Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

25.10.1934 (Nr. 295)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625. Preisliste 1, Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluß 16 Uhr. Preisliste 1, Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 295 / 4. Vierteljahr — Donnerstag, 25. Oktober — Einzelpreis 15 Rpf.

Bürgermeister PG. OTTO HEIDER

Der bisherige Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt, Otto Heider, wurde, wie wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe als einzige Zeitung melden konnten, zum kommissarischen Bürgermeister von Bremen ernannt. Unser Parteigenosse Otto Heider gehört der NSDAP. seit dem 14. September 1925 an. Er wurde am 26. Mai 1896 in Bremerhaven geboren. Als Kreigsfreiwilliger bei dem 4. Hann. Inf.-Regt. 164 machte er den Krieg mit und wurde, nachdem er sich verschiedentlich ausgezeichnet hatte, als Unteroffizier entlassen. Nach seinem Studium an den Technischen Staatslehranstalten bekleidete er in den verschiedensten Städten Deutschlands Ingenieurstellen. In der Partei spielte Pg. Heider stets eine führende Rolle. 1929 gründete er die Ortsgruppe Habenhausen. Am 30. November 1930 wurde er in die bremische Bürgerschaft gewählt, der er als Fraktionsgeschäftsführer und Mitglied des Fraktionsvorstandes der NSDAP. bis zur Auflösung im Jahre 1933 angehörte.

Wie uns Bürgermeister Pg. Otto Heider anläßlich einer Unterredung mit unserem Redaktionsmitglied mitteilte, ist es für ihn eine Selbstverständlichkeit, sich mit ganzer Kraft, den Pflichten seines ihm auferlegten Postens zu widmen. Insbesondere beabsichtigt er, als Bürgermeister über allen Ressorts zu stehen und nicht ein Ressort selbst zur Bearbeitung zu übernehmen. Pg. Heider faßt das Amt des Bürgermeisters so auf, daß er darüber zu wachen hat, daß in keinem Fall die Grundlinien unserer nationalsozialistischen Weltanschauung verletzt werden. Die einzelnen Senatoren sollen eine größere Verantwortung erhalten.

Bürgermeister Pg. Heider brachte dann weiter noch zum Ausdruck, daß er als alter Nationalsozialist nicht die Interessen einzelner Stände und Wirtschaftsgruppen, sondern die Belange des gesamten Volkes vertreten werde. Nur dann könne auch hier in Bremen die vom Führer erstrebte Volksgemeinschaft zur Tat werden. Neben Wirtschaft und Schiffahrt, die für Bremen bestimmt von großer Bedeutung seien, müsse die Regierung ihr Augenmerk auch auf das Straßenbau- und übrige Bauwesen richten, um so allen Teilen der Bevölkerung gerecht zu werden.

Wie bekannt sein dürfte, bekleidet unser Parteigenosse Heider außerdem noch das Amt eines Reichskommissars für die Krankenkassen. Dieses Amt wird er bis zum 1. Januar 1935 beibehalten. Ebenso verwaltet er das Amt des Kirchenpräsidenten bis auf weiteres kommissarisch.

Wir dürfen wohl sagen, Bürgermeister Pg. Otto Heider ist der Garant dafür, daß das nationalsozialistische Gedankengut in Bremen stets unverfälscht und unverwässert zur Anwendung kommen wird. Das hat Pg. Heider in den langen Kampfjahren zur Genüge bewiesen.

B.-R.



Pg. Otto Heider

Gewinn der englischen Arbeiterpartei. Aus London wird uns gemeldet: Bei einer Ersatzwahl zum Unterhaus in Nord-Lambeth (London), das bisher durch einen Liberalen vertreten war, wurde der Kandidat der Arbeiterpartei, Strauß, gewählt.

„Haltet aus, ihr Brüder!"

Die freie Hansestadt Bremen hält dem deutschen Ostland die Treue



Die Feierstunde auf dem Domshof

So lange es deutsche Geschichte gibt, so lange gibt es ein Problem der Ostpolitik. Von den Goten über die Ostsiedlungen Heinrichs des Löwen, der Askanier und Wittinger, über die Politik eines Friedrich des Großen bis in unsere heutigen Tage zieht sich ein langer Faden des Kampfes um den deutschen Osten. Gerade durch den Weltkrieg wurde mit der Lostrennung Ostpreußens und durch den Raub Danzigs die Ostlandfrage wieder in den Mittelpunkt des deutschen Lebens gerückt. Deutsche Volksgenossen kämpfen um ihre Freiheit und Selbständigkeit, um die Rückkehr zum deutschen Mutterland. Das deutsche Volk in der Heimat aber steht in Treue fest zu seinen kämpfenden Volksgenossen an den Grenzen des Reiches. Der gemeinsame Wille und das gleiche Blut verbinden, wenn auch Grenzen trennen.

Dieses Verbundenheitsgefühl deutscher Bevölkerung erneut zum Ausdruck zu bringen, wurde am Mittwochabend auf dem Domshof eine gewaltige Ostlandkundgebung veranstaltet, die im Zeichen nationalsozialistischer Arbeit für Volkstum und Heimat stand. Die Verbände als die Träger des heutigen Staates waren auf dem weiten Platz aufmarschiert. Unter schneidigen Marschklängen nahm eine Ehrenhundertschaft der bremischen Landespolizei Aufstellung. Sämtliche Verbände und Organisationen der nationalsozialistischer Bewegung von der PO., SA., SS., über die HJ., der BDM., NSDFB., bis zu den Kriegerverbänden waren auf dem Domshof angetreten. Marktig klang der Schritt der Arbeitsdienstkolonnen und ihre Spaten blitzten im Widerschein der zum Himmel lodernden Flammen der Opferschalen. Stolz wehten die Hakenkreuzfahnen.

Zahlreiche Ehrengäste waren zu der Veranstaltung erschienen. U. a. sah man den Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver, die Vertreter des Senats und der Kreisleitung der NSDAP. Weiter waren die Vertreter der SA., des Arbeitsdienstes, der SS., der Reichswehr, sowie der bremischen Landespolizei zugegen. Außerdem nahmen die Präsidenten der bremischen Wirtschaftskammern sowie die Führer des Handwerks, Handels, der Industrie und der Wirtschaft an der Kundgebung teil. Die Veranstaltung wurde durch musikalische Darbietungen der vereinigten Bremer Männerchöre, unter Leitung von Musikdirektor Liesche, sowie der Polizeikapelle unter Führung des Obermusikmeisters Reische wirksam umrahmt..

Unter den Klängen eines Militärmarsches schritt Reichsstatthalter Röver die Front der Ehrenhundertschaft der bremischen Landespolizei ab und dann lauschten die Menschen den Reden ihrer Führer.

Als erster Redner der Kundgebung betonte

Kommiss Bürgermeister Pg. Heider,

daß die alte Hansestadt Bremen von jeher mit dem Ostland verbunden gewesen sei. Bremer und Lübecker Bürger und Kaufleute hätten als Mitglieder des Deutschritterordens das Ostland für das deutsche Volk miterobert. Heute trete die Frage an uns heran, ob wir den Osten aufgeben wollten oder nicht. Die Antwort auf diese Frage stelle diese Kundgebung dar, die ein klares Bekenntnis der zusammengehörigkeit aller durch unseren Führer geeinten deutschen Stämme und Stände sei. Gerade die Tatsache, daß der Osten unsere Zukunft sei, verpflichte uns, alles zu tun, um den Osten unserem Vaterlande zu erhalten. Heute müßten wir alle nur das eine Ziel haben, als in Zeiten der Not geschweißter Block für unser deutsches Volk und Vaterland zusammenzustehen, um wieder ein freies Volk und Vaterland zu werden. Mit innerem Stolz auf unseren Führer gingen wir in den Kampf, in unwandelbarer Treue zu Führer und Volk.

Landeshauptmann Pg. Blunk

als Vertreter des plötzlich verhinderten Oberpräsidenten und Gauleiters Pg. Erich Koch, überbrachte zunächst die Grüße Ostpreußens und zugleich des dienstlich nach München berufenen Pg. Koch, der zu seinem lebhaften Bedauern verhindert sei, hier in unserer Mitte zu sein. Zugleich danke er Komm. Bürgermeister Heider für die liebenswürdigen Worte der Begrüßung und vor allem für den so herzlichen Empfang, der ihnen hier in der alten Hansestadt Bremen zuteil geworden ist.

Die Geschichte Ostpreußens, das immer ein Eckpfeiler des deutschen Reiches gewesen sei und auch bleiben wird, ist, wie ein großer ostpreußischer Geschichtsschreiber einst treffend gesagt habe, eine Geschichte des Elends und des Ruhmes. Kein Jahrhundert, in dem nicht die Würgengel der Pestilenz und des Krieges grauenvoll in ihm gehaust hätten. Er erinnere nur an den unglücklichen Krieg von 1806/07, der ganz Ostpreußen unter fremdes Joch brachte, und an den Russeneinfall 1914/15, der weite Gebiete Ostpreußens in Trümmer legte. Er erinnere aber auch an den Freiheitskrieg von 1813, der von Ostpreußen seinen Anfang nahm, und ferner daran, daß die ostpreußische Bevölkerung es war, die erst als erste und nahezu geschlossen sich unserm Führer Adolf Hitler für seinen Freiheitskampf freudig zur Verfügung gestellt habe.

Freilich, die ersten 14 Nachtriegsjahre seien für Ostpreußen besonders hart und bitter gewesen. Glaubte man doch, den Osten ohne Schaden für das übrige Reich vernachlässigen zu können. Um so größer sei dann Freude und Genugtuung gewesen, als unser Führer Adolf Hitler sogleich nach der Machtergreifung die feierliche Erklärung abgab, daß das Gesicht des deutschen Volkes nach dem Osten gerichtet sein müsse. Diese Erklärung erfolgte nicht aus der Erwägung heraus, Ostpreußen zum dauernden Almosenempfänger zu machen. Nein, sie erfolgte in der richtigen Erkenntnis, daß das Schicksal des deutschen Ostens zugleich das Schicksal des Deutschen Reiches ist.

Die Ostpreußen, so fuhr der Redner fort, hätten nun nicht etwa in Erwartung der Hilfe des Dritten Reichs die Hände in den Schoß gelegt, sondern sie seien — eingedenk der geschichtlichen Mission — von Mut und Zuversicht beseelt, frisch aus Werk gegangen und unter der tatkräftigen und erfolgreichen Führung unseres Gauleiters und Oberpräsidenten Erich Koch den Wiederaufbau der Provinz begonnen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Ein Hakenkreuz-Zwischenfall

Verhaftungen im Saargebiet

Saarbrücken, 24. Oktober.

Die Entfernung eines Hakenkreuzes hat am Mittwoch mittelbar die Verhaftung von vier Personen verursacht. Das Oberste Abstimmungsgericht hat seit einigen Wochen seine Büros in den Räumen der städtischen Betriebswerke in Saarbrücken bezogen. An diesem Gebäude befindet sich ein Fahnenmast, dessen Spitze ein Hakenkreuz in einem weißen Felde ziert. Die Abstimmungskommission hat jetzt im Einvernehmen mit dem Obersten Abstimmungsgericht und der Regierungskommission die Entfernung dieses Zeichens verlangt. Die Stadt Saarbrücken wurde aufgefordert, für die Entfernung des Hakenkreuzes Sorge zu tragen.

Am Mittwochvormittag wurde ein Schlossermeister mit dieser Aufgabe betraut. Während er mit seinem Gehilfen mit der Verlaxpelung des Hakenkreuzes beschäftigt war, tauchte zur allgemeinen Erheiterung an der Fahnenstange eine schwarze Tafel mit der Aufschrift „Auf Wiedersehen am 14. Januar 1935" auf. Sofort war Kriminalpolizei zur Stelle, die den Schlosser, seinen Gesellen, seinen Lehrling sowie den Hausmeister der städtischen Werke unter dem Verdacht der Anbringung dieser Inschrift verhaftete. Die vier Verhafteten werden sich voraussichtlich demnächst wegen dieses einzigartigen Delittes vor dem Abstimmungsgericht zu verantworten haben. Der Schlossermeister ist inzwischen wieder freigelassen worden. Die drei anderen befinden sich noch in Haft.

Vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof unter dem Vorsitz des italienischen Präsidenten Bindo Galli hatte sich der verantwortliche Redakteur der durch ihre gewissenlose und unverantwortliche Lügenhetze sattsam bekannten kommunistischen „Arbeiterzeitung" zu verantworten. Im Juli war in diesem Blatt ein Artikel unter der Ueberschrift „Gestapel? Bringt es ihnen bei!" erschienen, der zu einem Ueberfall auf das „Saarbrücker Abendblatt" aufforderte, der auch tatsächlich ausgeführt wurde. Das Oberste Abstimmungsgericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Der italienische Generalstaatsanwalt Martina hob besonders hervor, daß es gerade Aufgabe des Obersten Abstimmungsgerichtshofes sei, das Leben und die Freiheit jedes einzelnen in diesem Lande zu schützen. Das Urteil ist, wie alle Urteile des Obersten Gerichtshofes, sofort rechtskräftig.

Francois Poncet beim Führer

Berlin, 24. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler empfing heute in Anwesenheit des Reichsministers Freiherrn von Neurath den französischen Botschafter, Francois Poncet. Der Botschafter brachte bei dieser Gelegenheit den Dank des französischen Staatspräsidenten und der französischen Regierung für die anläßlich der Ermordung des französischen Außenministers Barthou deutscherseits gezeigte Teilnahme zum Ausdruck.

Neuer Textilstreik in USA?

Der Vizepräsident des amerikanischen Textilarbeiterverbandes, Gorman, erklärte am Mittwoch in Washington, daß der Ausbruch eines neuen großen Streiks in der Textilindustrie innerhalb der nächsten zehn Tage durchaus möglich sei. Die Lage sei infolge der Stellungnahme der Arbeitgeber gegenüber den Textilarbeitern, die an dem kürzlichen Generalstreik teilgenommen haben, äußerst kritisch, namentlich in den Südstaaten.

Der deutsche Osten in Bremen

F. K. Bremen, 25. Oktober 1934.

Seit gestern weilen in Bremen Gäste aus dem deutschen Osten, die mit ihrer Bremer Tagung über Verkehrsfragen die Verbundenheit des Ostens mit den deutschen Hansestädten sinnfällig zum Ausdruck bringen wollen. Eine machtvolle Kundgebung am gestrigen Abend auf dem Domshof wurde zu einem wuchtigen Bekenntnis der Treue des Westens zum Osten, dessen Grenzen heute noch bluten.

Es liegt im Wesen des nationalsozialistischen Staates, die Sorgen und Nöte eines besonders hart vom Schicksal getroffenen Teiles des Reiches auf alle Schultern zu legen. Von Not und Sorge aber ist der deutsche Osten seit 1914 besonders schwer getroffen worden. Seit die russischen Heere das Land verwüsteten und nach mühsamem Wiederaufbau der Schandvertrag von Versailles den deutschen Osten verstümmelte, ist kein Tag vergangen, an dem nicht ein Schmerzensschrei aus dem Osten zu uns herüberklang. Was wir an deutscher Erde im Osten noch besitzen, ist gefährdetes Land und wir alle haben die große Verantwortung auf uns geladen, diesem Lande mit allen Mitteln jenen Schutz angedeihen zu lassen, damit es leben kann.

Ostpreußen ist zu einer deutschen Insel geworden. Wenn wir auch nicht verkennen, daß unter der Führung Hitlers im letzten Jahre zwischen uns und Polen sich eine verständnisvollere Politik, die den Interessen beider Völker dienlich ist, Bahn gebrochen hat, so will das nicht besagen, daß der deutsche Osten, und besonders Ostpreußen, heute nicht mehr unser Sorgenkind zu sein braucht. Nein, nun müssen wir uns erst recht um den Osten kümmern. Wenn heute auch die Saarfrage alle anderen Grenzfragen überschattet, so hat die deutsche Ostmark ein besonderes moralisches Recht darauf, unsere Unterstützung zu erhalten. Gerade die Ostmark war der fruchtbarste Boden für die nationalsozialistische Idee in den Zeiten des Kampfes um die Macht im Staate. Dort erkannte man Hitler bereits als künftigen Führer an, als man in anderen Gegenden Deutschlands hierzu den Mut noch lange nicht aufbrachte. Unvergeßlich werden die Besuche des Führers in Ostpreußen während der Wahlkämpfe bleiben. Eine unvergleichlich starke Welle des Vertrauens schlug dem Führer damals schon in der Ostmark entgegen. Die Ostmärker wußten, daß sie in Adolf Hitler keinen politischen Schwätzer in der bekannten demokratisch-liberalistischen Garnitur vor sich hatten, sondern einen Führer, der nur eines kannte, dem deutschen Osten mit der Tat zu helfen. Daß sie sich nicht getäuscht hatten, bewies die nationalsozialistische Staatsführung. Das Land, das geradezu unter chronischer Arbeitslosigkeit gelitten hat, ist unter der Leitung des Oberpräsidenten Koch neuem wirtschaftlichen Leben entgegengeführt worden. Wenn in einigen Jahrzehnten Ostpreußen einmal Rechenschaft ablegen wird, dann dürfte es schwer fallen, zwischen Ostpreußen vor 1933 und dem Ostpreußen der Zukunft noch eine Aehnlichkeit feststellen zu können, denn das wirtschaftliche Gesicht des Landes wird sich bis dahin grundlegend verändert haben. Die Welt wird dann wissen, daß Ostpreußen unter nationalsozialistischer Führung aus eigener Kraft sich seine Lebensexistenz und Lebensberechtigung erkämpft hat.

Wenn man vom deutschen Osten spricht, darf man Danzig nicht vergessen, jene

Solidarität der Balkan-Entente

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

H. W. **Berlin**, 24. Oktober

In einem Berliner Abendblatt, das Regierungskreisen nahe steht, berichtet heute der Belgrader Korrespondent über die Lage in Südslawien und auf dem Balkan. Er kommt zu der Schlußfolgerung, daß die beiden Ratstagungen in Belgrad — die der Balkan-Paktanten und die der Kleinen Entente — übereinstimmend zu der Auffassung gekommen sind, mit dem Attentat von Marseille habe man nicht nur die nationale Einheit Jugoslawiens, sondern auch die politische Einheit der Kleinen Entente und den Status quo treffen wollen. Die herausgegebenen Communiques habe man als unzweideutigen Ausdruck einer Solidarität der Balkan-Entente anzusehen, die sich gegen jede Abenteuerpolitik wendet.

Der Korrespondent hebt weiter hervor: Es ist wohl kaum übertrieben, wenn man feststellt, daß auch schon die Konferenz des 19. Oktober stark unter dem Eindruck der Anwesenheit Görings gestanden hat. Die ritterliche Geste des Führers, die Erklärungen Görings, seine Besuche beim Ministerpräsidenten, Außenminister, Kriegsminister und Generalstabschef, seine Audienzen bei König Carol und dem Prinzregenten Paul dürften und müßten Jugoslawien im Gefühl seiner außenpolitischen vorteilhaften Stellung und damit im Willen zu einer friedlichen Haltung bestärken.

deutsche Stadt, die man künstlich zu einem Freistaat gemacht hat und zwar in einer Form, daß dieser „Freistaat" in Wirklichkeit ohne den guten Willen Deutschlands und Polens nicht leben und nicht sterben kann. Die „Schöpfer" dieses famosen „Werkes" haben zwar mit dem Gedanken gespielt, den Freistaat Danzig völlig in polnische Abhängigkeit zu drängen. Dieser Plan ist aber bis heute nicht geglückt und wird nicht zur Tatsache werden können, solange nationalsozialistische Führung in Danzig ausschlaggebend ist. Gerade die nationalsozialistische Staatsführung in Danzig hat durch eine geschickte, weitsichtige Politik die heikelsten und empfindlichsten Angriffsflächen zwischen dem Freistaat und Polen verschwinden lassen, ohne dabei den Grundsatz von Freiheit und Selbständigkeit verleugnen zu brauchen. Wenn der polnische Chauvinismus auch versucht hat, in die deutsche Stadt Danzig in mancherlei Form einzubrechen, so blieb es beim Versuch. Danzig ist deutsch und bleibt deutsch. Auch wirtschaftliche Druckmittel werden an dieser Tatsache nichts ändern. Die Zeit ist nicht reif, über den polnischen Korridor, dieses „Wunderwerk" politischer Dummheit und Kurzsichtigkeit, zu streiten, (man muß aber davon sprechen, wenn man vom deutschen Osten redet), aber wir sehen nicht ein, warum nicht einmal eine Zeit deutsch-polnischer Verständigung kommen kann, in der man in Frieden die ständig blutende Narbe irgendwie schließen und verheilen lassen kann.

Zum deutschen Osten gehört auch das Memelland. Selbst wenn es durch den Friedensvertrag unter littauischer Herrschaft steht, sind die Ansprüche des deutschen Volkes auf das deutsche Memelland niemals auszutilgen. Die deutschen Memelländer machen heute seit Kriegsende die schwerste und härteste Prüfungszeit durch. Unter brutalster Verletzung des von „Siegermächten" garantierten Memelstatutes wird dort eine systematische Ausrottung des deutschen Elementes betrieben. Gerade in dieser Zeit sollen die Deutschen im Memelland wissen, daß wir im Reiche nicht untätig ihrem Schicksal zusehen. Und wenn der Führer zu den Saarländern in Koblenz gesagt hat: „Wer euch geschlagen, der hat auch uns geschlagen, wer euch vergewaltigt, der hat auch uns vergewaltigt", dann lassen sich diese Worte des Führers auch ohne weiteres auf die Memelländer anwenden. Wir werden im Reich nichts vergessen, was ihnen an Schmach angetan worden ist, und wir werden auch nichts unterlassen, damit den Deutschen im Memelland ihr Recht werde.

Das nationalsozialistische Deutschland will Frieden im Osten, denn die Nachbarvölker brauchen den Deutschen zu ihrem wirtschaftlichen Aufbau genau so wie wir sie gebrauchen. Diese Einsicht hat sich bei den Polen ja schon durchgesetzt. Was wir aber sonst können und müssen, ist die Anerkennung des völkischen Lebensrechtes für die Deutschen im Osten, auch dort, wo sie unter anderer Staatshoheit stehen.

Der deutsche Osten aber in seiner Gesamtheit hat ein Recht darauf, bis zum letzten Volksgenossen im Reiche Verständnis zu finden für seine besondere politische und wirtschaftliche Lage. Dazu dienen die Werbungen allerorts für den deutschen Osten. Wir müssen erkennen, wie wertvoll Land und Leute im Osten für den Bestand und die Zukunft des Reiches sind, müssen sie verstehen lernen, denn sie haben eine große und eine besondere Mission für das Reich zu erfüllen. Der Ostmärker ist der deutsche Soldat an der gefährdetsten Stelle der deutschen Front. Deshalb wird es auch eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein, deutsche Pilgerfahrten nach dem Osten zu leiten, damit sich die deutschen Volksgenossen aus dem Reiche persönlich von der Wichtigkeit dieser Ostfront überzeugen können.

Wir freuen uns, daß der deutsche Osten seine Vertreter in unsere alte Hansestadt entsandt hat und grüßen sie mit dem Gelöbnis der Treue und der Schicksalsverbundenheit. Wenn sie zurückkehren, sollen sie ihren Landsleuten sagen, daß hier Verständnis für den Osten herrscht und daß sie getrost allen Schwierigkeiten trotzen können. Wir werden sie nicht verlassen.

Sie haben Deutschland in Genf verraten

Kundgebung Dr. Leys an die deutschen Arbeiter / Aufklärung über Otte und Leuschner

Berlin, 24. Oktober.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, erläßt folgende Kundmachung:

„Deutscher Arbeiter und deutsche Arbeiterin!

Nachdem unsere Gegner von der Zweiten und Dritten Internationale über ein Jahr lang versucht haben, dir klarzumachen, daß die Deutsche Arbeitsfront ein Instrument des Kapitalismus sei, um dich restlos zu machen, oder man versuchte, mit allen möglichen Lügenmeldungen die Führer der Arbeitsfront zu diffamieren oder man zuletzt von der Arbeitsfront als von einer „romantischen Angelegenheit" sprach, die sich selbst der Lächerlichkeit preisgeben würde, versuchen sie heute, nachdem der gewaltige Erfolg der Arbeitsfront dir in all und jeder Beziehung das Gegenteil bewiesen hat, neue Methoden anzuwenden. Die Moskowiter schreiben und senden, man sei gezwungen, die Deutsche Arbeitsfront ernst zu nehmen. Sie habe sich durchgesetzt, und es nütze nichts, noch ihr Dasein zu leugnen oder sie lächerlich machen zu wollen. Deshalb empfehlen sie all ihren Anhängern in Deutschland — es gibt immer noch einige Verrückte — in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, „um sie von innen auszuhöhlen".

Diesem Aushöhlungsprozeß können wir ruhig entgegensehen. Denn die festgefügte Deutsche Arbeitsfront wird jeden Schädling erkennen und kaltstellen.

Weit gefährlicher ist der andere Weg, den die Emigranten in Prag, an der Saar und in Paris unternehmen: Sie versuchen dich, deutscher Arbeiter, bei der Ehre zu fassen und appellieren an deinen Stolz. So lagen sie: „Im vorigen Jahre hat Dr. Ley die Gewerkschaften und ihre Mitglieder national geächtet. Deshalb verbietet es euch euer Stolz, heute diesen selben Dr. Ley nachzulaufen."

Das Ganze ist natürlich ein übles Manöver. Ich habe mit der nationalen Aechtung niemals die Gewerkschaften oder die Gewerkschaftsmitglieder, auch, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, gemeint. Der Führer selbst schreibt in seinem ersten Band „Mein Kampf", daß selbstverständlich in dem liberalistisch-marxistischen System die Gewerkschaften notwendig waren, um den Arbeiter nicht der Willkür der Unternehmer auszusetzen. Ich möchte dem hinzufügen, daß ich gerade darin, daß der deutsche Arbeiter sich in diesen liberalistischen vorigen Jahrhundert zusammengeschlossen hat und zum Kampfe angetreten ist, den Ausdruck jenes Stolzes sehe, ohne den die Arbeit des Nationalsozialismus und der Deutschen Arbeitsfront unmöglich wäre.

Die Gewerkschaften waren, solange sie Kampfgemeinschaften darstellten, im liberalistisch-marxistischen Staat die notwendige Heimat des deutschen Arbeiters. Als sie durch die Folgen ihres eigenen Systems und unter deutschen persönlicher Mithilfe ihrer Führer zu betrügerischen Versicherungsanstalten wurden, mußten sie verschwinden. Sie wären auch dann zugrunde gegangen, wenn der nationalsozialistische Staat nicht gekommen wäre, wie der ständige Rückgang ihrer Mitglieder zeigte. **Im nationalsozialistischen Staat jedoch war das gesamte bisherige System der Wirtschaftskämpfe unmöglich und an seine Stelle mußte die Gemeinschaftsschule zu anständigem Denken und Handeln — die Deutsche Arbeitsfront treten. Deshalb mache ich euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, keinen Vorwurf daraus, daß ihr euch im früheren System organisiert habt, sondern im Gegenteil, ich achte und ich ehre euch.**

Wenn ich jedoch über einige eurer ehemaligen Führer im August vorigen Jahres die nationale Aechtung aussprach, so war dafür folgender Grund maßgebend: Nach der Uebernahme der Gewerkschaften bot ich den ehemaligen Führern derselben, wie Otte von den Christlichen und Leuschner von den Freien, die Hand. Selbstverständlich konnte ich sie nicht in Führerstellen belassen. Ich nahm sie aber unter anderem mit zu der Tagung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf und sagte: „Ich gebe Ihnen dort Gelegenheit, zu beweisen, ob Sie es mit dem deutschen Arbeiter gut wollen oder nicht, und ich hoffe, daß Sie Ihre internationalen Beziehungen zum Segen und Vorteil Deutschlands ausnutzen." In dem Augenblick, wo ich beobachten würde, daß sie mich hintergehen, würde ich vor den letzten Mitteln nicht zurückschrecken.

Ich habe in Genf feststellen müssen, daß sowohl der ehemalige Führer der Christlichen Gewerkschaften, Otte, wie der ehemalige Führer der Freien Gewerkschaften, Leuschner, von Anfang bis Ende keine anderen Ziele verfolgten, als in Verbindung mit ihren internationalen Freunden, an der Spitze der Franzose Jouhaux, uns Fallen zu setzen und insbesondere mich persönlich zu stürzen. Sie führten mit ihren internationalen Freunden geheime Verhandlungen hinter meinem Rücken. Sie entwarfen Pläne, wie sie uns Deutsche vor der Konferenz in Unrecht setzen könnten, und auf der anderen Seite sandten sie in die Heimat anwahre Nachrichten. Ich habe die Herren Otte und Leuschner vor der gesamten Abordnung klipp und klar gefragt, ob sie setzt endlich gewillt seien, vor der Konferenz, dem internationalen Forum, die wahre Lage in Deutschland zu schildern. Ich verlangte nicht von ihnen, daß sie etwa schönfärben oder etwa als Parteiredner der NSDAP. auftreten sollten. Ich verlangte aber, daß sie im Interesse des deutschen Arbeiters die Wahrheit sagten. Sie haben sich beide geweigert, das zu tun.

Als ich dann nach Hause zurückkehrte, sah ich es als meine Pflicht an, die nationale Aechtung über sie anzusprechen und sie damit der Verachtung des Volkes preiszugeben. Dasselbe galt von jenen Gewerkschaftsführern, die als Emigranten ins Ausland gingen und gegen Deutschland hetzten, und von denen, die sich der Korruption und Unterschlagung schuldig gemacht hatten.

So der wahre Sachverhalt. Euch, deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, die ihr in euren Gewerkschaften an der Ruhr, in Oberschlesien und jetzt an der Saar tapfer und mutig in Deutschland gegen Separatismus und völkische Verflauung gekämpft habt, dankt das neue Deutschland. Dagegen sehe ich keinen Grund, die nationale Aechtung über jene, die nicht Kämpfer, sondern käufliches Subjekt waren, zurückzunehmen. Ich habe sie ja nicht geächtet, weil sie Gewerkschaftler waren, sondern weil sie den deutschen Arbeitsmenschen in Genf verraten haben.

In diesem Sinne grüßen wir auch euch, Arbeiter und Arbeiterinnen der Saar, und wir öffnen euch die Arme der Deutschen Arbeitsfront recht weit, und es wird für uns der größte Freudentag sein, wenn wir euch Gewerkschaftler und Gewerkschaftlerinnen von der Saar in der großen nationalsozialistischen Gemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront aufnehmen können."

Die Bremer Ostlandkundgebung

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Weg sei allerdings noch sehr weit. Ostpreußen, das eine besonders hohe Geburtenziffer aufzuweisen habe, stehe in bezug auf die Steuerkraft noch immer an weitaus letzter Stelle. Was wir im Osten brauchen, seien mehr Menschen. Die landwirtschaftliche Siedlung, die selbstverständlich mit größten Nachdruck betrieben werden müsse, könne allein uns dieses Mehr an Menschen nicht bringen. Es sei vielmehr notwendig, in bescheidenem Maße eine gewisse Industrie nach Ostpreußen zu ziehen, ohne daß dadurch der Industrie im Reiche irgendwie Abbruch getan würde.

Worauf es aber besonders ankam, das sei die Wiederherstellung des Selbstvertrauens in der ostpreußischen Bevölkerung gewesen.

Daß hierin gründlich Wandel geschaffen sei, bilde den schönsten Erfolg der Arbeitsschlacht, die im letzten Jahre zur Durchführung gekommen wäre.

Ganz besonders dankbar sei man, daß durch die Schaffung und Ausgestaltung des preußischen Seedienstes eine direkte Verbindung mit dem Mutterland und insbesondere auch mit den Hansestädten hergestellt sei, die sich in schnellem Aufblühen enger und enger gestaltete und wie nichts anderes geeignet sei, das harte Los erträglicher zu gestalten.

Landeshauptmann Blunck gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Verständnis für Ostpreußen auch in der Bevölkerung Bremens immer festere Wurzeln schlagen möge. Die Ostpreußen fühlten sich ja aus der geschichtlichen Ueberlieferung heraus mit Bremen wie mit der Bevölkerung der übrigen Hansestädte aufs engste verwandt, und sie würden uns, wenn wir zu ihnen kämen, stets mit offenen Armen empfangen.

Als nächster Redner ergriff sodann

Senator Batzer aus Danzig

das Wort:

Deutsche Kaufleute und Geistliche hatten zuerst an der Weichselmündung Wurzel gefaßt. Träger deutschen Volkstums und deutscher Kultur seien sie von der Mitte des 12. Jahrhunderts an gewesen. Gewaltige Backsteinbauten kraftvollen deutschen Bürgertums hätten sie geschafft. Bereits 1224 sei Danzig eine deutsche Stadt geworden. Im Jahre 1309 nahm der Deutsche Orden Danzig in Besitz und Danzig erhielt Mitte des 14. Jahrhunderts das Kulmische Stadtrecht und trat 1361 der Hanse bei. Die Gemeinschaft der Städte, die sich zum Bunde der Deutschen Hanse zusammengeschlossen hatte, habe von diesem Zeitpunkt an auch Danzigs Gesicht geprägt.

Ueberall gäben in Danzig Bauwerke wie das Krantor, das Uphagenhaus, der Artushof oder die Museen den einen Beweis:

Hier haben deutsche Menschen geschafft, gerungen und gestritten, um politische und wirtschaftliche Geschehnisse im Laufe der Jahrhunderte zu meistern. Kurz gesagt: Deutsches Land von deutschen Menschen errungen und erarbeitet.

Senator Batzer befaßte sich dann mit der politischen Vergangenheit Danzigs.

Wenn heute Danzigs Selbständigkeit und Deutschtum bis weit über seine Grenzen hinaus feststehen und anerkannt werde, so sei diese Tatsache das alleinige Verdienst der NSDAP., die in mehrjährigen harten Kampf unter größten Opfern an Gut und Blut den innerpolitischen Streit der Parteien überwandt und die Mehrheit der deutschen Bevölkerung hinter einer Fahne vereinte. Danzig sei heute nationalsozialistisch, das bedeute, daß Danzig nicht nur deutsch sei, sondern auch deutsch bleibe.

Die Entschlossenheit der jetzigen Staatsführung habe erst die Voraussetzung dafür gegeben mit Polen in ein neues Verhältnis zu treten und damit zum Vorarbeiter zu werden für die große Friedenspolitik unseres Führers Adolf Hitler, nämlich Ruhe in den bisher friedlosen Osten zu bringen. Durch die Einleitung einer Friedens- und Verständigungspolitik gegenüber Polen sei der enge Zusammenhang mit unseren Volksgenossen im Reich nicht etwa weniger wichtig geworden. Er bilde jetzt geradezu eine Voraussetzung für die nationale Existenz. Der Danziger Staatsakt habe in diesem kulturellen und geistigen Kampf unseren polnischen Nachbarn nicht als ein Zwergvölkchen von 410 000 Menschen entgegen, sondern als Glied eines großen Volkes, mit seinem Schicksal Danzig verknüpft sei. Was Danzig geschähe, geschähe dem Reich. Danzigs Schicksal sei des Reiches Schicksal.

Danzig erwarte, daß die deutschen Brüder und Schwestern niemals Danzig vergäßen und, um ein besseres Verständnis für unseren Kampf und unsere Lage zu gewinnen, den Sah in die Tat umsetzen: Jeder Deutsche einmal im deutschen Osten, einmal im deutschen Danzig.

Die Fahne der Revolution der Deutschen, die Fahne Adolf Hitlers wehe über Danzig. Ihr Blutigrot leuchte von den Backsteinbauten der Vergangenheit als Siegeszeichen der Zukunft und als Bekenntnis der inneren Verbundenheit zum Mutterland.

In der Geschichte Danzigs reihten sich aneinander Tage des Glücks und der Größe mit Zeiten des Unglücks und der Erniedrigung. Aus Not, Kraft und Glauben erneuere sich jedoch immer wieder der innere und äußere Bestand und so wisse er, daß es auch in Zukunft so bleiben werde. Bewußt ihrer Pflicht der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gegenüber wollten die Danziger weiterhin kämpfen, opfern und glauben unter der Parole:

Danzig ist unsere Heimat, aber unser Vaterland heißt Deutschland!

Dann betrat

Reichsstatthalter Carl Röver

das Podium: Glücklich und schmerzlich zugleich blicken wir heute auf unser Deutschland. Was wäre es ohne Adolf Hitler! Bei den Erinnerungen an den Kampf um Deutschlands Ehre gingen unsere Gedanken zu unseren Brüdern und Schwestern im Osten unseres Vaterlandes. Mag man auch Schranken aufgerichtet haben, wir leben in dem Gedanken, daß dereinst eine gütige Verständigung herbeigeführt wird zum Segen unseres Volkes und Europas. So wollten wir unsere Gedanken zu unseren Brüdern und Schwestern schweifen lassen. Mögen sie ihren Glauben an die Zukunft nicht verlieren. Wir rufen ihnen zu: Haltet aus! Der treueste Sohn des deutschen Volkes, der tote Feldmarschall hält Wache für euch! Und wir gekämpft hätte für Deutschland, so kämpfen auch wir weiter für unser Volk und Vaterland.

So wollen auch wir in dieser Stunde des Mannes gedenken, unter dessen Führung sich das deutsche Volk zusammengefunden hat, was uns zu tiefem Dank verpflichte. „Brüder im Osten, wir grüßen euch in dieser feierlichen Stunde und halten fest am alten Wahlspruch, den der Kampf um das neue Deutschland uns lehrte: Treue um Treue. Adolf Hitler, der du uns führtest, wir grüßen dich mit Sieg-Heil!"

Begeistert stimmten die Versammelten wie zu Schwur in den Ruf ein und vieltausend Arme streckten sich gen Himmel, als das Deutschlandlied und das Lied unseres Horst Wessel erklangen. Mit festem Tritt, mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen marschierten die einzelnen Formationen ab. Möge das Treuebekenntnis bremischer Bevölkerung zu den Volksgenossen im Ostland hinüberklingen an die Grenzen des Deutschen Reiches und mögen unsere Brüder und Schwestern sich aufrichten an dem Glauben des Mutterlandes.

Der Stellvertreter des Führers:

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Anordnung:

Da jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei als weltanschauliche Kampfgemeinschaft widerspricht, verbiete ich hiermit allen Gliederungen der Partei die Beteiligung an Firmen aller Art und die Empfehlung ihrer Erzeugnisse, ganz gleich, ob dafür eine finanzielle Gegenleistung erfolgen soll oder nicht.

Die Werbung für Einzelfirmen durch Parteidienststellen ist auch dann untersagt, wenn diese Einzelfirmen ihren Sitz in ausgesprochenen Notstandsgebieten haben.

Die Werbung für Einzelfirmen ist allein Sache ihrer Betriebsleitungen.

Dagegen kann für ausgesprochene Notstandsgebiete unter Hinweis auf alle in ihnen vorhandenen Beschäftigungszweige eine Gemeinschaftswerbung nicht nur durch staatliche und andere Stellen, sondern auch durch Parteidienststellen und zwar durch die zuständigen Gauleitungen erfolgen.

gez.: R. Heß.

Zum Standartenführer ernannt

Berlin, 24. Oktober.

Der Führer hat den schwer verwundeten SA.-Mann Hellvoigt, dem Dr. Goebbels vor einigen Tagen einen Besuch abstattete, ehrenhalber zum Standartenführer der SA. befördert.

Die Beförderung wurde dem Schwerkranken vom Chef des Stabes, Viktor Lutze, Mittwochmittag persönlich ans Krankenlager gebracht. Der Chef des Stabes überreichte ihm zugleich mit Brief mit Widmung als äußeres Zeichen der Anerkennung der treuen Dienste.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martha Nee, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Meisel; Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbilanz: A. K. Büchmann-Berlin; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sports Kurt Teege; für Provinz-Beilagen und Schlußdienst: Helmut Bennewitz. Bezugspreis: i. V. Franz Knorr; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. D. A. IX. 34: 12 443. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

CURT HOTZEL

Das Gesicht des Zukunftskrieges

„Wenn Deutschland und Oesterreich nach dem Verbrechen von Serajewo klug genug gewesen wären, zu schweigen, und der Bluttat nicht eine politische Bedeutung zu verleihen, um so den Generalalarm in Europa zu verhüten, wenn sie allmählich und in aller Ruhe mobil gemacht hätten, um sich dann mit oder ohne Ultimatum durch Belgien auf Frankreich und geraden Weges auf Rußland zu stürzen, was wären dann die Folgen gewesen? — Nun, wahrscheinlich hätte dieser Umstand eine andere Lösung des Krieges herbeigeführt!"

Der das schrieb, letzthin, in unserer Zeit der Abrüstungsverhandlungen ohne Ergebnis, ist ein Landsmann des großen Machiavell und ein Soldat Mussolinis, der Kommandant Ulisse Guadagnini in seinem Buche „Der Zukunftskrieg". Er versucht die These, daß der Zukunftskrieg ein Ueberrumpelungskrieg sein müsse, wenn er einen Sinn haben solle. „Ein Volk, eine Armee, eine Flotte müssen in äußerst kurzer Zeit aus dem Zustand verborgener Energie in den Zustand offener Energie übergehen, wie ein Sprengkörper . . ." Man müsse die „sinnlosen Förmlichkeiten" einer abgelaufenen Epoche wegfassen, die Reden, die Absetzungen der Gesandten, die Herbeiführung von Zwischenfällen, all das, was in monarchisch-feudalen Zeiten dem Kriegsbeginn oft eine gewisse Höflichkeit und was in der verlogen weltbürgerlich-demokratischen Epoche dem Kriege einen „humanen" Auftakt geben sollte. Man dürfe — das gebiete doch die einfachste Ueberlegung — dem Gegner bei dem heutigen und künftigen Stande der Waffentechnik keine Zeit zur Besinnung und Gegenwehr lassen. Die Ueberraschung müsse vollständig sein. Nicht wie die der Japaner bei Beginn des russisch-japanischen Krieges 1904, die zwar ohne jede Ankündigung mit acht Torpedobooten die im Hafen von Port Arthur liegenden ahnungslosen Kriegsschiffe der Russen bei Nacht angriffen, sie aber nicht vollkommen vernichteten. Sie hätten es bei Tage, in den Morgenstunden und unter vollem Einsatz ihrer entsprechenden Hochseestreitkräfte tun sollen!

Wenn man diesen Propheten und Fürsprecher eines Ueberrumpelungskrieges liest, so spürt man etwas von dem Geiste einer Art Mensch, die weit eher den normannischen Wikingern als den Bürgern von 1914 verwandt zu sein scheint. Und wenn man sich dann vermittels eines so ausgezeichneten Ueberblicks, wie ihn das soeben im Verlage Ernst Rowohlt, Berlin, deutsch erschienene Buch „Wie sieht der Krieg von morgen aus?" von Rocco Morreita vermittelt, überzeugt, wie die Waffentechnik von heute und morgen das Gesicht des Zukunftskrieges zu verändern imstande ist, — dann wird einem äußerst wahrscheinlich, daß diese Rasse von harten und erbarmungslosen Kriegern mit diesen Waffen zuwächst. Denn haben diese modernen Waffen, diese gigantischen Luftflotten und Gaswaffen, diese mechanisierten und motorisierten Truppen, diese fernlenkbaren Schiffe, Torpedos und Tanks einen anderen Sinn als den der schnellen Vernichtung des Gegners? Ist die moderne Entwicklung von Schnelligkeit im Alltagsleben übertragen auf die Waffentechnik und die Kriegskunst nicht gleichbedeutend mit Ueberfall, schlagartigem Angriff und rücksichtsloser Vernichtung jeder Operationsbasis des Gegners? — Man verfolgt als Laie mit Spannung die Darstellung der verschiedenen Systeme der Strategie des Zukunftskrieges, die Moretta gibt, diese Theorien des Italieners Douhet von der Alleinbedeutung des Luftkrieges, des Engländers Fuller von der allmächtigen Mechanisierung der Landwaffen, der Ideen unseres Generalobersten von Seeckt über das Ende der Riesenarmeen und der Zukunftsbedeutung der kleinen raffiniert ausgerüsteten Stoßtruppheere — und man nimmt auch Kenntnis von den pessimistischen Aeußerungen des Generals Pershing, der nach dem ersten Weltkriege einmal sagte, daß „die zukünftigen Kriege in der Luft beginnen können, aber im Schlamm enden müssen". Und man stellt dabei fest, daß keiner all dieser mit äußerstem Scharfsinn alle Möglichkeiten der gesteigerten Waffentechnik ausdenkenden schöpferischen Militärs das Gesicht des Zukunftskrieges völlig oder auch nur annähernd bestimmt zu enthüllen vermag. Alle, fast alle, werden bei ihren Ueberlegungen und in der Anlage ihrer Systeme bestimmt von dem Willen: Los von dem soldaten- und völkermordenden Schützengrabenkrieg! Aber Morretta selber, ihr Kritiker, zeigt uns am Ende, daß — entsprechend dem pessimistischen Ausspruch des Generals Pershing — trotz alledem der Landkrieg, der Defensivkrieg, also der Massenkrieg im Graben fast unvermeidlich sein dürfte.

Die einzelnen Züge des grausamen Gesichts des Zukunftskrieges tauchen in diesen Theorien und Materialschätzungen der Fachleute wie aus einem Nebel auf — aber sie vermischen sich immer wieder, wenn man die nächste Theorie kennenlernt. Es gibt die Propheten des Luftkrieges, die nur dem überraschenden Luftangriff, dem Kampf der Luftflotten die Ehre geben. Dann gibt es erprobte „Fachleute", die meinen, der Luftkrieg sei eine höchst unsichere Sache, man wisse ja vom ersten Weltkrieg her, wie viele Bomben man brauche, um z. B. ein einzelnes Schiff oder auch einen Hafen und ein Arsenal aus der Luft wirklich zu treffen und zu vernichten. Und auch gegen den Gastrieg aus der Luft werden ähnliche Einwände gemacht. Immerhin — es ist beachtlich, wieviel Geld die industriell übermächtigen Großstaaten für die Erprobung dieser Waffen des Zukunftskrieges ausgeben. Die Anlage der Versuchsstation Porton in England (für chemische Kriegsexperimente) kostete 10 Millionen Pfund und ihre jährlichen Ausgaben belaufen sich auf 18 Millionen Pfund Sterling. In den Vereinigten Staaten kostete allein die Anlage des Arsenals von Edgewood die hübsche Summe von 8 700 000 Dollar. Das Jahresbudget dürfte sich auf 1 Milliarde Dollar belaufen. Es ist auch interessant zu betrachten, was es mit dem vielerörterten Verbot der chemischen Waffen auf sich hat. Es ist nämlich in der Praxis des modernen Krieges kaum möglich, auch nur festzustellen, ob sich ein Heer des „Giftgases" bedient. Ein französischer Theoretiker gibt zu bedenken: „Die bloße Verbrennung mancher Explosivstoffe verursacht das Auftreten von giftigen Gasen. Der größte Teil der modernen Sprengstoffe erzeugt Kohlenoxyd. An ihm sterben die Menschen ohne sichtbare Verletzung. Außerdem haben die Giftgase heute in diesen kulturellen Zeiten ihren Schrecken verloren. Auch diese Nebel sind leicht giftig. Wenn man sie also morgen noch etwas giftiger macht, was soll dann geschehen?"

Es ist klar, daß bei diesem Versuch der Entschleierung des furchtbaren Gesichts des Krieges der Zukunft auch die Schilderung der grausamen Wirkungen der Explosivstoffe nicht fehlt. Aber auch da ergeben sich merkwürdige Widersprüche. So will ein Theoretiker wissen, daß man heute Giftstoffe für den Gastrieg habe, gegen 5 oder 6 im letzten Kriege. Andere Gaskenner wiederum behaupten, die Wirkung aller dieser Stoffe laße sich auf dieselben fünf bis sechs Wirkungsarten der erprobten Gase des Weltkrieges zurückführen. Auch hinsichtlich des Wirkungsgrades der Gaskampfmittel schwanken die Angaben der verschiedenen Theoretiker. Es ist eben so, daß alle Kriegsmittel erst im Kriege selber den Beweis ihrer Wirksamkeit liefern können.

Wird dieser künftig mögliche Krieg unmenschlicher sein als alle bisherigen Kriege? — Das dürfte wohl die Hauptfrage in all diesen Zusammenhängen sein, die die breite Oeffentlichkeit interessiert.

Die Antwort darauf kann nach dem Buche von Morretta verblüffend sein. Der eingangs zitierte machiavellistische Italiener Guadagnini stellt bezüglich der Kriegsmoral der Zukunft kategorisch fest: „Wer Krieg führen will, wählt die Mitte! die er am geeignetsten für seinen Sieg hält, mag sie für die anderen auch schlecht, das heißt unmoralisch sein." Ein Satz, der sicher Riesiches Zustimmung gefunden hätte. Aber Morretta selber macht auf eine eigentümliche Feststellung der Kriegsverluste aufmerksam. Daß nämlich der Gastrieg — 1915 bis 1918 — prozentual gerechnet, weit weniger Todesopfer unter den Verwundeten gefordert habe als der Kampf mit allen übrigen Waffen: von allen Verwundeten durch Gasvergiftung starben 1,73 Prozent gegenüber 24,63 Prozent Verlust an Toten, die an anderen Verwundungen starben. Diese Ziffern stammen von der Oberarzt der amerikanischen Armee im Kriege. Es ist also nicht ausgemacht, ob nicht gar der als besonders grausam verfemte Gastrieg der „menschlichere" ist . . .? — Dann würde der rücksichtslose Ueberrumpelungskrieg am Ende gar der humanere sein, weil er zweitens durch die Gaskampfmittel weniger Tote als zeitweilig Gelähmte und Kampfunfähige erzielt? —

Dennoch: wer dieses Buch las, wird kaum Neigung verspüren, die Probe aufs Exempel zu machen. Aber es bleibt gerade uns Deutschen eine harte Lehre: zu sehen, wie die Welt in Waffen denkt!

Motette im Dom: Donnerstag, 25. Oktober, 19.15 Uhr. Der Bremer Domchor. An der Orgel: Richard Liesche. Werke von Palestrina, Michael Prätorius, Joh. Chr. Bach und Joh. Seb. Bach. Eintritt frei. Der Dom ist geheizt.

Hans Herbert Schweizer Mitglied des Präsidialrats der Reichskammer der bildenden Künste

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Zeichner Hans Herbert Schweizer, der unter dem Namen Mjölnir zum ersten bildenden Darsteller der Bewegung wurde, zum Mitglied des Präsidialrates der Reichskammer der bildenden Künste ernannt.

Dr. Raethjen zum ord. Professor der Meteorologie an der Hamburger Universität ernannt

Der Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Senats den Privatdozenten an der Universität Königsberg Dr. Paul Raethjen auf den 1. Oktober 1934 zum planmäßigen ordentlichen Professor der Meteorologie an der hamburgischen Universität ernannt.

Am 11. April 1896 zu Stallupönen in Ostpreußen geboren, trat Dr. Raethjen im Oktober 1924 als Assistent am meteorologischen geophysikalischen Institut in Frankfurt a. Main ein. Von April 1925 bis Oktober 1929 war er Mitglied der Rhön-Rossitten-Gesellschaft auf der Wasserkuppe und nahm im Frühjahr 1929 an der Forschungsfahrt der Deutschen Seewarte auf dem Luftschiff teil. Im Mai 1931 als Meteorologe an der Wetterflugstelle zu Königsberg berufen, habilitierte er sich an der Königsberger Universität als Privatdozent für Meteorologie und Geophysik.

Unterweser – Wasserkante

Ehrsist alla zäi!

Bauern, schickt eure Söhne in die Bäuerlichen Werkschulen!

Landesbauernführer Poppe erläßt nachfolgenden Aufruf an die bäuerliche Bevölkerung:

Am 12. November 1934 beginnen die „Bäuerlichen Werkschulen", früher „Landwirtschaftliche Schulen" genannt, den Unterricht.

Durch einen Einheits-Rahmenlehrplan sind für das ganze Reich die Richtlinien für diese Schulen festgelegt. Dem Jungbauern ist damit Gelegenheit gegeben, sich die notwendigen Kenntnisse anzueignen, um die heimische Scholle erfolgreich zu bewirtschaften. Die Erziehung beschränkt sich nicht auf wirtschaftliche Dinge, sondern soll die Heranbildung tüchtiger Bauern im Sinne unseres Führers Adolf Hitler sicherstellen.

Jeder Jungbauer muß daher die Bäuerliche Werkschule besuchen. Ich fordere hiermit alle Bauern, Landwirte und Siedler auf, ihre erwachsenen Söhne in die Bäuerlichen Werkschulen zu schicken.

Delmenhorst

Obst-, Feld- und Gartenfrüchte: Die große Gemüse-Ausstellung in Hude von der Bezirksbauernschaft ist ein großer Erfolg geworden. Mit vieler Sorgfalt und großer Mühe ist unter der technischen Leitung von Direktor Dr. Winkler, dem Leiter der Bäuerlichen Werkschule in Delmenhorst nur das Beste an Obst, an Feld- und Gartenfrüchten zusammengebracht worden. Der Allgemeinheit ist ein Bild von der Arbeit des Bauern geboten worden. Angegliedert ist eine Ausstellung des heimischen Handwerks und des Gewerbes. Die ganze Ausstellung stellt eine nochmalige Betonung des Wortes unseres Führers und Kanzlers dar: „Das Dritte Reich muß ein Reich des Bauern sein, sonst wird es untergehen."

*

In den Graben gefahren. Durch dicken Nebel und glattes Straßenpflaster behindert, geriet ein Fahrer aus Bremen mit seinem Wagen in der berüchtigten Kurve der Oldenburger-Landstraße in den Straßengraben. Nur seiner Geistesgegenwart ist es zu verdanken, daß kein großer Materialschaden entstand. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Wagen wurde mit Hilfe zweier Pferde, eines in der Nähe wohnenden Bauern, aus dem Graben gezogen und wieder flottgemacht.

*

„Deutscher Handwerkertag". Die Vorbereitung und Organisation des Deutschen Handwerkertages in Delmenhorst stehen kurz vor dem Abschluß. In einer Besprechung des Kreishandwerksmeisters Leumann und der Mitarbeiter und ebenso der Fachleiter der städtischen Berufsschule werden die Richtlinien besprochen und die letzten Vorbereitungen und die noch zu erledigenden Arbeiten verteilt. Der diesjährige Tag des Deutschen Handwerks bringt in Delmenhorst am kommenden Sonntag, 28. Oktober, eine große Massenkundgebung im „Schützenhof".

Wildeshausen

Zurückgezogene Jagderlaubnis. Zur Niederhaltung der überhandnehmenden Kaninchenplage war vom Stadtmagistrat nach Auffassung der vier Wildeshauser Jagdgenossenschaften für die städtischen Grundstücke an Jagdinteressenten die Jagderlaubnis erteilt worden. Die in diesem Zusammenhang erteilte Jagderlaubnis ist jedoch wieder zurückgezogen worden. Wie verlautet, sind wegen Jagdvergehens verschiedene Anzeigen erstattet worden.

Oldenburg

Neuordnung der heimischen Schafzucht. Die Neuorganisation der Wollzucht im Bezirk der Landesbauernschaft Oldenburg-Bremen brachte auch die Schaffung des Landesschafzuchtverbandes Oldenburg-Bremen, dessen Landesleiter der Bauer Th. Kloppenburg-Rodenkirchen ist. Jetzt ist das oldenburgische Gesetz über die Einführung einer Schafsockkörung so geändert worden, daß der Landesschafzuchtverband der Träger der Körordnung wird. Zugleich aber wird auch eine Erweiterung der bisherigen gesetzlichen Zwangsbestimmungen geschaffen, durch die nicht nur für die Bedeckung fremder Schafe, sondern auch eigener Schafe der Schafhalter die ausschließliche Zulassung gekörter Schafsböcke vorgeschrieben werden kann. Davon wird auch für Nordoldenburg Gebrauch gemacht. Ausschließlich angekörte Böcke sind künftig zugelassen — nach der erlassenen neuen Schafbock-Körungsordnung — für fremde und eigene Schafe in den Ämtern Friesland und Wesermarsch und der Stadt Rüstringen. Im übrigen Landesteil (Ämter Oldenburg, Vechta, Cloppenburg, Stadte Oldenburg und Delmenhorst) sind angekörte Böcke für die Bedeckung fremder Schafe vorgeschrieben. In Nordoldenburg sind die folgenden drei Zuchtrichtungen zugelassen: deutsches weißköpfiges Fleischschaf, friesisches Milchschaf und deutsches schwarzköpfiges Fleischschaf, für Mittel- und Südoldenburg (die vorgenannten Ämter und Städte) ist außer den drei erwähnten Zuchtrichtungen auch noch die Heidschnucke zugelassen. Ausgenommen von den Bestimmungen ist die Insel Wangeroge. Sonst bildet der gesamte Landesteil Oldenburg einen Körbezirk des Landesschafzuchtverbandes Oldenburg-Bremen.

Brinkum

Gute Sammlungsergebnisse. Die von Angehörigen der NSKOV. durchgeführte Sammlung für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge schloß mit einem Ergebnis von 187,01 Reichsmark ab. Desgleichen erzielte die durch den VDA. zugunsten der deutschen Schulen im Ausland veranstaltete Sammlung einen Betrag von 110,— RM. Schöne Zeichen des Opferwillens der Brinkumer Bevölkerung!

*

Verkauf einer Ziegelei. Die früher der Firma Joh. Ahrens & Co. gehörende Ziegelei in der Brinkumer Marsch wurde bei der Zwangsvollstreckung von dem Maurermeister Runde in Barnstorf erworben. Der endgültige Zuschlag auf das Gebot von RM. 47 000 soll am Freitag erfolgen.

*

Geflügelausstellung. Der Geflügelzuchtverein Brinkum veranstaltet am 3. und 4. November in „Försters Hotel" eine große Geflügelausstellung. Anmeldungen haben bei Johann Gieske, Brinkum 242, zu erfolgen. Meldeschluß am 29. Oktober. Nach der Ausstellung findet am Sonntag ein Kükenball statt.

*

Ferkelmarkt. Der Auftrieb auf dem gestrigen Ferkelmarkt betrug 201 Tiere. Es wurden Preise bis zu 38 Pfg. je Pfund Lebendgewicht erzielt. Der Handel war schleppend. Am Schluß des Marktes verblieb ein Ueberstand.

Buxtehude

Neue Ratsherren verpflichtet. In der Stadt Buxtehude wurden die neuen Ratsherren durch den Bürgermeister Großheim feierlich eingeführt. Der Bürgermeister entwickelte die Grundsätze der gemeinsamen Arbeit und verpflichtete dann die sieben neuen Ratsherren Fritz Braasch, Leopold Maus, Harry Bick, Otto Brunthorst, August Lorenz, Johannes Hastedt und Johann Holst. Das Städtische Kollegium ist dadurch auf sieben Mitglieder vermindert worden.

Achim

Auftrieb: eine Kuh. Der am Dienstag hier abgehaltene Markt für Hornvieh, Pferde und Schweine stellt ein in Deutschland auf diesem Gebiete noch nicht dagewesenes Unikum dar, denn der Auftrieb betrug insgesamt eine Kuh! Die Gemeindekasse konnte aber dennoch diesen Erfolg nicht für sich buchen, weil das Tier aus der Gemeinde Bierden kam. Die Bierdener Einwohner haben als Mitbegründer des Achimer Marktes das Recht erhalten, ihr Vieh standgeldfrei aufzutreiben. Mit stiller Resignation erinnern sich die Landleute der Zeiten, da der Markt in Achim der Gemeindekasse allein aus dem Auftrieb der Ferkel bei einem Kopfgeld von fünf Pfennigen die Kosten einbrachte. Dabei war das Hornvieh noch nicht eingerechnet!

*

Die Handwerker demonstrieren. Der Großteils Verden hegt den Ehrentag des Deutschen Handwerks in einer geschlossenen Riesenkundgebung in der ehemaligen Kreisstadt Achim. Die Vorbereitungen unter Mithilfe der gesamten Einwohnerschaft lassen erkennen, daß hier das Handwerk in einer Demonstration für deutsche Qualitätsarbeit werben wird, die in ihrer Bedeutung an die Glanzzeiten des Handwerks erinnern dürfte. Der Festzug, dem viele Hunderte von Handwerkern aus dem ganzen Kreise beiwohnen werden, wird durch drei Herolde eröffnet. Zwölf Festwagen der meisten Innungen reihen den Umzug. Vormittags treffen sich sämtliche Innungen zu Innungspflichtversammlungen, deren Kernstück die Uebertragung des Staatsaktes von der Burg Dankwarderode in Braunschweig sein wird.

*

Die NS.-Frauenschaft tagte. In der Sitzung der O.-Gr. Achim der NS.-Frauenschaft am Dienstag hielt zunächst der Ortsgruppenobmann der NSKG einen aufklärenden und werbenden Vortrag. Ein Mitglied sprach über die Landflucht, ausführend, daß die jungen Mädchen des Landgebietes nichts in der Stadt zu gewinnen hätten. Zur Mithilfe beim Sammeln für das Eintopfgericht meldete sich eine Anzahl Frauen, außerdem fanden sich viele Frauen bereit, für den Arbeitsdienst Flick- und Stopfarbeiten zu übernehmen.

Verden

Erste Spenden. Die Spenden für das Winterhilfswerk im Kreise Verden haben ein überraschend gutes Ergebnis gehabt und legen Zeugnis davon ab, wie der wahre Sozialismus im Dritten Reich Wunder der Nächstenliebe zustandebringt. Es wurden bereits in den ersten Tagen gespendet: 7067 Zentner Kartoffeln, 597 Zentner Roggen, 92 Zentner Brot, 116 Zentner Weizen, 1095 Zentner Fleisch, 1962 Eier, 258 Zentner Wurzeln, mehrere hundert Zentner Obst, ein Schwein, zwei Schafe, dreißig Hühner und über 100 Zentner Kolonialwaren usw. An Bargeld wurden bis heute gezeichnet 1900 RM.

*

Neuer Domorganist. Mit der vorläufigen Verwaltung des Domorganistenamtes in Verden ist Organist Seemann aus Bremen beauftragt worden.

Man denke: Durch einen Fußtritt getötet!

Ein Rohling, der seinesgleichen sucht — Folgenschwerer Streit in Norden

In einer Gastwirtschaft im benachbarten Nadorst wurde der 44jährige Daniel Jacobs im Verlaufe eines Streites getötet. Jacobs war mit dem 40jährigen Dirk Brust aus Westermoordorf in einen Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf sie sich auf die Straße begaben. Brust schlug hier auf Jacobs ein, wobei der letztere mit einem Schuhabsatz einen Schlag gegen den Kopf erhielt, so daß er zusammenbrach. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Brust, der als Rohling bekannt ist und nach der Tat flüchtete, konnte bald festgenommen werden. Jacobs hinterläßt drei Kinder.

Hamburg

Die größte Hubbrücke Europas eingeweiht. Die neuerbaute große Hubbrücke über die Reihe, einem Hafenarm im Westen des Hafens Hamburg, die von der Hamburgisch-Preußischen Hafengemeinschaft in 1½jähriger Arbeit erbaut worden ist, wurde am Mittwochmittag feierlich dem Verkehr übergeben.

Auf der mit Flaggen des Dritten Reiches festlich geschmückten neuen Brücke begrüßte Bürgermeister Burchard die Erschienenen und führte sodann u. a. aus: Wir wollen diese Brücke heute dem Verkehr übergeben. Die Brücke verbindet nicht nur Hamburg und Harburg, sie verbindet Hamburg und Preußen, das Land nördlich der Elbe und das Land südlich der Elbe. Hamburg und Preußen reichen sich in der Konstruktion der Brücke symbolisch die Hand. Die durch die Brücke verbundenen Gebiete wollen sich nicht wirtschaftlich Konkurrenz machen, sie wollen nur arbeiten für den freien und frischen Wettbewerb ehrbarer Kaufleute. Die neue Brücke dient der neuen Zeit und dem neuen Deutschland. — Bürgermeister Burchard übergab sodann namens Hamburg und Preußens, den beiden Gesellschaftern der Hamburgisch-Preußischen Hafengemeinschaft, die Brücke und empfahl sie dem Wohlwollen aller.

Bürgermeister Dyes überbrachte die Grüße und Wünsche der Stadt Harburg-Wilhelmsburg. Langsam und sicher hob sich sodann das Mittelstück der neuen Brücke rund 35 Meter empor, und als erstes Schiff nach der offiziellen Einweihung durchfuhr die hamburgische Staatsjacht „Hamburg" das neue Werk der deutschen Arbeit.

Hannover

Einführung des neuen Regierungsvizepräsidenten. Landrat Böhme aus Wolmirstedt wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Regierungsvizepräsidenten von Hannover, als Nachfolger des Grafen von Wartensleben beauftragt und in Anwesenheit der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Regierung durch den Regierungspräsidenten Dr. Stapenhorst in sein Amt eingeführt. Regierungsvizepräsident Böhme, der Volljurist ist, hat nach der Machtübernahme zuerst das Landratsamt Mansfeld und seit Juni 1933 den Kreis Wolmirstedt verwaltet; er stammt aus dem Harz und ist ein alter Kämpfer der NSDAP.

In letzter Minute

Unerfahren und tadelnswert

Gefängnisstrafen wegen Kundgebungen gegen Dr. Hanfstaengl in Amerika

Cambridge (Massachusetts), 24. Oktober.

Das Gericht verurteilte sechs Männer und eine Frau zu sechs Monaten Gefängnis und zwanzig Dollar Geldstrafe, weil sie gegen die Anwesenheit von Dr. Hanfstaengl bei seinem letzten Besuch der Harvard-Universität im Juni dieses Jahres demonstriert hatten. Der Staatsanwalt bezeichnete die Angeklagten als „unerfahren, die jedoch in patriotischer Absicht handeln wollten". Der Richter James erklärte das Verhalten der Angeklagten für „tadelnswert". Er fügte hinzu, daß Zeit und Ort ihrer Gesetzesübertretungen gegen eine solche Kundgebung sprächen.

Keine Ueberraschung in London

Die amerikanisch-japanischen Flottenbesprechungen

London, 24. Oktober.

Am Mittwoch begannen die amerikanisch-japanischen Flottenbesprechungen. Nachdem die Japaner ihre Haltung allgemein begründet hatten, baten die Amerikaner um nähere Aufklärung. Der amerikanische Sonderbeauftragte Davis erklärte, die Besprechungen hätten keine politischen und wirtschaftlichen Eingelheiten berührt. Die Haltung der Japaner habe keine Ueberraschung geboten. Die Amerikaner und die Japaner werden eine weitere Zusammenkunft nach der neuen englisch-japanischen Besprechung haben, in der die Japaner ihre Pläne genauer entwickeln werden. Die Amerikaner werden vielleicht Donnerstag mit den Engländern verhandeln. Die japanischen Vorschläge wurden an Präsident Roosevelt gekabelt. Die amerikanische Abordnung leugnet nicht, daß einer der Fürsten Punkte in Japans Forderungen das Verlangen nach Gleichheit der Verteidigungsrechte sei.

*

Tokio, 24. Oktober.

In Tokio wird bestätigt, daß Japan bei den Flottenbesprechungen in London folgende Vorschläge machen wird: Gleichheit der Verteidigungsstärke, Aufhebung des Flottenvertrages, Einführung einer Globaltonnage sowie Beseitigung der Angriffswaffen.

In Rußland verfaulen Lebensmittel

Eingreifen des Obersten Staatsanwalts

Moskau, 24. Oktober.

Der Oberste Staatsanwalt der Sowjet-Union, Akulow, hat ein Strafverfahren gegen eine Reihe von Beamten in den verschiedenen staatlichen Lebensmittelorganisationen eingeleitet, die für den Transport von Früchten und Gemüsen verantwortlich sind. Infolge der Mißstände auf diesem Gebiet sind große Mengen dieser Lebensmittel verfault. Nach den Mitteilungen, die hier aus der Krim und aus Rostow am Don eingetroffen sind, wurden vor kurzem von der Obersten Staatsanwaltschaft 28 Waggons mit Gemüse und Früchten beschlagnahmt, die vollständig verdorben waren. Der Oberste Staatsanwalt Akulow fordert die Staatsanwaltschaften auf, in ihren Bezirken sofort einzugreifen und ihm binnen drei Tagen mitzuteilen, ob und gegen wen ein Verfahren eingeleitet worden ist.

Herriot will Doumergue warnen

Paris, 24. Oktober.

Der Kampf der Meinungen um die Staatsreformpläne Doumergues wird mit unverminderter Schärfe fortgesetzt. Anhänger und Gegner kommen in der Presse zum Wort.

Im Ministerrat vom Dienstag ist, obwohl die amtliche Verlautbarung darüber nichts enthielt und später lediglich bekannt wurde, daß ein besonderer Ministerrat sich mit der Staatsreform beschäftigen werde, diese doch zur Sprache gekommen, wenn man dem „Petit Parisien" Glauben schenken darf. Die Minister haben, so berichtet das Blatt, über die Bedingungen gesprochen, unter denen die Nationalversammlung nach Versailles einberufen werden könnte. Ferner hätten sie die Aenderung des Verfassungsartikels, der das Recht der Kammerauflösung regelt, erörtert. In die Aussprache hätten besonders die Minister Herriot, Flandin und Rivollet eingegriffen. Die Namen Herriot, Flandin und Marquet werden vom „Echo de Paris" in Verbindung mit Informationen genannt, die das Blatt aus sicherer Quelle besitzen will, wonach diese drei Minister demnächst einen gemeinsamen Schritt beim Ministerpräsidenten Doumergue zu unternehmen beabsichtigen, um ihn auf die parlamentarischen Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die sich aus der Beibehaltung des umstrittenen Auflösungsartikels ergeben könnten.

Ein Nachruf der Wehrmacht für Generaloberst von Kluck. Die Wehrmacht widmet dem verstorbenen Generaloberst von Kluck folgenden Nachruf: „Am 19. Oktober 1934 starb in Berlin der Generaloberst Alexander von Kluck, Chef des ehemaligen 6. Pommerschen Infanterieregiments Nr. 49, à la suite des ehemaligen Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm I. Nr. 3, Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler und des Ordens Pour le mérite, zuletzt Oberbefehlshaber der I. Armee. Als kommandierender General des I. Armeekorps und Generalinspekteurs der 8. Armeeinspektion hat er sich um die Ausbildung der alten Armee hervorragende Verdienste erworben. Im Weltkrieg befiehlt der tatgewaltige Heerführer unvergänglichen Ruhm an die siegreichen Fahnen seiner am entscheidenden Stoßflügel vorstürmenden ersten Armee. Ein tragisches Geschick entriß ihm im letzten Augenblick den schon winkenden Endsieg. Das Andenken an den tapferen Soldaten und ruhmreichen General, der in drei Feldzügen für die Verteidigung seines geliebten Vaterlandes kämpfte und blutete, wird die Wehrmacht in hohen Ehren halten." Gestern fand unter festlichem Gepränge das Staatsbegräbnis des Helden von der Marne statt. Oberhofprediger D. Doebrich sprach Gebet und Segen. Der Führer war durch Freiherrn von Fritsch vertreten.



O. G. FOERSTER:

Feldmarschall Graf Schwerin

Zu seinem 250. Geburtstag am 26. Oktober 1934

Der Name des Generalfeldmarschalls Graf Curd Christoph von Schwerin wird für immer mit der Geschichte Friedrichs des Großen verbunden bleiben. Er ist der militärische Lehrmeister des jungen Königs und sein klügster Ratgeber gewesen.

Unter den Fahnen des nordischen Kriegshelden, Karls XII. von Schweden, verbrachte Schwerin seine Jugend. Die Feldherrnkunst des Prinzen Eugen von Savoyen und des Herzogs von Marlborough erlebte er in langen Jahren des Nordischen und des Spanischen Erbfolgekrieges. Durch Tapferkeit und Fleiß gelangte der 23jährige Jüngling zum Range eines Obersten. Weniger rühmvoll war der Dienst im Heer des Herzogs von Mecklenburg, der in dauerndem Zwist mit seinen eigenen Untertanen lag. Aber selbst in diesen traurigen Verwicklungen vermochte Schwerin als Führer der herzoglichen Truppen Ehre und Ruhm zu wahren.

1720 wurde Schwerins Heimat Pommern preußisch. Der Soldatenkönig berief den tüchtigen Offizier in seine Armee. Als Generalmajor übernahm Schwerin ein Grenadierregiment in Frankfurt an der Oder. Gerechtigkeitsliebe gewann ihm die Herzen seiner Soldaten. Ein junger Fähnrich stellich, den er wegen seines Dienstes oft belobt, aber nicht befördert hatte, fühlte sich zurückgesetzt und beschwerte sich beim König. Schwerin berichtete daraufhin, daß der Fähnrich zu klein und von schwacher Stimme, deshalb also nicht zum Kommandieren geeignet sei. Der König entließ kurzerhand den dreisten Fähnrich. Der hieß Hans Joachim von Zieten . . .

Als 1740 Friedrich II. den preußischen Thron bestieg, ernannte er Schwerin zum Generalfeldmarschall. In seinem ersten Feldzug vertraute sich der König ganz der vielseitigen Erfahrung und Umsicht des erprobten Feldherrn an. Unter Schwerins Führung marschierte das Preußenheer in Schlesien ein. Bei Mollwitz kam es zu der Entscheidungsschlacht dieses Krieges. Schon war das preußische Fußvolk geworfen, eine Niederlage schienen gewiß. Die österreichische Reiterei setzte zum Angriff an. Schwerin selbst war leicht verletzt. Da auch Friedrichs Leben bedroht war, riet der Feldmarschall den König dringend, das Schlachtfeld zu verlassen. Friedrich tat es nach anfänglicher Weigerung. Kaum war der König fortgeritten, so eilten die Generale auf Schwerin zu und fragten bestürzt: „Wohin geht der Rückzug?" — „Auf den Leib des Feindes!" rief Schwerin. Er ritte vor die Front seines eigenen Regiments und hielt eine Ansprache an die Soldaten, die er mit den Worten schloß: „Ihr werdet mich immer voran sehen. Wenn Ihr merkt, daß ich davonlaufe, könnt Ihr ein Gleiches tun!"

Dann begann, in bester Ordnung wie auf dem Paradeplatz, der Angriff der preußischen Regimenter. Am Abend war der Sieg errungen. Den König aber, von Feinden Schwerins zu dem Glauben verleitet, der General habe allein die Siegeslorbeer ernten wollen und ihn deshalb fortgeschickt, war verärgert. Diese Entfremdung nahm während des Zweiten Schlesischen Krieges noch zu, als sich zu den Neidern und Gegnern Schwerins auch der alte Dessauer gesellte, der wie der Feldmarschall eine eigenwillige Persönlichkeit war und sich zurückgesetzt fühlen mochte.

Aber Schwerin, weit entfernt davon, den König durch Schmeichelei oder Freundschaftsbeteuerungen günstiger zu stimmen, blieb doch der unentwegt treue Diener des Königs. Als Friedrich 1747 den Wunsch äußerte, Schwerin bei sich zu sehen, reiste der alte Feldmarschall nach Berlin und fand sich freudig zur Versöhnung bereit. Der König zog den alten Waffengefährten und Lehrmeister wieder in sein engstes Vertrauen. Ihm offenbarte er zuerst die Entschlüsse, die den Siebenjährigen Krieg herbeiführten. Die beiden Heere, die ins Feld rücken sollten, standen unter dem Befehl des Königs und Schwerins. Als der Feldmarschall bemerkte, sein Heer sei um 10 000 Mann geringer als das Friedrichs, entgegnete der König lächelnd: „Für diese 10 000 Mann will ich Ihn rechnen, Schwerin!"

Der Feldmarschall hielt Schlesien besetzt. Zwischen ihm und dem König, der sich gegen Böhmen gewandt hatte, gingen fast täglich Briefe hin und her. Die ganze Genialität des Feldherrn leuchtet in den Plänen und Vorschlägen auf, die in Schwerins Briefen enthalten sind. Aber auch die freudige Anerkennung der Kriegskunst seines Königs und die Sorge um das Wohlergehen seines Herrn finden hier ihren Ausdruck. Am 5. Mai vereinigten sich die beiden Heere bei Prag. Die österreichische Armee befand sich hier in einer sehr günstigen Stellung. Schwerin riet dem König ab, einen Angriff zu wagen. Aber Friedrich wollte nichts von Abwarten wissen und rief: „Frische Eier — gute Eier!" Da beugte sich Schwerin dem Wunsch Friedrichs. Am 6. Mai kam es zur Schlacht. Der Angriff der preußischen Reiterei wurde abgeschlagen. General Browne führte den Gegenangriff der Oesterreicher, der das preußische Fußvolk zum Wanken brachte.

Grimmig und entrüstet beobachtete Schwerin, wie auch sein eigenes Regiment sich zur Flucht wandte. Allen Beschwörungen trotzend, ritt er im Galopp zum Kampfplatz, entriß dem Fahnenjunker die Fahne des 2. Bataillons, hob sie hoch empor und rief: „Wer ein braver Kerl ist, der folge mir!" Das mutige Beispiel des 72jährigen Feldherrn belebte die Truppen mit neuem Mut, sie wandten sich gegen den nachdrängenden Feind und folgten im Sturmschritt ihrem Führer. Aber schon nach wenigen Schritten brach Schwerin tödlich getroffen zusammen. Seine Hand umklammerte fest die Fahne, die seinen ganzen Körper bedeckte.

Die Schlacht endete mit dem Sieg der Preußen. Aber das Heer trauerte um einen geliebten Feldherrn, und der König saß in verzweifeltem Schmerz lange an der Leiche des treuen Helden. „Wir haben viel verloren!" sagte er mit erstickter Stimme zu seinem Bruder, „der Feldmarschall Schwerin ist tot!"

Leipziger Uraufführungen

„Der Sieger", das neue historische Schauspiel von Friedrich Forster-Burggraf, kam unter der künstlerischen Leitung von Peter Stanchina im Leipziger Alten Theater (Städtisches Schauspiel) gleichzeitig mit dem Bremer Staatstheater zur Uraufführung. Die Inszenierung wurde dem Stück, das in seinem Charakter wenig einheitlich ist und sowohl seiner willkürlichen inhaltlichen Fassung als auch seiner unzulänglichen jenischen Form wegen zu manchem Widerspruch Anlaß gibt, vollauf gerecht. Ohne Zweifel kam die Darstellung dem Ablauf der bunten, mitunter unmotivierten Folge dramatisierter Bildausschnitte sehr zustatten: die starke schauspielerische Leistung, die Max Nemetz als Widukind zeigte, nicht minder auch das durchgeistigte Spiel Ruth von Zerbonis und Lina Carstens' sicherten dem Drama eine freundliche Aufnahme.

Ein stürmischer Erfolg war hingegen der im Schauspielhaus von Otto Werther liebevoll betreuten Uraufführung von Hans Christoph Kaergels Volksstück „Hochewanzel" beschieden. Erneut hat hier Kaergel den verzweifelten Kampf der Sudetendeutschen um ihr bedrohtes Volkstum zum Mittelpunkt der dramatischen Auseinandersetzung gemacht. Der mit dem verschmitzten Beinamen „Hochewanzel" ausgezeichnete Bauernpfarrer Wenzel Hoche ist, wie Till Eulenspiegel, ein wirklicher Schelm, der mit lustigen Schnurren und derben Schwänken übermütigster Narrheiten fähig ist. Doch als eines guten Tages der Kampf um die deutsche Sprache entbrennt und in seiner Wallfahrtskirche die Muttergottes statt auf gut deutsch auch tschechisch angebetet wird, setzt er sich zur Wehr gegen den universalistischen Zwang der Kirche und bekennt sich fanatisch zu seinem Deutschtum. Hier ist endlich einmal ein anekdotisches Geschehen dichterisch so lebendig gepackt worden, daß es mit seinem elementaren Ineinanderwirken ernster und heiterer Kräfte wahrhaft verdient, ein deutsches Volksstück genannt zu werden.

Die Aufführung stand auf erfreulicher Höhe, vor allem dank Diettrich von Oppens charaktervoller Erweckung des Hochewanzel. Der Dichter wurde viele Male gerufen.

Rolf Meckler.

UMSCHAU

Hermann Abendroth übernimmt Dirigentenklasse. Professor Hermann Abendroth, der Kapellmeister des Leipziger Gewandhauses, übernimmt eine Dirigentenklasse am dortigen Landeskonservatorium.

50 Jahre Badische Hochschule für Musik. Die Badische Hochschule für Musik in Karlsruhe feiert vom 9. bis 13. November ihr 50jähriges Bestehen durch eine Reihe von Festkonzerten.

Erstes Nordmark-Liederfest. Das erste Liederfest der Nordmark wird nach einem Beschluß des Gauführerrates des Sängerbundes Nordmark und des Breier Hauptausschusses am 15. und 16. Juni 1935 in Kiel stattfinden.

Von der „Sudetenbühne". Von der erfolgreichen Kulturarbeit der „Sudetenbühne" in Reichenberg in Böhmen gibt der neueste Spielplan ein eindrucksvolles Bild. Innerhalb von vier Tagen bringt dieses rührige Theater viermal Forsters Märchenspiel „Rübezahl soll nicht sterben", dreimal Neftroys „Der Zerrissene" und einmal Kolbenheyers „Zagt ihn — ein Mensch" zur Aufführung.

Neue Unterrichtsräcker der Palucca-Schule. Die Palucca-Schule in Dresden hat auf Grund der vom Ministerium für Volksbildung und Propaganda vorbereiteten neuen Prüfungsbestimmungen für Theatertänzer als neue Unterrichtsfächer in ihren Lehrplan aufgenommen: Klassisches Tanz, Ballett-Training, Nationaltänze. Die Palucca-Schule, aus der bereits früher zahlreiche Theatertänzer hervorgingen, gibt damit ihren Schülerinnen erhöhte Möglichkeit zum Engreifen der Theaterlaufbahn.

Trauerbriefmarken für König Alexander. Die südslawische Postverwaltung gibt wahrend der Trauerzeit Staatstrauer Gedenkmarken mit dem Bild des Königs Alexander in schwarzer Umrahmung heraus.

Arbeitsbeschaffung durch Winterport. Zwischen Baden-Baden und Badenweiler wird ein 150 Kilometer langer Skihöhenweg angelegt, der nicht nur dem Skiwanderer landschaftlich und gelandetechnisch besonderen Genuß verschaffen, sondern auch der Arbeitsbeschaffung dienen wird.

deutsche Stadt, die man künstlich zu einem Freistaat gemacht hat und zwar in einer Form, daß dieser „Freistaat" in Wirklichkeit ohne den guten Willen Deutschlands und Polens nicht leben und nicht sterben kann. Die „Schöpfer" dieses famosen „Werkes" haben zwar mit dem Gedanken gespielt, den Freistaat Danzig völlig in polnische Abhängigkeit zu drängen. Dieser Plan ist aber bis heute nicht geglückt und wird nicht zur Tatsache werden können, solange nationalsozialistische Führung in Danzig ausschlaggebend ist. Gerade die nationalsozialistische Staatsführung in Danzig hat durch eine geschickte, weitsichtige Politik die heikelsten und empfindlichsten Angriffsflächen zwischen dem Freistaat und Polen verschwinden lassen, ohne dabei den Grundsatz von Freiheit und Selbständigkeit verleugnen zu brauchen. Wenn der polnische Chauvinismus auch versucht hat, in die deutsche Stadt Danzig in mancherlei Form einzubrechen, so blieb es beim Versuch. Danzig ist deutsch und bleibt deutsch. Auch wirtschaftliche Druckmittel werden an dieser Tatsache nichts ändern. Die Zeit ist nicht reif, über den polnischen Korridor, dieses „Wunderwerk" politischer Dummheit und Kurzsichtigkeit, zu streiten, (man muß aber davon sprechen, wenn man vom deutschen Osten redet), aber wir sehen nicht ein, warum nicht einmal eine Zeit deutsch-polnischer Verständigung kommen kann, in der man in Frieden die ständig blutende Narbe irgendwie schließen und verheilen lassen kann.

Zum deutschen Osten gehört auch das Memelland. Selbst wenn es durch den Friedensvertrag unter littauischer Herrschaft steht, sind die Ansprüche des deutschen Volkes auf das deutsche Memelland niemals auszutilgen. Die deutschen Memelländer machen heute seit Kriegsende die schwerste und härteste Prüfungszeit durch. Unter brutalster Verletzung des von „Siegermächten" garantierten Memelstatutes wird dort eine systematische Ausrottung des deutschen Elementes betrieben. Gerade in dieser Zeit sollen die Deutschen im Memelland wissen, daß wir im Reiche nicht untätig ihrem Schicksal zusehen. Und wenn der Führer zu den Saarländern in Koblenz gesagt hat: „Wer euch geschlagen, der hat auch uns geschlagen, wer euch vergewaltigt, der hat auch uns vergewaltigt", dann lassen sich diese Worte des Führers auch ohne weiteres auf die Memelländer anwenden. Wir werden im Reich nichts vergessen, was ihnen an Schmach angetan worden ist, und wir werden auch nichts unterlassen, damit den Deutschen im Memelland ihr Recht werde.

Das nationalsozialistische Deutschland will Frieden im Osten, denn die Nachbarvölker brauchen den Deutschen zu ihrem wirtschaftlichen Aufbau genau so wie wir sie gebrauchen. Diese Einsicht hat sich bei den Polen ja schon durchgesetzt. Was wir aber sonst können und müssen, ist die Anerkennung des völkischen Lebensrechtes für die Deutschen im Osten, auch dort, wo sie unter anderer Staatshoheit stehen.

Der deutsche Osten aber in seiner Gesamtheit hat ein Recht darauf, bis zum letzten Volksgenossen im Reiche Verständnis zu finden für seine besondere politische und wirtschaftliche Lage. Dazu dienen die Werbungen allerorts für den deutschen Osten. Wir müssen erkennen, wie wertvoll Land und Leute im Osten für den Bestand und die Zukunft des Reiches sind, müssen sie verstehen lernen, denn sie haben eine große und eine besondere Mission für das Reich zu erfüllen. Der Ostmärker ist der deutsche Soldat an der gefährdetsten Stelle der deutschen Front. Deshalb wird es auch eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein, deutsche Pilgerfahrten nach dem Osten zu leiten, damit sich die deutschen Volksgenossen aus dem Reiche persönlich von der Wichtigkeit dieser Ostfront überzeugen können.

Wir freuen uns, daß der deutsche Osten seine Vertreter in unsere alte Hansestadt entsandt hat und grüßen sie mit dem Gelöbnis der Treue und der Schicksalsverbundenheit. Wenn sie zurückkehren, sollen sie ihren Landsleuten sagen, daß hier Verständnis für den Osten herrscht und daß sie getrost allen Schwierigkeiten trotzen können. Wir werden sie nicht verlassen.

Sie haben Deutschland in Genf verraten

Kundgebung Dr. Leys an die deutschen Arbeiter / Aufklärung über Otte und Leuschner

Berlin, 24. Oktober.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, erläßt folgende Kundmachung:

„Deutscher Arbeiter und deutsche Arbeiterin!

Nachdem unsere Gegner von der Zweiten und Dritten Internationale über ein Jahr lang versucht haben, dir klarzumachen, daß die Deutsche Arbeitsfront ein Instrument des Kapitalismus sei, um dich rechtlos zu machen, oder man versuchte, mit allen möglichen Lügenmeldungen die Führer der Arbeitsfront zu diffamieren oder man zuletzt von der Arbeitsfront als von einer „romantischen Angelegenheit" sprach, die sich selbst der Lächerlichkeit preisgeben würde, versuchen sie heute, nachdem der gewaltige Erfolg der Arbeitsfront dir in all und jeder Beziehung das Gegenteil bewiesen hat, neue Methoden anzuwenden. Die Moskowiter schreiben und senden, man sei gezwungen, die Deutsche Arbeitsfront ernst zu nehmen. Sie habe sich durchgesetzt, und es nütze nichts, noch ihr Dasein zu leugnen oder sie lächerlich machen zu wollen. Deshalb empfehlen sie all ihren Anhängern in Deutschland — es gibt immer noch einige Verrückte — in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, „um sie von innen auszuhöhlen".

Diesem Aushöhlungsprozeß können wir ruhig entgegensehen. Denn die festgefügte Deutsche Arbeitsfront wird jeden Schädling erkennen und kaltstellen.

Weit gefährlicher ist der andere Weg, den die Emigranten in Prag, an der Saar und in Paris unternehmen: Sie versuchen dich, deutscher Arbeiter, bei der Ehre zu fassen und appellieren an deinen Stolz. So sagen sie: „Im vorigen Jahre hat Dr. Ley die Gewerkschaften und ihre Mitglieder national geächtet. Deshalb verbietet es euch euer Stolz, heute diesem selben Dr. Ley nachzulaufen."

Das Ganze ist natürlich ein übles Manöver. Ich habe mit der nationalen Aechtung niemals die Gewerkschaften oder die Gewerkschaftsmitglieder, euch, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, gemeint. Der Führer selbst schreibt in seinem ersten Band „Mein Kampf", daß selbstverständlich in dem liberalistisch-marxistischen System die Gewerkschaften notwendig waren, um den Arbeiter nicht der Willkür der Unternehmer auszusetzen. Ich möchte dem hinzufügen, daß ich gerade darin, daß der deutsche Arbeiter sich in diesen liberalistischen vorigen Jahrhundert zusammengeschlossen hat und zum Kampfe angetreten ist, den Ausdruck jenes Stolzes sehe, ohne den die Adjektive des Nationalsozialismus und der Deutschen Arbeitsfront unmöglich wäre.

Die Gewerkschaften waren, solange sie Kampfgemeinschaften darstellten, im liberalistisch-marxistischen Staat die notwendige Heimat des deutschen Arbeiters. Als sie durch die Folgen ihres eigenen Systems und unter persönlicher Mithilfe ihrer Führer zu betrügerischen Versicherungsanstalten wurden, mußten sie verschwinden. Sie wären auch dann zugrunde gegangen, wenn der nationalsozialistische Staat nicht gekommen wäre, wie der ständige Rückgang ihrer Mitglieder zeigte. **Im nationalsozialistischen Staat jedoch war das gesamte bisherige System der Wirtschaftskämpfe unmöglich und an seine Stelle mußte die Gemeinschaftsschule zu anständigem Denken und Handeln — die Deutsche Arbeitsfront treten. Deshalb mache ich euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, keinen Vorwurf daraus, daß ihr euch im früheren System organisiert habt, sondern im Gegenteil, ich achte und ich ehre euch.**

Wenn ich jedoch über einige eurer ehemaligen Führer im August vorigen Jahres die nationale Aechtung aussprach, so war dafür folgender Grund maßgebend: Nach der Uebernahme der Gewerkschaften hat ich den ehemaligen Führern derselben, wie Otte von den Christlichen und Leuschner von den Freien, die Hand. Selbstverständlich konnte ich sie nicht in Führerstellen belassen. Ich nahm sie aber unter anderem mit zu der Tagung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf und sagte: „Ich gebe Ihnen dort Gelegenheit, zu beweisen, ob Sie es mit dem deutschen Arbeiter gut wollen oder nicht, und ich hoffe, daß Sie Ihre internationalen Beziehungen zum Segen und Vorteil Deutschlands ausnutzen." In dem Augenblick, wo ich beobachten würde, daß sie mich hintergehen, würde ich vor den letzten Mitteln nicht zurückschrecken.

Ich habe in Genf feststellen müssen, daß sowohl der ehemalige Führer der Christlichen Gewerkschaften, Otte, wie der ehemalige Führer der Freien Gewerkschaften, Leuschner, von Anfang bis Ende keine anderen Ziele verfolgten, als in Verbindung mit ihren internationalen Freunden, an der Spitze der Franzose Jouhaux, uns Fallen zu setzen und insbesondere mich persönlich zu stürzen. Sie führten mit ihren internationalen Freunden geheime Verhandlungen hinter meinem Rücken. Sie entwarfen Pläne, wie sie uns Deutsche vor der Konferenz in Unrecht setzen könnten, und auf der anderen Seite sandten sie in die Heimat unwahre Nachrichten. Ich habe die Herren Otte und Leuschner vor der gesamten Abordnung klipp und klar gefragt, ob sie jetzt endlich gewillt seien, vor der Konferenz, dem internationalen Forum, die wahre Lage in Deutschland zu schildern. Ich verlangte nicht von ihnen, daß sie etwa schönfärben oder etwa als Parteiredner der NSDAP. auftreten sollten. Ich verlangte aber, daß sie im Interesse des deutschen Arbeiters die Wahrheit sagten. Sie haben sich beide geweigert, das zu tun.

Als ich dann nach Hause zurückkehrte, sah ich es als meine Pflicht an, die nationale Aechtung über sie anzusprechen und sie damit der Verachtung des Volkes preiszugeben. Dasselbe galt von jenen Gewerkschaftsführern, die als Emigranten ins Ausland gingen und gegen Deutschland hetzten, und von denen, die sich der Korruption und Unterschlagung schuldig gemacht hatten.

So der wahre Sachverhalt. Euch, deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, die ihr in euren Gewerkschaften an der Ruhr, in Oberschlesien und jetzt an der Saar tapfer und mutig in Deutschland gegen Separatismus und völkische Verslavung gekämpft habt, dankt das neue Deutschland. Dagegen sehe ich keinen Grund, die nationale Aechtung über jene, die nicht Kämpfer, sondern käufliches Subjekt waren, zurückzunehmen. Ich habe sie ja nicht geächtet, weil sie Gewerkschaftler waren, sondern weil sie den deutschen Arbeitsmenschen in Genf verraten haben.

In diesem Sinne grüßen wir euch euch, Arbeiter und Arbeiterinnen der Saar, und wir öffnen euch die Arme der Deutschen Arbeitsfront recht weit, und es wird für uns der größte Freudentag sein, wenn wir euch Gewerkschaftler und Gewerkschaftlerinnen von der Saar in der großen nationalsozialistischen Gemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront aufnehmen können."

Die Bremer Ostlandkundgebung

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Weg sei allerdings noch sehr weit. Ostpreußen, das eine besonders hohe Geburtenziffer aufzuweisen habe, stehe in bezug auf die Steuerkraft noch immer an weitaus letzter Stelle. Was wir im Osten brauchen, seien mehr Menschen. Die landwirtschaftliche Siedlung, die selbstverständlich mit größtem Nachdruck betrieben werden müsse, könne allein uns dieses Mehr an Menschen nicht bringen. Es sei vielmehr notwendig, in bescheidenem Maße eine gewisse Industrie nach Ostpreußen zu ziehen, ohne daß dadurch der Industrie im Reiche irgendwie Abbruch getan würde.

Worauf es aber besonders ankam, das sei die Wiederherstellung des Selbstvertrauens in der ostpreußischen Bevölkerung gewesen.

Daß hierin gründlich Wandel geschaffen sei, bilde den schönsten Erfolg der Arbeitsschlacht, die im letzten Jahre zur Durchführung gekommen wäre.

Ganz besonders dankbar sei man, daß durch die Schaffung und Ausgestaltung des preußischen Seedienstes eine direkte Verbindung mit dem Mutterland und insbesondere auch mit den Hansestädten hergestellt sei, die sich in schnellem Aufblühen enger und enger gestaltete und wie nichts anderes gegeignet sei, das harte Los erträglicher zu gestalten.

Landeshauptmann Blunck gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Verständnis für Ostpreußen auch in der Bevölkerung Bremens immer festere Wurzeln schlagen möge. Die Ostpreußen fühlen sich ja aus der geschichtlichen Ueberlieferung heraus mit Bremen wie mit der Bevölkerung der übrigen Hansestädte aufs engste verwandt, und sie würden uns, wenn wir zu ihnen kämen, stets mit offenen Armen empfangen.

Als nächster Redner ergriff sodann

Senator Batzer aus Danzig

das Wort:

Deutsche Kaufleute und Geistliche hatten zuerst an der Weichselmündung Wurzel gefaßt. Träger deutschen Volkstums und deutscher Kultur seien sie von der Mitte des 12. Jahrhunderts an gewesen. Gewaltige Backsteinbauten kraftvollen deutschen Bürgertums hätten sie geschafft. Bereits 1224 sei Danzig eine deutsche Stadt geworden. Im Jahre 1309 nahm der Deutsche Orden Danzig in Besitz und Danzig erhielt Mitte des 14. Jahrhunderts das Kulmische Stadtrecht und trat 1361 der Hanse bei. Die Gemeinschaft der Städte, die sich zum Bunde der Deutschen Hanse zusammengeschlossen hatte, habe von diesem Zeitpunkt an auch Danzigs Gesicht geprägt.

Ueberall gäben in Danzig Bauwerke wie das Krantor, das Upphagenhaus, der Artushof oder die Museen den einen Beweis:

Hier haben deutsche Menschen geschafft, gerungen und gestritten, um politische und wirtschaftliche Geschehnisse im Laufe der Jahrhunderte zu meistern. Kurz gesagt: Deutsches Land von deutschen Menschen errungen und erarbeitet.

Senator Batzer befaßte sich dann mit der politischen Vergangenheit Danzigs.

Wenn heute Danzigs Selbständigkeit und Deutschtum bis weit über seine Grenzen hinaus feststehen und anerkannt werde, so sei diese Tatsache das alleinige Verdienst der NSDAP., die in mehrjährigem harten Kampf unter größten Opfern an Gut und Blut den innerpolitischen Streit der Parteien überwandt und die Mehrheit der deutschen Bevölkerung hinter einer Fahne vereinte. Danzig sei heute nationalsozialistisch, das bedeute, daß Danzig nicht nur deutsch sei, sondern auch deutsch bleibe.

Die Entschlossenheit der jetzigen Staatsführung habe erst die Voraussetzung dafür gegeben mit Polen in ein neues Verhältnis zu treten und damit zum Vorarbeiter zu werden für die große Friedenspolitik unseres Führers Adolf Hitler, nämlich Ruhe in den bisher friedlosen Osten zu bringen. Durch die Einleitung einer Friedens- und Verständigungspolitik gegenüber Polen sei der enge Zusammenhang mit unseren Volksgenossen im Reich nicht etwa weniger wichtig geworden. Er bilde jetzt geradezu eine Voraussetzung für die nationale Existenz. Der Danziger Staat trete heute in diesen kulturellen und geistigen Kampf unseren polnischen Nachbarn nicht als ein Zwergvölkchen von 410 000 Menschen entgegen, sondern als Glied eines großen Volkes, mit dessen Schicksal Danzig verknüpft sei. Was Danzig geschähe, geschähe dem Reich. Danzigs Schicksal sei des Reiches Schicksal.

Danzig erwarte, daß die deutschen Brüder und Schwestern niemals Danzig vergäßen und, um ein besseres Verständnis für unseren Kampf und unsere Lage zu gewinnen, den Satz in die Tat umsetzen: Jeder Deutsche einmal im deutschen Osten, einmal im deutschen Danzig.

Die Fahne der Revolution der Deutschen, die Fahne Adolf Hitlers wehe über Danzig. Ihr Blutigrot leuchte von den Backsteinbauten der Vergangenheit als Siegeszeichen der Zukunft und als Bekenntnis der inneren Verbundenheit zum Mutterland.

In der Geschichte Danzigs reihten sich aneinander Tage des Glücks und der Größe mit Zeiten des Unglücks und der Erniedrigung. Aus Not, Kraft und Glauben erneuere sich jedoch immer wieder der innere und äußere Bestand und so wisse er, daß es auch in Zukunft so bleiben werde. Bewußt ihrer Pflicht der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gegenüber wollten die Danziger weiterhin kämpfen, opfern und glauben unter der Parole:

Danzig ist unsere Heimat, aber unser Vaterland heißt Deutschland!

Dann betrat

Reichsstatthalter Carl Röder

das Podium: Glücklich und schmerzlich zugleich blicken wir heute auf unser Deutschland. Was wäre es ohne Adolf Hitler! Bei den Erinnerungen an den Kampf um Deutschlands Ehre gingen unsere Gedanken zu unseren Brüdern und Schwestern im Osten unseres Vaterlandes. Mag man auch Schranken aufgerichtet haben, wir leben in dem Gedanken, daß dereinst eine gütige Verständigung herbeigeführt wird zum Segen unseres Volkes und Europas. So wollten wir unsere Gedanken zu unseren Brüdern und Schwestern schweifen lassen. Mögen sie ihren Glauben an die Zukunft nicht verlieren. Wir rufen ihnen zu: Haltet aus! Der treueste Sohn des deutschen Volkes, der tote Feldmarschall hält Wacht für euch! Und wir gekämpft hätte für Deutschland, so kämpfen auch wir weiter für unser Volk und Vaterland.

So wollen auch wir in dieser Stunde des Mannes gedenken, unter dessen Führung sich das deutsche Volk zusammengefunden hat, was uns zu tiefem Dank verpflichte. „Brüder im Osten, wir grüßen euch in dieser feierlichen Stunde und halten fest am alten Volksspruch, den der Kampf um das neue Deutschland uns lehrte: Treue um Treue. Adolf Hitler, der du uns führtest, wir grüßen dich mit Sieg-Heil!"

Begeistert stimmten die Versammelten mit in Schwur in den Ruf ein und vieltausend Arme streckten sich gen Himmel, als das Deutschlandlied und das Lied unseres Horst Wessel erklangen. Mit festem Tritt, mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen marschierten die einzelnen Formationen ab. Möge das Treuebekenntnis bremischer Bevölkerung zu den Volksgenossen im Ostland hinüberklingen an die Grenzen des Deutschen Reiches und mögen unsere Brüder und Schwestern sich aufrichten an dem Glauben des Mutterlandes.

Der Stellvertreter des Führers:

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Anordnung:

Da jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei als weltanschauliche Kampfgemeinschaft widerspricht, verbiete ich hiermit allen Gliederungen der Partei die Beteiligung an Firmen aller Art und die Empfehlung ihrer Erzeugnisse, ganz gleich, ob dafür eine finanzielle Gegenleistung erfolgen soll oder nicht.

Die Werbung für Einzelfirmen durch Parteidienststellen ist auch dann untersagt, wenn diese Einzelfirmen ihren Sitz in ausgesprochenen Notstandsgebieten haben.

Die Werbung für Einzelfirmen ist allein Sache ihrer Betriebsleitungen.

Dagegen kann für ausgesprochene Notstandsgebiete unter Hinweis auf alle in ihnen vorhandenen Beschäftigungszweige eine Gemeinschaftswerbung nicht nur durch staatliche und andere Stellen, sondern auch durch Parteidienststellen und zwar durch die zuständigen Gauleitungen erfolgen.

gez.: R. Heß

Zum Standartenführer ernannt

Berlin, 24. Oktober.

Der Führer hat den schwer verwundeten SS-Mann Hellvoigt, dem Dr. Goebbels vor einigen Tagen einen Besuch abstattete, ehrenhalber zum Standartenführer der SA. befördert.

Die Beförderung wurde dem Schwerkranken vom Chef des Stabes, Viktor Lutze, Mittwochmittag persönlich ans Krankenlager gebracht. Der Chef des Stabes überreichte ihm zugleich ein Bild mit Widmung als äußeres Zeichen der Anerkennung der treuen Dienste.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung Verlagsdirektor Dr. Max Nabe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege; Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann, für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilagen: A. K. Büchmann-Brill; für Kulturpolitik und Unterhaltungsbeilagen: Bernhard Schmidt; für Sports Kurt Teege; für Frauen-Beilagen und Schlußdienst: Nelly Theurer; für Bewegung: W. Franz Knorr; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. D. A. IX. 34: 32 643. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

CURT HOTZEL

Das Gesicht des Zukunftskrieges

„Wenn Deutschland und Oesterreich nach dem Verbrechen von Serajewo klug genug gewesen wären, zu schweigen, und der Bluttat nicht eine politische Bedeutung zu verleihen, um so den Generalalarm in Europa zu verhüten, wenn sie allmählich und in aller Ruhe mobil gemacht hätten, um sich dann mit aller ohne Ultimatum durch Belgien auf Frankreich und geraden Weges auf Rußland zu stürzen, was wären dann die Folgen gewesen? — Nun, wahrscheinlich hätte dieser Umstand eine andere Lösung des Krieges herbeigeführt!"

Der das schrieb, letzthin, in unserer Zeit der Abrüstungsverhandlungen ohne Ergebnis, ist ein Landsmann des großen Machiavell und ein Soldat Mussolinis, der Kommandant Ulisse Guadagnini in seinem Buche „Der Zukunftskrieg". Er versucht die These, daß der Zukunftskrieg ein Ueberrumpelungskrieg sein müsse, wenn er einen Sinn haben solle. „Ein Volk, eine Armee, eine Flotte müssen in äußerst kurzer Zeit aus dem Zustand vorbergener Energie in den Zustand offener Energie übergehen, wie ein Sprengkörper . . ." Man müsse die „sinnlosen Förmlichkeiten" einer abgelaufenen Epoche wegfassen, die Reden, die Absetzungen der Gesandten, die Herbeiführung von Zwischenfällen, all das, was in monarchisch-feudalen Zeiten dem Kriegsbeginn oft eine gewisse Höflichkeit und was in der verlogen weltbürgerlich-demokratischen Epoche dem Kriege einen „humanen" Auftakt geben sollte. Man dürfe — das gebiete doch die einfachste Ueberlegung — dem Gegner bei dem heutigen und künftigen Stande der Waffentechnik keine Zeit zur Besinnung und Gegenwehr lassen. Die Ueberraschung müsse vollständig sein. Nicht wie die der Japaner bei Beginn des russisch-japanischen Krieges 1904, die zwar ohne jede Ankündigung mit acht Torpedobooten die im Hafen von Port Arthur liegenden ahnungslosen Kriegsschiffe der Russen bei Nacht angriffen, sie aber nicht vollkommen vernichteten. Sie hätten es bei Tage, in den Morgenstunden und unter vollem Einsatz ihrer entsprechenden Hochseestreitkräfte tun sollen!

Wenn man diesen Propheten und Fürsprecher eines Ueberrumpelungskrieges liest, so spürt man etwas von dem Geiste einer Art Mensch, die wieder eher den normannischen Wikingern als den Bürgern von 1914 verwandt zu sein scheint. Und wenn man sich dann vermittels eines so ausgezeichneten Ueberblicks, wie ihn das soeben im Verlage Ernst Rowohlt, Berlin, deutsch erschienene Buch „Wie sieht der Krieg von morgen aus?" von Rocco Morreita vermittelt, überzeugt, wie die Waffentechnik von heute und morgen das Gesicht des Zukunftskrieges zu verändern imstande ist, — dann wird einem äußerst wahrscheinlich, daß diese Rasse von harten und erbarmungslosen Kriegern mit diesen Waffen zuwächst. Denn haben diese modernen Waffen, diese gigantischen Luftflotten und Gaswaffen, diese mechanisierten und motorisierten Truppen, diese fernlenkbaren Schiffe, Torpedos und Tanks einen anderen Sinn als den der schnellen Vernichtung des Gegners? Ist die moderne Entwicklung von Schnelligkeit im Alltagsleben übertragen auf die Waffentechnik und die Kriegskunst nicht gleichbedeutend mit Ueberfall, schlagartigem Angriff und rücksichtsloser Vernichtung jeder Operationsbasis des Gegners? — Man verfolgt als Laie mit Spannung die Darstellung der verschiedenen Systeme der Strategen des Zukunftskrieges, die Moretta gibt, diese Theorien des Italieners Douhet von der Alleinbedeutung des Luftkrieges, des Engländers Fuller von der allmächtigen Mechanisierung der Landwaffen, der Ideen unseres Generaloberst von Seeckt über das Ende der Riesenarmeen und der Zukunftsbedeutung der kleinen raffiniert ausgerüsteten Stoßtruppheere — und man nimmt auch Kenntnis von den pessimistischen Aeußerungen des Generals Pershing, der nach dem ersten Weltkriege einmal sagte, daß „die zukünftigen Kriege in der Luft beginnen können, aber im Schlamm enden müssen". Und man stellt dabei fest, daß keiner all dieser mit äußerstem Scharfsinn alle Möglichkeiten der gesteigerten Waffentechnik ausdenkenden schöpferischen Militärs das Gesicht des Zukunftskrieges völlig oder auch nur annähernd bestimmt zu enthüllen vermag. Alle, fast alle, werden bei ihren Ueberlegungen und in der Anlage ihrer Systeme bestimmt von dem Willen: Los von dem soldaten- und völkermattenden Schützengrabenkrieg! Aber Morretta selber, ihr Kritiker, zeigt uns am Ende, daß — entsprechend dem pessimistischen Ausspruch des Generals Pershing — trotz alledem der Landkrieg, der Defensivkrieg, also der Massenkrieg im Graben fast unvermeidlich sein dürfte.

Die einzelnen Züge des grausamen Gesichts des Zukunftskrieges tauchen in diesen Theorien und Materialschätzungen der Fachleute wie aus einem Nebel auf — aber sie verwischen sich immer wieder, wenn man die nächste Theorie kennenlernt. Es gibt die Propheten des Luftkrieges, die nur dem überraschenden Luftangriff, dem Kampf der Luftflotten die Ehre geben. Dann gibt es erprobte „Fachleute", die meinen, der Luftkrieg sei eine höchst unsichere Sache, man wisse ja vom ersten Weltkrieg her, wie viele Bomben man brauche, um z. B. ein einzelnes Schiff oder auch einen Hafen und ein Arsenal aus der Luft wirklich zu treffen und zu vernichten. Und auch gegen den Gaskrieg aus der Luft werden ähnliche Einwände gemacht. Immerhin — es ist beachtlich, wieviel Geld die industriell übermächtigen Großstaaten für die Erprobung dieser Waffen des Zukunftskrieges ausgeben. Die Anlage der Versuchsstation Porton in England (für chemische Kriegsexperimente) kostete 10 Millionen Pfund und ihre jährlichen Ausgaben belaufen sich auf 18 Millionen Pfund Sterling. In den Vereinigten Staaten kostete allein die Anlage des Arsenals von Edgewood die hübsche Summe von 8 700 000 Dollar. Das Jahresbudget dürfte sich auf 1 Milliarde Dollar belaufen. Es ist auch interessant zu betrachten, was es mit dem vielerörterten Verbot der chemischen Waffen auf sich hat. Es ist nämlich in der Praxis des modernen Krieges kaum möglich, auch nur festzustellen, ob sich ein Heer des „Giftgases" bedient. Ein französischer Theoretiker gibt zu bedenken: „Die bloße Verbrennung mancher Explosivstoffe verursacht das Auftreten von giftigen Gasen. Der größte Teil der modernen Sprengstoffe erzeugt Kohlenoxyd. An ihm sterben die Menschen ohne sichtbare Verletzung. Außerdem haben die Armeen künstliche Nebel benutzt, um ihre Bewegungen zu verschleiern. Auch diese Nebel sind leicht giftig. Wenn man sie also morgen noch etwas giftiger macht, was soll dann geschehen?"

Es ist klar, daß bei diesem Versuch der Entschleierung des furchtbaren Gesichts des Krieges der Zukunft auch die Schilderung der grausamen Wirkungen der Explosivstoffe nicht fehlt. Aber auch da ergeben sich merkwürdige Widersprüche. So will ein Theoretiker wissen, daß man heute Giftstoffe für den Gaskrieg habe, gegen 5 oder 6 im letzten Kriege. Andere Gaskenner wiederum behaupten, die Wirkung aller dieser Stoffe lasse sich auf dieselben fünf bis sechs Wirkungsarten der erprobten Gase des Weltkrieges zurückführen. Auch hinsichtlich des Wirkungsgrades der Gaskampfmittel schwanken die Angaben der verschiedenen Theoretiker. Es ist eben so, daß alle Kriegsmittel erst im Kriege selber den Beweis ihrer Wirksamkeit liefern können.

Wird dieser künftig mögliche Krieg unmenschlicher sein als alle bisherigen Kriege? — Das dürfte wohl die Hauptfrage in all diesen Zusammenhängen sein, die die breite Oeffentlichkeit interessiert.

Die Antwort darauf kann nach dem Buche von Morretta verblüffend sein. Der eingangs zitierte machiavellistische Italiener Guadagnini stellt bezüglich der Kriegsmoral der Zukunft kategorisch fest: „Wer Krieg führen will, wählt die Mitte! Die ist am geeignetsten für seinen Sieg hält, möge sie für die anderen auch schlecht, das heißt unmenschlich sein." Ein Satz, der sicher Nietzsches Zustimmung gefunden hätte. Aber Morretta selber macht auf eine eigentümliche Feststellung der Kriegsverluste aufmerksam. Daß nämlich der Gaskrieg — 1915 bis 1918 — prozentual gerechnet, weit weniger Todesopfer unter den Verwundeten gefordert habe als der Kampf mit allen übrigen Waffen: von allen Verwundeten durch Gasvergiftung starben 1,73 Prozent gegenüber 24,63 Prozent Verlust an Toten, die an anderen Verwundungen starben. Diese Ziffern stammen von der Oberarzt der amerikanischen Armee im Kriege. Es ist also nicht ausgemacht, ob nicht gar der als besonders grausam verfemte Gaskrieg der „menschlichere" ist . . .? — Dann würde der tückisch-listige Ueberrumpelungskrieg am Ende gar der humanere sein, weil er zweitens durch die Gasmassen weniger Tote als zeitweilig Gelähmte und Kampfunfähige erzielt? —

Dennoch: wer dieses Buch las, wird kaum Neigung verspüren, die Probe aufs Exempel zu machen. Aber es bleibt gerade uns Deutschen eine harte Lehre: zu sehen, wie die Welt in Waffen denkt!

Motette im Dom: Donnerstag, 25. Oktober, 19.15 Uhr. Der Bremer Domchor. An der Orgel: Richard Liesche. Werke von Palestrina, Michael Praetorius, Joh. Chr. Bach und Joh. Seb. Bach. Eintritt frei. Der Dom ist geheizt.

Hans Herbert Schweiger Mitglied des Präsidialrats der Reichskammer der bildenden Künste

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Zeichner Hans Herbert Schweiger, der unter dem Namen Hans Schweiger einen bildenden Bestseller der Bewegung wurde, zum Mitglied des Präsidialrates der Reichskammer der bildenden Künste ernannt.

Dr. Roethjen zum ord. Professor der Meteorologie an der Hamburger Universität ernannt

Der Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Senats den Privatdozenten an der Universität Königsberg Dr. Paul Roethjen auf den 1. Oktober 1934 zum planmäßigen ordentlichen Professor der Meteorologie an der hamburgischen Universität ernannt.

Am 11. April 1896 als Bauernsohn in Ostpreußen geboren, trat Dr. Roethjen im Oktober 1924 als Assistent am meteorologischen geophysikalischen Institut in Frankfurt a. Main ein. Von April 1925 bis Oktober 1929 war er Mitglied der Rügen-Kosttlen-Gesellschaft der Vermessungsfahrt und nahm im Frühjahr 1929 an der Forschungsfahrt der Deutschen Seewarte auf dem Segelschulschiff teil. Im Mai 1931 als Meteorologe an der Wetterflugstelle zu Königsberg berufen, habilitierte er sich an der Königsberger Universität als Privatdozent für Meteorologie und Geophysik.

Rund um den Roland

Die Walz kommt wieder

Das Wandern der Handwerksgesellen soll wieder zu einer berufsständischen Einrichtung werden. Diese begrüßenswerte Wiedereinführung eines alten, vernachlässigten und verschollenen Brauches ruft in unseren Herzen die ganze Romantik des früheren Handwerksburschenlebens wach, Lieder und Stimmungen treten an uns heran, die wir nur noch vom Hörensagen kennen, und besonders sind es die Lieder, in denen sich der Glanz der gewesenen Herrlichkeit auf unsere Zeit überliefert hat. Wie kommt es nur, daß sich derartige Lieder im Volke so lebendig erhalten haben, obschon der Wanderbrauch im Handwerk, aus dem diese Lieder großenteils stammten, nicht mehr üblich war? Das mag damit zusammenhängen, daß der Deutsche je und je, und ebenso auch heute noch, von einem unbändigen Wanderdrang beseelt ist. Und schon lange, ehe es einen Wanderzwang für die Handwerksgesellen gab, zog der deutsche Handwerksbursch ins Land hinaus, von Ort zu Ort, von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz.

Besonders geeignet für die Wanderzeit war von jeher der Sommer; während man im Winter bei einem Meister arbeitete. Wenn Ostern herannahte, griffen die Gesellen oft schon zu Rock und Degen und nahmen ihren Abschied, der sorglich in gewisse Formeln gefaßt war, wie denn auch bisweilen die Gesellen und Lehrlinge der Zunft dem Davonwandernden bis ans Tor des Städtchens das Geleite gaben. Für seine Unterkunft und Verpflegung konnte der Wandergeselle in den Herbergen sorgen, wo der Herbergsvater („der Herr Vater") und die Herbergsmutter („die Frau Mutter") freundlich zu ihm waren. Da ließ sich's gut sein. Denn es war ein schönes Leben als im Winter bei der Arbeit, womöglich bei einem sparsamen oder knauserigen Meister. „Lustig ist's Gesellenleben", heißt darum ein Lied, „uns geht's wohl. Wann die Meister müssen schwitzen, können wir bei Jungfern sitzen ..." Im Winter „wann die weißen Mücken fliegen" ist das Wandern aber nicht eben angenehm. Da kann es dann vorkommen, daß ein Meister, der die Scheu des Gesellen kennt, in den Schnee hinauszumüssen, dem Gesellen mancherlei schwierige Arbeit zumutet. Die schwierigen Arbeiten waren schon in alten Zeiten nicht immer erwünscht. Und nicht mit großer Liebe mag der Schneidergeselle sich zum Holzsägen, Wasserholen usw. hergegeben haben, zumal die Frau Meisterin Tag um Tag nur Kartoffeln mit Sauerkraut kochte... Da war der nahende Frühling die Erlösung:

Frisch auf ins weite Feld!
Zu Wasser und zu Lande
Hab ich meinen Sinn gestellt,
Zu reisen und zu wandern
Von einer Stadt zur andern,
Solang es Gott gefällt!

Garagen in Bremen

Vom DDAC. wird uns geschrieben: Wieder ist auf dem kameradschaftlichen Zusammenarbeiten der für den Kraftverkehr maßgebenden Stellen ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen.

Die Bestimmung in der Bremer Staffel-Bauordnung, die für die Straßen der Gewerbeklassen 4 und 5, also der wesentlichen Wohngegenden, die Benutzung von Garagen nur den Grundstücksbewohnern gestattete und die Vermietung an nicht auf dem Grundstück wohnende Kraftfahrzeugbesitzer verbot, ist aufgehoben und ersetzt worden durch die Bestimmung, daß Personenkraftwagen und Motorräder ohne Rücksicht auf die Lage der Wohnung des Besitzers eingestellt werden dürfen. Ihre Zahl darf jedoch auf jedem Grundstück insgesamt zwei nicht übersteigen.

Damit ist wieder auch gesetzlich zum Ausdruck gekommen, daß das Kraftfahrzeug zu einem unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand geworden ist, wie etwa der Staubsauger und die Nähmaschine. Ein solcher Gebrauchsgegenstand muß für seinen Benutzer jederzeit greifbar sein und es ist ein Unding, wenn er von seiner Wohnung aus zum Unterstell- und Aufbewahrungsort erst zeitraubende Wege zu Fuß oder gar mit anderen Verkehrsmitteln zurücklegen muß, um sein eigenes Verkehrsmittel dort besteigen zu können. Außerdem sind die Besitzer von Krafträdern und auch Wagen Selbstfahrer und müssen die Zeit für die unbedingt nötige Pflege ihres Fahrzeuges sich von ihrer Freizeit absparen. Das können sie aber nur, wenn sie keine großen Wege dabei zurücklegen haben.

Den Dank für die Einsicht der maßgebenden Stellen statten wir Kraftfahrer am besten dadurch ab, daß wir bei jedem Gebrauch unseres Fahrzeuges auch an die Nachbarn denken. Die neue Reichsverkehrsordnung gibt uns die besten Richtlinien in ihrem Leitsatz: „Jeder Verkehrsteilnehmer hat sich so zu verhalten, daß er die anderen so wenig als möglich behindert und belästigt." Wenn wir also jetzt in unserer Garage ein- und ausfahren, bei jedem Wagenwaschen und Probelauf unserer Krafträder müssen wir daran denken. Es gibt Nachbarn, die belästigt werden, wenn nachts plötzlich grelles Scheinwerferlicht in ihr Schlafzimmer leuchtet, wenn früh morgens im Hof ein Motorrad losdonnert oder wenn während des Wagenreinigens Kinder im Wagen mit dem Hupenring spielen. Wir Kraftfahrer stellen überall und immer Vorbilder in der Verkehrssucht sein. Auch in und vor unserer Garage wollen wir an Verkehrssucht denken.

Unsere Reportage des Tages:

„Ich will meine Mutti wiederhaben . . ."

Die Kleinkinderbewahranstalt auf unserem Freimarkt

Eigentlich hat der Amtsschimmel, das nimmersatte Reittier des heiligen Bürokratius, auf dem Freimarkt keine Krippe. All die niedlichen Paragraphen, deren Befolgung hzw. Uebertretung sich die kleinen und großen Sünder angelegen sein lassen, sind plötzlich außer Kurs geraten und werden auf der Strafmandatsbörse nicht mehr notiert. Dennoch ist das Auge des Gesetzes wach, selbst wenn es doppelt und dreifach zugedrückt wird. Auf dem Felde der Menschenfreundlichkeit muß gerade zur Freimarktszeit, in der alles drunter und drüber zu gehen scheint, viel geleistet werden.

Nicht nur, daß Wackelnde geradegehogen und laute Nachtschwärmer wohlwollend zur Nachsicht angeleitet werden. Das ist nicht der schwerste Dienst. Die kleinen Freimarktsgäste können mit einem Male, ohne daß sie es selbst wollen, die ganze gewichtige Staatsmaschine in Bewegung setzen.

Da sind Schilder angebracht, auf denen in nicht gerade vollendeten Amtsdeutsch der Hinweis „Vermißte Kinder können auf der Polizeiwache nachgefragt werden" vermerkt ist. Gut und schön. Was aber alles dazugehört, zunächst einmal die Ausreißer einzufangen und dann an die richtige Adresse zurückzugeben, bleibt mehr der Oeffentlichkeit verborgen und wird auch nicht richtig gewürdigt. Die suchende Mutter ist in ihrer begreiflichen Aufregung ein Kapitel für sich, das mit Glacehandschuhen behandelt werden muß. Außerdem ist der Schutzmann kein Kindermädchen, wenn sich auch viele einbilden, er sei „Mädchen für alles". Drittens sind die Hüter der Ordnung keine Hellseher. Finde du einmal aus den tausenden kleinen Geistern, die da im dichten Gewühl über den Markt toben oder kriechen, den richtigen heraus. Solange das „Findelkind" an seinen verweinten Augen und seinem Bettelo. nach der Mutti zu erkennen ist, braucht der Arm des Gesetzes den Hosenmatz nur aus dem Hegenfessel herauszufischen und auf der Wache abzuliefern. Wie aber den listigen Ausreißer entdecken, der sich schon seit Stunden herumtreibt, in jede Bude hineinschleicht jeden Winkel auspürt und überall Gelegenheit nach verbotenen Früchten sucht. Die kleinen Gassenjungens, die nicht vom Markt und seinen Herrlichkeiten wegzuschlagen sind, die mittags die ersten und abends die letzten sind und sich den Deubel um mütterliche Sorgen kümmern, werden etwas energischer beim Schopf gepackt und dem väterlichen Rohrstock, der es aber um diese Zeit bei der Drohung bewenden läßt, ausgeliefert. Tätlicher Eingriff in die elterlichen Erziehungsrechte wird jedoch vom Polizisten nicht geübt. Das sind Ammenmärchen, wenn Lästermäuler ihm Grobheit und barsche Behandlung andichten. Warum hat man überhaupt den Schutzmann zum Kinderschreck gestempelt, wie es viele Mütter zur Einschüchterung ihrer ungebärdigen Sprößlinge üblich finden? Es würde ihm den schweren Dienst erleichtern, wenn die Kleinen immer das richtige kindliche Vertrauen zum „Onkel Schutzmann" hätten und nicht wie einen bösen Buumann behandelten, sich nicht vor ihm verkrächen und willig mitgingen. Am leichtesten sind die zu behandeln, die mit offenen Augen träumend in dem bunten Wunderland des Freimarkts herumtreiben und denen es gar nicht zum Bewußtsein kommt, wenn die plötzlich auf dem Arm ihres bebenden Freundes alles noch viel besser sehen können. Auf einmal haben sie Mutti wieder, die sie eigentlich gar nicht vermißten. Sie wissen gar nicht, wo und wann sie abhandengekommen sind. Mutti merkt es meistens auch erst später, gerade wenn sie mehrere von der Sorte zu betreuen hat und dann plötzlich in dem vielstimmigen Chor, der sie hier und dahin zieht, ein Schreier fehlt. Daß sollte sie aber nicht so tragisch nehmen, wie sie es mitunter tut. Jammern und Rufen hilft hier wenig. Der einzige und beste Weg ist die Polizeiwache, die vorn an der Gustav-Deetjen-Allee im früheren Büro der Hansamesse untergebracht ist. Da ist mitunter eine ganze Galerie von kleinen Freimarktsgästen zu besichtigen, die „zum Mitnehmen" ausgeboten werden. Jede Mutti nimmt natürlich ihr eigenes zurück. Verwechslungen sind hier noch nicht vorgekommen!



Was soll nun der Beamte, der in der Wachstube Innendienst tut, mit seinem ungebetenen Besuch anfangen? Meistens wollen sie bei dem guten Onkel bleiben, der sie hergebracht hat, der ihnen vielleicht etwas gekauft hat, um sie zu beruhigen und bei dem man herrlich schwatzen konnte Aber der neue Onkel ist ja auch in Ordnung. Wenn aber der kleine Gast störrisch, vernault und, vielleicht aus Ueberdrüssigkeit, kratzbürstig ist, kann der Teufel los sein. Dann Gnade dem armen Beamten, der auf alle erdenkliche Weise mit unendlicher Geduld und Nachsicht seinen kleinen Zeitgenossen betreuen und über die Wartezeit hinwegheifen will, die mitunter bedenklich lange dauert. Manche Mutter hat es gar nicht so eilig damit, ihre Orgelpfeifengarnitur wieder zu vervollständigen. Jedenfalls aber sollte sie den Beamten das Leben nicht allzu sauer machen und vor allem nicht so dickfellig sein und es als Selbstverständlichkeit betrachten, daß ihr Ausreißer sogar noch zu Hause abgeliefert wird!

Meistens aber geht alles schnell in das alte Geleise zurück. Der Onkel Schutzmann hat selbst Freude daran, wenn er so einen niedlich plappernden Wurm angeln kann. Auch die Dankbarkeit, die ihm fast durchweg für seinen Retter- und Trösterdienst zuteil wird, kann er nicht entbehren. Es geht nicht alles so glatt, wie oft gemeint wird. Aber auch für den Rest des Freimarkts wird sich die „Kleinkinderbewahranstalt" auf dem Freimarkt bestens bewähren.

Deutsche Grenzlandnot

Konzert des Bremer Staatsorchesters im großen Glockensaal

Schwer hat der Schmachvertrag von Versailles mit allen seinen Nachwirkungen dem deutschen Volkstum zugesetzt. Aus dem Verband des Deutschen Reiches sind allein über 4 Millionen Deutsche in die Fremde hinausgestoßen worden. Rund 15 Millionen Deutsche wohnen in Europa, die nicht dem deutschen Kernland in Mitteleuropa angehören und die zum Teil der schärfsten Verfolgung ausgesetzt sind. Seit Jahren kommen dauernd neue Nachrichten, wie das Deutschtum im Grenz- und Auslande geschmächt wird. Im Bezirk Poprad in der Zips ist die Zahl der Deutschen soweit zurückgegangen, daß ihnen nach dem tschechoslowakischen Sprachengesetz das Sprachrecht verlorengegangen ist. Die deutsche Gemeinde in Zsufodf (Zalauer Sprachinsel) ist durch planmäßigen Grund- und Gewerbekauf der tschechischen Vereine, der seit zehn Jahren erfolgt, auf nur 5 v. H. der gegenwärtigen Bevölkerung zurückgegangen. In Riga ist die älteste deutsche Buchhandlung, die schon im Jahre 1793 gegründet wurde, in den Besitz eines Letten übergegangen. In Ungarn wurde durch einen Urteilsspruch in Fünfkirchen der Generalsekretär des Deutschen Volksbildungsvereins, Dr. Franz Basch, zu drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er gegen die Magyarisierung der deutschen Namen Stellung genommen hat und dadurch, wie man sagt, die ungarische Nation geschmäht habe. Dabei ist der von ihm geleitete Verband amtlich als Kulturverband der Deutschen in Ungarn anerkannt worden. In Südtirol hat am 11. Oktober der Unterricht in den Schulen wieder begonnen, nachdem man 268 neue Lehrkräfte aus Alt-Italien herbeigeholt und die deutschen ihres Amtes enthoben und nach dem südlichen Italien versetzt hat, trotzdem Bischofrat darunter waren, die, wie z. B. die Schwestern Maria Tscholl Girlan, jahrelang ihren Dienst einwandfrei versehen haben und der italienischen Sprache vollständig mächtig waren. Und das sind nur ein paar der zuletzt eingetroffenen Mitteilungen.

Um zur Linderung der Not der Grenzlanddeutschen zu ihrem Teil beizutragen, veranstalten die Bremer Frauengruppen des WWW. am 12. November im Großen Glockensaal um 20 Uhr ein Wohltätigkeitskonzert unter der Leitung von Generalmusikdirektor Ernst Wendel. Als Solistin wird Marianne Krasmann mit. Gespielt werden das Es-Dur-Klavierkonzert von Beethoven, die Unvollendete Symphonie von Schubert, die Ouvertüre zu „König Stephan" von Beethoven und die Oberon-Ouvertüre. Der Herr Reg. Bürgermeister hat die Schirmherrschaft übernommen und Senator Flohr, der Leiter des Gaues Bremen vom WWW, wird einige Begrüßungsworte sprechen. Die bremische Bevölkerung wird herzlich gebeten, angesichts des guten Zwecks dieses Konzerz zahlreich zu besuchen.

Dr. F. D.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Der Treuhänder der Arbeit teilt mit: Die Dienststelle Bremen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen wird ab Donnerstag, 25. Oktober 1934, in das Haus des Reichs, Richtweg 25, verlegt. Der Fernsprechanschluß hat die Sammelnummer: Domsheide 2645 7. Die Zweigstelle Hannover verbleibt unverändert im Landesarbeitsamt, Schlägerstraße 55, Fernruf: 860 81.

*

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen am heutigen Tage Heinrich Werlich und Frau, geb. Koss, Bremen, Nansenstr. 31. Möge dem Jubelpaar auch weiterhin ein glücklicher und gesunder Lebensabend beschieden sein.

*

Das Fest der goldenen Hochzeit können heute in körperlicher und geistiger Frische Gerhard Willenbrink und Frau, Bremen, Deichbruchstr. 7, feiern. Dem Jubelpaar gelten unsere besten Wünsche.

*

Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte heute der Zollinspektor August Reisecke vom Hauptzollamt Bremen-Ost in Bremen feiern. Aus diesem Anlaß wurde ihm ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers ausgehändigt.

*

Seinen 90. Geburtstag kann heute der Sattler und Polsterer Christian Kleymann, Bremen, Weizenkampstr. 36, begehen. Noch vor wenigen Jahren scheute er nicht, den weiten Weg nach Heidkrug zu seiner alten Kundschaft, zu Fuß zurückzulegen, um dort seinem Handwerk nachzugehen. Wir wünschen dem rüstigen alten Herrn einen ruhigen und glücklichen Lebensabend.

*

Die durch die Kinderlandverschickung im Gau Köln-Aachen zur Erholung weilenden Bremer Ferienkinder werden morgen, um 16.04 Uhr, wieder in Bremen-Hauptbahnhof eintreffen. Die im Kreise Lingen zur Erholung weilenden Bremer Kinder werden heute, um 15.08 Uhr, wieder in Bremen eintreffen. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder vor dem Lloydwartesaal in Empfang zu nehmen. — Die im Kreise Ammerland zur Erholung weilenden Kinder werden ebenfalls heute, um 16 Uhr, wieder in Bremen auf dem Hohentorsplatz eintreffen.

*

Von einem Kraftwagen angefahren und zu Fall gebracht wurde auf der Schwachhauser Heerstraße eine ältere, schwerhörige Frau beim Ueberschreiten der Fahrbahn. Hierbei erlitt sie einen Schlüsselbeinbruch und eine Gehirnerschütterung, die ihre Ueberführung in das St. Josephstift erforderlich machten.

Schaufenstereinbrecher trieben dieser Tage in Bremen ihr Unwesen. Nach Einschlagen eines Seitenfensters aus den Schaufensterauslagen eines Geschäfts der Wachtstraße wurden Herrenstrickjacken im Gesamtwerte von etwa 50 RM. gestohlen. Von den Jacken ist eine braungraumeliert, eine dunkelblaugraue mit feinen braunen Streifen und eine braun mit schmalen grünen Streifen. Die Ausführer dieser Sachen wollen sich mit diesen umgehend bei der nächsten Polizeidienststelle melden, damit sie sich weiteren Ungelegenheiten entziehen.

*

Angehalten wurde eine Frauensperson, die in einer Pfandleihe eine goldene Brillantnadel (Damenvorsteknadel) verpfänden wollte. Da ein rechtmäßiger Besitz dieser Nadel nicht nachgewiesen werden konnte, wurde dieselbe eingezogen und geschätzt. Personen, denen eine Damen-Vorsteknadel gestohlen wurde, werden gebeten, sich im Polizeihaus, Zimmer 411, zu melden.

*

Ein Autodieb, der nachts von dem Parkplatz an der Schlachte einen Personenkraftwagen entwendete, fuhr einen Bogen auf der Straße an Hulsberg zu scharf aus, so daß sich der Personenkraftwagen überschlug und stark beschädigt wurde. Der Führer ist angeblich ohne Verletzungen davongekommen.

*

Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern gegen 12.15 Uhr in der Faulenstraße nahe Brill. Ein Radfahrer geriet zwischen Fuhrwerk und Lastwagen und erlitt innere Verletzungen. Mit einem Krankenwagen der Feuerwehr wurde der Verletzte dem Diakonissenhaus zugeführt.

*

Beamte, Angestellte und Arbeiter des Elektrizitätswerkes tragen Ausweise. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß sämtliche im Außendienst beschäftigte Beamte, Angestellte und Arbeiter des Elektrizitätswerkes — auch die mit Dienstmütze versehenen — eine Ausweiskarte besitzen. Die Stromabnehmer, bei denen Personen erscheinen, die sich als Beauftragte des Elektrizitätswerkes ausgeben, werden im eigenen Interesse gebeten, sich den Ausweis zeigen zu lassen.

Kommt ein strenger Winter?

Wetterkundige prophezeien, daß auf den ungemäßlich heißen Sommer ein strenger Winter folgen wird. Hoffentlich täuschen sie sich. Aber selbst, wenn diese Prophezeiung eintreffen sollte, brauchen wir das nicht allzu tragisch zu nehmen. Denn unsere Haut kann keinen Schaden nehmen, wenn wir sie jedesmal vor dem Ausgehen mit etwas Leukrem einreiben. Das schützt die Haut vor Sprüde- und Rissigwerden! Dosen schon von 22 Pfg. ab erhältlich.

Uniformen und Uniform-Mäntel
der SA., SS., Reichswehr, Polizei oder anderer Formationen und Behörden
Reinigen wir chemisch
innerhalb 3 Tagen
GROSSWÄSCHEREI
HAYUNGS
Bremen, Drakenburgerstr. 36.5 Anschl. H. 44011
Eigene Läden, sowie tägl. Wagenverkehr in allen Stadtteilen

Wilhelm von Scholz

Die Pflicht

Eine Novelle von der Vaterlandsliebe • *Copyright by Paul List Verlag, Leipzig*

(3. Fortsetzung)

„Man könne sie ihnen abfordern."

„Mit welchem Recht? Worauf gestützt? Sie halfen die „Kinshu-Maru" retten und wurden von uns eingeladen. Wir können sie doch nicht als Spione behandeln."

„Gemiß nicht!" pflichtete Nishida bei, dem dunkel, wie mit leisem, langsam immer rhythmischer werdendem Tropfenfall ins Gefühl kam, daß hier irgend etwas geschehen müsse, daß sein General vielleicht irgendeinen bestimmten Ausweg erwarte.

Kanamari schüttelte wieder den Kopf: „Was nützte es auch, wenn wir ihnen die Notizbücher abnähmen. Sie haben es längst im Kopf. Und die Köpfe können wir ihnen nicht abnehmen."

Wieder ein Schweigen.

Dann der General: „Es war wohl weiter nichts. Ich danke Ihnen." Er lächelte. „Sind Sie bei dem heutigen Essen oder bei Ihrer Frau? Ihr nächster Kamerad Kono verbringt doch vor jedem Flug, wenn's irgend angeht, den Abend zu Hause."

Auch Nishida lächelte jetzt, doch halb wehmütig: „Wir haben im vorigen Jahre unser Söhnchen verloren. Und da ich vielleicht nicht vor der Verlosung des Totengesetzes zurück sein werde, möchte ich mit meiner Frau heute still zusammen sein. Der Herr Oberst Onitsura hat mir für heute abend Urlaub gegeben."

„Ich bin sehr einverstanden. Es sind reichlich genug Offiziere heute da. Und Sie haben morgen eine schwere —" da Nishida abwehrte: „— eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Leben Sie wohl!" —

Als der General vor Beginn des Festmahls den Major Ishikawa im Saal traf, sagte er: „Ich habe Ihren Bericht jetzt zweimal gelesen. Sie haben das, was Sie sagen wollen, nicht ausgesprochen. Aber Sie haben recht: es läßt sich nicht aussprechen."

Es war bei den offenen Fenstern ein seltsames Ineinanderspiel der Lichter: der Lampions von dem fast heiteren Jahrmarkt für die Toten — dunkle Monde schimmerten aus der Nachbarschaft herüber — und den strahlenden Kerzen auf der Festtafel.

Im Alkoven der Wohnung des Hauptmanns Nishida steht auf einer Wandkonsole eine Art von kleinem Altar, ein Lackschein, der die Nachbildung eines Tempeleingangs darstellt. Zu den goldenen, mit Zierlinien und Ornamentgerank bedeckten Torflügeln führen zwei winzige Stufen empor. Von der Decke hängt ein Oellämpchen an langer Kette davor nieder, so daß es, öffnet man das Tor des Tempelchens, in sein Inneres leuchtet. Ein paar elfenbeinerne Kriegerfiguren, ein Trompetchen, ein nußschalengroßes Boot liegen auf den Stufen. Es sind die Spielsachen des kleinen Fuji der vor vierzehn Monaten als Zweijähriger starb.

Die Mutter, eine Frau mit stillem, ernstem Gesicht in der alten Tracht der Japanerinnen mit langem Kimono und Sandalen, entzündet eben das Lichtchen, da sie den Schritt ihres Gatten kommen hört. In den Augen, die zu lächeln scheinen, ist eine Träne, die sie abwischt, ehe Nishida eintritt.

Dann sitzen die Eltern lange stumm dem kleinen Gedächtnistempelchen gegenüber, das jetzt geöffnet ist, und sehen auf das weiße Pergamentblatt darin, auf dem in sorglam gemalten Schriftzügen ein langes Wort steht; es ist der himmlische, von den Priestern gegebene Name des kleinen Fuji.

Der Mann und seine Gattin sehnen in wortund gebärdenlosem Wehmut aneinander. Das leise schmerzende Gefühl in ihrer Brust ist schon nicht mehr ganz die Trauer um das aus den ersten Spielen hinweggestorbene Söhnchen, das sie sich nur in manchen beglückend-wehen Augenblicken noch so vorstellen können, daß sie es innerlich sehen, und das in ihren seltenen Träumen von ihm schon älter, verständiger geworden scheint. Ihr Gefühl ist ein unausgesprochenes Ahnen in beider Herzen, daß ihr Leben, das geben, geben, geben! sollte, begonnen hat zu nehmen, und daß es wohl überhaupt seine Art sei, zu nehmen, und daß das Leben nicht heiter, nicht fröhlich, nicht überschwenglich sei, was sie geglaubt hatten, sondern still und traurig.

Nishida und sein Weib fanden sich dabei so eng zusammen, als ob sie aus der Welt zueinander abgeschieden und mit dem kleinen Fuji wieder vereint seien.

„Du wirst auch morgen und in den nächsten Tagen, wenn du so lange fort sein solltest, an Fuji denken. Es wird so sein, als ob an den Festtagen selbst alle drei zusammen sind."

Nishida nickte langsam. Er hatte an die Aufgabe des nächsten Tages bisher nicht gedacht. Dies Erinnertwerden bedrückte ihn. Seit der Unterredung mit dem General hatte er einmal plötzlich das Gefühl, als habe man ihn gerade dazu ausersehen, gegen das Vaterland zu handeln, indem man ihn die beiden Kundschafter sicher zurückbringen hieß; und dies Gefühl tauchte immer wieder und immer stärker auf, wenn er nur an den bevorstehenden Flug dachte. Er wurde es nicht los. Es war dabei schon eine Erlösung für ihn, wenn er sich vorstellte, daß ja auch dem besten Piloten ein Unfall mit seinem Flugzeug zustoßen kann. Er dachte: Wenn man es oben etwa gewollt hätte, er würde es gewiß auf sich genommen haben. Japan hat viele gute Piloten.

Die kleine Frau, die neben ihm saß und auch still vor sich hin sann, mußte in seine Gedanken hineingekommen sein. Sie sagte: „Ich habe bei manchem deiner Flüge Furcht gehabt. Wie oft früher! Aber immer nur, wenn du zu deinem Vergnügen flogst oder selbst bestimmtest wann und wohin du fliegen wolltest. Wenn du im Dienst bist und das Vaterland dir Stunde und Ziel angibt, fürchte ich mich nie. Ich weiß nicht, wie das kommt. Wohl weil wir selbst oft törichst sind und unsere Bestimmung nicht wissen. Sie liegt aber in dem, was von uns nicht geändert werden kann."

Nishida nickte wieder Er war noch bei der Unterredung mit seinem General und ließ erneut Wort für Wort, die der Kommandeur gesprochen, durch sein Nachdenken gleiten, als ob noch etwas dahinterstecke, das ihm Graf Kanamari habe sagen wollen.

Er war zerstreut. Er streichelte die kleine Frau, als beide schlafen gingen und sie sich an ihn schmiegte, sanft, aber noch nicht anders als den Hals eines Pferdes, wenn man wegirrend durch eine fremde Wildnis tettet, in der man sich zurechtzufinden sucht.

*

Das Festmahl hatte, da der Prinz früh aufbrach, noch vor Mitternacht geendet. Man hatte die amerikanischen Gäste mit zuvorkommender Kameradschaftlichkeit in ihre Zimmer — in einem der Flugplatzgebäude — geleitet; die einfachen aber behaglichen Räume lagen nebeneinander und waren durch eine Tür verbunden.

Die beiden Ehrengäste des Abends waren selbst aufgeräumt wie die Gastgeber, plauderten und erzählten während des Auskleidens, ja schließlich auch noch durch die offene Tür, als sie schon im Bett lagen. Mit dem Hochmut und der Abschlissung, die der Andersrassige, zumal der Europäer oder Amerikaner nun einmal hat, lachten sie über einige komische Gestalten unter ihren Wirten, so besonders über einen selten Hauptmann mit einem ständigen Grinsen aus Tauben von Fältchen in seinem Gesicht, durch die das übliche Lächeln wie Wind über eine Seefläche lief.

Als sie sich noch an mehrere auffallende Erscheinungen unter den von Statur kleinen gelben Ostasiaten erinnert hatten, kam es ihnen, die auch für Leute der nordischen Rasse sehr groß gewachsen waren, so vor, als ob sie eben aus einem Zwergenmärchentraum erwachten in dem sie allerlei Lächerliches und Putziges gesehen hatten.

Nach dieser „romantischen Idee", wie sie es nannten, riefen sie sich durch die Tür gute Nacht zu und drehten das Licht ab. —

Der Jüngere träumte irgendwann — so, als ob es die gerade Folge von sehr viel Zuvorangegangenem und erlebigtem anderem Träumen sei — daß er in der Schulklasse säße und seine Mitschüler eifrig schrieben. Er erkannte einen einstigen Schulfreund auf der Bank neben sich, von dem ihm einfiel, daß er früh — wohl noch auf der Schule, aber das wußte er im Traum nicht recht — gestorben sei. Der schrieb sehr fleißig, daß man die Feder kratzen hörte, und auf so weißem Blatt, daß es blendete.

Der Träumende drehte den Kopf weg und hatte dabei die Empfindung, als läge er und säße nicht, wollte, da ihm dies wunderlich vorkam, den Kopf wieder zu seinem Mitschüler zurückdrehen. Tat es. Der Mitschüler war fort. Statt seiner saß der sich Zurückwendende einen fremden leeren Raum, und durch eine offene Tür in einen zweiten Raum, in welch letzterem an einem Tisch — auf den die Bettlampe hinübergestellt war — jemand saß und schrieb.

(Schluß folgt.)

Aufruf der Deutschen Arbeitsfront!

Volksgenossen!

Noch einmal wird Euch Gelegenheit gegeben, die Mitgliedschaft der Deutschen Arbeitsfront zu erwerben. An alle diejenigen, die noch außen stehen, ergeht hierdurch letztmalig der dringende Appell, Mitglied der Deutschen Arbeitsfront zu werden.

Wer noch außerhalb der Volksgemeinschaft steht, hole schnellstens das Versäumte nach und melde sich bei der zuständigen Ortsgruppengeschäftsstelle oder in der Kreisdienststelle der Deutschen Arbeitsfront, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 102.

Heil Hitler!

Schwenk, Kreisbetriebszellenobmann und Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront.

Pässe für Saarabstimmungsberechtigte

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben:

Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Verein der Deutschen aus dem früheren Oesterreich-Ungarn

Die Fahnenweihe und das Treuebekenntnis des Vereins der Deutschen aus dem früheren Oesterreich-Ungarn war für alle Anwesenden ein eindrucksvoller Abend. Die Frede-Niemann-Kapelle leitete den Abend mit einem wundervollen Konzert ein. Der Fahnenkommunist der Landsmannschaften unter Führung der Verbandsleitung gab dem Feste ein weihevolles Gepräge. Der Vereinsleiter Zimpel begrüßte alle Anwesenden, insbesondere Dr. Schmidtmayer als Vertreter des Senators von Hoff, sowie die Verbandsvertreter, den Vereinsleiter der heimattreuen Posener und die Ortsgruppe des Sudetendeutschen Heimatbundes.

Ein Prolog, gesprochen von Frl. Urner, brachte die Liebe zur Heimat und Verbundenheit mit Deutschland zum Ausdruck. Dr. Schmidtmayer überbrachte die Grüße von Senator von Hoff, der leider selbst am Erscheinen verhindert war. Dr. Schmidtmayer, der seit Bestehen des Vereins durch Vorträge über Heimat, Kultur und Kunst, Lichtbildervorträge und sonstigen Rat und Tat sich unschätzbare Verdienste um den Verein erworben, hatte die Weihe der Fahne übernommen. In seiner Rede gab er einen Ueberblick über die Arbeiten des Vereins, die Notwendigkeit seines Bestehens und über die große Not unserer Landsleute in Oesterreich, besonders in der Tschechoslowakei, wo über 3½ Millionen Deutsche für ihre Kultur und Sprache und ihre Existenz kämpfen. — Diese Fahne sei ein Bekenntnis der alten Verbundenheit mit dem heutigen Deutschland und seinem Führer. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Der nationale Spartag in den Schulen

Am 30. Oktober wird wieder ein nationaler Spartag die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens deutlich machen. Der Reichserziehungsminister hat, wie das NDZ. meldet, die Unterrichtsverwaltungen der Länder ersucht, in den Schulen den Tag und seinen Sinn in geeigneter Weise zu würdigen. Eine Werbung für bestimmte Unternehmen darf dabei nicht stattfinden.

Der Film im Zeichen des Freimarkts

Europa-Palast:

Dick und Dof, die Wüstensöhne

Dick und Doof sind schon lange keine Fremden mehr in den deutschen Lichtspielhäusern. In Bremen sah man sie vor Jahresfrist zum Freimarkt mit einem großen Film und auch in diesem Jahr ist der neue Film von ihnen rechtzeitig da, um die Bremer Freimarktsstimmung hochbringen zu helfen. Sie, die „Wüstensöhne", entpuppen sich als Ehemänner mit Heimlichkeiten, Schanddaten und schlechtem Gewissen. Da sie zu den Männern gehören, die immer Pech haben und restlos hereinfliegen, geht es ihnen natürlich bitter schlecht, trotzdem alles so schön und klug eingefädelt war. Dabei müssen die Armen schon vorher verschiedenes über sich ergehen lassen; Dick jedenfalls, der durchaus seine Frau ins Gebirge begleiten soll, während er doch so gern das Jahrestreffen seines Clubs in Chicago unsicher machen möchte. Also spielt er den kranken Mann, dem nur eine Kur in Honolulu helfen kann. Mit Tapferkeit und Mut erträgt er alle Schwierigkeiten, die in heißen und kalten Bädern und ähnlichen häßlichen Begleiterscheinungen des Krankseins bestehen. Das übrige erträgt sich erheblich leichter — der „Kuraufenthalt". Aber — was dann kommt, das ist bitter! Allerdings nur für die beiden Unglücksraben; das Publikum unterhält sich köstlich dabei. Immer wieder donnern die Lachsalven auf, wenn die beiden Helden sich durch die unmöglichsten Situationen winden. Es herrscht jedenfalls prächtige Freimarktsstimmung im Europa.

Verkehrsstörung

Eine Verkehrsstörung trat gestern gegen 19.30 Uhr vor dem Schütting durch das Lösen eines Rades an einem Personenwagen ein. Personenschaden war glücklicherweise nicht zu verzeichnen. Nachdem hilfsbereite Hände das Rad wieder aufmontiert hatten, konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Im Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen gibt der Senator für Inneres und Justiz, Th. Laue, eine Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Lagerung von Gegenständen auf Dachböden und über das Amt des Luftschutzhauswartes bekannt: 1. Zu den mit dem Amt des Luftschutzhauswartes verbundenen Pflichten gehören außer den in den vom Reichsminister der Luftfahrt in Dienstvorschriften niedergelegten a) der Besuch der von der Behörde für Luftschutz angeordneten vorbereitenden Schulungskurse, b) das Erscheinen zur persönlichen Verpflichtung auf das Amt entsprechend der behördlichen Anordnung, c) die Teilnahme an Luftschutzübungen entsprechend den Anordnungen der zuständigen Luftschutzreviere.

Im Gesetzblatt wird ferner vom Schätzungsamt bekanntgegeben, daß der Zuschlag, der nach § 2 des Bremischen Gesetzes vom 15. Juni 1930 (Gesetzbl. Seite 121) für die Berechnung des Versicherungswertes (Zeitwerts) von Gebäuden zu den nach Vorkriegspreisen aufgestellten amtlichen Schätzungswerten hinzuzurechnen ist, nach dem Stande vom Juli 1934 (Monatsdurchschnitt) = 32 v. H. beträgt.

*

Ein in Richtung Delmenhorst fahrender Motorradfahrer stieß an der Kreuzung Meterstraße und Landstraße in voller Fahrt gegen einen die Straße überquerenden Lastzug. Der Fahrer wurde im hohen Bogen auf das Pflaster geschleudert und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Das Kraftrad wurde durch den starken Anprall total zertrümmert.

Betriebsfeste bremischer Firmen

Betriebsausflug der Firma C. H. Wolters

Einen Betriebsausflug veranstaltete am vergangenen Montag die Firma Carl H. Wolters, Brinkum (Zivilters Autobus-Gesellschaftsfahrten). Mit einem der neuen Salon-Autobusse wurde um 14.30 Uhr zur Dreiländerfahrt ins Blaue gestartet. Nach einer mehrstündigen Fahrt durch die dem Farbenpersonal wohlbekannten Nachbarländer mit den unumgänglichen Stärkungspausen landete man wohlbehalten bei Mutter Meyer in Klein-Zützingen. Hier wartete eine wohlgedeckte und festlich geschmückte Kaffeetafel. Es folgte eine Volksliedersturde, und dann ging es mit 80 Pferdestärken neuen Freuden entgegen. Nach einem festlichen Abendessen in Wolters Bauerndiele gedachte der Betriebsführer zunächst der Betriebskameraden, die bereits 5—10 Jahre, teilweise noch länger im Betriebe ihre Pflicht erfüllten, überreichte die ihnen zugedachten Anerkennungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gemeinschaftsveranstaltungen, die für die Folgezeit nach Möglichkeit monatlich durchgeführt werden sollen, zur Hebung des Zusammengehörigkeitsgefühls beitragen möchten. Bei frohen Liedern, Gesellschaftsspielen, Vorlesungen und etlichen wertbeständigen Tänzchen blieb man dann noch ein paar Stunden beisammen.

Betriebsfeier der Firma Möbel-Thäle

Die Betriebsfeier der Firma Möbel-Thäle stand im Zeichen eines Betriebsappells. Punkt 8 Uhr hatte sich die Angestelltenschaft vollzählig mit ihren Damen im Hause Thäle eingefunden. Pg. Thäle eröffnete den Festabend mit einem Appell an die Angestelltenschaft und gab seiner Freude Ausdruck, daß unter allen Arbeitsfamilien eine ersprießliches Arbeitsverhältnis herrscht. Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte der Führer unseres Volkskanzlers und Führers. Der Betriebsobmann Itken dat, eine Sammlung einzuleiten und den Betrag der Winterhilfe zu überweisen. Nachdem sich die Betriebsmitglieder reichlich gestärkt hatten, wurde dann das Tanzbein bis in die frühen Morgenstunden geschwungen. Für Musik und Stimmung war reichlich Sorge getragen. F. H.

Betriebsausflug der Häute-Verwertungs-Gesellschaft

Aufsichtsrat und Gefolgschaft der Häute-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. versammelten sich mit Damen zu einer Fahrt ins Blaue. Vor Absahrt des Omnibusses nannte der Aufsichtsratsführer Direktor Nöchel das Vertrauensratsmitglied Wessels zum Fahrtführer. Bei heiter Laune und fröhlichem Gesang gelangten die Teilnehmer — nachdem in Syke eine Frühstückspause eingelegt worden war — zur Mittagsstunde ans Ziel, dem Waldschlößchen Drüpper Holz, an. Nachdem das Mittagessen einvernehmen worden war, führte der Aufsichtsratsführer aus, daß, wie in früheren Zeiten Geheimrat, Geselle und Meister eine Familie bildeten, auch heute wieder die Betriebsgemeinschaft nach dem Willen unseres Führers gepflegt wird. Im Laufe der Unterhaltung dankte das Vertrauensratsmitglied Wessels dem Aufsichtsratführer für die Einladung und wandte sich sodann in bewegten Ausführungen an die Gefolgschaft. Nachdem anschließend durch den herrlichen Wald ein Spaziergang unternommen wurde, gab es Kaffee und Kuchen. Darauf wurde für die Damen ein Gesellschaftsspiel und für die Herren ein Preiskegeln veranstaltet. Nach dem Abendbrot wurden unter großer Heiterkeit die Preise verteilt; dann wechselten lustige Vorträge der Gefolgschaftsmitglieder mit deutschem Tanz ab. Nicht nur die gute Organisation des Fahrtführers, sondern auch die gute Küche des Gastwirts Hellwinkel vom Waldschlößchen Drüpper Holz trug dazu bei, daß jeder Teilnehmer gern auf seine Kosten kam und in jeder Hinsicht zufriedengestellt wurde.

Kameradschaftsabend der Frachtvertehr-A.G.

In der Jakobihalle fand der erste Kameradschaftsabend der Firma Frachtverkehr A.-G. statt. Gleich am Eingang des Saales wurde jedem Mitglied der Belegschaft ein kleines Geschenk überreicht. Der Betriebsführer Frichtenicht eröffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache, in der er den Sinn und den Zweck des Abends darlegte. Er betonte besonders, daß dieser Abend dazu beitragen möge, den Weg zu einem besseren Verstehen, Stehenmenlernen und gegenseitigem Kameradschaftsgeist zu bahnen. Zellenobmann Kamerad Snyder dankte dem Betriebsführer für die Veranstaltung und für seine Worte. Nach dem Essen hielt Pg. Stadtrat Schwenk, der inzwischen eingetroffen war, eine Ansprache an die Belegschaft. Er hob besonders hervor, daß es noch vor zwei Jahren gar nicht möglich gewesen wäre, einen solchen Abend zu veranstalten. Unternehmer und Arbeiter standen sich als Feinde gegenüber. Der Unternehmer sah in dem Arbeiter nur eine billige Arbeitskraft, der Arbeiter in dem Unternehmer einen Ausbeuter. Beide müssen heute zusammenstehen zum Wohle des Ganzen und zum Wohle des Vaterlandes. Mit einem Sieg-Heil und der ersten Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes endete der offizielle Teil des Abends. Dann kam der humoristische Teil zu seinem Recht. In bunter Reihenfolge wechselten Musikvorträge, Darbietungen eines Komikers, heiterer Gesänge und auch Ansträge einiger Kameraden, die reichen Beifall fanden, bis die mitternächtige Stunde zum Aufbruch mahnte.

Erwirb die Bernsteinnadel, Du hilfst Not lindern!

Aus den Vereinen

Reichsbundorchester ehem. Militärmusiker Deutschlands e. V. Die letzte Versammlung war gut besucht. Kollege Conrad ernannte den Kollegen Ferd. v. Gruben zu seinem Nachfolger als Vereinsführer, Wohnung Pappelstraße 98. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen und Jubilare in gebührender Weise. Alles Ehemaligen rufen wir zu: Wir Ehemaligen haben ein Recht, unsere alte liebe Militärmusik zu pflegen und unter unserm Führer Adolf Hitler auch tut recht. Also kommt zu uns! Anschriften an Ferd. v. Gruben Pappelstraße 98, erbeten.

Ruhestandsbeamte. Die Veranstaltungen des kommenden Winterhalbjahres wurden im Oktober mit einem Unterhaltungsnachmittag eröffnet. Als Gästin war Frau Friedel Becker gewonnen. Mit gut durchgebildeter Stimme brachte sie Lieder von F. Stroux, Fr. Schubert, C. Loewe und Ph. Gretscher zu Gehör. Rauschender Beifall lohnte die Sängerin. Den humoristischen Teil bestritt mit durchschlagendem Erfolg Herr Siems durch plattdeutsche Vorträge. Darüber hat die altbewährte „Hausklapelle" u. a. ein Trio von J. Haydn und ein Liederpotpourri, die besonderen Anklang fanden.

Amtliche Bekanntmachungen

Freibankfleisch. Freitag, den 26. Oktober, 10—12 Uhr, gelbe Karten, 3651—3450, Pfund 20—40 Rpf.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins überge geben: 2 Jagdhunde, 1 Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verkängerte Hemmittage, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Wetterungs-Verband
Schauung am Freitag, dem 2. November 1934,
1. der Gräben an der Achterstraße und am Mittelwege,
2. der nach § 11 des Statuts am 30. Juni ds. Js. den betreffenden Interessenten bezeichneten Längsgräben.

Bei Meidung von Strafen sollen:
1. die Gräben an der Achterstraße und am Mittelwege abgeviert, auf die gehörige Breite gebracht, vom Kraute gereinigt, auch dieses aufgezogen, die Durchlässe gehörig ausgeräumt,
2. die leichten Stellen ausgetieft werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Im Konkursverfahren der offenen Handelsgesellschaft in Firma Gebr. Jürgens & Co. in Bremen ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Dienstag, den 20. November 1934, vormittags 9 Uhr,

im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt. 20. 10. 34.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

(Nr. 89). In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 24. Oktober 1934.

Theen & Stollberg, Bremen: Die Gesellschaft ist am 15. November 1906 aufgelöst; eine Liquidation findet nicht statt. Die an E. Theen erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist am 15. November 1909 erloschen.

Carl Wilker, Bremen: Die Firma ist erloschen.

„Hamburg-Bremer Afrika-Linie Gesellschaft mit beschränkter Haftung", Bremen: J. A. Brötje ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

„Midgard", Bremen, Zweigniederlassung der „Midgard" Deutsche Seeverkehrs-Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 12. Juli 1934 ist inhalts /140/ der Akten beschlossen, das Grundkapital um 500 000 RM. auf 1 000 000 RM. zu erhöhen. Die Erhöhung ist durchgeführt. Das Grundkapital ist eingeteilt in 2000 Aktien zu je 500 RM. Gemäß dem obigen Beschluß ist der 1 4 Absatz 1 der Satzung geändert. Die Erhöhung ist dadurch durchgeführt, daß 1000 auf den Inhaber lautende Aktien von je 500 RM. zum Nennwerte ausgegeben sind.

Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Hans Voß und Joseph Lebel sind ordentliche Vorstandsmitglieder. Alois Schmitz und Heinrich Josef Maria Althoff wohnen jetzt in Berlin. Die in der Generalversammlung vom 28. September 1933 inhalts /189/ beschlossene Herabsetzung des Grundkapitals ist durchgeführt. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. September 1933 inhalts /189/ der Akten geändert in §§ 18 (Stimmrecht), 24 (verteilbarer Reingewinn), 21 (einstimmige Beschlüsse der Generalversammlung). Ein neuer § 24 a (Tilgung von Genußscheinen und Einziehung von Aktien) ist eingefügt. Durch Beschluß des Aufsichtsrats vom 11. Mai 1934 ist der Gesellschaftsvertrag inhalts /206/, /208/, /213/ der Akten neu gefaßt. Das Grundkapital beträgt 28 854 000 RM. Es ist eingeteilt in 13 000 Stammaktien im Nennwert von je 20 RM., 291 949 Stammaktien im Nennwert von je 100 RM., 5000 Stammaktien im Nennwert von je 200 RM., 4800 Stammaktien im Nennwert von je 1000 RM. Sämtliche Aktien lauten auf den Inhaber. Die Prokuristen Jean Kraus, Friedrich Melis, Heinrich von Brauchitsch und Carl Scheel wohnen jetzt in Berlin.

Böking's Bücherstube Böking & Wobbe, Bremen: Das Geschäft ist durch Vertrag auf die Ehefrau des Buchhändlers Hans Günther Werner Wulff, Florentine Wilhelmine, geborene Bojahr, in Bremen übertragen. Diese führt es seit dem 1. April 1933 unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Hansawerke Aktiengesellschaft, Bremen: J. C. G. Lürman ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Das bisherige stellvertretende Vorstandsmitglied Karl Siemsen ist zum ordentlichen Vorstandsmitgliede bestellt. Das Geschäft der Gesellschaft ist mit allen Aktiven und Passiven, jedoch mit Ausnahme der der Gesellschaft gehörigen Grundstücke und Gebäude und eines Barbetrages von 5000 RM. und mit dem Rechte zur Fortführung der Firma an die Kommanditgesellschaft Hansawerke Lürman, Schütte & Co. veräußert. In den Generalversammlungen vom 29. Mai 1934 und 18. Oktober 1934 ist inhalts das Grundkapital der Gesellschaft von 300 000 RM. um 120 000 RM. auf /208/ und /212/ der Akten beschlossen, 80 000 RM. dadurch herabzusetzen, daß jede über 1000 RM. lautende Aktie auf 400 RM. abgestempelt wird; von den Aktien über 100 RM. werden von je 5 Aktien 3 zurückbehalten und 2 zurückgegeben mit dem Stempelaufdruck: „Gültig geblieben gem. Zusammenlegungsbeschluß vom 29. 5. 1934". Durch Beschluß derselben Generalversammlung ist die Firma in **Grundstücksgesellschaft Brüggeweg Aktiengesellschaft** geändert, weiter sind die §§ 2 (Gegenstand) und 22 (Bevollmächtigung des Aufsichtsrats) des Gesellschaftsvertrages inhalts /208/ und /212/ der Akten geändert. Gegenstand des Unternehmens ist die Verwaltung der der Gesellschaft gehörigen Grundstücke und alle damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte. An Moritz Bernhard Max Knoblauch ist unter Erlöschen seiner Gesamtprokura Einzelprokura erteilt.

Hansawerke Lürman, Schütte & Co., Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 29. September 1934, unsere Beteiligung von vier Kommanditisten. Persönlich haftende Gesellschafter sind die hiesigen Kaufleute Johann (Hans) Eduard Gustav Lürman und Johann (Hans) Eduard Gustav Schütte. Diese Kommanditgesellschaft hat von der Hansawerke Aktiengesellschaft (jetzt Grundstücksgesellschaft Brüggeweg Aktiengesellschaft) deren Geschäft mit Aktiven und Passiven und der Firma oder ohne Grundstücke und Gebäude und ohne einen Barbetrag von 5000 Reichsmark erworben. Zur Vertretung der Gesellschaft ist der persönlich haftende Gesellschafter Johann (Hans) Eduard Gustav Lürmann allein berechtigt, im übrigen wird die Gesellschaft durch zwei persönlich haftende Gesellschafter oder einen persönlich haftenden Gesellschafter mit einem Prokuristen vertreten. An Direktor Karl Siemsen, Buchhalter Moritz Bernhard Max Knoblauch, beide in Hemelingen, Chemiker Dr. Hans Grabbe in Bremen und Techniker Max Buttstädt, in Hemelingen, ist Gesamtprokura erteilt. Jeder der Gesamtprokuristen vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter. Geschäftslokal: Langenstr. 95.

Amtsgericht Bremen.

Sonstiges

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 28. Oktober 1934 entfällt als Liquidationserlös auf jede Aktie unserer Gesellschaft von nom. RM. 100.— = RM. 22.25.

Die Auszahlung erfolgt ab 25. Oktober 1934 gegen Einreichung der Aktien nebst Dividendenscheinen Nr. 1 u. ff. durch die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Bremen, Bremen. Die Mäntel werden nach erfolgter Abstempelung zurückgegeben.

Bremen, den 24. Oktober 1934.

Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft Kamerun Aktiengesellschaft in Liquidation.

Der Liquidator.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

WALTER KLAUSMANN
ANNELIESE KLAUSMANN
geb. Gerhold

Bremen, den 24. Oktober 1934
Antwerpen-Edegem, Oude Godstr. 34

Ein kräftiger Junge ist angekommen

Kurt H. Weberbauer u. Frau
Erika, geb. Schmidt

Bremen, den 24. Oktober 1934

Ein gesundes Mädel ist angekommen

Egmund Schulz und Frau Sidonie
geb. Colonius

Bremen, den 16. Oktober 1934
z. Zt. Diakonissenhaus

MARGRET

Die glückliche Geburt eines zweiten gesunden MÄDELS zeigen freudigst an

Karl Tausche u. Frau
Marie, geb. Worthmann

Lüneburgerstraße 29
z. Zt. in der Frauen-Klinik
Bremen, im Oktober 1934

Ihre Familien-Anzeige gehört in die

Bremer Zeitung

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unserer lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank.

Friedrich Ibendahl und Angehörige.

Heute entschlief sanft in ihrem 80. Lebensjahre meine geliebte Schwiegermutter, unsere gute Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Caroline Amos
geb. Bender.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Margarete Amos
geb. Rowohlt.

Stuttgart und Bremen, den 24. Oktober 1934.

Plötzlich und unerwartet verloren wir gestern unseren treuen Arbeitskollegen, den Zimmerpolier

Heinrich Dünky

Sein vornehmes Verhalten, sowie sein edler Charakter sichern ihm ein ehrendes Gedenken.

Meister und Gefolgschaft der Firma A. Rodiek, Baugeschäft

Ehrenerklärung!
Das über Herrn Brüning, Scheveneorerstraßenstraße 137, verbreitete Gerücht nehme ich als unwahr zurück.
Daniel Köpernick

Auktionen

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal, Kölnstraße 11 stattfindende Versteigerung. Es kommen zum Verkauf: 1 Eßzimmer- Einrichtung (ausbaum), 1 Posten Fensterpolstühle, 1 Posten Schablonen etc., 1 Radio-Anlage und 25 Coupons Anzugstoffe.
Ahlers, Gerichtsvollzieher

Verloren

Am Sonnabend i. d. Oberstift. Schw. Handtasche m. Inh. u. Mitgliedsk. NSV. Frauensch. Meldg. erbet. u. A 6776

Rund. Schmuckkrag. v. Adolf-Hitlerdr. b. Allerstr. Geg. Bel. Allerstraße 34

Unterricht

Zuschneiden
Woll- u. Weißnähen Gründl. Unterricht
Käthe Manck, Kettenstr. 47.

Unterricht.
Praktische Winke geben Ihnen jederzeit die unter dieser Rubrik in der „Bremer Zeitung" erscheinenden Anzeigen.

Tiermarkt

Junger Schäferhund
4 Monate alt, enklauten. Der Finder wird hiermit ersucht, ihn unter Rückerstattung der Unkosten abzuliefern. Sachdienl. Mitteil. u. H 44 234 erbet.

Anzuleihendes

Darlehen
jed. Höhe an jedermann d. Zweckspar. unt. üb. RM. 800 000.— Auszahlung. Bed. u. kostenl. Ausk. d. Prospekt. Kuhlamp, Bremen, Borgfeldestraße 9

Häuser u. Grundstücke

Wohn- und Geschäftshaus
bei passend für Schlachterei.
Ecke Osterholzer Landstraße und Kämenade, sehr gute Lage, Pr. 18 000 M, geringe Anzahlung. Näheres:
S. W. Richter, Baumeister, Sebaldsbrücker Heerstr. 115, Tel. 40 401

Zu vermieten

1 oder 2 gut möbl. Zimmer sofort oder später. Lützowerstr. 53

Osterholz-Tenkenberg, abgeschl. Etage, 4 Zim., Küche, Bad u. Zubeh. 64.— M. **Wilh. Rosebrock** Möbeltransport Breitenweg 29

Mbl. Zi., 1—2 P. Lutherstraße 95

Mbl. Zimmer Berlinerstr. 41 Gt.

Frdl. möbl. Zim. Rönnebeckerstr. 16

Wohnung

zu vermieten zum 1. 11. 34. 2 Zimm., Küche, Veranda und Balkon. Miete 50 M. Besichtigung vorm. 10—12 u. 3—5 Uhr. Näh. Waller Heerstr. 94

Mietgesuche

Pens. ruhig. Ehep. per sof. oder spät. b. 1. 12. v. 2-3-R.-Wohn. Zub. i. Bremen od. nächst. Umg. Ang. u. St. Zürgenstr. 6, Niemann

Freundl. möbl. Zimmer mit Heizung, nur im Zentrum, gesucht. Angeb. unt. X 4198

Offene Stellen

Männliche

Buchhalter
für kaufmännische und Betriebs-Buchführung. Es kommen nur Bewerber in Frage, die in der Industrie tätig waren und auch im Lohn- Meldungen Erfahrungen haben. Angeb. m. Gehaltsangabe u. W 6772

Erfahrener
Zeichner
für Innenausbau und Möbel, bevorzugt gelernter Tischler. Angeb. mit Gehaltsanspr. u. Lebenslauf u. B 6777

Weiblich

Perfekte Stenotypistin
für Zigarrenverbandgeschäft
Angebote unt. U 6770.

Stellengesuche

haben in der „Bremer Zeitung" **immer Erfolg!**

Wie suchen Stellung

Pers. Schneiderin sucht noch Beschäftigung, Tag 3 M. Angeb. u. F 6556

Buchhaltung Hypothekenkenntnisse erteb. H. Harries, Marktstraße 16a

Pelz-Repa. Fedelhören 17
W. Strache Kürschnermeister Domsheide 29/88

Kl. Frauenchor f. Mitglieder. Vorkenntn. nicht erforderlich. Angeb. u. B 6771 b. Verl.

Heute und folgende Tage große billiger Möbel-verkauf
Schlafzim., Speisezim., Küch., Kleinmöbel, **Pol. Möbel**, Polsters, Tischlermeist. Nordstraße 338 Tel. 28 808 83

Wer kauft, schafft Arbeit!
MÖBEL preiswert und gut **Erich Hahn** Baumstraße 53

Hausgerät

Öfen und Herde gebr. u. neu, bill. Schüsselkorb 8, Kell.

Lehrmädchen f. Plätt. 16 J. sof. Wäscherei Sprenger, Kantstraße 55

Geschäfte

Pelz-Umarbeitungen
Konrad Naumann Kürschnermeister Ansgaritorstr. 91

Sonstiges

Musik

Mende 21858 G. Seba 2498. Zuverlässig.

Möbel

Möbel
Schlafzim., Speisezim., Küch., Kleinmöbel, Polstersofas, Tischlermeist. Nordstraße 338 Tel. 28 808 83

Kokos
Riesenauswahl

50	57	67	90	100 breit
M 1.40	1.50	1.80	2.30	2.60
120	150	180	200 breit	
M 3.20	3.90	4.60	4.95	

Teppich-Klingeberg Hutfilterstraße 6/8

Ich brauche Platz und verkaufe ab Lager **Kraut**straße 48, Schlafzimmer und Küchen weit unter Tagespreis.
M. Dittmer, Tischler

Jammerjäger Kiehne nur noch Schröderstr. 13, W. 833 37 Ausrottung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie

Verkauf

Schlafsofas Auflege-, Gr. **Landwehrstr. 21**

Billige Teppiche 170×240, 200×300, 250×350, 300×400 **Kauft man nur bei Teppich-Peters Humboldtstr. 16 pt.**

Gebr. Küchenschrk. und Tisch. Schwanenstr. 32

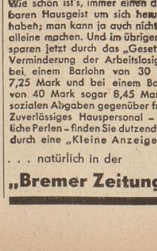
Mod. Couch und Sessel neu, billig. A. Dobben 62 pt.

Schreibtisch Am Deich 100

Platt. Federwagen 60 Zentner. Häfchenstraße 2

D.-Fahrrad 18.— H.-Fahrrad 12.— Knoopstraße 33.

Chaisel. 12, Couch 28, Vertikow 18. Oberstraße 37



Wie schön ist's, immer einen Verstaubaren Hausgeist um sich herum zu haben; man kann ja auch nicht alles alleine machen. Und im übrigen: Sie sparen jetzt durch das „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit" bei einem Betrag von 30 Mark 7,25 Mark und bei einem Barlohn von 40 Mark sogar 8,45 Mark an sozialen Abgaben gegenüber früher. Zuverlässige Hausspersonal – wirkliche Perlen – finden Sie dutzendweise durch eine „Kleine Anzeige"

. . . natürlich in der „Bremer Zeitung"

Aus dem Tha-Ga-Laden

Reines Kokosspeisefett,	100% Pfd. 56 Pfg.
Speiseöl (Salatöl)	Liter 96 Pfg.
Grüne Erbsen Pfd. 34 Pfg.	Gutsch. Linsen Pfd. 22 Pfg.
Weiße Bohnen Pfd. 16 Pfg.	Vollreis . . . Pfd. 14 Pfg.

Hierauf noch 3 Prozent Rabatt in Marken

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs Paul Düpper

Faulenstr. 40, Ostertorsteinweg 93, Nordstr. 269, Hemelingen, Bahnhofstr. 12

Ich habe meine
Fußpflege-Praxis
wieder aufgenommen
Frau Sophie Meckseper
Rembertistr. 59 - Domsh. 20338

„Juno" - Gasherd
Modell 1934 allen voran!
in Monatsraten zu kaufen
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstraße 18-20
(nahe Brückenstraße)
Mitglied des Gasvereins

Geräucherter
Lachs
in kleinen Stücken, billig
Verkauf nur von 5—6 Uhr
Lachsräucherei
Großenstraße 66/68

Tee

Pecco Souchong	3.60
Brocken	4.00
Ostfries. Mischung	4.40, 4.80
Blüten-Mischung	6.00, 8.40
Engl. Mischung	4.80, 7.20
Russ. Mischung	5.60, 8.40
Ceylon	4.80, 5.60, 7.20
Darjeeling	6.00, 7.60

Jacobs
Obernstraße 20, Domsh. 25275

Wer überläßt dem
Winterhilfswerk
leihweise
1 größeren Ofen
Kleiderbügel
Kisten
Dachlatten
alte 1" Gasrohre
Angebote an
N. S. Volkswohlfahrt, Schüsselkorb 3, Eing. Museumstr.

DEUTSCHE WK MÖBEL

WK = MÖBEL
sind vorbildlich in Form und Ausführung dabei überraschend billig
Heinr. Bremer
DOMHOF 14/15
Besichtigen Sie daher vor jedem Möbelkauf meine WK-Sonderabteilung

Aus der Geschichte des Bremer Doms

Das Erwachen des deutschen Volkes und die damit verbundene Rückkehr weiter Kreise der Bevölkerung zum religiösen Leben rückt mehr als bisher die Kirchen als Andachtshallen gottgläubiger Menschen in den Vordergrund des städtischen Lebens. Die Kirchen waren zu allen Zeiten in der Bedrängnis schwerer Stunden und in den Freuden des täglichen Lebens Stätten des göttlichen Schutzes und der Erbauung. Ueber ein Jahrtausend schon strecken sich Türme in deutschen Landen den Wolken entgegen. Eherne Glocken klingen mit feierlichem Schall durch das Land und rufen das Volk heraus zur Andacht. Das Bild unserer Städte und Dörfer steht im Zeichen der prachtvollen Kirchenbauten. Mancher Ort erfreut sich bei Einheimischen und Fremden größter Beliebtheit gerade wegen seiner Kirche, die einst in vergangenen Jahrhunderten unter den schaffenden Händen unserer Baumeister und Künstler als Zeuge deutscher Kultur und Sitte entstanden ist.

Besonders Bremens Geschichte ist auf das engste verknüpft mit der Entstehung seines kirchlichen Lebens. Schon im frühen Mittelalter wurde dem angelsächsischen Missionar Willehad von Karl dem Großen Bremen als Bischofssitz übergeben. Bewegt war das kirchliche Leben vergangener Jahrhunderte. Kirchenfürsten kamen und gingen. Der Sieg des Protestantismus über die Gedankenwelt der römischen Kirche leuchtete als flammendes Fanal einer neuen Zeit. Evangelische Geistliche warfen sich von den Kanzeln gegenseitig den Fehdehandschuh zu und stritten um Dogmen und Artikel. Ueber allem Kampf und Streit mahnten die Kirchen zur Einigkeit. Sie überdauerten Kirchenfürsten und standen fest, als die Stürme der Reformation und der folgenden politischen Revolutionen über Deutschland dahinbrausten. Genau wie im katholischen Bremen die Kirchenglocken läuteten und sich die Bevölkerung in den Hallen Gottes versammelte, so folgten die Menschen dem Ruf ihrer nunmehr protestantischen Pastoren in die Kirchen. Auch heute wieder sind es die Kirchen, in denen sich Männer, Frauen und Kinder zur Andacht und zu Stunden der Weihe zusammenfinden. Die Religionsrichtungen haben sich geändert, die Menschen sind andere geworden und auch die Lebensverhältnisse haben sich im Laufe der Jahre umgestaltet, aber die Kirchen haben Jahrhunderte überdauert und ihr Zweck ist der gleiche geblieben.

*

Im Laufe der Jahrhunderte sind in Bremen zahlreiche Kirchenbauten entstanden. Sie alle blicken auf eine bewegte, von mancherlei besonderen Geschehnissen durchsetzte Geschichte zurück.

Der Dom

Weit über die Grenzen Bremens ist der St.-Petri-Dom als Mittelpunkt bremischen Kirchenlebens und als Kulturdenkmal bremischer Vergangenheit bekannt und berühmt. Seine Entstehungsgeschichte reicht bis in das älteste Mittelalter zurück. Bereits unter dem ersten bremischen Bischof Willehad wurde der Grundstein zu diesem ältesten kirchlichen Gebäude unserer Stadt gelegt. Schon am 1. November 789 wurde der alte Holzbau des Domes in feierlicher Handlung eingeweiht. In später ausbrechenden Unruhen wurde das Gebäude vernichtet und die Nachfolger Willehads, die Bischöfe Willerich und Ansgar, errichteten an dem gleichen Ort eine neue Kirche, die im Jahre 1043 durch eine große Feuersbrunst ebenfalls zerstört wurde. Erst das Werk des Erzbischofs Bezelin, der sogleich die Aufbauarbeiten wieder begann, hatte längeren Bestand. Reste von Bezelins Bau fanden sich noch im Jahre 1890 in der Südwestecke des Domes.

Große Verdienste um die Entstehung des St.-Petri-Domes erwarben sich dann die Nachfolger Bezelins Adalbert und Liemar. Unter ihrer Anleitung entstand die Grundlage für unseren heutigen Dom. Zwar wurde in den folgenden Jahrhunderten noch des öfteren der eine oder andere Teil erneuert, aber bis weit in das 19. Jahrhundert hinein, stieß man überall im Dom auf Spuren und Vermächtnisse der beiden Erzbischöfe Adalbert und Liemar. In dieser ersten großen Entwicklungsperiode des Domes erstand die Kirche als eine romanische flachgedeckte Pfeilerbasilika, der zwei Seitenschiffe, zwei Chöre, zwei unter diesen liegende Krypten sowie die beiden Kreuzarme angegliedert waren.

In den folgenden Entwicklungsstufen, die man an die Jahrhundertwende 1200, in das dreizehnte, das sechzehnte und das neunzehnte Jahrhundert zu legen hat, erhielt der Dom mannigfache Veränderungen. So wurde gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts das südliche Seitenschiff und nur wenige Jahrzehnte später auch das Mittelschiff gewölbt. Völlig erneut wurde in dieser Zeit auch fast die gesamte Innenarchitektur der Kirche. Der nördliche Kreuzflügel erstand vollkommen neu, Mittelschiff und Chor überspannte man mit sechsteiligen Gewölben und die Vierung erhielt ein vierteiliges Kreuzgewölbe. Das Hauptbaumaterial in dieser Zeit war der Ziegelstein, daneben kam Bruchstein vor, der bei dem Abbruch der alten Stadtmauern gewonnen wurde. Nach diesem ersten großen Umbau wurde der Dom in prächtiger Weise ausgemalt.

Lange Zeit war die Westfront mit den beiden Türmen unvollendet. Noch um das Jahr 1200 waren von beiden Türmen nur die unteren Geschosse vorhanden. Infolge schlechter Fundamentierung stürzte der südliche der beiden Türme am 27. Januar 1685 ein und wurde vorerst nicht wieder aufgebaut. Nur wenige Jahre später wurde der andere Turm in eine Ruine verwandelt. Im Jahre 1656 schlug der Blitz in den Dom ein. Der Turm brannte bis auf das Mauerwerk vollkommen aus.

Lange Jahre lag der Dom verwahrlost darnieder. Erst im vorigen Jahrhundert wurde ihm unter der energischen Arbeit des Bauherrn Franz Ernst Schütte, sowie der Dombaumeister Max Salzmann und Ernst Ehrhardt die frühere Fassade gegeben, die ihm gebührt. Unter kundiger Beibehaltung der alten Formen sowie unter verständiger Verbindung spätromanischer und frühgotischer Elemente erstand in den Jahren 1888 bis 1899 der Dom, wie wir ihn heute kennen. Zunächst wurden die Westfront und die beiden Türme erneuert. In den folgenden Jahren wurde dann die Nordseite ausgebaut und ein achtkantiger Vierungsturm aufgesetzt. Im ganzen verschlangen die Erneuerungsarbeiten rund 2½ Millionen Mark, die zum größten Teil aus freiwilligen Beiträgen der Bremer Kirchengemeinde aufgebracht wurden.

Eine große Anzahl wertvoller Kunstwerke besitzt der Dom zu Bremen. Wir nennen hier nur das romanische Bronze-Taufbecken sowie die aus weichem Stein gearbeitete Brüstung der Orgelempore aus spätgotischer Zeit, oder die zahlreichen Epitaphien an den Wänden und Pfeilern. Die herrliche Kanzel, ein Werk der Spätrenaissance, ist ein Geschenk der Königin Christine von Schweden

Allgemeine Bewunderung der allen Besuchern des Doms findet der weitbekannte Bleikeller wegen seiner austrocknenden Kraft. In einem Nebenraum der östlichen Krypta werden verschiedene Leichen aufbewahrt, die im Laufe der Jahre zu Mumien geworden sind. Wegen dieser Besonderheit bildet der Bleikeller eine der meistbesuchtesten Sehenswürdigkeiten Bremens.

Fast ebenso bewegt wie die Baugeschichte ist auch das kirchliche Leben, das sich in seinen Mauern abspielte. Der Dom wurde wie die meisten bremischen Kirchen von der katholischen Gemeinde gebaut. Selbst als sich die Reformation in Bremen vollkommen durchgesetzt hatte, wurden noch katholische Gottesdienste im Bremer Dom abgehalten, trotzdem der Rat den Bürgern verbot, an diesen teilzunehmen. Nach größeren Unruhen wurde im Jahre 1532 von den Bürgern gefordert, daß auch im Dom protestantisch gepredigt würde, als dies vom Rat verweigert wurde, drang man gewaltsam in das Gotteshaus ein und führte einen evangelischen Geistlichen auf die Kanzel. Trotzdem blieb der Dom in den folgenden fünfzehn Jahren geschlossen und erst als auch das Domkapitel protestantisch geworden war, wurde der Gottesdienst wieder aufgenommen. Schon im Jahre 1561 jedoch wurde der Dom wieder für 77 Jahre, hervorgerufen durch die Hardenbergschen Unruhen, geschlossen. Erst Erzbischof Friedrich von Dänemark war es, der trotz Widerstrebens des reformierten Rates lutherischen Gottesdienst abhalten ließ. Im Stockholmer Frieden kam dann das Erzstift Bremen 1719 an Hannover und der Dom fiel unter das Konsistorium von Stade. Erst im Jahre 1803 erlangte Bremen endgültig den Besitz seines ältesten Gotteshauses.

So hat der St.-Petri-Dom zu Bremen eine Entwicklungsgeschichte durchgemacht, die in baulicher wie auch in historischer Hinsicht gesehen des öfteren die Bevölkerung der Stadt auf den Plan rief. Mehr als einmal war die Kirche in Gefahr, aber bremischer Hanseatengeist und bremischer Schaffensdrang retteten sie vor dem Niedergang. Weithin leuchten die grünbedeckten Domtürme und erinnern an Bremens bedeutungsvolle Vergangenheit. Sie sind bezeichnend für das Leben unserer Stadt.



ALS SOKRATES
einst heimgekehrt,
schon laut Xantippens Stimme hört,
da legt er scheu in ihre Hand
von C&A ein Festgewand! –
Und sie xantippt ihm in den Magen:
„Sokri – wir wollen uns vertragen!"
Von zarten Stoffen, schimmernd weich,
da werden selbst Xantippen weich!

Das Gold der deutschen Ostsee

Aus dem einzigen Bernsteinbergwerk der Welt

Deutschland ist im allgemeinen nicht reich an eigenen Edel- und Halbedelstein-Vorkommen, aber auf einem Gebiete besitzt es das absolute Monopol: nirgends in der Welt gibt es derart mächtige Bernsteinlager, wie an der Samlandküste Ostpreußens. In grauer Vorzeit haben dort riesige Urwälder gestanden, mit Bäumen von unvorstellbarer Mächtigkeit, aus denen die Kraft der Sonne das Harz in dicken goldenen Tropfen herauslockte. Jahrmillionen vergingen. Die Wälder versanken im Schlamm und tief unten in der Erde machte das Harz einen eigentümlichen chemischen Umwandlungsprozeß durch, wurde hart und spröde: Bernstein war entstanden.

Der warme goldene Glanz des Bernsteins und seine leichte Bearbeitbarkeit haben ihn als Schmuckmaterial von jeher geradezu prädestiniert erscheinen lassen. Ueberdies webte der Zauber des Geheimnisvollen um den seltsamen Stoff, von dem im Altertum niemand genau wußte, woher er kam und wie er entstanden war, der so leicht war, daß er auf dem Wasser schwamm, der beim Reiben mit einem seidenen Tuch im Dunkeln knisternde Funken sprühte und beim Anzünden mit heller, aromatisch riechender Flamme zu Asche verbrannte. „Elektron" nannten ihn deshalb die alten Griechen, und „Börnstein" gleich Brennstein unsere germanischen Vorväter, woraus dann später das heute „Bernstein" geworden ist. Die Römer kannten ihn als „Germanisches Gold" und schätzten ihn so hoch, daß sie eigens deswegen Expeditionen in das ferne unwirtliche Nordland entsandten, von denen so manche nie wieder den blauen Himmel Italiens zu Gesicht bekommen hat.

Wer nach einem starken Sturm mit entsprechend kräftigem Wellenschlag die Samlandküste entlangwandert, findet den Strand förmlich übersät mit kleinen, meist nur wenige Millimeter messenden Bernsteinsplittern, die in der Sonne wie lauteres Gold leuchten und funkeln. Das sind die Tage, an denen die Bernsteinfischer in ihren hohen Schaftstiefeln weit in das flache Wasser hinauswaten und mit langgestielten Netzen den im Meere treibenden Tang nach Bernstein absuchen; denn den Boden der Ostsee bildet hier nicht Sand, sondern die berühmte „Blaue Erde" — eine Art zäher Ton, aus dem die Brandung den Bernstein Stück für Stück herauswäscht und ihn zusammen mit Tang und Kieseln achtlos an den Strand wirft.

Aber nicht immer weht günstiger „Bernsteinwind", nicht immer ist die Tangfischerei lohnend. Schon sehr früh ist man deshalb auf den Gedanken verfallen, sich tüfteneinwärts durch die oberen sterilen Sand- und Mergelschichten bis zur „Blauen Erde" durchzugraben und die Bernsteingewinnung auf rein bergmännische Weise zu betreiben. Dutzende von kleineren und größeren Bernsteingruben sind so im Laufe der Jahrhunderte an der Samlandküste entstanden — doch seinen eigentlichen Aufschwung nahm der Bernsteinbergbau erst, nachdem dem Preußischen Staat auf gesetzlichem Wege das alleinige Recht zur Bernsteingewinnung übertragen worden war. Aller am Strand gefundene, aus dem Meere gefischte oder sonstwie gewonnene Bernstein muß seitdem gegen Zahlung einer Prämie den amtlich angestellten Bernsteinabnehmern eingeliefert werden, während der Staat selbst sich auf die bergmännische Gewinnung des Bernsteins mit Hilfe modernster Maschinen und Methoden beschränkt.

In der Nähe des kleinen Fischerdorfs Palmnicken liegt

das einzige Bernsteinbergwerk der Welt

— eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Der Abbau der bernsteinhaltigen Blauen Erde geschieht heute im reinen Tagebau, da sich das früher geübte Verfahren des Vortreibens regelrechter Stollen und Schächte wegen der dabei erforderlichen umfangreichen Abstützungsarbeiten auf die Dauer als zu teuer erwiesen hat. Durch mächtige Trockenbagger werden zunächst die oberen Bodenschichten fortgeräumt, bis man in einer Tiefe von etwa 40 Metern auf die lostbare Blaue Erde stößt. Ueberwältigend ist der Blick vom Rand der riesigen Grube hinunter auf den Grund, wo ameisengleich winzige Menschen durcheinander kriechen und die Wagen einer kleinen elektrischen Bahn mit der von den Baggern losgebrochenen Blauen Erde füllen. In der „Wäscherei" werden die einzelnen Bernsteinstücke durch armdicke Hochdruck-Wasserstrahlen aus dem umgebenden Ton herausgespült und durch Siebe nach ihrer Größe sortiert. Die meisten Stücke sind nur klein, im Gewicht von einigen wenigen Gramm, doch werden hin und wieder auch Klumpen von 10 Pfund und darüber gefunden, deren jeder einen Wert von mehreren hundert Reichsmark repräsentiert. Durch Waschen mit scharfem Sand in rotierenden Trommeln wird der Rohbernstein von der ihm fast stets anhaftenden Verwitterungsrinde befreit, die das Erkennen seiner inneren Beschaffenheit und damit seines Wertes außerordentlich erschweren, wenn nicht unmöglich machen würde. Im „Sortiersaal" erfolgt eine nochmalige Auslese nach Farbe, Durchsichtigkeit usw., denn Bernstein kommt in zahlreichen, sehr verschieden hochbewerteten Abarten vor. Am höchsten ist der sogenannte „zitronengelbe" Bernstein, der von makellos klarer, durchsichtig-zartgelber Färbung ist und sich wie ein Diamant zu funkelnden Facetten schleifen läßt. Uebrigens wird nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des in Palmnicken gewonnenen Rohbernsteins zu Schmuckstücken verarbeitet, während der Rest in großen Retorten eingeschmolzen wird und zur Fabrikation von Räucherwerk, Lack und Elektro-Isolierungsmaterial Verwendung findet.

Der einstmals blühende Betrieb, der dem Preußischen Staat bis zum Ausbruch des Weltkrieges alljährlich beträchtliche Ueberschüsse abwarf, mußte in den Nachkriegsjahren leider zeitweise stark eingeschränkt werden — teils infolge des Ausfalls ehemaliger Großabnehmer (wie z. B. Rußlands), teils aber auch durch die Schuld der deutschen Frauenwelt, die vom Bernstein törichterweise nichts mehr wissen wollte, sondern irgendwelche anderen, vom Ausland als „modisch" vorgeschriebene Schmuckteine bevorzugte. Mit der nationalen Neugeburt unseres Volkes ist auch das sehr bald wieder anders geworden.



VORTEILHAFT FÜR VOLLSCHLANKE!

1 Vornehmes Nachmittagskleid aus Krepp-Minerva, reich gezogen mit zierlichen Knopfreihen, Bindegürtel und elegantem Clip. Bis Größe 54 **34.50**

2 Tageskleid aus gutem Woll-Sandkrepp in kleidsamer Reversform mit eingesetztem Faltenteil und geschmackvollem Westeneinsatz aus Krepp-Satin Größe 0—VI **22.50**

Nachmittagskleid aus Flamisol in vielen Farben mit gefälligem Jabot, Plisseegarnitur und Straßknöpfen Bis Größe 53 **19.75**

Hübsches Wollkleid mit andersfarbig abgefüttertem Garniturteilen und apartem Knopfschmuck Bis Größe 53 **14.75**

Flottes Filzhütchen mit gekniffenem Kopf und Federgesteck **4.25**

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

BREMEN
Am Brill 8–12

1134

50jähriges Bestehen des zahnärztlichen Instituts der Universität Leipzig

Fast gleichzeitig mit der 50jährigen Jubiläumsfeier des Berliner Zahnärztlichen Instituts blickt das Zahnärztliche Institut Leipzig in diesen Tagen auf Einhalbjahrhundert zurück, auf eine Periode ununterbrochenen Aufstieges aus unscheinbaren Anfängen bis zu dem heutigen Stand tiefer medizinischer und naturwissenschaftlicher Durchdringung und voller Gleichstellung mit den übrigen medizinischen Spezialwissenschaften.

Bis zum Jahre 1884 existierte in Deutschland noch keine staatlich geleitete oder subventionierte Ausbildungsstätte für Zahnheilkunde. Die Bedeutung der Zahnheilkunde für die Volksgesundheit war in den einzelnen staatlichen Ministerien noch nicht erkannt und blieb auch noch lange Jahre später vernachlässigt. Wohl griffen der sächsische und der preußische Staat mit der Gründung der Zahnärztlichen Institute der Universitäten Leipzig und Berlin 1884 als erste deutsche Staatsweisen aktiv in die Entwicklung der Zahnheilkunde ein, aber das staatliche Interesse war noch so sehr auf Vorsicht und Zögern eingestellt. Das sächsische Ministerium konnte sich nur zu einer Subvention des Institutes und erst 1898 zur staatlichen Uebernahme und Unterhaltung entschließen.

Nach dem Tode Prof. Hesse's, des ersten Leiters der zahnärztlichen Poliklinik, erfuhr das Institut eine den inzwischen eingetretenen Anforderungen entsprechende völlige Umorganisierung auf breitester Basis. Ein neues geräumiges Institut wurde 1909/10, Nürnbergerstraße 57, errichtet. Mit der Gliederung in zwei verwaltungstechnisch getrennte Abteilungen (Operationen und Füllungen — Zahnersatz und Kieferregulierungen) und der Ausstattung mit den modernsten Laboratorien und wissenschaftlichen Hilfsmitteln jener Zeit wurden durch die damaligen Direktoren (Prof. Dependorf und Prof. Pfaff) in weitblickender und großzügiger Weise die Grundlagen gelegt für eine weitverzweigte wissenschaftliche Forschung, wie für eine Lehrtätigkeit und erfolgreiche praktische Ausbildung der jungen Zahnärztewissenschaft. Das Institut diente mit seiner Inneneinrichtung manchen späteren Institutsgründungen als Vorbild und steht noch heute mit an führender Stelle unter den zahnärztlichen Universitätskliniken des In- und Auslandes. Nicht zuletzt verdankt das Institut seinen Ruf der Tatsache, daß die Zahnheilkunde in den letzten drei Jahrzehnten die Kinderschuhe der handwerksmäßigen Betätigung abgelegt und sich in allen Teilgebieten wissenschaftlich orientiert und fundamentiert hat. Hieran tatkräftig mitgewirkt zu haben, bleibt das hohe Verdienst der jetzigen Direktoren (Prof. Römer und Prof. Pfaff) und ihrer Mitarbeiter.

Übt nationale Solidarität!
Gebt den notleidenden Volksgenossen!

Was ist der RDR.-Künstlerdienst?

Heranbildung junger, aufwärtsstrebender Kräfte für den deutschen Rundfunk

Würde man diese Frage heute einem Volksgenossen stellen, so könnte sie fast durchweg jeder einzelne beantworten und dennoch ist der Künstlerdienst des RDR. seinem Ursprung nach den wenigsten bekannt. Man hat viel von ihm gehört, man kann künstlerische Erfolge der in ihm vereinigten Künstler feststellen, ohne dabei tiefer begründen zu können, welchen Zweck eigentlich der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer mit diesem Künstlerdienst verfolgt.

Man muß zur Begründung dieses Zwecks zurückgehen in die Kampfzeit um den nationalsozialistischen Staat, in die Zeit vor der Erobernng des Rundfunks durch den Nationalsozialismus. Die wenigen nationalsozialistischen Künstler waren von einem Engagement am Systemrundfunk ausgeschlossen, einmal, weil sie die nationalsozialistische Weltanschauung auch in ihrem innersten Wesen vertraten und zweitens, weil gerade die Weltanschauung in allen von ihnen gemachten Programmvorschlägen, in allen Darbietungen immer wieder zum Ausdruck kommen mußte. Der wahrhaft deutsche Künstler, der, wenn er sich einmal einer Idee verschrieben hat, diese mit dem ganzen Einsatz seiner Person vertritt, konnte nicht in die Kerbe derjenigen hauen, die aus einer gewissen Stimmungsmache heraus an die niederste Instinkte appellierten. Das Ziel des nationalsozialistischen Künstlers ging dahin, in allen seinen Vorträgen wahrhaft echtem deutschem Empfinden Ausdruck zu verleihen. Aus diesem Grunde konnte der Systemrundfunk ihn nicht gebrauchen; er wurde abseits gestellt. Den Gaufunkwarten der NSDAP. erwuchs in ganz Deutschland die heilige Aufgabe, in der Zeit des Kampfes um den Rundfunk auch die Vorbereitungen zu treffen, um im rechten Augenblick eine Anzahl nationalsozialistisch gesinnter Künstler zur Seite zu haben und dem Rundfunk nach der Machtübernahme zur Verfügung zu stellen. Ueberall entstanden die Künstlerdienste der nationalsozialistischen Hörerorganisation, die die Künstler zusammenfaßten. In kleinen engen, funkaustisch ungeeigneten Räumlichkeiten wurde der erste Grundpfeiler zu diesem Künstlerdienst gelegt. Es war eine begeisterte Schar von Künstlerinnen und Künstlern, die aus ihrem gemeinsamen Leben und Erleben heraus diese Einrichtung des RDR. und des Gaufunkwarts begrüßten und das Ihrige zum Gelingen beitrugen. Kein Wunder, daß die Künstlerdienste des RDR. in kurzer Zeit in ganz Deutschland einen solchen Zuspruch erhielten, daß der Gaufunkwart von sich aus gezwungen war, nach einem geeigneten Mittel zu suchen, um in der Zwischenzeit den Künstlern Erwerb zu verschaffen. In den Kreisgruppenbereichen wurden „Bunte Abende" veranstaltet, auf denen die RDR.-Künstler Gelegenheit hatten, der anfänglich nur allmählich wachsenden Besucherzahl eine Probe ihres Könnens zu vermitteln. Somit wurde der Gaufunkwart zwangsläufig vor die Lösung der sozialen Aufgabe gestellt, die, den damaligen Verhältnissen Rechnung tragend, allgemein zufriedenstellend gelöst wurden.

Der Künstlerdienst hat sich heute in seinem Bestimmungszweck nicht geändert. Sein Charakter ist derselbe geblieben, wenn auch mit der Uebernahme des Rundfunks durch den Führer weitaus bedeutendere Missionen zu erfüllen waren als vorher. In den Künstlerdiensten ist nach wie vor der Gedanke vorherrschend, junge, aufwärtsstrebende Kräfte für den deutschen Rundfunk heranzubilden. Aus unseren Reihen möge die künftige Künstlerschar des nationalsozialistischen Rundfunks hervorgehen. Das wird unser Bestreben und das der führenden Männer des neuen Rundfunks sein. Der Künstlerdienst soll die erste Schule vorstellen, in dem Künstler, die allerdings von Natur aus eine gewisse Mikrophonreife mitbringen, den letzten Teil des erforderlichen Rüstzeuges erhalten. Er mag zum Grundpfeiler jeglicher künstlerischen Betätigung im Rundfunk werden. Wir wollen auch heute nicht vergessen, daß im Künstlerdienst des RDR. durchweg freischaffende Künstler vereinigt sind, Künstler, die vielfach durch tägliche Sorgen gequält, schon glaubten, keinen Anspruch mehr auf finanzielle Erfolge zu bekommen. Der unerschütterliche Glaube an die heilige deutsche Kunst aber gab ihnen den neuen Mut. Wenn wir nunmehr die Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt zu haben meinen, nämlich die, daß die Verpflichtung im Engagement stehender Künstler für alle Zeit auch in Bremen beendet ist, dann mag das für uns alle, ob Künstler oder Leiter der großen Hörerorganisation, ein gewaltiger Ansporn zu neuem Aufstieg sein. Bei Ueberprüfung der bisher geleisteten gewaltigen Arbeit wandern unsere Gedanken zu dem, der uns die Idee des Künstlerdienstes in seiner ganzen Form und Größe schenkte: Zu unserem Vorkämpfer für den deutschen Rundfunk: Eugen Hadamowsky.

Kreisgruppengeschäftsführer des RDR. Bremen
Herbert Eichholz

Ab 1. November „Milch-Eiweißbrot, das Kraftbrot"

Am 15. November ist das Gesetz über den Kartoffelmehlbeimischungszwang abgelaufen. Es wird nicht mehr erneuert. Stattdessen wird nunmehr das „Milch-Eiweißbrot, das deutsche Kraftbrot" eingeführt, bei dem nach freiwilliger Vereinbarung mit allen in Frage kommenden Verbänden eine Beimischung pulverisierter entrahmter Milch im Verhältnis von 2½ v. H. zum Gesamtgewicht des Mehles erfolgt.

Milch-Eiweißbrot ist ein Spezialbrot und wird nur dort feilgehalten, wo das normale Brot zu erhalten ist, damit auf den Verbraucher zur Abnahme kein Zwang ausgeübt wird. Wie alle Spezialbrote, so kostet auch das Milch-Eiweißbrot ein Geringes mehr; der Preis liegt aber nur ganz gering über dem des Normalbrotes. Außerdem wird durch dieses kräftige, nahrhafte und gesunde Brot die geringen Mehrkosten mehr als ausgeglichen.

Bei der Einführung dieses neuen Kraftbrotes handelt es sich um eine vollständig freie Vereinbarung unter den in Frage kommenden Stellen. Das Milch-Eiweißbrot ist ein Erzeugnis des Gemeinschaftsgeistes vom Erzeuger bis zum Verbraucher. Die Bäcker verpflichten sich, die vorgeschriebene Mindestmenge aus pulverisierter, entrahmter Milch zu verwenden, das Spezialbrot unter der Kennzeichnung mit Streifband und Marke „Milch-Eiweißbrot" feilzuhalten und ihre Geschäfte mit einem Verkaufsschild zu versehen, ferner sich den Anordnungen der Getreidewirtschaftsverbände über den Verkaufspreis und das Vertriebsgebiet unterzuordnen.

Wie rege das Interesse für dieses neue Kraftbrot bei den Bäckern ist, geht daraus hervor, daß im Laufe von einigen Tagen bereits 18 000 Anträge auf Zulassung zum Backen eingelaufen sind. Wissenschaft und Praxis haben die Vorarbeiten von langer Hand getroffen, um alle Voraussetzungen für einen bleibenden Erfolg zu erfüllen. Mit der Einführung des neuen Kraftbrotes ist ein weiterer Schritt zur Qualitätssteigerung getan. Milch und Brot sind zwei Nahrungsmittel, die organisch zusammengehören, die sich ergänzen, denn das biologisch vollwertige Milcheiweiß macht das Körnereiweiß des Mehles noch leichter und vollständiger verdaulich. Außerdem wird durch den Verbrauch pulverisierter, entrahmter Milch der Erzeuger, also der Bauer, durch die Herausnahme der Ueberschüsse in den großen Milchverarbeitungsbetrieben entlastet.

Geleitwort des Landeshandwerksmeisters

Dem deutschen Handwerk sind in der Front des schaffenden Volkes große Aufgaben zugewiesen. Die Aufgaben liegen nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern sie sind vor allem auch sozialer und sittlicher Art. Unversäuflichtes Handwerkertum mit seiner natürlichen Werk- und Volksverbundenheit, mit seinen strengen Grundsätzen von Berufs- und Standesehre ist einer der wertvollsten Beiträge zum nationalsozialistischen Wiederaufbauwerk.

So wie das Handwerk ehrlich bestrebt ist, in seinem Wollen und Handeln ein nutzgemeinschaftliches Beispiel im Dienst der Nation zu geben, so möge auch das ganze Volk treu zum Handwerk stehen. Der Reichshandwerkertag 1934 wird seinen Zweck erfüllt haben, wenn Volk und Handwerk durch ihn aufs neue zu gegenseitiger, schicksalsverbundener Pflichterfüllung im Alltag des Daseinskampfes aufgerüttelt werden.

Hannover, im Oktober 1934.

Hugo Behme,
Landeshandwerksmeister
für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen.

NS.-Volkswohlfahrt

Winterhilfswerk im Bezirk Uthremen

Alle Bedürftigen im Bezirk Utbremen (Wohlfahrtsempfänger, Klein- und Sozialrentner) einschließlich aller im vorigen Jahre betreuten Familien melden sich umgehend in der Geschäftsstelle zur Feststellung des Kartoffelbedarfs. Ausweise sind mitzubringen.

Die Bedürftigen melden sich:

Buchstabe: A—B am 26. Oktober, 9—12 Uhr; C—E am 26. Oktober, 14—18 Uhr; F—H am 27. Oktober, 9—12 Uhr; J—K am 29. Oktober, 9—12 Uhr; L—N am 29. Oktober, 14—18 Uhr; O—R am 30. Oktober, 9—12 Uhr; S—T am 30. Oktober, 14—18 Uhr; U—Z am 31. Oktober, 9—12 Uhr.

Annahmezeiten für Unterstützungsanträge

Die Zeiten für die Annahme der Unterstützungsanträge der Ortsgruppe Woltmershausen sind: Montag von 9—12 Uhr, Buchstabe A—H; von 4—7 Uhr, Buchstabe I—Q; Freitag von 9—12 Uhr, Buchstabe R—St; von 3—6 Uhr, Buchstabe T—Z. Ausgabe der Kartoffeln: Donnerstag und Freitag dieser Woche von 9—12 Uhr und 3—7 Uhr. Säcke sind mitzubringen.

Der Handwerkstag geht alle an!

Die feste Einführung des Handwerks in den Kreislauf der Wirtschaft

Die Sammlungen der Heimatmuseen bezeugen es, daß die bodenständige Kultur von dem Handwerk begründet worden ist. Alte Bauernhäuser auf dem Lande, Patrizierhäuser in der Stadt, Bauwerke und Denkmäler, die eine eigene Welt von Schönheit verkörpern, sind Zeugnis dafür, wie vor tausend Jahren große Meister mit geschickten Händen und meisterlichem Können Kunstwerke schufen, die den Ruhm deutscher Kultur in der Welt begründeten.

Ausdrucksvolle Hände des Handwerkers schufen Werke, die heute mit eigentümlich versonnenem Wesen auf uns herabschauen und von einer vieljahrhundertalten handwerklichen Tradition zu uns sprechen. — In der heimatlichen Werkstatt nahm unsere Kultur plastische Form und Gestalt an, hier vererbte sich das Können des Meisters auf den Sohn, von dem Sohn auf den Gesellen und den Lehrling und erhielt sich in der langen Kette der Geschlechter als der kraftvolle Schwung deutschen Kulturgeistes lebendig.

Durch die heimatliche Begrenzung in der frühesten Zeit des Handwerks war die Entwicklung verschiedenartig und vielgestaltig und doch überall in deutschen Landen durch verwandte Merkmale eng miteinander verbunden. So stellte die Kulturentwicklung durch die Verschiedenartigkeit den gewaltigen Reichtum dar, um den uns später die Welt beneidete.

Das Handwerk war durch seine Heimatverbundenheit, durch die enge Beziehung zu den Heimatmenschen der Gestalter eines eigentümlichen und eigenen Empfindens. Der Besteller und der Handwerker kannten sich persönlich, die Ware wurde nach eigenen Wünschen, originell auf lange Haltbarkeit berechnend, angefertigt.

Die Freizügigkeit, die mit der Industrialisierung im Laufe des vorigen Jahrhunderts um sich griff, verdrängte mit der Massenherstellung die gediegene Qualitätsware, und die umwälzende kapitalistische Entwicklung stellte das Handwerk vor einen harten Existenzkampf.

Die kleineren und mittleren Betriebe des Handwerks waren den Großbetrieben mit der Serienherstellung nicht mehr gewachsen, viele Berufe des Handwerks sind ausgestorben, und so ist der breite Raum, den das Handwerk im früheren Wirtschaftsleben eingenommen hat, stark eingeengt. — Man benauschte sich an der Massenherstellung, jede besondere Betonung mußte der Massendevise weichen und begünstigte so allmählich eine Nivellierung des Geschmacks. — Das Blenden der grellen Reklamelampen ließ den Blick des kaufenden Publikums nicht mehr los; das Unbetonte, Gleichartige drängte sich immer mehr in das Denken ein, und die stark verstädterte Bevölkerung sagte sich von dem handwerklichen Hersteller los, da es nicht mehr die Qualität anerkannte, sondern die billigen Waren mit kurzer Dauer der Haltbarkeit bevorzugte.

Am Handwerkstag soll es hier mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß sich die kaufende und verbrauchende Bevölkerung mit dem Handwerk wieder zusammenfinden muß, wenn die Werkstatt des Handwerks wieder die Lebensstätte für einen gesunden Nachwuchs werden soll, denn hier sind die Meister hervorgegangen, die der deutschen Qualitätsmare den Markt erschließen halfen.

Wie in früheren Jahren des Existenzkampfes das Handwerk um seinen Bestand gekämpft hat, wird es auch heute um die feste Einfügung in den Kreislauf der Wirtschaft zu kämpfen wissen.

Wenn auch nach der Machtergreifung die amtliche Organisation des Handwerks sich sehr schnell zum Nationalsozialismus bekannte, verkennen wir heute nicht, daß es noch einer straffen Selbstdisziplin bedarf, wenn altes und neues Wesensgut in zu einer gesunden Gestaltung verbunden sein soll. Es heißt, daß junge aufstrebende Menschen, die von tiefen Glauben des Nationalsozialismus beseelt sind, die Führung antreten, mit der Zielstrebung dem Handwerk den eigenen Lebensstil deutscher Schaffenskraft aufzuprägen.

Der Tag des Handwerks mag das deutsche Volk zur Besinnung mahnen, daß der Handwerksberuf in das Volks- und Wirtschaftsleben des deutschen Volkes hineingehört und von seiner inneren Gesundung und Erstarkung unendlich viel für unsere Zukunft abhängt.

Willst du, deutsches Volk, das Handwerk mit seiner schöpferischen Gestaltungskraft erhalten, lässt du kümmere dich um seine Belange und führe mit deinen Lebensbedürfnissen zum Handwerk zurück, gibt deine Aufträge in die Werkstatt der kleine Handwerksbetriebe. So wirst du anderseits dann verlangen können, daß das Handwerk das Seine tut, um den Wünschen aller gerecht zu werden. Helft durch nötiges Verständnis am Wiederaufbau, dann wird es vorwärts und aufwärts gehen; Handwerkstag geht alle an!

Achtung, für die Ortsgruppen Neustadt-Süd, Neustadt-Nord, Buntentor.

Heute nachmittag Kleidersammlung der Winterhilfe!

Die Hausfrauen werden gebeten, die herausgesuchten Bekleidungssachen bereit zu legen.

Haushaltungsgegenstände bitten wir nicht abzuliefern, sondern nur Bekleidungsstücke.

Wirtschaftsgruppe des Handwerks

Der Leiter der Reichsschule II (NS.-Hago) zum Handwerkstag

Die Wirtschaftsgruppe des Handwerks nimmt in Deutschland trotz starker Industrialisierung einen breiten Raum ein. Das Handwerk ist aus einer Tradition von sieben bis acht Jahrhunderten herausgewachsen und mit Stolz erinnert es sich der großen Meister von Weltruf, die im Mittelalter unsterbliche Werke der Kunst schufen. Das 19. Jahrhundert mit seiner umwälzenden kapitalistischen Entwicklung hat das deutsche Handwerk vor einen schweren Existenzkampf gestellt. Dem Großbetrieb mit Serienherstellung und Maschinentechnik ist der handwerkliche Klein- und Mittelbetrieb in keiner Weise gewachsen, und auf einer ganzen Reihe von Produktionsgebieten starb das Handwerk aus. Die ehrsame Zunft der Zinngießer z. B., die in Deutschland ein kräftiges und blühendes Gewerbe war, existiert heute nur noch in ganz wenigen Meistern in den fränkischen Städten Bayerns. Die Kammacher, die Nagelschmiede, die Bürstenbinder, die Seifensieder, die Weber sind fast oder völlig ausgestorben und mit ihnen Dutzende von anderen Handwerksarten. Die Wandlung des Bedarfs einer in Deutschland immer mehr verstädternden Bevölkerung, die an Stelle der gediegenen, für Jahrzehnte berechneten Qualitätsware des Handwerks Massenartikel mit kurzer Gebrauchsdauer setzte, verlagerte den Schwerpunkt der Produktion immer mehr auf die billige maschinelle Massenherstellung des Fabrikbetriebes. Das Handwerk hat sich, so gut es ging, gegen die zerstörenden Einflüsse der neuen Zeit gewehrt, aber nach Ansicht der maßgeblichen deutschen Gelehrten zu Ende des 19. Jahrhunderts war sein Schicksal mit der kapitalistischen Zeit besiegelt.

Karl Marx mit seiner Untergangsprophezeiung für die gewerblichen Klein- und Mittelbetriebe schien recht zu behalten. Um so größer war das Erstaunen aller Sachkenner, als die Berufs- und Betriebszählung des Jahres 1907 die einwandfreie Tatsache feststellte, daß seit 1882 das Handwerk nicht nur nicht zurückgegangen war, sondern sich in einzelnen Zweigen kräftig entwickelt hatte.

Es stellte sich heraus, daß eine ganze Reihe von neuen Handwerkszweigen (z. B. die Elektro-Installateure) im Anschluß an die Vervollkommnung der Technik entstanden war und daß sich der Kern der Berufsgruppe Handwerk vor allem im Bau- und Nahrungsmittelgewerbe außerordentlich kräftig und gesund weiterentwickelt hatte. Freilich war eine ganze Reihe von Handwerkszweigen verschwunden und andere, wie z. B. die Schuhmacher, kämpften mühsam um ihre Existenz. Aber das Gesamtleben, gefestigt durch die amtliche Berufsorganisation der Kammern, war gesund und kraftvoll geblieben. Es kam soweit, daß in einzelnen Teilen Deutschlands handwerkliche Gemeinschaftsorganisationen entstanden, die unter Zusammenfassung der Kräfte und Leistungen vieler Einzelbetriebe sogar der Industrie mit Erfolg Konkurrenz zu machen vermochten. Es sei hier erinnert an die großartige Leistung des rheinisch-westfälischen Tischler-Innungs-Verbandes, der das Leistungs-Niveau des Schreinergewerbes im Rheinland und in Westfalen durch berufsständische Gemeinschaftsarbeit außerordentlich hob und von dem man sagte, daß er mit seiner Einkaufs-Organisation den gesamten Holzmarkt Rheinland und Westfalens beherrschte. Bei der sprichwörtlichen Eigenbrötelei des Handwerks war dies eine große Leistung, die dann auch vorbildlich wurde für die reibungslose Eingliederung großer Teile des deutschen Handwerks in die Organisation der Kriegslieferungen. Ganze Wagenparks, Inneneinrichtungen von Kasernen, ja ganze öffentliche Bauwerke wurden durch die Gemeinschaftsarbeit unter Führung der Kammern in vorzüglicher Qualität gebraucht und schlüsselfertig hergestellt.

Gerade während des Krieges tauchten zum erstenmal Probleme auf, die in eine fernere Zukunft nachhaltiger Bedarfswandlung unseres Volkes blicken ließen, und in weitschauender Weise haben damals einige führende Männer daraus die Grundelemente für einen Plan der gesamtberuflichen Erfassung und neuen, einheitlichen Berufsverfassung des Handwerks geschöpft. Es ist hier das „berufsständische" Problem im Handwerk, das in dem Kampf um die Wirtschaftsverfassung nach dem Zusammenbruch vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag als Grundlage einer besonderen Handwerksgesetzgebung vorgeschlagen wurde. Die Gesamterfassung der handwerklichen Berufsgruppe mit Meistern, Gesellen, Lehrlingen und Angestellten war nach Ansicht einiger führenden Männer nicht nur die Krönung der durch Gesetz eingeleiteten besonderen Handwerksgesetzgebung, sondern gedacht als Muster eines ständischen Aufbaues schlechthin, der bestimmt war, die sozialen Gegensätze zu beseitigen.

Nach der Machtergreifung, als sich auch die amtliche Organisation des Handwerks sehr rasch zum Nationalsozialismus bekannte, war man in der Lage, auf das alte Ideengut zurückzugreifen, um damit zu beweisen, daß gerade das Handwerk schon weitgehend für den nationalsozialistischen Neuaufbau vorbereitet gewesen sei.

Es muß hier aber ganz entschieden festgestellt werden, daß einmal der Berufsstandsgedanke im Handwerk selbst die schärfste Ablehnung vornehmlich deshalb gefunden hatte, weil er auch die Gesellen mit in die Meisterorganisation hereinziehen wollte, und zum anderen, daß mit wenig Ausnahmen die gesamte handwerkliche Führung von den Kammern bis herab in die Innungen nicht im nationalsozialistischen Kampf gestanden hat.

So konnte zwar auf Gedanken zurückgegriffen werden, die mit den Forderungen des nationalsozialistischen Programms in einem gewissen Einklang stehen, aber diese Gedanken mit Leben füllen, können nur Menschen, die unter dem Einzelnen des Führers zur Volksgemeinschaft erwacht sind.

So bestand, wie der Stabsleiter der PO. Pg. D. Ley, immer und immer wieder betont hat, die große Gefahr, daß das Handwerk zu einem „Einspänner" ähnlicher Art wurde wie die früheren Wirtschaftsverbände liberalistischer und marxistischer Prägung.

Es war daher selbstverständlich, daß zur Führung des Handwerks (sowie des Handels) die Partei eingesetzt wurde.

Der Tag des deutschen Handwerks gibt Veranlassung zur Besinnung; das Handwerk wird Rechenschaft ablegen über ein Jahr Arbeit in seiner neuen, dem Führerprinzip angeglichenen Berufsorganisation, und es wird dem gesamten Volk seine Größe und Bedeutung demonstrieren. Aber es wird auch erklären, daß es, wie alle anderen Stände auch, bereit ist, sich politischen Notwendigkeiten zu unterwerfen, und gewillt ist, sein Teil an dem Opfer zu tragen, welches wir von allen verlangen.

Die Reichstagung der Burg „Dankwarderode"

Genau wie im Vorjahre der Handwerkstag stattfand, nachdem die große Bauernkundgebung auf dem Bückeberg verklungen war, so wird auch in diesem Jahre eine Reichstagung abgehalten werden. Die Reichstagung selbst findet in Braunschweig auf der Burg „Dankwarderode" statt, und zwar unter Anwesenheit aller führenden Männer aus dem Handwerk. Aber genau wie das Erntedankfest nicht nur zentral begangen wurde sondern auch die einzelnen Städte und Ortschaften ihr eigenes Erntedank in enger Anlehnung an den offiziellen Festakt begingen, so wird auch das bremische Handwerk den Tag feierlich begehen.

An diesem Tag wird einmal unter der Führung der NS.-Hago die enge Verbundenheit der Handwerker mit dem Dritten Reich herausgestellt werden. Der Nationalsozialismus hat von jeher als selbstverständlich erkannt, welche Bedeutung ein gesundes, schöpferisches Handwerk für die Volksgemeinschaft und für den Staat hat. Aeußerlich erkenntlich ist das durch die Gesetzgebung geworden, die sich in ausführlicher und tiefgründiger Art und Weise mit dem Stand der Handwerker beschäftigt und bereits große Richtlinien herausgegeben hat.

Dem Handwerk stehen unter Führung der NS.-Hago noch große Aufgaben in der Reichsbetriebsgemeinschaft 18 innerhalb der Deutschen Arbeitsfront bevor.

Es ist daher nur zu erklärlich, daß beide Teile den inneren Wunsch haben, an dem Tag des Handwerks zusammen zu sein, um auch der Außenwelt die enge Verbundenheit vor Augen zu führen. Anschließend an diese Kundgebung findet dann der Festakt unter Führung der hiesigen Gewerbekammer statt. Die neuen Obermeister usw. werden feierlich verpflichtet werden und die Versammlung wird sämtliche richtungweisende Reden, die im Braunschweig gehalten werden, durch Radio mithören, um somit den großen Tag mitzuerleben.

Steueranpassungsgesetz vom 16. Oktober 1934

Grundsätze für die künftige Gesetzesanwendung

Das Steueranpassungsgesetz dient der Durchführung der Steuerreform. Die Steuergesetze sind zukünftig nach nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen. Das Recht soll in Einklang stehen mit den im Volk bestehenden gesunden Anschauungen. Auslegung und Anwendung von Tatbeständen sollen in Uebereinstimmung mit Recht und Moral, Treu und Glauben geschehen. Behördliche Entscheidungen sollen innerhalb der vom Gesetz gezogenen Ermessungsgrenzen von Billigkeit und Zweckmäßigkeit getragen werden.

Man wird nicht fehlgehen in der Vermutung, daß sich diese gesunden Grundsätze insbesondere auswirken werden auf die Frage der Zulässigkeit von Steuernachforderungen (Doppelbesteuerungen infolge bilanzmäßiger Berichtigungen und Verschiebungen), das Gebiet der Steuerhaftung sowie der Steuererstattung.

Keine Steuerzinsen mehr

§ 20 des Steueranpassungsgesetzes gemäß wird vom 1. Januar 1935 ab das Reich bei Reichssteuern weder Verzugszinsen noch Aufschubzinsen erheben, also Einkommensteuer, Körperschaftssteuer, Vermögensteuer und Umsatzsteuer auch keine Stundungszinsen. Bei anderen Steuern (z. B. Realsteuern, Grunderwerbsteuer, Erbschaftssteuer und Kapitalverkehrssteuern) werden, wenn nicht das Finanzamt im einzelnen Fall zinslose Stundung bewilligt, Stundungszinsen erhoben. Ihre Höhe bestimmt das Finanzamt unter Berücksichtigung der jeweiligen Lage des einzelnen Falles.

Das Reich zahlt keine Stundungszinsen (weder bei Erstattung oder Vergütung noch bei Hinterlegung baren Geldes).

Steuerhaftung bei Betriebsübernahme

Bisher haftete der Erwerber eines Unternehmens für die laufenden und für die festgesetzten, aber noch nicht entrichteten Steuern, soweit die Steuern sich auf den Betrieb des Unternehmens gründeten (Umsatzsteuer, Gewerbesteuer usw.). Dabei war es gleichgültig, wie weit die Rückstände in die Vergangenheit zurückliefen.

§ 21 Ziffer 12 des Steueranpassungsgesetzes gemäß haftet der Erwerber nur für diejenigen Steuern, die auf die Zeit seit dem Beginn des letzten, vor der Uebereignung liegenden Steuerabschnitts oder Kalenderjahrs entfallen. Damit wird einem alten Wunsch der Wirtschaft entsprochen, die Uebereignung von Betrieben nicht an übersetzbaren Vorschriften über die Haftung des Erwerbers für auf dem Betrieb ruhende alte Steuerschulden scheitern zu lassen.

Steueramnestie bis 31. Dezember 1934

(Anzeige auf Grund des Volksverratsgesetzes)

Das Gesetz gegen Verrat der Deutschen Volkswirtschaft vom 12. 6. 1933 stellte die allgemeine Verpflichtung auf, Devisen und im Ausland befindliche Vermögensstücke dem Finanzamt anzuzeigen. Als Anzeigefrist war ursprünglich die Zeit bis Ende August 1933 bestimmt. Durch Gesetz vom 26. August 1933 war die Anzeigepflicht bis Ende Oktober 1933 verlängert worden. Wer die Anzeigepflicht erfüllte, erlangte dadurch Straffreiheit wegen begangener Steuerzuwiderhandlungen und Devisenzuwiderhandlungen, mußte jedoch die zu wenig gezahlten Steuern in gewissem Umfang nachzahlen. Wer dagegen die Anzeigepflicht nicht erfüllte, ist schwerer Strafe (in der Regel Zuchthaus) ausgesetzt, sobald Werte bekannt werden, die der Betreffende nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist angezeigt hat.

Seitdem die Anzeigefrist abgelaufen ist, innerhalb der Devisen und im Ausland befindliche Vermögensstücke anzuzeigen waren, hat sich der Anzeigepflicht nicht genügt haben.

Dem Steueranpassungsgesetz gemäß erhalten Personen, die die im Volksverratsgesetz vorgeschriebene Anzeige nicht rechtzeitig (nicht bis zum Ablauf des 31. Oktober 1933) erstattet haben, die Möglichkeit, die Anzeige bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 nachzuholen.

Anhängige Strafverfahren werden eingestellt. Rechtskräftig erlassene Strafen werden teilweise erlassen, als Freiheitsstrafen noch nicht oder noch nicht vollständig verbüßt und Geldstrafen noch nicht oder noch nicht vollständig entrichtet sind. Dies gilt nicht nur für Strafen, die verhängt worden sind wegen Zuwiderhandlungen gegen das Volksverratsgesetz, sondern auch für Strafen wegen derjenigen Steuerzuwiderhandlungen und Devisenzuwiderhandlungen, die mit Zuwiderhandlungen gegen das Volksverratsgesetz zusammenhängen.

„Woche des Deutschen Buches"

Zur organisatorischen Vorbereitung der „Woche des Deutschen Buches" sind allerorts Arbeitsausschüsse gebildet worden, denen Vertreter der Regierungen, der NSDAP., der Stadtverwaltungen, der Presse sowie der örtlichen Führer des NSD. und des Buchhandels angehören. Diese Arbeitsausschüsse entfalten seit geraumer Zeit eine umfangreiche Tätigkeit, um in Verbindung mit allen Gliederungen der NSDAP sowie mit allen dem Buch wirtschaftlich oder ideell verbundenen Kreisen einen vollen Erfolg der „Woche des Deutschen Buches" sicherzustellen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht die große Kundgebung am 5. November 1934 im Berliner Sportpalast mit der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, die, von allen deutschen Sendern übernommen, in die zur gleichen Stunde im ganzen Reich stattfindenden Kundgebungen übertragen wird. Auch an allen anderen Tagen wird der Rundfunk im Zeichen der „Woche des Deutschen Buches" stehen. Am Sonntag, 4. November, wird die Eröffnung durch den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Dr. Blund, übertragen. Donnerstag, 8. November, die Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg über „Das deutsche Buch als Kulturträger". Freitag, 9. November, um 21 Uhr: „So wird ein Buch", dichterische Reportage über den Werdegang des Buches von der Papierfabrik bis zum Leser.

Der gesamte deutsche Buchhandel führt während der „Woche des Deutschen Buches" Sonderausstellungen durch, und zwar zeigt er vom 4. bis 5. November „Das gute deutsche Buch", 6. bis 7. Nov. „Erforschung der Erde", Reiseführer, 7. Nov. „Erforschung der Erde", Reiseführer, 8. Nov. Kolonien, Auslandsdeutsches Schrifttum, 8. Nov. „Deutsche Kunst", 9. Nov. „Politik, Geschichte", 10. bis 11. Nov. „Für unsere Jugend" in Schaufenstern und Verkaufsräumen.

Bekannte Autoren werden den Verkauf in den Buchhandlungen übernehmen. Wer Glück hat, kann also in diesen Tagen ein Buch mit dem Autogramm des Verfassers erwerben.

In den Schulen werden Buchfeiern veranstaltet, in den Betrieben Buchausstellungen durchgeführt.

So ist alles geschehen um tatsächlich während einer Woche den Gedanken an das deutsche Buch Allgemeingut werden zu lassen, jedoch nicht für eine Woche, sondern für alle Zukunft.



Waren Sie gestern auch . . . ?

Licht- und Schattenseiten der Freimarktsstimmung

Das ist zurzeit eine Frage, die von Mann zu Mann gestellt wird, die bisweilen so höhnisch verzerrte, unrasierte Männergesichter mit blinzelnden Augen von den Lippen pressen: „Waren Sie gestern auch . . . ?" Was denn nun . . . na, meckern Sie man nicht lange herum, man sieht es doch ihrer rosig glühenden Denkeinrichtung und ihren feuchtdurchtränkten Augen an, daß . . . daß . . . falsch geraten, aber: Waren Sie gestern auch in der glücklichen Lage, eine Gardinenpredigt in Empfang nehmen zu können?" So einer prächtigen, stilvollen Predigt Ihr Ohr zu leihen, die geschmacklich etwa mit dem Genuß von Apfelkuchen mit Oelsardinen zu vergleichen ist? Sie sind sich alle gleich, diese Gardinenpredigten . . . (Woher stammt überhaupt diese köstliche Bezeichnung?) Etwa:

„Ja muß hier allein zu Hause sitzen, Stunde auf Stunde auf dich warten, heule mir die Augen aus dem Kopf und Du . . . Du treibst dich auf dem Freimarkt herum! Uebrigens, woher hast du das Geld dazu . . . ? Woher hast du das Geld . . . ? Hast du dir Vorschuß geben lassen, Vorschuß, Vorschuß . . . ? . . . sage die Wahrheit, raus mit der Sprache . . . ! Fängt ja sehr nett an . . . Vorschuß! Wie hast du dir das überhaupt gedacht, he, soll ich das etwa von meinem Wirtschaftsgeld in nächster Woche einbüßen? Bursche . . . Bursche . . . ! Sage die Wahrheit, wer hat das auf dem Markt bezahlt? Dein Freund Willy? . . . Willy Meier, mit diesem leichtsinnigen Patron, mit diesem Schürzenjäger warst du zusammen! Ist doch allerhand . . . das ist ja unerhört und wie riechst du, he, woher stammt das Parfüm . . . he, sage die Wahrheit . . . sage die Wahrheit! Woher stammt das Parfüm . . . warte, warte, jetzt ist es aber mit meiner Geduld zu Ende . . . sage die Wahrheit oder ich gehe morgen zu deinem Chef und werde ihm gründlich die Augen öffnen, was er für einen leichtsinnigen Patron im Büro beschäftigt. Schluß ist es jetzt, lange genug habe ich mir das gefallen lassen . . . Schluß . . . Schluß ist jetzt. Ich habe es satt . . . ich muß Groschen auf Groschen sparen und du, du wirfst das Geld zum Fenster hinaus . . . vorbei ist es jetzt damit, morgen versuchheie ich alles, was noch im Schrank liegt. Ich lasse mir das nicht mehr gefallen, mir ist jetzt alles egal, alles piepe, habt ihr Männer denn nur das Recht, euch zu amüsieren und wir müssen, wir armen Frauen, immer zu Hause sitzen . . . Wißt du mir jetzt die Wahrheit sagen . . . „Liebling . . ."

„Quatsch mit deinem Liebling, ist doch alles nur fauler Zauber. Welche Frau hast du denn noch vor einer Stunde Liebling genannt, he? . . . Raus nun mit der Sprache . . .! Also Willy Meier . . ."

„Hat das alles bezahlt . . . jawohl, jawohl . . . Erst sind wir gefloge n . . ."

„Was seid ihr geflogen; rausgeflogen meinst du wohl?"

„Bitte, im Luftsport-Karussell . . ."

„Ist doch allerhand; gehen diese reifen Männer wie Kinder ins Karussell . . .

„Ds, es war sehr schön; bißchen Höhenluft; richtige Flugzeuge; einen schönen Ausblick über den Freimarkt; macht sehr viel Spaß und Vergnügen, und im übrigen hat man schließlich auch mal das Recht, Kind zu sein."

„Du warst es und wirst es immer bleiben!"

So sind wir also in einem Abschnitt des Marktes gelandet und wollen der Gardinenpredigt das Amen geben. Sie haben alle auch mal ein Ende und das schönste an ihnen ist der Versöhnungskuß, der wohl immer folgen wird. Man schützt sich am leichtesten vor der Predigt, indem man die Gattin einfach mitnimmt, wie es sich auch für treusorgende Ehemänner gehört.

Zeigen Sie der Gattin den Wagemut wahrer Männlichkeit. Frauen sind für Sportleistungen stets zu haben. Die Auto-Steilwand-Todesfahrt sucht ihresgleichen. Fabelhaft, was der Junge da leistet, knattert mit seinem DKW-Wagen, der nur zehn Zentner wiegen soll, in einer an sich kleinen Arena herum, und klettert damit wahrhaftig an der steilen Wand hoch. Nicht genug, fährt er bei ausgeschaltetem Licht noch freihändig, freihändig, als wäre das die allereinfachste Sache auf der Welt . . . Fabelhaft, einfach glänzend ist diese Leistung. Krankenkasse und Lebensversicherung haben es natürlich abgelehnt, den Todesfahrer bei sich aufzunehmen. Dieselbe Sache macht er mit dem Motorrad, nimmt sich sogar noch einen Sozius mit und „heidi" geht es wieder um die steile Wand herum. Gruseln läuft einem über den Rücken, man möchte das einfach nicht glauben, nun wenn es nicht Tatsache wäre . . . und das macht er nicht einmal am Tage, das macht er wie am laufenden Band . . . danke, mir ist mein Schreibtisch angenehmer und sicher.

Nebenan bei ihm können Sie tausend Mark verdienen, wenn Sie den Nachweis bringen, daß Sie die Leistungen der Cumberlandschau von anderen Personen schon gesehen haben. „Magneta, das Geheimnis der Luft". Die in der Luft schwebende Person, alles zerbricht sich den Kopf. Keine optische Täuschung. In Indien unter freiem Himmel vorgeführt, Sensation, Sensation, Herrschaften! Das ist so eine Sache, von der man nachts noch träumt und sich selber schwebend in der Luft fühlt. Haben Sie schon mal Alpdruck gehabt? . . . Wo man stundenlang im Traume zu fallen glaubt, tiefer und tiefer oder in die Höhe geht . . . Sehen Sie sich Magneta an und dazu den König der Zauberer und Illusionisten mit seinen einzigen Experimenten. Dazu liest man noch Ihre Gedanken, bekommen Sie ein Etwas zu sehen, von dem Sie nicht wissen, ob es Mensch, Automat oder Puppe ist. Original Moto Mon . . . und den geheimnisvollen Fremden, der Ihre Tränendrüsen in Tätigkeit bringt, nicht zur Trauer, aber zur Fröhlichkeit, damit Sie quietschen und juchen, was ja vorwiegend die große, schöne Lichtseite des Freimarktes ist.

Und einen Aal . . . einen richtigen geräucherten, dicken, fetten Aal, den haben wir uns über die Schießscheibe weg, geholt. Fabelhaftes Attraktionsstück, um den Weg zu dem Versöhnungskuß abgekürzt zu finden. Selbst die trotzigsten Lippen werden bei seinem Anblick sich in Weiche legen und schmalzend sich die Zähne in sein Fleisch beißen. Mache es mit der Flinte . . . schieß zwar nicht den Hirsch im wilden Forst, aber dir den Aal zum Freimarkt.

Und hier, hier kann Ihr Liebling seinen Mut beweisen. Mit der Zunge können es wir ja alle mit der größten Meisterschaft. Böhms Röhrradschaukel ist eine Luftschaukel allerneuester Konstruktion. Bediene dich selbst! Steige ein in den runden Käfig und dann heißt es mit Eigenschwung den nötigen Schwung rundherum zu finden. Eine technische Glanzleistung, die Sicherheit verbürgt, und wo keiner Angst haben braucht, daß er etwa herausfallen wird oder kann. Da waren Leutchen, die hatten den richtigen Dreh bald heraus und juchheihopfassa ging es gleich feste in die Höhe und dann herum. Anderen machte es noch ein wenig Schwierigkeit, vor der still wartenden Braut entsprechend zu glänzen, und so wurde immer noch mal in die Weltentiefe gefaßt. So für ältere Damen scheint zwar diese Art Gymnastik zur Abwetzung unnötiger Fettpolster wenig geeignet, aber trotzdem, die Jugend von acht bis fünfundsechzig Jahren weiblicher und männlicher Natur hat ihre helle Freude an dieser neuen Schaukel. Also heute Abend probieren wir es auch einmal, zweimal oder zehnmal . . .

Das ist ja einiges vom Freimarkt! Auch das andere kommt noch an die Reihe. Es gibt ja noch Vieles und Schönes, Lustiges und Putziges auf dem Markt . . . Also nicht unruhig werden . . .





Für einen Hundertjährigen noch ein Erlebnis!

Auch der 100-jährige Herr Göbel aus Bremen, der am Montag abend die Vorstellung besuchte, war restlos begeistert über unsere 9 Spitzenleistungen der Varieté-Kunst

Adolf Gondrell sagt an

Zu den Abend-Vorstell. sind sämtliche Vergünstigungen aufgehoben Preise der Plätze: Abends ab 1.— / Nachmittags ab 0.75, Jugendl. bis 16 Jahre zahlen nachmittags 0.50 bis 1.— / Abends numerierte Plätze Kartenvorverkauf 11—1 Uhr und ab 4 Uhr an der Theaterkasse, ferner Fremdenverkehrsverein, Bahnhofsplatz

5.00 METROPOL 8.30

Ansgaritorstraße 20 — Domsheide 27444

Gaststätten rund um den Freimarkt

Gaststätte „Zum Admiral" Ecke Herbst- und Admiralstraße das Lokal für gute Speisen u. Getränke Freimarktskonzert

Besucht die in der „Bremer Zeitung" inserierenden Gaststätten

Restaurant „Zum Minister" Inh. A. Berninghausen Gemütlicher Aufenthalt oberer Saal Laubenhain

. . . . und Du?

Bist Du schon Mitglied der NSV.

GROSS-VARIETÉ CENTRALHALLEN

Täglich 4 Uhr nachmittags u. 8.30 Uhr abends das gigantischste Freimarkts-Programm

Unerhörter Jubel durchbraust das Haus über Robert Nonnenbruch José Moeser Carl Napp

Auch nachm. vollständ. Programm Preise: Nachmittags ab RM 0.75; abends ab 1.00

Benutzen Sie den Vorverkauf 11-19 Uhr, Kasse Düsternstraße, Telefon W. 84591, sowie in den bekannt. Vorverkaufsstell.

Im Ballsaal, Düsternstr. heute großer Freimarkts-Tanz-Betrieb

Jeden Donnerstag und Sonntag Tanz EHMKUHL

J.G. Kemm Nachf. Hamburger Bude Braune Nüsse Kaneel-Nüsse Pflasterseine etc. in gewohnter Qualität Stand: Gustav-Deetjen-Allee nahe Parkbahnhof Letzter Stand: Brautstraße

August Abeling Bremen, empfiehlt zum Bremer Freimarkt seine Spezialitäten in Braunschw. Honigkuchen u. Nürnberger Lebkuchen Spez.: Haeberlein, Metzker Prima Qualitäten Eingang Schlachthofstraße und Lloyd Gepäckbahnh.

Wer suchet, der findet H. OTTENS beliebte Luftschaukel auf dem Bremer Freimarkt Bes.: Wilh. Schwers

Empfehle zum diesjährigen Bremer Freimarkt wie in den Vorjahren die echt Kemmschen Nüsse und braunen Kuchen in bekannter Güte. Stand: Gustav-Deetjen-Allee, Ecke Schlachthofstraße.

Besuchen Sie Die 3 von der Infanterie und das Etagen-Diorama

STAATSTHEATER

Immer neuer Jubel Das „entfesselte Theater" klatscht im Takt bei offener Szene Beifall, Darum jeder in Das verwünschte Schloß

6 Bilder von C. Millöcker

Täglich 20 Uhr: Donnerstag (Donnerstag Gr. A) Freitag (Freitag-Platzmiete) Sonnabend Nachm. 15 Uhr (Ermäßigte Preise) Sonnabend (Sonnab. Gr. A) usw.

Haberjans Hippodrom Die vornehmste Reitbahn auf Reisen

Erstklassiges Pferdematerial darunter die niedlichen Zwergponys für die Kinder

Gute Restauration Um zahlreichen Besuch bittet C. Haberjan

Fritz Abeling's Honigkuchen-Bude

Zum 30. Male auf dem Bremer Freimarkt Stand: 4. Bude an der Gustav-Deetjen-Allee

CASINO

Täglich 8.30, Sonntag, nachm. 4 Uhr Das grandiose u. humoristische VARIETÉ Revue-Programm Jeder lobt es! Jeder muß es gesehen haben! Eintritt 80 Pfg. bis 2.00

Achtung! Achtung! Das älteste Schinken-Geschäft früher Osterstraße jetzt Gustav-Deetjen-Allee nahe Parkbahnhof Willy Steege Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäuf.

Haberjans Ponybahn Das beliebte Kinderkarussell m. den Orig.-Shetland-Ponys zum Freimarkt eingetroffen. C. Haberjan jun.

SCHAUSPIELHAUS

Heute, 8, 5. Sonder-Ab. „Donnerstag" Die schönste Freimarktsüberraschung Krach im Hinterhaus Lustspiel von Maximilian Böttcher

Freitag: Serie G:5 Krach im Hinterhaus

Sonnabend: Krach im Hinterhaus

Sonntag, 4 Uhr: Pimpfsorgel

Treuer Husar auf dem Bremer Freimarkt zu sehen im Restaurationszelt von Kurt Bruder Kommt, seht und staunt

Ischa Freimarkt!

So richtig mit allem Drum und Dran — mit Drehorgelmusik — Achterbahn- und Karussellfahren — Ringewerfen — Preisschießen. Na, was da eben alles zugehört. Mit Freimarktsball und Varieté-Vorstellungen. Wer wollte da wohl beiseitestehen und nicht mitmachen! Einmal wirklich losgelöst sein von allen Alltagssorgen. Darum schnell mal ein kleines Programm zusammengestellt. Hier finden Sie heute schon das, was Sie suchen . . . Also, rein ins Vergnügen

Ischa Freimarkt!

Thalia-Theater Kol. 2555 Das große Freimarkts-Programm Der überwältigende Militär-Schlager Thetje, die Perle der Garnison Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 4½ Uhr

An der Findorffstraße Ecke Holler-Allee ● Haltestelle der Linie 6 Besuchen Sie unbedingt Kapitän Alfred Schneider mit den weltberühmten 100 Löwen

Außerdem: Bären, Seelöwen, Tiger, Leoparden, Pelikane, Affen, Schakale und viele andere Tiere Täglich ab 10 Uhr Tierschau. Ab 3 Uhr ununterbrochen Vorstellung. Sonntags ab 2 Uhr

Die UFA Theater zeigen

KAISER Osterstraße-Ecke Weg 28/29 5.00 8.30

! Lachen ! Stimmung ! Frohsinn ! Fräulein Liselott mit Magda Schneider, Albert Lieven u. a.

PALAST ab Sonnabend APOLLO ab Sonnabend HANSA ab Sonnabend

5.00 8.15 Der Lachsalon-Schlager Fräulein Liselott mit Magda Schneider

8.15 Der große Lach-Erfolg Das Fähnlein d. Versprengten mit Paul Beckers

8.15 Heute nächst Gold m. Hans Albers, Brigitte Horney, Lien Deyers

ASTORIA FESTSPIELE Internationaler Artistik 4 Uhr Täglich 9 Uhr Großer Freimarkts-Betrieb

Ostpreußen als Brücke zwischen dem Reich und dem Osten Europas

Der Sieg der Arbeitsschlacht in Ostpreußen — Ostlandausstellung im Rathaus

Heute wird in der unteren Halle des alten Rathauses unter Teilnahme der Vertreter aller maßgeblichen Stellen die eindrucksvolle Ausstellung „Ostland und deutsche Hanse“ eröffnet. Die Schau ist Zeuge jahrhundertealter Ostraumpolitik des deutschen Volkes, und sie ist ein Beweis für die tatkräftige Arbeit eines nationalsozialistischen Regimes.

Ein treffendes Bild von dem Ablauf der einzigartigen Arbeitsschlacht unter Führung des Oberpräsidenten und Gauleiters Erich Koch in Ostpreußen nimmt einen beträchtlichen Teil der Ausstellung ein. Mit den neuzeitlichsten Mitteln der graphischen Kunst wird hier gearbeitet. Riesige Photomontagen in Verbindung mit graphischen Darstellungen — also eine Vereinigung von Lichtbild, Zeichnungen und Zahlen — sprechen eine beredte Sprache. Im Februar 1933 hatte Ostpreußen noch 131 000 Arbeitslose. Anfang Juli wurde die Arbeitsschlacht eröffnet und bereits nach vier Wochen war die Provinz frei von Erwerbslosen. Ein riesiges Leuchtrelief, die Provinz Ostpreußen darstellend, zeigt durch aufflammende Birnen die einzelnen Abschnitte dieses gigantischen Kampfes. Weitere Tafeln veranschaulichen, auf welchen Gebieten die Arbeitsschlacht geführt wurde. Eine in jeder Beziehung sehr befriedigende Schrift „Nationalsozialistische Aufbauarbeit in Ostpreußen“, gibt weitere interessante und wissenswerte Aufklärung. Man erfährt daraus, daß der vielbesprochene Industrialisierungsplan Ostpreußens nicht etwa auf eine Autarkie hinzielt, sondern daß Ostpreußen sich vielmehr als Brücke betrachtet zwischen dem Reich und dem weiten Ostraum, der wirtschaftlich und verkehrstechnisch nur nach Ostpreußen seine Tore öffnen kann.

So hat Ostpreußen eine hohe politische und wirtschaftliche Mission für ganz Deutschland zu erfüllen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die ausgezeichnete Ostpreußen-Ausstellung in hohem Maße Gelegenheit dazu bietet, sich mit den Problemen deutscher Ostpolitik zu befassen. Die Schönheiten und geschichtlichen Werke müssen dem ganzen deutschen Volke immer wieder vor Augen geführt werden, so daß ein jeder Volksgenosse erkennt und im Herzen trägt: Ostpreußen ist ein Stück der deutschen Heimat.

Auf der Ausstellung wird Ostpreußen, das Land der Burgen, durch ausgezeichnete Groß-Modelle versinnbildlicht. Besonders ragt das Hochschloß der größten deutschen Burganlage Europas, der stolzen Marienburg, hervor. Daneben ist die schönste Burg des Deutschordenslandes, Schloß Heilsberg, durch ein schmuckes Modell vertreten. Das achttürmige Tannenbergdenkmal, die Ruhestätte unseres Feldmarschalls von Hindenburg, ist in einer Form plastisch dargestellt, die das gewaltige Nationalheiligtum aller Deutschen in seiner ganzen imposanten Größe zeigt. Daß Ostpreußen auch mit einem Siedlungsmodell aufwartet, überrascht weiter nicht, denn es ist das Land der Neubildung deutschen Bauerntums. Durch Aufsiedlung landwirtschaftlicher Großbetriebe Ostpreußens wird Arbeit und Brot geschaffen für viele deutsche Familien. Gewaltige Elchshaufser erinnern an Ostpreußens tiefe Wälder, in denen Deutschlands letztes Urwild noch heimisch ist. Eine Vitrine mit edlen Bernsteinarbeiten bringt den seit Jahrhunderten begehrten Frauenschmuck, das ostpreußische Gold, zur Schau, während ein riesiger Seeadler von Rossitten an die Vogelwarte und an die Segelflieger auf der Kurischen Nehrung in den Dünen der einzigen Wüste Europas erinnert.

Ueber allem aber thront der Geist der deutschen Hanse, symbolisiert durch die Flaggen der drei ostpreußischen Hansestädte Königsberg, Elbing und Braunsberg. Aber auch die Hansestädte der Neuzeit, Bremen, Hamburg und Lübeck, sind auf der Ausstellung vertreten. Anschauliche Modelle von der Stadt Lübeck, von den Höfen Hamburgs oder von der Getreideanlage Bremens im Hafen III erzählen von dem Geist, der in diesen Städten lebt. So vereinigt die Ausstellung die Zeugen nationalsozialistischen Schaffens und die Werke stolzen Hanseatengeistes. Sie berichtet von deutscher Geschichte.

Die Aufgaben der Amtswalter und Amtswarte in der Deutschen Arbeitsfront

Betriebsblock- und Straßenblockwalter / Betriebsblock- und Straßenblockwart

Von Claus Selzner

Die Deutsche Arbeitsfront und die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist in Betriebs- und Straßenblocks, Betriebs- und Straßenzellen, Betriebe, Ortsgruppen, Kreise, Gaue, Bezirke und in die Reichsführung eingeteilt.

Die kleinste Einheit ist der Betriebs- und Straßenblock. Er umfaßt bis zu 25 Volksgenossen und wird von einem Blockwalter geführt im Gegensatz zu dem Blockleiter der NSDAP., der 10 Parteigenossen führt.

Dem Blockwalter der DAF. ist ein Blockwart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beigegeben. Der Blockwalter betreut seine Volksgenossen im Betrieb, der Blockwart betreut die Freizeit.

Der Blockwalter hat die Aufgabe, die Mitglieder seines Blocks mit den Aufgaben der DAF. bekanntzumachen und die Anordnungen der DAF. in seinem Betrieb durchzuführen. Diese Aufgabe gilt in gleicher Weise für den Betriebsblockwalter wie für den Straßenblockwalter.

Dasselbe gilt für den Betriebs- und Straßenblockwart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für die Aufgaben dieser Organisation.

Der Betriebsblockwalter hat das Inkassoder Beiträge zur DAF. dort durchzuführen, wo betriebsbeitig diese Arbeit über das Lohnbüro nicht durchgeführt wird oder aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden kann.

Der Straßenblockwalter hat fast immer das ganze Inkasso durchzuführen. Er ist der Vertrauensmann seines Blocks und der Ortsgruppe der DAF. Daher ist er auch die wichtigste Person für die Kontrolle der Leistungen der DAF. an die Mitglieder der DAF. für seinen Bereich.

Für die Gewährung besonderer Vergünstigungen nach Maßgabe des Statuts der DAF. ist er Auskunftsperson und als solche für die Spruchkammern bei den Kreisen unentbehrlich. Er hat die innigste Verbindung mit seinen Arbeitskameraden und muß die soziale Lage jedes einzelnen Mitgliedes genau kennen.

Der Blockwart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat die gleiche Kenntnis der sozialen Lage seiner Mitglieder für die Aufgaben dieser Organisation zu besitzen. Der Blockwart „Kraft durch Freude“ hat keine Beitragseinkasso wie der Blockwalter der DAF., da die Organisation „Kraft durch Freude“ eigene Beiträge nicht erhebt, sondern der Beitrag im DAF.-Beitrag bereits enthalten ist. Der Blockwart „Kraft durch Freude“ hat den Programmvertrieb für die Veranstaltungen „Kraft durch Freude“ und die Vorbereitung zur Beteiligung an diesen, z. B. Kartenvertrieb, Meldungen zu Urlaubsreisen, Siedlungsvorhaben, Sportkursen usw. zu regeln.

Dem Blockwalter obliegt die Sorge, daß die Beteiligung des Blocks an den Veranstaltungen des Betriebes, der Ortsgruppe und, falls von der PO. angeordnet, auch an den Veranstaltungen der örtlichen politischen Organisation eine vollständige ist. Für die Durchführung der Betriebsappelle ist der Blockwalter unentbehrliche Vertrauensperson. Er unterstieht dem Betriebszellenwalter oder Straßenzellenwalter direkt.

(Der Betriebszellen- oder Straßenzellenwalter ist nicht zu verwechseln mit dem Betriebszellenobmann der NSBO. oder NS.-Hago, denn dieser ist die politische Spitze innerhalb eines Betriebes für die politische Betriebsarbeit.)

Auf den Schultern der Blockwalter und Blockwarte liegt die gesamte Kleinarbeit der Aufgaben der DAF.

Er hat dafür zu sorgen, daß die Betriebszeitungen, die Betriebsgruppenzeitungen und das Zentralblatt der Reichsbetriebsgemeinschaft, der sein Betrieb angehört, jedem Mitglied behändigt wird.

Seine Aufgabe ist es auch, einen Vertrauensmann für jede in seinem Block vorkommende Berufsart zu bestellen, welche als Vertrauensmänner der zu errichtenden Reichsberufsgruppen zu gelten haben.

Ebenfalls zu bestellen ist ein Mitglied des Blocks, falls der Block weibliche Mitglieder hat, für die spezielle Frauenarbeit. Für die Blockwarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ trifft das gleiche zu.

Der Jugendarbeit muß der Blockwalter besondere Aufmerksamkeit widmen.

In Kürze wird für die Amtswalter und Amtswarte der DAF. noch ein Mitteilungsblatt geschaffen, das alle Anordnungen des Führers, des Stellvertreters des Führers, des Stabsleiters der PO., der Reichsleiter der Partei und der Amtsleiter der Aemter der DAF. und der NSG. „Kraft durch Freude“ enthalten wird.

Der Verbreitung der nationalsozialistischen Presse und der Weltanschauungspresse der DAF. hat der Blockwalter seine Dienste zu widmen. Er muß sich bewußt sein, daß er ein Vermittler des Willens des Führers Adolf Hitler ist, der über die Parteiorganisation und der dieser angegliedenen und eingegliederten Organisation DAF., direkt zu ihm spricht und von ihm erwartet, daß er für seine Anordnungen in seinem Block Verständnis weckt und die Menschen von deren Nützlichkeit und Notwendigkeit überzeugt.

Er ist ein Mitarbeiter des Führers in der ersten gehobenen Funktion.

Jeder Blockwalter und -wart weiß, daß es über eine Million Blockwalter und Blockwarte gibt, die wie er im ganzen Reich an der gewaltigen Aufgabe der Errichtung einer wahren Volksgemeinschaft arbeiten.

Deshalb hat er einen Korpsgeist zu entwickeln, in welchem die Kameradschaft als oberster und bestimmender Begriff lebt.

Er will es der Führer, so will es sein Stabsleiter der PO. als der mit der Führung der Deutschen Arbeitsfront beauftragte Reichsleiter der NSDAP. (Fortsetzung folgt.)

Zinssenkung für Baudarlehen

Der Gesamtvorstand der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte hat den Zinssatz für die von der LVA. ausgeliehenen Baudarlehen mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 auf 4½ Prozent gesenkt, um den Bestrebungen der Reichsregierung entsprechend die Lage der Inhaber von Kleinwohnungen, Siedlungs- und Eigenheimen zu verbessern. Während sich die Herabsetzung des Zinsfußes bei Siedlern und Eigenheimbesitzern unmittelbar durch Verringerung der regelmäßigen Zinszahlung als Erleichterung auswirkt, wird die LVA. es den Wohnungsbaugesellschaften und Genossenschaften zur Pflicht machen, die Verminderung der Zinszahlungen den Mietern von Kleinwohnungen durch Senkung der Mieten oder Verbesserung der Häuser und Wohnungen zugutekommen zu lassen. Es ist schon jetzt in Aussicht genommen, in nicht allzu ferner Zeit eine weitere Senkung auf 4 Prozent folgen zu lassen.

Um die Beschaffung gesunder und billiger Wohnungen zu fördern, wird die LVA. auch in Zukunft zum Bau von Kleinwohnungen, vor allem zur Durchführung von Nebenerwerbssiedlungen, Darlehen zur Verfügung stellen, soweit ihre Mittel es erlauben. Der Vorstand arbeitet dabei eng mit den zuständigen staatlichen Stellen, den Landesgruppen Hamburg, Bremen, Lübeck des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V., Berlin, und den Heimstättenämtern der 3 Städte zusammen. Für den ersten Bauabschnitt von 100 Häusern der von der Landesgruppe Bremen geplanten Nebenerwerbssiedlung von insgesamt 750 Häusern in der Nähe Bremens ist bereits ein größerer Betrag bereitgestellt. Mit den Landesgruppen und Heimstättenämtern Hamburg und Lübeck schweben Verhandlungen.

Bei der Bewilligung von Darlehen werden Versicherte mit größerer Beitragsleistung bevorzugt berücksichtigt. Es wird jedoch allen Bewerbern empfohlen, ihre Gesuche durch die zuständige Landesgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler einzureichen.

Achtung!

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront!

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront (Einzelmitglieder, ehemalige Verbände, NS.-Hago, GHG.), die im Oktober nicht kassiert wurden, müssen ihre Beiträge bei den zuständigen Ortsgruppen der Deutschen Arbeitsfront oder bei der Verwaltungsstelle im Wilhelm-Decker-Haus (Geschäftsstunden morgens von 10—1 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr) bezahlen.

Jedes Mitglied hat für die pünktliche Bezahlung seines Beitrages selbst zu sorgen. Beitragsrückstand bedeutet unter Umständen Einbuße der erworbenen Rechte.

Heil Hitler!
Schwenk
Kreis-Betriebszellenobmann und Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront.

Steuererleichterungen für Instandsetzungen

Weitherzige Regelung von Einzelfragen

Im Rahmen der Regierungsmaßnahmen zur Belebung der Wirtschaft werden bekanntlich für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden aller Art weitgehende Steuerermäßigungen eingeräumt. Diesen Steuervergünstigungen kommt heute eine erhöhte Bedeutung zu, weil sie zeitlich befristet sind und nach ausdrücklicher Verlautbarung des Reichsfinanzministeriums mit einer Begünstigung durch andere Maßnahmen, insbesondere durch eine Wiederholung der Zuschußgewährungen auf keinen Fall zu rechnen ist.

Im Runderlaß des Reichsministers der Finanzen vom 10. 10. 1934 S. 2199 — 126 III werden zahlreiche Einzelfragen geklärt und eine teilweise weitreichendere Anwendung der Bestimmungen zugelassen.

Zeitraum der Steuerermäßigung

Bei der Veranlagung der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer ermäßigt sich die Steuerschuld für die Steuerabschnitte, die in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis zum 31. Dezember 1935 enden, um 10 vom Hundert der Aufwendungen für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden und Gebäudeteilen aller Art, wenn die in der Verordnung bezeichneten Voraussetzungen erfüllt sind. Danach kommen für eine Steuerermäßigung die Steuerabschnitte 1934 (1934/35) und 1935 (1934/35) in Frage, und zwar ermäßigt sich die Steuerschuld für den Steuerabschnitt, in dem die Aufwendungen entstanden sind.

Der Reichsfinanzminister hat sich einverstanden erklärt, daß die Steuerermäßigung für Aufwendungen im Steuerabschnitt 1934 (1933/34) insoweit noch im Steuerabschnitt 1935 (1934/35) gewährt wird, als sich die Steuerermäßigung für 1934 (1933/34) nicht voll auswirken kann. Für Steuerabschnitte, die nach dem 31. Dezember 1935 enden, kommt eine Steuerermäßigung keinesfalls in Betracht.

Voraussetzungen für eine Steuerermäßigung bleibt in jedem Fall, daß die Instandsetzungsarbeiten in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 31. März 1935 begonnen und beendet sind.

Steuerermäßigung neben Zuschüssen?

Eine Steuerermäßigung kommt nicht in Betracht, wenn für die Instandsetzungen und Ergänzungen Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln (des Reiches, der Länder, der Gemeinden oder Gemeindeverbände) unmittelbar oder mittelbar gewährt werden. Eine Ausnahme hiervon besteht nur für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden oder Gebäudeteilen, die einem gewerblichen Betrieb des Steuerpflichtigen dienen.

Nach dem Wortlaut der Ergänzungsverordnung vom 20. 4. 1934 gilt die Ausnahme zwar nur bei Zuschüssen nach dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz, nach Sinn und Zweck dieser Vorschrift muß sie aber auch bei sonstigen Zuschüssen gelten.

Zuschüsse, die die Steuerermäßigung bei Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an nichtgewerblichen Gebäuden ausschließen, sind neben den Zuschüssen nach dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz alle „sonstigen Zuschüsse“ aus öffentlichen Mitteln (des Reiches, der Länder, der Gemeinden oder Gemeindeverbände), die unmittelbar oder mittelbar für die Instandsetzungen und Ergänzungen gewährt werden. Als „sonstige Zuschüsse“, die mittelbar gewährt werden, kommen insbesondere Steuerermäßigungen mit Rücksicht auf die Aufwendungen für Instandsetzungen oder Ergänzungen in Betracht, so z. B. auf Grund des Runderlasses betreffend Flüssigmachung von Steuerrückständen für Arbeitsbeschaffung vom 28. November 1933 O 2150 — 291 III und auf Grund der entsprechenden Runderlasse der Länder. Auch Ermäßigung der Hauszinssteuer oder Gebäudeentschuldungssteuer, die die Länder den Hauseigentümern mit Rücksicht auf die Verzinsung und Tilgung von Reparaturhypotheken gewähren, fallen hierunter, z. B. die Ermäßigung der Hauszinssteuer nach § 9 Abs. 5 der Preußischen Hauszinssteuerordnung vom 2. Juli 1926 in der Fassung der Bekanntmachung vom 9. März 1932 (Preußische Gesetzsammlung S. 114).

Da der Ausschluß der Steuerermäßigung durch Empfang von Zuschüssen bei Instandsetzungen und Ergänzungen an nichtgewerblichen Gebäuden bei verhältnismäßig geringfügigen „sonstigen Zuschüssen“ zu Härten führen kann, wird bestimmt, daß die Steuerermäßigung nach der Ergänzungsverordnung vom 20. April 1934 in voller Höhe neben dem „sonstigen Zuschuß“ gewährt ist, wenn dieser im Steuerabschnitt 10 vom Hundert der Aufwendungen für Instandsetzungen und Ergänzungen nicht übersteigt. Ist der „sonstige Zuschuß“ höher als 10 vom Hundert der Aufwendungen, so ermäßigt sich die Steuerschuld nur um den Betrag, um den der „sonstige Zuschuß“ hinter 20 vom Hundert der Aufwendungen zurückbleibt. Beträgt der „sonstige Zuschuß“ 20 vom Hundert der Aufwendungen oder mehr, so ist eine Steuerermäßigung nicht zu gewähren.

Sind aber für nicht gewerbliche Gebäude Zuschüsse nach dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz gewährt worden, so kommt eine Steuerermäßigung für diese Instandsetzungen oder Ergänzungen überhaupt nicht in Frage.

Steuerermäßigung an Nichtveranlagte, Mieter und Pächter

Die Steuerermäßigung steht auch Mietern und Pächtern zu, wenn sie Instandsetzungen oder Ergänzungen auf eigene Kosten ausführen lassen und die Kosten bei Ermittlung ihres Einkommens für die Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer abziehen dürfen. Hier kommen insbesondere in Betracht Gewerbetreibende, denen die gemieteten Gebäude oder Gebäudeteile zum Betrieb ihres Gewerbes dienen, und im freien Beruf tätige Personen (Aerzte, Rechtsanwälte usw.), die ihre Berufstätigkeit in gemieteten Räumen ausüben.

Soweit das gemietete Gebäude oder die gemieteten Gebäudeteile eigenen Wohnzwecken oder anderen privaten Zwecken des Mieters dienen, kann danach grundsätzlich der Mieter eine Steuerermäßigung nicht beanspruchen. Zur Vermeidung von Härten ist jedoch auch in diesen Fällen die Steuerermäßigung zu gewähren, wenn im Steuerabschnitt mindestens 100 Reichsmark für Instandsetzungen und Ergänzungen aufgewendet worden sind. Da auch hier ein Zuschuß nach dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz die Steuerermäßigung ausschließt, größere Instandsetzungen oder Ergänzungen ohne einen solchen Zuschuß von Mietern aber selten vorgenommen sein dürften, wird hier eine Steuerermäßigung nur in wenigen Fällen in Betracht kommen.

Die Steuerermäßigungen werden nur bei der Veranlagung der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer gewährt. Wenn Steuerpflichtige, deren Einkünfte dem Steuerabzug unterliegen, nicht zu veranlagen sind, ist ein Anspruch auf Steuerermäßigung nicht gegeben. In den Fällen, in denen diese Steuerpflichtigen zu veranlagen sind, bleibt die Vorschrift des § 102 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes, wonach einbehaltene Steuerabzugsbeträge nicht erstattet werden, unberührt.

Arbeiten in eigener Regie

Auch für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten, die in eigener Regie durchgeführt werden, kann die Steuerermäßigung beansprucht werden. Solche Arbeiten werden oft bei größeren industriellen Unternehmen vorkommen, die ständig Handwerker (Maurer, Klempner, Tischler, Maler usw.) beschäftigen. Die Steuerermäßigung kann in solchen Fällen aber nur nach dem Betrag der besonderen Aufwendungen bemessen werden, die durch die Instandsetzungen oder Ergänzungen veranlaßt worden sind. Dazu gehören nicht Gehälter und Löhne von ständig beschäftigten Angestellten, Handwerkern und Arbeitern. Als begünstigte Aufwendungen können nur Ausgaben für Materialien und Löhne für zusätzliche Beschäftigung von Handwerkern und Arbeitern in Betracht kommen.

Luftschutzbauten

Bei Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten, die Zwecken des zivilen Luftschutzes dienen, wird zehnprozentige Steuerermäßigung neben der vollen Absetzung der Aufwendungen gewährt. Ein Hauseigentümer, der z. B. einen Kellerraum zu einem Schutzraum gegen Luftangriffe ausbaut, kann die hierfür erwachsenen Kosten bei Ermittlung des Einkommens im Jahr der Ausgabe voll absetzen und außerdem bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen der Ergänzungsverordnung vom 20. April 1934 eine Ermäßigung der Einkommen- und Körperschaftssteuerschuld in Höhe von 10 v. H. der Aufwendungen beanspruchen.

Bei Neubauten, die Zwecken des zivilen Luftschutzes dienen, ist im Interesse der Förderung des Luftschutzes die Steuerermäßigung — abweichend von der sonstigen Regelung — auch dann zu gewähren, wenn es sich nicht um die Ergänzung oder Vervollständigung eines vorhandenen Baues, sondern um die Errichtung eines neuen selbständigen Baurechts handelt.

Bei Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden oder Gebäudeteilen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes wird auch die Steuerermäßigung weder durch die Gewährung von Zuschüssen nach dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz noch durch den Empfang von „sonstigen Zuschüssen“ ausgeschlossen, sind aber auch dann nicht, wenn es sich um nichtgewerbliche Gebäude handelt. Soweit Aufwendungen und Zuschüsse für Instandsetzungen und Ergänzungen an nichtgewerblichen Gebäuden sich sowohl auf Arbeiten zu Zwecken des zivilen Luftschutzes als auch auf andere Arbeiten beziehen, so sind die Aufwendungen und Zuschüsse entsprechend dem Wert der Arbeiten zu verteilen. Der Runderlaß vom 10. 10. 1934 enthält Beispiele für die Berechnung. —r.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

Kreisschule

Donnerstag, 25. Oktober 1934, Kursus III: „Bevölkerungspolitik“, in den Gewerbeschulen an der Weserbahn, Lichtbildsaal, 2. Stock. Kursus IV: „Liberalismus und Marxismus“, Aula der Brake 8, Hinterhaus, Zimmer 10. Kursus V: „Propaganda und Presse“, Auf der Brake 8, Hinterhaus, Zimmer 9.

Freitag, 26. Oktober 1934, Kursus Va: „Deutsche Geschichte als Rassenschicksal“, in der Aula der Schule Carlstraße. Anschließend politische Geographie. Kursus VII: „Sozialpolitik“. Auf der Brake 8, Hinterhaus, Zimmer 9. Kursus X: „Judenstrage“, Oberrealschule, Dechanatstraße, Musikraum, Stock 2.

NS.-Frauenschaft

Unsere Besprechung der Ortskinderwartinnen findet regelmäßig Donnerstags 20.30 Uhr im Frauenschaftszimmer des Gossel-Hauses statt. Erstmalig Donnerstag, 25. 10. 34.

Die NSG. „Kraft durch Freude“ meldet:

Die NSG. „Kraft durch Freude“, Kreisamt Bremen veranstaltet am Sonntagmorgen, 11 Uhr, im Stadttheater zum Besten der Winterhilfe einen Komikerwettstreit mit den Glanznummern sämtlicher Bremer Freizeitkünstler. Es wirken mit: Alfred Gerstner, Jo-Hill-Ballet, Gustav Jacobi, Lilienbrun, Musikalischer Akt, 6 Marchinos, H. Möller, Kunstreiter, Fr. Rapp, Robert Nonnenbruch, Peter Piet, Quintett, Trapfleisch und Lotte Werkmeister. Die Eintrittspreise betragen: 4.50 RM., 3 RM., 2 RM., 1 RM. und 0,60 RM.

Kartenvorverkauf im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, sowie im Staatstheater und den Vorverkaufsstellen.

Zwergenstadt und Zirkus (Schippers-Banderolle)

Karten zum Preise von 0,25 RM. 4 Personen (und Kinder) im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Vom 2. bis 4. November Fahrt nach Berlin

Fahrpreis 15 RM. einschl. Verpflegung, Unterkunft sowie Besichtigungen. Der Zug fährt gegen 20.30 Uhr ab Bremen (Freitag abend) und ist bereits am Sonnabendmorgen gegen 7 Uhr in Berlin. Die Rückfahrt allein kostet 6,70 RM. Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegen. Die Eingliederung hat bei der Bank der Deutschen Arbeit AG. zu erfolgen.

Am Sonntag, 4. November, nachmittags 4 Uhr, findet im Schauspielhaus eine geschlossene Vorstellung der NSG. „Kraft durch Freude“ statt. Zur Aufführung gelangt „Die Pfingstorgel“, Lustspiel von Alois Johannes Lippl, Musik von Karl Gilt. Der Preis für diese Vorstellung beträgt 1.10 RM. einschl. Kleiderablage. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Raubtierdressuren des Kapitän Schneider

Täglich 20 Uhr finden die beliebten Raubtierdressuren des Kapitän Schneider statt. Die Eintrittspreise betragen: 0,40 RM., 0,60 RM. und 1 RM., Kinder 0,20 RM., HJ. und Arbeitsdienst bezahlen 0,25 RM. Karten sind in den Dienststellen der Zweigstelle beiführt sowie im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Wetterdienst der BZ

Mild, stärkere Niederschläge

Im Raume vor den westeuropäischen Küsten spielt sich immer noch der Kampf zwischen polarer Kaltluftmassen und subtropischen Warmluftmassen ab, Tiefer Luftdruck beherrscht den ganzen Nordteil Europas, während über Südosteuropa und dem größten Teil Rußlands hoher Druck lagert. Die Wetterlage ist für Nordwestdeutschland noch günstig, da mit den Störungen im Südwesten laue warme Meeresluftmassen hereinströmen, die dem Nordwestabhang des europäischen Hochdruckgebietes stärkere Bewölkung, zeitweise trübes Wetter hervorruft. Das Wetter wird in den nächsten Tagen leicht veränderlich und nicht kühl, all niederschlagsfrei sein.

Voraussage für den 25. Oktober: Mäßige bis frische Winde aus südlichen bis südwestlichen Richtungen, früh dieſig bis neblig, zuerst wechselnd, später wieder zunehmende Bewölkung, strichweise stärkere Niederschlagsneigung, mild.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Donnerstag, 25. Oktober

6.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Landw. Morgenspruch
6.15 Morgengymnastik.
6.30 Zeitangabe. Wetterdienst.
6.35 Morgenmusik. — In der Pause: 7.00 Zeitangabe, Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 Verfügung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst. — Aus der Volksgesundheitspflege: Ernährung als Krankheitsursache.
8.10 Frankenwarte und Schallplattenmusik.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Pioniere des Deutschtums: Graf Zeppelin. Hörspiel von Dr. Gerhard Rieke.
11.30 Musik am Mittag. — In der Pause: 12.00 Markt und Küche. Bericht d. Bremer Wirtschaftsamt.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Und alle singen mit (Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Vom herbstlichen Blätterfall. Plauderei von Heinz Landrock.
17.45 Jugendfunk: Gebt uns Heime!
18.00 Funkschau.
18.25 Deutsche Gelden unter, auf und über Wasser. Als Hörfolge auf „U 22“.
18.45 Frankfurter Abendbörse.
18.55 Wetterdienst.
19.00 An den Herbst. Konzert aus Kiel.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.15 Stunde der Nation: „Wilhelm Tell“. Von Friedrich von Schiller.
21.45 Klassische Klaviermusik.
22.10 Nachrichtendienst.
22.30 Musikalisches Zwischenspiel.
23.00 Heitere Musik.
24.00 Nachtmusik. Tanz der Instrumente.

MAGGI'S WÜRZE
feines Aroma × ausgiebig × preiswert



Erprobtes Rezept: Sauerkraut mit Speck für 4 Personen

1½ Pfund Sauerkraut, durchwachsenen Speck, 2 rohe Kartoffeln, 1 Pfund frischen Kümmel, 1 Prise Kümmel, 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Das Sauerkraut leicht auswaschen, knapp mit Wasser bedeckt aufs Feuer bringen, etwas Kümmel beifügen. Nach ½ Stunde Kochzeit das Fleisch dazugeben, leicht salzen und garkochen. Die rohen Kartoffeln reiben, unter das Kraut rühren, nochmals durchkochen und mit Maggi's Würze abschmecken.

Schiffahrt und Schiffbau

Verstärkter Dienst nach den Golfhäfen

Während der Wintermonate (vorerst in der Zeit von Anfang November bis Anfang März 1935) wird der Lloyd-Hapag-Dienst nach den U. S.-Golfhäfen regelmäßig alle 14 Tage von Bremen und Hamburg abgefertigt. New Orleans wird mit jedem und Pensacola von jedem zweiten Schiff bedient, weitere Golfhäfen, wie Tampa, werden bei genügendem Ladungsangebot ebenfalls direkt angelaufen.

Um das Kaffeefrachtenabkommen

Rio de Janeiro, 24. Oktober. Die überseeischen Reedereien hatten vor einiger Zeit unter der Kontrolle des brasilianischen Kaffeeamts ein neues Frachtenabkommen für Kaffee abgeschlossen, das von den Außenseiterlinien energisch bekämpft wurde. Dieser Kampf hat jetzt durch eine endgültige Entscheidung des obersten Bundesgerichts Brasiliens ein Ende gefunden, da das Abkommen nicht, wie die Außenseiter behauptet hatten, gegen die brasilianischen Gesetze verstößt.

Zugleich haben die in der nationalen Vereinigung der Kaffee-Exporteure zusammengeschlossenen Unternehmen den Beschluß gefaßt, künftig auf den Abschluß kollektiver Kaffeefrachtabkommen zu verzichten und die Belegung von Frachtraum der einzelnen Firma frei zu überlassen.

Steigender Frachtenindex
Zunahme der Auflegungen in Dänemark

Der dänische Frachtenindex zeigt während der letzten Monate folgende Entwicklung: April 97,0, Juni 97,7, August 100,7 und September 100,8.

Die aufliegende Tonnage Dänemarks beläuft sich gegenwärtig auf 21 Fahrzeuge von 33 000 BRT gegen 18 Fahrzeuge mit 29 000 BRT im September und 36 Fahrzeugen mit 73 000 BRT zu Anfang dieses Jahres. Im Oktober des vorigen Jahres waren 39 Schiffe mit 80 000 BRT aufgelegt.

Benachteiligung Port Saids durch Haifa?

Aus Port Said wird berichtet, daß infolge der niedrigen Lagerspesen in Haifa ein beträchtlicher Teil der Einlagerungen von Port Said nach Haifa herübergezogen sein soll.

Die neuen Schnellfrachtschiffe der Kokusai Kisen Kaisha

Nachdem am 25. 8. ein Neubau der Kokusai Kisen Kaisha, die „Kano Maru" (6940 BRT., Geschwindigkeit 19¹/₈ Knoten), die Ausreise über den Pacific durch den Panama-Kanal nach Newyork angetreten hatte, sind bereits zwei weitere Schnellschiffe, die „Koyozumi Maru" und die „Kongo Maru" vom Stapel gelaufen und werden in einigen Monaten fertiggestellt werden.

Die Gesamtzahl der auf der Newyork-Linie der Kokusai Kisen Kaisha eingesetzten Einheiten wird dann sieben betragen.

Belebung des Panamakanals

Die Verkehrsentwicklung in der ersten Hälfte des September ist insofern interessant, als sie eine nicht unbeträchtliche Belebung erkennen läßt, die bereits im August begonnen hat. Demgegenüber war seit Monat März bis Juli eine dauernde Verkehrsabnahme zu verzeichnen.

Diese neue Belebung wird nach den Angaben des Statistischen Amtes des Panamakanal-Gouvernements darauf zurückgeführt, daß sich während des Hafenstreiks in San Franzisko Waren angesammelt haben, die nunmehr verschifft worden sind, und daß andererseits in der gegenwärtigen Jahreszeit immer landwirtschaftliche Produkte vorwiegend aus Europa in größeren Mengen durch den Kanal nach der Westküste der Verein. Staaten verschifft zu werden pflegen.

Die jetzt vorliegenden Zahlen sind die folgenden:

	Zahl der Schiffe	Tägliche Schiffszahl	Kanalgebühren in 1000 $ US.
Januar	479	15,45	2160
Februar	452	16,14	2079
März	508	16,39	2280
April	469	15,63	2121
Mai	459	14,81	2146
Juni	366	12,20	1707
Juli	394	12,71	1823
August	401	12,94	1907
September (v. 1.—15.)	212	14,13	950

Ermäßigte Währungszuschläge im Verkehr nach den Großen Antillen

Im Verkehr nach den Großen Antillen werden jetzt auch für einige Tarifpositionen ermäßigte Währungszuschläge eingeräumt, wie dies im Verkehr nach Kolumbien, Venezuela und Mittelamerikanischen Häfen der Atlantik- und Pazifikküste schon seit längerer Zeit der Fall ist. Grundsätzlich bleibt nach allen Häfen für den Hauptteil der Tarifpositionen der 40prozentige Währungszuschlag bestehen.

Nach Jamaica wird nach wie vor kein Währungszuschlag berechnet.

Verlängerung der Frachtkontrakte im Verkehr Antwerpen — Kanarische Inseln

Im Verkehr Antwerpen—Kanarische Inseln wurde im April die Möglichkeit geschaffen, Frachtkontrakte abzuschließen, die vorerst bis Ende 1934 Geltung haben. Die an diesem Dienst beteiligten Linien erklären sich jetzt bereit, die Kontrakte auch für das Jahr 1935 unter gleichen Bedingungen (20 Prozent Kontraktrabatt) zu verlängern.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die La-Plata-Verschiffer halten weiter zurück in Erwartung einer Besserung der Handelsverhältnisse in den Getreidemärkten. Das Geschäft war beschränkt auf den Abschluß eines großen Dampfers für zweite Hälfte Dezember von Bahia Blanca nach Antwerpen zu 13 sh, mit Optionen. — Für Montreal-Getreide kam kein neuer Frachtabschluß zustande, die Rate nach englischer Häfen ist nominell unverändert 1 sh 6 d. Es bestand weiter Nachfrage für Schrotteisen, wofür ein handiger Oktober/Nov.-Dampfer von Newyork nach Swansea zu 12 sh 6 d frei Löschen aufgenommen wurde. Die Westindien-Zuckerfahrt bleibt ruhig, während vom Nordpazifik gute Nachfrage bestand für Stückgüter. Man schloß ein großes Motorschiff für Nov. auf Lumpsum Basis für £ 4875.— fio. Nach Sydney und nach Schanghai wird zurzeit für ähnliche Ladung verhandelt.

In bezug auf Australien ist nichts Neues zu berichten. Auch der Sojabohnenmarkt bleibt ruhig, während ein handiger Dezember-Dampfer für Zinkkonzentrate usw. von Tetuihe Bay nach dem Schwarzen Meer zu 25 sh 6 d fio geschlossen wurde. Für Reis von Saigon nahm man einen 8400-Tonner nach den üblichen französischen Häfen für Ende nächsten Monats zu 26 sh, mit der Option Marseille direkt zu 9 d weniger, während ein 7500-Tonner für November als im Auslande geschlossen berichtet wurde für Mehl von Kohsichang oder Burma nach London/Liverpool zu 29 sh. Ein Motorschiff von 7500 Tonnen für November wurde aufgenommen für Anthrazit von Fort Redon nach zwei Häfen Frankreich zu 22 sh 6 d fio.

Die Getreideverschiffer am Schwarzen Meer zeigten etwas mehr Interesse für europäische Rechnung und schlossen ein mittelgroßes Schiff für zweite Hälfte November nach dem Kontinent zu 10 sh 3 d. Von der Donau ist die Nachfrage nicht besser geworden, während für Phosphat von Sfax nach Rouen ein handiges Schiff für 5./20. November geschlossen wurde.

Abschlüsse

Bahia Blanca/Antwerpen D „Providenza", 10 500 t, 10 Prozent, 13 sh, Schwergetreide, Rotterdam 13 sh 3 d, Amsterdam 13 sh 6 d, Option Antwerpen und Rotterdam 13 sh 9 d, Antwerpen oder Rotterdam und Amsterdam 14 sh, 15./31. Dezember. — Schwarzes Meer/Antwerpen/Hamburg, D „. . . Goulandris", 6800 t, 10 Prozent, 10 sh 3 Getreidebasis, 15./25. November.

Norddeichradio

hat am 25. und 26. Oktober voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Accra, Adda, Adolph Woermann, Albert Ballin, Alcantara, Almeda Star, Andalucia Star, Appam, Arlanza, Armadale Castle, Arucas, Arundel Castle, Asturias, Augustus, Avila Star, Balmoral Castle, Baloeran, Bayern, Bergensfjord, Bremen, Britannic, Burgenland, Cap Arcona, Caribia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathay, Chitral, Coblenz, Conte Biancamano, Conte Disavoya, Conte Grande, Cordillera, Cuba, Dempo, Deutschland, Duchess of Atholl, Duchess of Bedford,, Duchess of York, Duilio, Duisburg, Edinburgh Castle, Empress of Britain, Flandria, Frida Horn, Georgic, General Osorio, Gen. San Martin, Gen. v. Steuben, Guilio Cesare, Gerolstein, Hamburg, Ilsenstein, Ile de France, Ingrid Horn, Indrapoera, Johann de Witt, Johann van Oldenbarnevelt, Kaisar i Hind, Kulmerland, Königstein, Lafayette, Laurentic, Leverkusen, Los Angeles, Madrid, Majestic, Maloja, Manhattan, Mantua, Marnix van Staldegonde, Mimi Horn, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Mooltan, Naldera, Narkunda, Newyork, Neptunia, Njassa, Oceania, Olympic, Orama, Orazio, Orduna, Orford, Orinoco, Ormonde, Oronsay, Orontes, Orsova, Otranto, Portland, Presidente Gomez, Pres. Adams, Rajputana, Ranchi, Ranpura, Rawalpindi, Reina des Pacifico, San Francisco, Saturnia, Sauerland, Seattle, Sibajak, Sierra Ventana,. Staatendam, Strathaird, Tacoma, Trier, Ubena, Usambara, Usaramo, Ussukuma, Vancouver, Virgilio, Vogtland, Volendam, Wadai, Wahehe, Waldtraut Horn, Wangoni, Warwick Castle, Watussi, Winchester Castle, Windsor Castle, Zeelandia. — B. Telephonisch: Bremen, Hamburg, Newyork, Albert Ballin, Deutschland.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
25. Oktober	5.21	17.39	4.51	17.09	2.46	15.04
26. Oktober	5.55	18.18	5.25	17.48	3.20	15.43
27. Oktober	6.28	18.57	5.58	18.27	3.53	16.22
28. Oktober	7.05	19.34	6.35	19.04	4.30	16.59
29. Oktober	7.43	20.15	7.13	19.45	5.08	17.40
30. Oktober	8.26	21.07	7.56	20.37	5.51	18.32
31. Oktober	9.33	22.12	8.53	21.42	6.48	19.37

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
18. Oktober	1.33	2.16	1.15	1.62
19. Oktober	1.50	2.16	1.43	1.77
20. Oktober	1.49	2.31	1.38	1.86
21. Oktober	1.38	2.22	1.49	1.94
22. Oktober	1.34	2.13	1.44	1.94
23. Oktober	1.27	2.12	1.38	1.87
24. Oktober	1.19	2.08	1.38	1.86

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 24. Oktober:

Priamus dtsch. von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 9, Stückgut. Sirius dtsch. von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 1, Früchte, Wein. Merkur dtsch. von Westnorwegen, D. G. Neptun, Hafen 1, Sch. 1, Stückgut. Edward Blyden engl. von Afrika, Herm. Dauelsberg, Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Palmkerne. Latona dtsch. von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 8, Stückgut. Livadia dtsch. von Hamburg, Habal, Gebr. Roechling. Akka dtsch. von Levante, Böning & Co., Hafen II, Sch. 12, Baumwolle, Gerste.

Abgegangene Seeschiffe am 23. Oktober:

Astarte dtsch. nach Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Albatroß dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg. Stückgut. Schwan dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Pax dtsch. nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Optima dtsch. nach Antwerpen, Rab. & Stadtl., Stückgut. Delfshaven holl. nach Rotterdam, Nic. Haye & Co., Restladung. Bollan dtsch. nach Dunstan, Rab. & Stadtl., leer.

Abgegangene Seeschiffe am 24. Oktober:

Freienfels dtsch. nach Bombay, D. D. G. Hansa, Stückgut. Neuenfels dtsch. nach Persien, D. D. G. Hansa, Stückgut. Oliva dtsch. nach Rotterdam, Argo Reederei A.-G., leer. Carl Rehder dtsch. nach Aalborg, Nic. Haye & Co., Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 25. Oktober:

Saarbrücken dtsch. nach Ostasien, Gebr. Specht, Stückgut. City of Bremen engl. nach Dublin, Nic. Haye & Co., Stückgut. Goncalo Velho port. nach Portugal, Nic. Haye & Co., Stückgut. Münster dtsch. nach Südbrasilien, Gebr. Specht. Laguna ital. nach Triest, Gebr. Specht, Kohlen. Wallonia schwed. nach Gothenburg, Böning & Co., Kohlen.

Liegeplätze der Seeschiffe
in den stadtbremischen Häfen

am Donnerstag, 25. Oktober

Hafen I: Strauß 4, Mercur 6, Latona, Irene 8, Feronia, Nixe 10, Sirius 1, Kong Björn 3, Elin, Priamus 9, Perseus (Dock).

Hafen II: Akka 12, Finland 15.

Holzhafen: Edward Blyden (Bremen-Besigheimer Oelfabriken), Elster, Visurgis (Steinbrügge & Berninghausen).

Hohentorshafen: Skaane (Rud. Schmedes).

Industriehafen: Ascensione, Livadia (Gebr. Roechling), Kirsta (Louis Krages), S. Pietro (Kohlenhandel), Oslo (Dreyer & Hillmann).

Werft: Kamerun (Dock III), MS Merkur (Werfthafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Columbus, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Stuttgart, Werra.

Hamburg: Cairo, Alster, Eisenach.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 23. Dover pass. nach Rotterdam. Aller 23. Aden pass. nach Port Said. Amsel 24. ab Bremen nach Tunis. Eisenach 23. an Hamburg. Este 23. ab Gray's Harbor nach Vancouver. Franken 23. ab Sydney nach Melbourne. Frankfurt 23. ab St. Thomas nach dem engl. Kanal. Grandon 24. ab Antwerpen nach Montevideo. Haimon 23. Dover pass. nach Bremen. Köln 23. Ushant pass. nach Casablanca. Lahn 24. an Nagoya. Main 23. an Shanghai. Minden 23. an Hoek van Holland. Neckar 23. an Port Pirie. Oakland (HAL.) 23. ab Antwerpen nach Hamburg. Porta 23. Ushant pass. nach Colon. Sierra Ventana 23. ab Gijon nach La Coruna. Schwaben 23. Azoren pass. nach Colon. Vancouver (HAL.) 22. ab Champerico nach Los Angeles. Weser 23. an Los Angeles. Winfried 23. Cuxhaven pass. nach Amsterdam. Witell 22. an Portland. Wolfram 22. Las Palmas pass.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 23. von Vlissingen. Lahneck 22. in Santander. Lauterfels 23. in Durban. Rauenfels 22. in Navlakhi. Sonnenfels 24. in Rotterdam. Sturmfels 22. Gibraltar pass.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. (Vormittagsmeldung) Ariadne 23. von Rotterdam nach Kiel. Flora 23. von Rotterdam nach Köln. Hector 23. von Königsberg nach Stettin. Hero 23. von Bilbao nach Antwerpen. Latona 24. in Bremen. Leda 23. von Stettin nach Elbing. Mercur 24. in Bremen. Neptun 23. von Königsberg nach Rotterdam. H. A. Nolze 23. in Königsberg. Phoebus 23. in Rotterdam. Priamus 24. in Bremen. Vesta 23. von Valencia nach Malaga. Victoria 23. in Stockholm. Brook 23. von Tarragona nach Cartagena.

(Nachmittagsmeldung) Achilles 24. in La Coruna. Atlas 23. von Almeria nach Liverpool. Diana 24. von Gdingen nach Danzig. Electra 24. in Gothenburg. MS Kepler 24. in Tarragona. Klio 24. in Cartagena. Leander 24. Ouessant pass. nach Antwerpen. Nereus 24. von Bremen nach Brake. Niobe 24. in Rotterdam. Phaedra 24. in Antwerpen. Pollux 24. von Struer nach Stettin. Rhea 23. in Kopenhagen. Themis 23. in Rotterdam. Uranus 24. in Riga. Venus 24. in Königsberg.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 24. von London nach Bremen.. Alk 24. an Wiborg. Butt 24. von Rotterdam nach Kopenhagen. Condor 24. von Danzig nach Antwerpen. Geier 24. an Hudiksvall. Greif 24. von Hamburg nach Hull. Lerche 24. an Leningrad. Orla 24. an Räfsoe. Sperber 24. pass. Brunsbüttel nach Libau. Taube 23. von Antwerpen nach Riga. Oliva 24. von Bremen nach Rotterdam. Wachtel 24. an London. Zander 23. von Rotterdam nach Wiborg.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos Linien). Westküste Nordamerika: Vancouver 21. ab La Libertad. MS Oakland 23. Vlissingen pass. — **Westindien/Mittelamerika:** Nicea 22. ab Tampico. — **Ostküste Südamerika:** General San Martin 23. Fogo pass. MS General Osorio 23. ab Lissabon. Bayern 23. an Buenos Aires. — **Westküste Südamerika:** Mecklenburg 22. an Arica. MS Havelland 22. Bishop Rock pass. Uruguay 21. ab Cristobal. Poseidon 21. ab Paita. MS Spreewald 23. ab San Antonio. — **Ostasien:** MS Kulmerland 22. ab Kobe. MS Ruhr 23. an Kobe. MS Burgenland 23. Perim pass. MS Münsterland 23. an Antwerpen. MS Leverkusen 23. ab Rotterdam. MS Duisburg 22. ab Manila. MS Ermland 23. ab Manila. — **Australien/Niederländ. Indien/Südafrika:** Altona 23. ab Kapstadt. MS Heidelberg 24. Vlissingen pass. Lüneburg 23. Ymuiden pass. Itauri 23. Kapstadt pass. Uckermark 22. ab Colombo. — **Trampfahrt:** Steigerwald 23. ab Colombo. Havenstein 23. Sundastraße pass. Tirpitz 23. Kap der Guten Hoffnung pass.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 22. von Rio de Janeiro nach Santos. MS Monte Pascoal 23. in Hamburg. MS Monte Rosa 22. von Sao Francisco do Sul nach Santos. MS Monte Olivia 22. Ouessant pass. Espana 22. in Pernambuco. Rio de Janeiro 21. in Victoria.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 3. ab Houston. Karpfanger 15. ab Brunsbüttelkoog. Kersten Miles 16. ab Baltimore. Simon v. Utrecht 19. an Hernösand.

Deutsche Afrika-Linien. Wolfram 22. Las Palmas pass. Wahehe 23. an Accra. Usaramo 22. ab Freetown. Winfried 23. ab Hamburg Cuxhaven pass. Ubena 22. ab Hamburg Cuxhaven pass.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H. Segler Priwall 22. Start Point pass.

Deutsche Levante-Linie. Amsel 24. vor Bremen nach Oran. Alaya 23. von Kiuluk nach Izmir. Aquila 23. in Algier. Delos 20. von Mutzuna nach Ceuta. Galilea 24. Ushant pass. Idarwald 23. in Panderma. Macedonia 23. von Bremen nach Antwerpen. Niederwald 22. von Bremen nach Brake. Smyrna 23. von Patras nach Catacolo. Star 23. in Rotterdam. Tinos 23. in Mersin. Wigbert 23. von Rotterdam nach Bremen.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Bernhard 2°. von Oskarshamn nach Hamburg. Birgit 22. von Ystad nach Ahus. Ellen 22. an Stettin. Gerhard 22. an Hamburg. Gertrud 22. von Stettin nach Södertälje. Irmgard 22. an Memel. Lisbeth 22. an Gothenburg. Luleälf 23. an Gdingen. Maggie 22. an Libau. Memel 23. Holtenau pass. nach Hamburg. Piteälf 22. von Malmö nach Limhamn. Rudolf 21. an Stockholm. Tatti 22. an Kalmar. Werner 22. an Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Pasajes 22. in Casablanca. Melilla 22. in Antwerpen. Las Palmas 22. Finisterre pass. Rabat 22. von Casablanca nach Las Palmas. Sebu 23. von Faro nach Oporto.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 21. von Palermo nach Alicante. Capri 20. von Hamburg nach Valencia. Catania 20. in Catania. Girgenti 22. in Genua. Lipari 22. von Livorno nach Neapel. Malaga 22. in Valencia. Marsala 22. von Malaga nach Valencia. Palermo 22. in Barcelona. Procida 20. in Messina. Spezia 22. von Barcelona nach St. Louis. Tarragona 19. von Bremen nach Bona. Trapani 20. von Malaga nach Hamburg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Harry G. Seidel 22. an Fawley. MS Christy Payne 22. von Rotterdam nach Hamburg. MS Thalia 22. von Pernambuco nach Caripito. MS Calliope 22. an Newyork. SS Gedania 22. an Baltimore. MS Penelope 20. von Tampico nach Southampton.

Reichsmarine

Bremen, 21. Oktober. Poststation für den Führer der Minensuchboote und Führerboot T 196 ist bis zum 29. vormittags Pillau, vom 29. nachmittags bis zum 2. Nov. vormittags Kiel, vom 2. nachmittags bis zum 5. vormittags Wismar und anschließend bis auf weiteres wieder Kiel.

Fischereischutzboot Elbe am 23. von Kiel in See. Panzerschiff Deutschland mit dem Befehlshaber der Linienschiffe an Bord ankerte in vergangener Nacht jadeaufwärts kommend auf Wilhelmshaven Reede.

Tagesnachrichten

Die Reichseinnahmen im ordentlichen Haushalt betrugen für den Zeitraum April bis August 2830,9 Mill. RM, denen Ausgaben von 2873,3 Mill. RM gegenüberstehen.

In einer gegen das Reich angestrengten Klage wegen Zahlung des vollen Golddollarbetrages bei den Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1923 fällte das Gericht eine Entscheidung zugunsten des Reiches.

Bei der Bausparkasse „Deutsche Mittelstandshilfe", gemeinnützige Kreditgenossenschaft, e. G. m. b. H., Sitz Heide i. Liquid. in Burg-Dithmarschen wird die vereinfachte Abwicklung der bestehenden Bausparverträge angeordnet.

Nach einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden sämtliche Kartoffelflockenhersteller zur Regelung der Erzeugung und des Absatzes, sowie der Preise und Preisspannen von Kartoffelflocken zu einer wirtschaftlichen Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller zusammengefaßt.

Die Standesämter melden:

Geborene

Standesamt Bremen 1

Knaben:

25. September. Bäcker W. Koop Ehefrau, geb. Engelage, Sulingerstr. 2-4.

26. September. Geschäftsführer D. von Rahden Ehefrau, geb. Thielbar, Eichenbergerstr. 23.

27. September. Obst- und Gemüsehändler F. Entelmann Ehefrau, geb. Huß, Zwinglistr. 121.

28. September. Autoschlosser J. Raszpir Ehefrau, geb. Braune, Hohestr. 5.

29. September. Landwirt Chr. Ristedt Ehefrau, geb. Ehlers, aus Ristedt, Kreis Hoya.

30. September. Autoschlosser F. Schnicke Ehefrau, geb. Kohlberg, Gneisenaustr. 35. — Versicherungsangestellter J. Alfke Ehefrau, geb. Wiedefeld, Biebricherstr. 13. — Schiffsingenieur W. Ottens Ehefrau, geb. Anaczkowski, Kettenstraße 38. — Oberleutnant G. Krause Ehefrau, geb. Klücher, Hildesheimerstr. 51.

1. Oktober. Arbeiter J. Wagschal Ehefrau, geb. Lukowski, Gerhard-Rohlfsstr. 6. — Kaufmann O. Klöcker Ehefrau, geb. Voltmann, aus Syke. — Schlosser H. Zigmann Ehefrau, geb. Schlemm, Norderneystr. 17 (Zwillinge). — Postschaffner K. Engler Ehefrau, geb. Garrelts, Schwarzerweg 24.

2. Oktober. Handlungsreisender H. Busche Ehefrau, geb. Riese, Weizenkampstr. 153. — Zugabfertiger W. Speckmann Ehefrau, geb. Dehlsing, Mandelstr. 22. — Bohrer A. Becker Ehefrau, geb. Schwarmann, Goslarerstr. 30. — Telephonrevisor K. Hildebrand Ehefrau, geb. Hesse, Theodor-Körnerstr. 24.

3. Oktober. Silberarbeiter C. Tendl Ehefrau, geb. Hüsing, Ellen, Ellener Dorfstr. 23. — Bankvorsteher A. Hermes Ehefrau, geb. Wartenberg, Germaniastr. 57. — Arbeiter H. Husmann Ehefrau, geb. Behrens, Liegnitzstr. 50 a.

4. Oktober. Geschäftsreisender C. Holzborn Ehefrau, geb. Schulze, Feldstr. 16. — Handlungsgehilfe G. Hufnagel Ehefrau, geb. Dieckmann, Hamburgerstr. 101 (Zwillinge). — Zimmerer H. Oeßelmann Ehefrau, geb. Küsel, Alter Postweg 171. — Kaufmann F. Hinrichs Ehefrau, geb. Ciesla, Lübberstedterstr. 24. — Oberingenieur F. Bachmann Ehefrau, geb. Hartung, Hagenauerstraße 21.

5. Oktober. Geschäftsvertreter J. Frese Ehefrau, geb. Rabenstein, Frielingerstr. 59. — Schlosser G. Otte Ehefrau, geb. Hartig, Ellmersstr. 15. — Kraftwagenführer F. Roth Ehefrau, geb. Mühlenfeld, Alter Postweg 227. — Maler F. Reinhardt Ehefrau, geb. Geschke, Achterdiek 245. — Reichsbahnassistent H. Boddig Ehefrau, geb. Schmidt, Gastfeldstr. 52.

6. Oktober. Maschinenschlosser O. Wiemeyer Ehefrau, geb. Lüttjohann, Oderstr. 126. — Maler B. Conen Ehefrau, geb. Krogmann, Seilerstraße 11. — Obst- und Gemüsehändler J. Morell Ehefrau, geb. Seidemann, Meterstr. 185. — Friseur W. Weinberger Ehefrau, geb. Kück, Wartburgstr. 104. — Kaufm. Angestellter G. Nowak Ehefrau, geb. Schierenbeck, Hansastr. 100. — Kaufmann A. Paukner Ehefrau, geb. Seideler, Mathildenstr. 12 a. — Tischler P. Polage Ehefrau, geb. Pallentin, Elsfletherstr. 19.

7. Oktober. Kraftwagenführer H. Junge Ehefrau, geb. Bomhoff, Arsterdamm 35. — Fabrikant G. Drettmann Ehefrau, geb. Freymuth, Dunge 3 c. — Handlungsgehilfe A. Holzen Ehefrau, geb. Franke, Elisabethstr. 92. — Kellner H. Semken Ehefrau, geb. Dierks, Hohenpfad 22. — Einkäufer A. Engelhardt Ehefrau, geb. Könneke, Hamburgerstr. 56.

8. Oktober. Hilfskranführer J. Schöne Ehefrau, geb. Möhlmann, Bremerhavenerstr. 235. — Arbeiter F. Brandhorst Ehefrau, geb. van Koten, Bachstr. 1 a. — Dampfwalzenführer F. Rätz Ehefrau, geb. Iber, Dornweg 10. — Schmied H. Biohl Ehefrau, geb. Kuhlmann, Feldstr. 68. — Landwirt C. Hartmann Ehefrau, geb. Oestmann, Stuhr Nr. 7 i. O.

9. Oktober. Bäckermeister B. Steevens Ehefrau, geb. Sprung, Gr. Johannisstr. 159. — Kraftfahrer F. Schmidt Ehefrau, geb. Wagener, Nettelbeckstr. 30. — Kraftwagenführer W. Seidel Ehefrau, geb. Kracke, Hemelingen, Am Hafen 17. — Arbeiter K. von Salzen Ehefrau, geb. Tietjen, Mittelsbüren 10 (Bremer Gebiet). — Maurer W. Wolff Ehefrau, geb. Prüser, Gandersheimerstr. 54. — Geschäftsreisender H. Genoux Ehefrau, geb. Geercken, Bei den fünf Giebeln 1. — Landwirt J. Brüning Ehefrau, geb. Geils, Trupermoor Nr. 40, Kreis Osterholz.

10. Oktober. Handlungsgehilfe O. Knocke Ehefrau, geb. Schuh, Wiedmannstr. 2. — Küper F. Reiner Ehefrau, geb. Deck, Gr. Johannisstraße 136. — Postbetriebsarbeiter W. Grünhagen Ehefrau, geb. Indorf, Elisabethstr. 44 a. — Bankbeamter F. W. Lepper Ehefrau, geb. Sturm, Humboldtstr. 8. — Ingenieur A. Becker Ehefrau, geb. Schlüter, Kaufmannsmühlenkamp 4.

11. Oktober. Arbeiter H. Bruns Ehefrau, geb. Knobloch, Goosekamp 23. — Autoschlosser G. Graeber Ehefrau, geb. Kück, Katrepelerstr. 73. — Konditor H. Verwohlt Ehefrau, geb. Schönefeld, Kornstr. 97-99.

12. Oktober. Arbeiter H. Schild, Ehefrau, geb. Griepenstroh, Zwinglistr. 108.

Mädchen:

25. September. Ingenieur U. Schnaack Ehefrau, geb. Tempel, Tauroggenerstr. 51. — Diplom-Kaufmann M. Nickel Ehefrau, geb. Bergsfeld, Ansgarikirchhof 11.

27. September. Pol.-Hauptwachtm. H. Einnolf Ehefrau, geb. Steitz, Schweizerstr. 6.

28. Sept. Kaufm. Angestellter J. Howe Ehefrau, geb. Vogelsang, Rembertikirchhof 5.

29. September. Elektriker A. Fabricius Ehefrau, geb. Richter, Schreberstr. 26.

30. September. Bankbote E. Krüger Ehefrau, geb. Blaschke, Gandersheimerstr. 3. — Tischler A. Meyer Ehefrau, geb. Schierloh, Hashude 43. — Maschinenbauer W. Hoffmann Ehefrau, geb. Behlke, Bremerhavenerstr. 235. — Zugführer der SA.-Sportschule W. Ficke Ehefrau, geb. Frese, Iburg, Schloßstr. 1.

1. Oktober. Dachdecker E. Flottmann Ehefrau, geb. Vetter, Eulenweg 9, ab Hohweg. — Fuhrherr L. Weßels Ehefrau, geb. Block, Neukirchstraße 21. — Schlosser H. Zigmann Ehefrau, geb. Schlemm, Norderneystr. 17 (Zwillinge). — Hausdiener A. Awiszus Ehefrau, geb. Allers, Wildeshauserstr. 33. — Küper D. Röhrs Ehefrau, geb. Dannenbring, Waller Heerstr. 137.

2. Oktober. Arbeiter J. Tank Ehefrau, geb. Heldmann, Grünenstr. 89. — Küper H. Stubbe Ehefrau, geb. Hase, Jahnstr. 12. — Heizer P. Furchner Ehefrau, geb. Iburg, Dedesdorferstraße 39. — Kaufm. Angestellter O. Heinicke Ehefrau, geb. Penshorn, Lloydstr. 127. — Handlungsgehilfe F. Gottschalk Ehefrau geb. Rollart, Rheinstr. 46.

3. Oktober. Pförtner F. Nüchterlein Ehefrau, geb. Fäth, Gröpelingerstr. 13 a. — Arbeiter W. Böse Ehefrau, geb. Hillje, Mauerstr. 41. — Handlungsreisender T. Schwiening Ehefrau, geb. Hüse, Brandtstr. 55.

4. Oktober. Dachdecker H. Weishogg Ehefrau, geb. Ulrich, Alfelderstr. 24. — Landwirt J. Schnakenberg Ehefrau, geb. Schloo, Rautendorf Nr. 13, Kreis Osterholz. — Schneider K. Evers Ehefrau, geb. Andermann, Bodenheimerstr. 64. — Schlosser F. Vogelsang Ehefrau, geb. Lücke, An der Kämenade 25 b. — Wachtmeister der LP. A. Lichtenberg Ehefrau, geb. Wickbrand, Ostertorsteinweg 84. — Arbeiter H. Schellstede Ehefrau, geb. Evers, Gr. Krummenstr. 20.

5. Oktober. Staatsarbeiter W. May Ehefrau, geb. Schmidt, Buntentorsteinweg 66. — Schlosser W. Elend Ehefrau, geb. Hellmann, Kornstr. 154. — Gastwirt F. Müller Ehefrau, geb. Willenbrock, Sottrum Nr. 60, Kreis Rotenburg. — Arbeiter H. Brokate Ehefrau, geb. Sohn, Fiegenstraße 4. — Tischler P. Stiewe Ehefrau, geb. Mikolajczyk, Steffensweg 143. — Polizeioberwachtmeister P. Wachsmuth Ehefrau, geb. Stock, Nienburgerstr. 46. — Schiffsingenieur F. Meißner Ehefrau, geb. Blanke, Osterdeich 179 b. — Kanzleiassistent W. Dralle Ehefrau, geb. Oehler, Blocklanderstr. 37. — Laborant E. Höller Ehefrau, geb. Müller, Jadestr. 44.

6. Oktober. Kaufm. Angestellter B. Wiehe Ehefrau, geb. Eggeling, Hornerstr. 102. — Modelltischler J. Lürßen Ehefrau, geb. Goldenstedt, Hasenbüren, Landstr. 125. — Arbeiter T. Joho Ehefrau, geb. Lehmann, Buntentorsteinweg 190. — Polizeiwachtmeister W. Damm Ehefrau, geb. Brüns, Neustadtswall 25 a.

7. Oktober. Arbeiter R. Richter Ehefrau, geb. Treis, Waller Heerstr. 59 (Baracke). — Maschinenschlosser W. George Ehefrau, geb. Tejkl, Brakerstr. 23. — Gastwirt H. Frese Ehefrau, geb. Lemke, Otterstedt 90, Kreis Verden. — Lloydbeamter R. Sonnewald Ehefrau, geb. Runge, Kielstr. 18. — Bäcker H. Oeltjen Ehefrau, geb. Bäcker, Habenhausen Nr. 20.

8. Oktober. Galvaniseur L. Müllerstedt Ehefrau, geb. Freye, Lehnstedterstr. 123. — Versorgungsanwärter K. Schröder Ehefrau, geb. Kluge, Bachstr. 148.

9. Oktober. Maler H. Hilken Ehefrau, geb. Grotheer, Grasberg 40, Kreis Osterholz. — Koch A. Pabst Ehefrau, geb. Ritting, Am schwarzen Meer 129. — Kraftwagenführer T. Körner Ehefrau, geb. Matzullok, Landwehrstr. 131. — Handlungsgehilfe M. Steinbrecher Ehefrau, geb. Reime, Burchardstr. 20. — Reichsbahn-Wagenschreiber A. Behrens Ehefrau, geb. Kuhlmann, Wilhelmshavenerstr. 28. — Kaufmann L. Leisewitz Ehefrau, geb. Finke, Joseph-Haydnstr. 32. — Arbeiter W. Alberding Ehefrau, geb. Hoppe, Meyerstr. 175.

10. Oktober. Arbeiter R. Döring Ehefrau, geb. Berghorn, Oderstr. 95. — Kraftwagenführer H. Bliefernich Ehefrau, geb. Schork, Goosestr. 12. — Hilfskranführer G. Lienemann Ehefrau, geb. Sachse, Brombergerstr. 116. — Korrespondent H. Krimmert Ehefrau, geb Dörfler, Meterstraße 82. — Kaufmann A. Grünberg Ehefrau, geb. Goldberger, Hohentors-Heerstr. 44. — Elektriker H. Köster Ehefrau, geb. Lauenstein, Königsbergerstr. 8.

11. Oktober. Kraftwagenführer R. Koch Ehefrau, geb. Hein, Münchenerstr. 18. — Kaufm. Angestellter W. Baldenius Ehefrau, geb. Weber, Kirchbachstr. 107.

Eheschließungen

Standesamt Bremen 1

6. Oktober. Hauptamtl. Gemeindeschulze Walter Baupel und Lisa Rausch, geb. König, Visselhövede. — Kontorbote Gustav Steinmüller und Susanna Epperlein, Kornstr. 21-23. — Steindrucker Kurt Unverdroß und Henni Lampe, Hohenpfad 16. — Kaufmann Heinrich Henne und Magdalene Löseкann, Seebergerstr. 51. — Kraftwagenführer Wilhelm Radszuweit und Dora Ahlborn, Tieckstr. 4. — Küper Heinrich Brinkmann und Bernhardine Sprathoff, Waller Ring 70. — Handlungsgehilfe Johann Eggers und Erika Osterloh, Stromerstr. 95. — Straßenbahnschaffner Otto Albert und Frieda Lühmann, Essenerstr. 62. — Schmied Ewald Kutscher und Gesine Müller, Außer der Schleifmühle 47. — Buchdrucker Friedrich Steudinger und Anna Bläker, Myrtenstr. 11. — Schneider Gustav Weitkamp und Elfriede Plate, Eisenacherstr. 12. — Maschinist Albert Wulfken und Agnes Riesenberg, St. Magnusstr. 49. — Bäcker Hans Kröger und Margarete Stähler, Pastorenweg 83. — Maschinenbauer Heinz Plocki und Frieda Cohrs, Deichbruchstr. 4. — Kaufmann Heinz Habersang und Irma Schmidt, Donaustr. 60. — Krankenpfleger Richard Lenger und Sophie Meyer, Schleswigerstraße 83. — Packer Hinrich Kriete und Berta Hahn, Geibelstr. 70. — Steindrucker Wilhelm Meyer und Herta Harenberg, Steffensweg 194. — Kaufm. Angestellter Heinrich Feise und Mary Schlenske, Werrastr. 21. — Zimmermann Ludwig Klee und Martha Schwarz, Holsteinerstr. 104. — Handlungsgehilfe Friedrich Kölling und Elise Siedenberg, Bachstr. 113. — Tischler Heinrich Bartels und Hermine Bosse, Essenerstr. 58. — Schriftsetzer Erich Beutler und Charlotte Pagels, Gießenerstr. 8. — Verkäufer Willi Klose und Regine Pflüger, Bremerhavenerstr. 315. — Kaufm. Angestellter Willi Ruthenberg und Käthchen Gödeke, Berlin. — Tischler Hans Köster und Sophie Steinhagen, Waller Heerstr. 294. — Mechaniker Friedrich Flöricke und Elfriede Ahlers, Hallerstr. 27. — Schlosser Johann Voigts und Anna Horstmann, Hemelingen. — Kellner Heinrich Hobein und Anna Drieling, Zeppelinstraße 65. — Klavierbauer Wilhelm Geerken und Wilma Scholz, Dedesdorferstr. 20. — Schiffsingenieur Bernhard Ferbus und Erna Witthut, Wittekindstr. 41. — Diplom-Ing. Hans Galdas und Dagmar Gosewisch, Martinistr. 2. — Packer Hermann Eichler und Louise Niemeier, Grundstraße 7. — Handlungsgehilfe Arthur Heitmann und Erna Rogge, Achimerstr. 36. — Kaufm. Angestellter Arnulf Kuhn und Jolande Gerdey, Aßmannshauserstr. 31. — Buchhändler Gerhard Schüler und Liesbeth Zimpel, Rüdesheimerstraße 31. — Former Bernhard Schliekau und Käthe Rüscher, Malerstr. 36 a. — Staatsarbeiter Christian Feideler und Frida Meyer, Gröpelingerdeich 83. — Behördenangestellter Friedrich Willig und Minna Wickfelder, Staderstr. 58. — Maschinenschlosser Karl Behrens und Josefine Clausing, Hemelingen. — Ingenieur Arthur Jahn und Klara Fehrmann, Northeimerstr. 29. — Drahtseiler Wilhelm Krüger und Agnes Brüning, Alter Postweg 1 a. — Kanzleiangestellter Paul Brand und Amalie Witte, geb. Döbbeling, Kölnerstr. 100. — Handlungsgehilfe Johann Beuermann und Johanne Jagau, Hubertushöhe 10. — Kohlenhändler Richard Lutter und Wilma Schmidt, Meyerstr. 17. — Bote Erhard Gottschalk und Mathilde Zschernig, Geeren 66. — Kaufmann Curt Fetköter und Katharine Weizsäcker, Bagtstr. 23. — Maschinenschlosser Wilhelm Schwabe und Gretchen Köster. — Kaufm. Angestellter Arno Carl und Anna Freese, Bulthauptstr. 11. — Maschinenarbeiter Friedrich Tangemann und Adelheid Georgus, Lehnstedterstraße 24. — Reedereiangestellter Wilhelm Schlüßelburg und Johanne Meier, Torgauerstraße 11. — Beizer und Polierer Friedrich Schröder und Luise Koppke, Nettelbeckstr. 25. — Schlosser Johann Weber und Wilma Wüllner, Flensburgerstr. 17. — Kraftfahrer Heinrich Wiegmann und Luise Meyer, Timmersloherstr. 54. — Maurer Hermann Oltmann und Wilhelmine Haber, Nagelspforte 7. — Architekt Artur Wicke und Elisabeth Dreyer, Gothaerstr. 19. — Reichsbahnladeschaffner Hermann Baden und Ida Stadtländer, Würzburgerstr. 48. — Marine-Angestellter Otto Schuisdziara und Grete Fack, geb. Krüger, Wilhelmshaven. — Monteur Ernst Köppe und Adele Gartelmann, Frankenburg. — Polizeiwachtmeister Hermann Lorenz und Thekla Müller, geb. Kuhwald, Steffensweg 37. — Arbeiter Hermann Brünjes und Anna Gieschen, Korffsdeich 15. — Obergefreite Bruno Wagner und Marie Sprengel, Osnabrück.

Gestorbene

Standesamt Bremen 1

7. Oktober: Privatmann August Meyer, 67 J., Alter Postweg 69. — Hinrich Kruse Wwe., geb. Jacobs, 85 J., Karlsruher Str. 19. — Elisabeth Mulert, 78 J., Fichtenstr. 8. — Meta Lützen, ¾ Std., Osterholzer Heerstr. 52. — Johann Jüchter Ehefr., geb. Ahlers, 36 J., aus Bürstel, Amt Delmenhorst. — Gottfried Leese Ehefr., geb. Ahrens, 28 J., Keithstr. 22. — Kaufmann Adolph Marckart, 63 J., Römerstr. 9.

8. Oktober: Maurer Heinrich Kastens, 55 J., Dunzestr. 27. — Dorothea Kemner, 8 J., Vietorstraße 21. — Ingrid Engelberg, 5 M., Crefelder Straße 1 a. — Auguste Grotkaß, 46 J., Schwachhauser Heerstr. 106. — Hermann Geils Wwe., geb. Diers, 84 J., Hastedter Heerstr. 406.

9. Oktober: Rechnungsbeamter i. R. Carl Hartwig, 82 J., Nordstr. 103. — Handlungsgehilfe Paul Zierau, 52 J., Osterfeuerbergstr. 119. — Gustav Muttmann Wwe., geb. Müller, 52 J., Meinkenstr. 38. — Des kaufm. Angestellten Wilhelm Bauer T., totgeb., Schönhausenstr. 44. — Wilhelm Bauer Ehefr., geb. Scharpenack, 27 J., Schönhausenstr. 44. — Friedrich Brinkmann Ehefrau, geb. Rätsch, 64 J., Margaretenstr. 19. — Theodor Rocholl Wwe., geb. Lange, 67 J., Helgolander Str. 74. — Adolf Martens Ehefr., geb. Krebs, 57 J., Malerstr. 59. — Dolmetscher Carl Sagebiel, 63 J., Stader Str. 110. — Johann Domshöfer Ehefr., geb. Müller, 58 J., Drakenburger Str. 64.

9. Oktober. Karl Florian Witwe, geb. Szepanski, 57 J., Calvinstr. 122.

10. Oktober: Schneider Heinrich Dünnemann, 70 J., Allenstr. 46.

10. Oktober. Landwirt Heinrich Meinke, 67 J., aus Bothel, Kreis Rotenburg. — Theodor Busse Ehefrau, geb. Stalke, 63 J., Nordstr. 116. — Claus Meier Ehefrau, geb. Stöver, 58 J., Bei den drei Pfählen 22. — Claus Rathje Witwe, geb. Burmeister, 65 J., Bohnenstr. 65. — Friedrich Boyer Ehefrau, geb. Ochtum, 40 J., Gröpelinger Heerstr. 362. — Nicolaus Barber Witwe, geb. Tiemann, 76 J., aus Vegesack. — Privatmann Adolf Aeschbach, 78 J., Laubenstr. 50. — Friedrich Bünnemann Witwe, geb. Schumacher, 74 J., Dorfkampsweg 21.

11. Oktober. Landwirt Hermann Rumpsfeld, 67 J., aus Leeste, Kreis Grafschaft Hoya. — Autovermieter Ludwig Bohnenkamp, 58 J., Rückertstr. 12. — Arbeiter Johann Grimm, 69 J., Nordstr. 116. — Eilert Backhus Witwe, geb. Wulff, 84 J., aus Osterholz, Bremer Gebiet.

12. Oktober. Maximilian Rößler Witwe, geb. Engelhardt, 69 J., Kaiser-Friedrichstr. 11 a. — Gerhard Stehmeier Ehefrau, geb. Faber, 42 J., Neustadtswall 79. — Zimmerer Heinrich Westermann, 25 J., Oderstr. 119. — Schiffsobermaschinist Hinrich Holtzmann, 69 J., Norderneystr. 20. — Postinspektor Gustav Klinge, 44 J., Hansastr. 111. — Beamter der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft Heinrich Freese, 67 J., Erwinstr. 25. — Inhaber eines Zigarrengeschäfts Rudolph Dannenfeldt 79 J., Keithstr. 2.

13. Oktober. Johann Kaiser Ehefrau, geb. Seemann, 83 J., Kantstr. 96. — Verwaltungsdirektor i. R. Gustav Corßen, 76 J., Hamburgerstraße 185.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

24. September: Jack Nowak, 5 Std., Im Ulmenring 3.

25. September: Büroangestellter Berta Lorf, 23 J., Buxtehuder Str. 23.

4. Oktober: Arbeiter Hermann Bödeker, 78 J., Schwarzer Weg 80.

SPORT DER BZ

Drei Australienflieger am Ziel

London, 24. Oktober.

Nachdem die englischen Flieger Scott und Black als Erste auf dem Flughafen in Melbourne gelandet waren und der Jubel der nach Tausenden zählenden Menge etwas nachgelassen hatte, erklärte Scott nach einer kurzen Ansprache des Lordmayors von Melbourne, er sei hundemüde und möchte zunächst einmal richtig schlafen.

„Weder Black noch ich haben auch nur eine Minute die Augen zumachen können. Unsere Nerven waren während des ganzen Fluges aufs äußerste angespannt und wir sind jetzt völlig erschöpft. Die letzten 24 Stunden waren natürlich die schwersten, zumal der Kampf mit dem einen Motor mächtig an unseren Nerven zerrte. Wir mußten zum Schluß alles auf eine Karte setzen."

Unterdessen trafen die ersten Glückwünsche ein, so vom König von England, vom Prinzen von Wales usw. Die Siegermaschine mußte in einen Schuppen geschafft werden, um sie vor Andenkenjägern zu schützen, die gern Teile oder Stücke davon an sich gebracht hätten. Die Flieger konnten sich dann der verdienten Ruhe hingeben, die aber kaum von allzu langer Dauer sein dürfte, denn die Stadt Melbourne will ihnen einen triumphalen Empfang bereiten.

Die holländischen Flieger Parmentier und Moll sind um 1.52 Uhr MEZ. in Melbourne gelandet. Die Flieger waren in Albury um 0.55 Uhr MEZ. gestartet. Aus Albury wird berichtet, daß die Einwohner der Stadt um 22.30 Uhr noch fieberhaft arbeiteten, um die in dem regendurchtränkten Boden tief eingesunkene Maschine auszugraben. Parmentier sagte in einem Rundfunkbericht, das Flugzeug habe zweimal versucht, aus dem Gewittersturm herauszukommen und diesen zu umfliegen. Es sei aber durch Blitz, Regen und Hagel zur Umkehr gezwungen worden. Die Tragflächen des Flugzeuges seien mit einer Eisschicht bedeckt gewesen. Die Flieger hatten sich, ihrem ursprünglichen Plane zuwider, später doch entschlossen, in Albury nicht zu übernachten, sondern bald weiterzufliegen.

Das amerikanische Flugzeug unter der Führung von Turner und Pangborn ist um 4.36 Uhr MEZ. in Melbourne gelandet. Die beiden Amerikaner haben also im Luftrennen den dritten Platz belegt.

Nach einer Reutermeldung aus Melbourne soll der holländische Flieger Parmentier einige Flüggste und Besatzungsmitglieder in Albury zurückgelassen haben, die mit der Eisenbahn nach Melbourne nachreisen wollen. Das Flugzeug Parmentiers hatte außer den zwei Flugzeugführern zwei Mann Besatzung und drei Fluggäste an Bord.

Schneller, immer schneller . . .

Der erstaunliche Flug des britischen Comet-Flugzeuges, das in weniger als drei Tagen die halbe Welt umfreist hat, wird in der ganzen Morgenpresse mit begreiflicher Freude gefeiert. Die Größe der Leistung von Scott und Black wird mit eindrucksvollen Hinweisen und Vergleichen hervorgehoben. Ein Tender, der am Freitagabend, 12 Stunden vor dem Start der Flugzeuge, England verlassen hatte, wird erst Ende des nächsten Monats, am 26. November, Brisbane erreichen. In Bagdad konnte man am Sonnabendabend schon die Londoner Morgenblätter des gleichen Tages lesen, was in verschiedenen Orten Schottlands noch nicht möglich ist. Der Vizekönig von Indien soll in seinem Palast in Delhi am Montag die „Times" vom Sonnabend gelesen haben, was bestimmt zum erstenmal in seinem Leben geschah.

Die flugsportlich interessierten Kreise Englands und das ganze Sportpublikum Großbritanniens überhaupt befindet sich in einem wahren Begeisterungstaumel, was sich in einer noch nie dagewesenen Inanspruchnahme des englisch-australischen Kabels entlädt. Unzählige Kabeltelegramme gehen nach Melbourne und sprechen den Dank der Heimat aus. Mit ganz besonderer Freude stellt die Presse fest, daß Scott und Black nicht überhastet, sondern mit der Regelmäßigkeit einer Uhr geflogen seien.

Sportflugzeug — Verkehrsflugzeug?

Den tiefen Eindruck, den die Leistung des holländischen Flugzeuges in England gemacht hat, gibt „Daily Telegraph" mit folgenden Worten wieder: „Wenn ein Verkehrsflugzeug mit Fluggästen und Luftpost an Bord beinahe so schnell nach Australien fliegen kann wie eine Rennmaschine, dann ist es Aufgabe der maßgebenden englischen Stellen, dafür zu sorgen, daß wir Verkehrsflugzeuge besitzen, die auch dazu imstande sind. Scott und Black haben als Sportmänner eine große sportliche Leistung vollbracht. Ihnen sei alle verdiente Ehre gegeben. Aber Parmentier und Moll flogen ihre Maschinen, als ob es sich nicht um viel anderes als eine gewöhnliche Berufsarbeit handelte. Dieses Rennen macht eine Ueberprüfung der britischen Politik gegenüber der Zivilluftfahrt unbedingt notwendig.

Freudentaumel in Holland

Amsterdam, 24. Oktober.

Die heute früh hier gegen 2 Uhr (2.40 Uhr MEZ.) bekanntgewordene Meldung von der glücklichen Landung des holländischen Verkehrsflugzeuges „Uiver" unter Parmentier und Moll in Melbourne als erste Maschine hinter dem siegreichen Comet-Flugzeug der Engländer Scott und Black hat in der ganzen Stadt einen wahren Freudentaumel hervorgerufen.

Der holländische Ministerpräsident Dr. Colijn hat zu dem hervorragenden Abschneiden des holländischen Flugzeuges „Uiver" bei dem Luftrennen London—Melbourne folgende Erklärung abgegeben: „Obwohl ist von größter Bewunderung für die Leistung von Scott und Black erfüllt bin, glaube ich doch, daß der Flug des „Uiver" für die Entwicklung der Luftfahrt von größerer Bedeutung ist. Die Tatsache, daß ein gewöhnliches Verkehrsflugzeug auf der 20 000 Kilometer langen Strecke trotz einer großen Anzahl notwendiger Landungen zur Aufnahme von Benzin nur einige Stunden hinter einem Rennflugzeug blieb, ist einfach verblüffend."

Weshalb beteiligte sich Frankreich nicht?

Paris, 24. Oktober.

Die hervorragende Leistung der englischen Flieger Scott und Black bei dem Wettfliegen London—Melbourne findet in französischen Luftfahrtkreisen bewundernde Anerkennung. Man bedauert, daß Frankreich an dem Luftrennen nicht teilgenommen hat. Der Vorsitzende des französischen Luftfahrtverbandes, Abg. Laurent-Eynac, äußerte, so dringend auch die Erfordernisse der nationalen Verteidigung in der Luft sein mögen, so dürften sie uns doch nicht von solchen Versuchen auf dem Gebiete der Sport- und Handelsfliegerei abhalten. Man dient dem Lande auch, wenn man sein Augenmerk darauf richtet.

Luftfahrtminister General Denain begründete das Fernbleiben Frankreichs mit dem „gegenwärtigen Stand der französischen Luftfahrtindustrie". Die technischen Verbesserungen und die Reorganisation, die unter der Leitung des Luftfahrtministeriums vorgenommen würden, würden aber voraussichtlich ein ehrenvolles Abschneiden Frankreichs bei den großen internationalen Flugveranstaltungen im Jahre 1935 ermöglichen. Die Privatinitiative werde nach dieser Richtung von den amtlichen Stellen jede Förderung erfahren.

Vom Segelflugsport

Die Fliegerortsgruppe Bremen schreibt uns: Die Firma E. L. Meyer Auswahl G. m. b. H., Hildesheim, hat in großzügiger Weise einen Geldpreis im Betrage von 500 RM für einen Zielflug mit einem Segelflugzeug vom Itth nach dem Flughafen Hildesheim zur Verfügung gestellt. Der Preis wird demjenigen Flugzeugführer zugesprochen, dem dieser Flug in einem amtlich zugelassenen Segelflugzeug bis zum 31. Dezember ds. Js. zuerst gelingt.

Wenn auch die Entfernung in der Luftlinie gemessen nur rund 33 Kilometer beträgt, so ist ein solcher Flug doch mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden, die sich aus der Struktur des Geländes ergeben. Auch muß der Start zu diesem Flug als Hangstart mit einem Gummiseil erfolgen.

Bewerber um diesen Zielflugpreis können nur die Segelflugzeugführer aus dem Bereich der Deutschen Luftsport-Verbandes sein und müssen sich im Besitze der für die Ausführung von Ueberlandflügen erforderlichen Ausweise befinden. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus einem Vertreter der Firma E. L. Meyer Auswahl G. m. b. H., dem Fliegerlandesgruppenführer sowie dem Segelflugreferenten der Fliegerlandesgruppe.

Oesterreich kommt zur Olympiade

Die Verkündung eines Gesetzes, das den gesamten Sportbetrieb einheitlich regelt, steht in Oesterreich unmittelbar bevor. Am Montagabend fand beim obersten Sportführer, Bundeskanzler Starhemberg, eine Konferenz der Vertreter aller Sportzweige statt, bei der Starhemberg nicht nur auf das in Vorbereitung befindliche Gesetz, sondern auch auf die wichtige Frage der Beschickung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin zu sprechen kam. Starhemberg setzte sich mit größtem Nachdruck für die „wirkliche Internationalität" dieser Spiele ein und vertrat den Standpunkt, daß an den Olympischen Spielen 1936 alle Nationen ohne Beeinträchtigung durch augenblickliche politische Konstellationen teilnehmen sollten. Diese Erklärungen des Bundeskanzlers machten nach Mitteilungen der Wiener Presse einen starken Eindruck auf die Sportler.

Olympiaschwimmen in Düsseldorf

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten kam von Elberfeld und besuchte die Olympia-Prüfungswettkämpfe im Schwimmen des Gaues Niederrhein im Düsseldorfer Stadtbad, das gut besetzt war. Alle Olympiakandidaten und Mitglieder der Olympiakernmannschaft waren am Start. Es gab spannende Kämpfe; Otto Lenkitsch holte sich das 100 und 200 Meter Kraulschwimmen; Lothar Peters-Elberfeld siegte über 400 Meter Kraul überlegen. Von den Damenkämpfen interessierte am meisten das 200 Meter Brustschwimmen, das die Europameisterin Martha Gegenge-Krefeld knapp vor der Düsseldorferin Claire Dreyer in guter Zeit gewinnen konnte. Irmgard Ohliger siegte über 100 und 400 Meter Kraul ohne Kampf überlegen.

Polenreise der Musterturnschule

Die Hannoversche Musterturnschule hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, im Laufe dieser Woche nach Polen zu reisen und dort im Interesse einer deutsch-polnischen Zusammenarbeit auch auf turnerischem Gebiete in verschiedenen Städten Vorführungen zu geben. Die aus acht ausgesuchten Turnerinnen der Musterturnschule bestehende Mannschaft begibt sich unter Führung von Carl Loges, dem Frauenturnwart der DT., am Freitag nach Berlin. Dort trifft sie mit einer Deutschlandriege der DT. zusammen, die unter Führung des Oberturnwarts Steding die besten Geräteturner vereint. Von der Reichshauptstadt aus wird gemeinsam die Reise nach Polen angetreten. Die erste Vorführung der Musterturnschule ist für Sonnabend in Bromberg vorgesehen. Weiter wird sie ihre Kunst in Graudenz und Lodz zeigen.

Mit Lachner/Breindl gegen Baden

Der Gau Niedersachsen hat für das Repräsentativspiel gegen den Gau Baden am 4. November in Hannover folgende Mannschaft aufgestellt:

Siewert I 1896

Deppe-Algermissen Radtke-Arminia

Breindl Eintr. Br. Peike 1896 W. Schulz-Arminia

Malecki 96 | Lachner Eintr. | Fricke Arm. | Meng I 96 | Meng II 96

Als Ersatzleute sind vorgesehen: Denk, Petzold, Beyer, Meng III und Garske.

Keine Jugendspiele am 28. Oktober

Wegen des an diesem Tage stattfindenden Reformationsfestes fallen sämtliche Fußballspiele der Jugend-, Knaben- und Schülermannschaften aus.

Aus dem Boxring

Hans Schönrath gegen Poratk. Ein größerer Boxkampfabend ist am 30. November in Berlin geplant. Für das Haupttreffen wurde bereits der Krefelder Hans Schönrath verpflichtet. Als Gegner ist der Norweger Otto von Poratk in Aussicht genommen. Weitere Verhandlungen schweben noch mit dem Spanier Isodoro Gastanaga, gegen den bekanntlich Schönrath in Hamburg vor dem Schmeling—Neusel-Kampf ein gutes Unentschieden erzielte.

Box-Gau- und Bezirksmeisterschaften

Auf Anordnung des Verbandssportwartes sollen die Bezirks- und Gaumeisterschaften im Boxen in den Monaten Juni und Juli 1935 durchgeführt werden. Die Deutschen Meisterschaften der Amateurboxer werden im August 1935 ausgetragen.

Das Sportamt Kraft durch Freude meldet:

(Täglicher Auszug aus dem Programm des Sportamtes Bremen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude.)

Heute, Donnerstag:

Allgemeine Körperschule: Schule Altes Gymnasium, Dechanatstr., Kursus Nr. 1, von 8—9.30 Uhr abends.

Schwimmen (nur für Frauen): In der kleinen Schwimmhalle Breitenweghof, Kursus Nr. 87, von 8—10 Uhr abends.

Ski-Trocken: In der Turnhalle des Realgymnasiums, Kaiser-Friedrichstraße, Kursus Nr. 50, von 8—10 Uhr abends.

Gymnastik: Städt. Lyzeum der weibl. Vorstadt, Lange Reihe 81, Kursus Nr. 17, von 8—10 Uhr abends.

In der Jahnhalle, Neuenlandertraße, Kursus Nr. 26, von 8—10 Uhr abends.

In der Turnhalle der Schule Regensburgerstraße, Kursus Nr. 28, von 8—10 Uhr abends.

SCOTT, der Sieger des Luftrennens, erzählt:

Europa - Asien - Australien / *Propeller surren über Kontinente und Ozeane*

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

Der Sieger im England—Australien-Flug hat unmittelbar vor seinem Start nach Australien seinen bevorstehenden Flug geschildert — er ist diese Strecke früher schon dreimal geflogen. Seinen Sieg hat er, wie aus dem nachstehenden fesselnden Bericht hervorgeht, vorausgeahnt.

London, Ende Oktober

In diesem Jahre begeht die Stadt Melbourne den hundertsten Jahrestag ihrer Gründung. Zu dieser Feier wurde die Flugzeugjagd England—Australien veranstaltet. Nun ist es soweit. Wir sollen mit zwanzig Flugzeugen nach Australien starten. 64 hatten sich ursprünglich gemeldet ...

Den Geschwindigkeitswettbewerb wird jene Maschine gewinnen, die die Linie Flemington—Race Court in Melbourne zuerst durchkreuzte. Fünf Zwangsstationen werden kontrollieren: in Bagdad, Allahabad (Indien), Singapore, Darwin (Nordaustralien) und Charleville. Die Entfernungen sind: London—Bagdad 2553 Meilen, Bagdad—Allahabad 2300 Meilen, Allahabad—Singapore 2210 Meilen, Singapore—Darwin 2084 Meilen, Darwin—Charleville 1383 Meilen, Charleville—Melbourne 787 Meilen.

Die ideale Maschine in diesem 11 317 Meilen-Wettflug wird das Flugzeug sein, das zwischen diesen Punkten ohne neue Brennstoffaufnahme fliegen wird. Brennstoffaufnahme außer auf den Zwangsstationen wäre Zeitvergeudung. Die Frage ist:

Wer hat diese ideale Maschine?

Die einzelnen Staaten haben ganz spezielle Flugzeuge konstruiert. Die De Havilland Aircraft Company baute für diesen Zweck drei Maschinen nach einem speziellen Typ — den „Komet D. H." Dieser Apparat kann in einer Höhe von über dreitausend Metern zweihundert Meilen in der Stunde zurücklegen. Aber die Maschine ist eine Abweichung von der normalen Konstruktionslinie dieser Gesellschaft. Wie wird sie sich bewähren? Eine von diesen drei Maschinen wird von dem Ehepaar Amy Johnson-Mollison und Jim Mollison geflogen. Rubin und Waller fliegen die zweite, Campell Black und ich die dritte.

Man weiß nicht viel von den Geschwindigkeitsleistungen der übrigen Maschinen. Darüber wird sehr wenig gesprochen. Aber es soll nicht außer acht gelassen werden, daß die Amerikaner diese Art Rennmaschinen seit vielen Jahren herstellen und daß sehr viele Nennungen auf amerikanischen Maschinen fliegen.

Fiebernd warten wir auf den Start.

Wenn die Fahne fällt, oder die Pistole abgefeuert ist, legen die Besatzungen der wartenden Maschinen ihre Stoppuhren weg und alle öffnen in derselben Sekunde ihre Ventile und ihre Maschinen steigen in den Himmel — gen Australien! Die Maschinen sind beim Start voll beladen, denn die erste Zwangshaltestelle ist über 2500 Meilen entfernt.

Früher brauchte man 120 Tage bis Melbourne

Vor Jahren war eine Reise nach Australien voll Gefahr und Romantik. Es dauerte 120 Tage, bis man nach Melbourne kam. Ueber die Zeitdauer dieses Wettfluges weiß man noch nichts Bestimmtes. Sicher aber wird es nicht viel mehr als drei Tage dauern.

Nachdem die Maschinen die Flughäfen, die ihnen angewiesen werden, verlassen haben, werden sie oftwärts fliegen. Ueber Europa nach Bagdad.

Es gibt nach Bagdad zwei direkte Wege.

Der eine führt über Zentraleuropa—Türkei—Irak, der andere über Paris—Lyon—Rhonetal—Rom—Brindisi—den Golf von Corinth—Rhodos—Issland und die südliche Küste der Türkei über Alexandra, über ein Stück Landweges, über den Euphrat nach Bagdad erreicht.

Die Mittelmeerlinie ist länger und es muß an Entfernungen gespart werden. Demgegenüber aber ist die Linie über Zentraleuropa gebirgig und das spielt bei der Auswahl der Fluglinie eine Rolle.

Die Wahl der Linie entscheidet das Wetter am Flugtag, da das Wetter die Chancen der einzelnen Linien wesentlich verändern kann. Die meisten von uns werden wohl die Linie über Zentraleuropa nehmen, da sie die Maschinen geeignet sein werden, in großer Höhe, also über den höchsten Gipfeln zu fliegen. Wisseg Post hat erklärt, daß er in einer Höhe von fast zehntausend Metern fliegen wird. Dort ist ein leichter Windzug und es wird dem Flieger leicht fallen, den Mount Everest zu erkennen, wenn sein Weg über ihn wegführt.

Ich nehme an, daß es mancher Maschine schwer fallen wird, ohne Brennstoffzufuhr den Flug bis Bagdad ohne Unterbrechung zu bewältigen. Zweitausendfünfhundert Meilen Nonstopflug ist keine Kleinigkeit, wenn auch schon heute 5000 bis 6000 Meilen ohne Landung bewältigt wurden. Erfinder meinen, man könnte unterwegs ohne Zeitverlust nachfüllen, aber bei der gegebenen erforderlichen Schnelligkeit, die hier das Wesen der Aufgabe ist, stößt das auf Schwierigkeiten. Wenn es zu einer Landung auf diesem Wege kommt, wird man wohl an Aleppo in Syrien denken, auch an Belgrad, das etwa 1000 Meilen von London entfernt ist.

Unsere nächste Haltestelle nach Bagdad ist Allahabad. Obgleich die direkte Route über Afghanistan führt, ist doch die bessere Route nach Jask und dann via Karachi nach Allahabad, Jodhpur ein wenig nördlich laufend. — Von Bagdad läuft unser Weg parallel zum Tigris bis zu dem Punkt, wo sich dieser in den Persischen Golf bei Abadban ergießt. Bushire in Persien war lange ein guter Landungsplatz. Aber die Perser machen jetzt auch, ebenso wie die Türken, allerlei Schwierigkeiten, so daß man über Persien hinwegfliegen wird. Persien war auch sonst das Land, das immer die stärksten Anforderungen an die Tüchtigkeit des Flugzeuges stellte, denn es gab allerlei

Untersuchungen und Protokolle

Als einst eine Dame über Persien flog und ihre Papiere nicht in Ordnung waren, wurde sie bei der Landung fast verhaftet. Man verlangte immer mehr Papiere von ihr, obgleich sie nichts anderes bei sich hatte als einen Londoner Autobusfahrschein. Wunderbarerweise genügte diese Legitimation den Untersuchern und man ließ sie weiterfliegen! — Doch der Flug über Persien ist schön. Der Golf ist blau und leuchtet weithin. Diese Landschaft mit ihren kleinen Einbuchtungen und Gipfeln setzt sich fort bis Karachi, wo der Golf von Bundar Abbas die Linie der Küste bricht. Wir überfliegen diese Bucht in hundertfünfzig Meilen. Karachi öffnet uns den ersten Blick auf Indien. Hier gibt es hohe Maste des drahtlosen Dienstes. Die Landschaft ist flach. Wir fliegen weiter über Jodhpur. Hier erblicken wir die wundervolle Festung im Hügelland mit Flüssen, frischem Wasser und großen Fischen, den heiligen Vögeln von Jodhpur, die durch die Straßen der Stadt wandeln. Nun gibt es nicht mehr viel zu sehen bis Betwa River, wo Jhansi und Jumna zusammenfließen. Dann die Mündung des Jumna in den Ganges bei Allahabad und zwischen den beiden Strömen der Flughafen dieser Stadt. Allahabad ist der Endpunkt der ersten Hälfte des Weges zwischen England und Australien. Das Ziel kommt näher und das ermutigt zur weiteren Fahrt. Nun geht es hundert Meilen den Ganges entlang, dann nach Südwesten, wo Hügel die Eintönigkeit der Ebene brechen. Ströme, Straßen und Flüsse zerreißen hier die Landschaft. Wir kommen nach Gaya, wo ich einst eine Notlandung vornehmen mußte. Es folgt Asanol. Nur mehr

hundert Meilen trennen uns von Kalkutta,

das sich aus seiner Hügellandschaft bald erhebt. Von Kalkutta nach Singapore zeigt nur die See den Weg. Ein Umstand, der den Distanzflieger nicht sehr angenehm ist, weshalb ein Umweg über Chittagong beliebter ist. Im Westen begleiten uns die hohen Berge des Arakan Joma. Wir haben Kurs auf Rangoon und dringen über Täler und tiefere Lagerungen des Gebirges in das Irrawaddy-Delta ein.

Von Bassein geht der Flug wieder über flaches Land und bald grüßten die hohen Pagoden von Rangoon aus der Ferne. Längs der malaitischen Halbinsel geht es weiter nach Singapore. Welch leuchtender Kontrast zur düsteren Szenerie Indiens. Auf einer Seite die See und auf der anderen die hohen Berge von Burma, Siam und Malaja. Tiefgrüne Wälder und goldfarbener Sand unter uns. Fischerdörfer der Eingeborenen, auf Pfahlbauten in die See gestellt, grüßen herauf. Hier besteht die Gefahr, daß sich Stürme erheben und wir Nebel bekommen, und eine Notlandung an der bewalbeten Küstenlinie wäre höchst unangenehm. Kingsford Smith, der berühmte australische Flieger, hat einmal eine Nacht an dieser Küste verbracht und er hörte das Geheul der Tiger und das Brüllen der wilden Bestien. Es war in der Zeit, da es hier noch keinen Flugplatz gab. Heute gibt es in Victoria Point und Mior Star vortreffliche Häfen, wo man auch inmitten des Sturmes oder des Regens ruhig landen kann. Das ist ein sehr angenehmes Bewußtsein. Gegenüber Mior Star liegt die Insel Penang mit der Hauptstadt George Town.

Wir sind im Gummidistrikt

und glücklich, wieder Häuser zu sehen. Und jetzt schweben wir über Taiping, Ipoh, Kuala Lumpur zum Seremban. Wir fliegen den Mount Ophir entlang hundertfünfzig Meilen über flaches Land zur Insel Singapore, dem britischen Einfallstor nach dem Osten. — Plötzlich entsaltet sich ein Bild der Zivilisation. Schiffe aller Nationalitäten liegen in den Häfen, gewaltige Reisen der Kriegsflotten, große Dzeandampfer und kleine chinesische Dschunken. Der Flughafen von Singapore liegt an der Nordseite der Insel, östlich von der Eisenbahnbrücke.

Der Weg führt von Singapore nach Muntok an der Sumatrakküste. Flaches Land meilenweit. Ueber die Javanische See fliegen wir nun nach Batavia, zweihundert Meilen über Wasser und von kleinen Inseln umlegert erkennen wir bald die Stadt mit der Insel des Krakatwa, dessen Eruptionen vor kurzem das Leben von Tausenden von Menschen kostete.

Batavia ist eine nette Stadt. Wir sehen, wie die Zuckerplantagen so reich umgeben, mit den weißen Zuckerfabriken, die Reisfelder und ein Kanalisierungssystem, das an Holland erinnert. Nach Sourabaya scheint es, als hätte die Schiffahrt aufgehört. Kaum, daß ein Dampfer auftaucht. Die Inseln folgen aufeinander: Timor, Bali, Lombok, Soembawa, Suemba, Sawu und Roti. 520 Meilen entfernt ist Australien.

Dahin geht es über die Timorsee. Hier ist Südwestwind vorherrschend, also der Flugrichtung entgegen, und das erschwert den Seeweg noch mehr und steigert die Einsamkeit, die uns immer überkommt, wenn wir über See fliegen.

Port Darwin und Australien winken.

Noch zweitausend Meilen bis Melbourne! Auf der einen Seite die Einförmigkeit durchbrochen durch die Hügel und Wälder der Malajalandschaft. Auf der anderen Seite flaches Land, kein Hügel auf tausend Meilen. Von Port Darwin nach Camonweal im nordöstlichsten Queensland sind achthundert Meilen flaches und unbewohntes Land zu bewältigen. An einzelnen Stellen taucht eine Eisenbahn auf und an ihren Stationen hier und dort eine kleine Gruppe von Häusern. Bald folgt Alexandra Downs Station, so groß, wie manche englische Grafschaft, dann Avon Downs und endlich Camonweal. In Camonweal ist Poststation, Funkstation und ein Hotel. Nun, bis Charleville wird die Landschaft lebendiger. Städte beleben diese hundert Meilen durch Western Queensland, dem Zentrum dieses Staates. Von Charleville nach Melbourne sind es dann noch siebenhundert Meilen! Eine Kleinigkeit nach dem, was bisher geleistet ist.

Endlich Melbourne! Der Start war in England! Ueber elftausend Meilen sind zurückgelegt. Es liegt Romantik in solchem Flug, eine Romantik, wie sie vielleicht die Segelschiffsfahrer kannten, als sie Kangaruo Island oder Port Philip Bay sichteten. Ich kann mir nichts Romantischeres denken, als das Ende meines Fluges in Melbourne in diesen späten Oktobertagen, besonders, wenn ich als Erster lande.

(Nachdruck verboten)

Die NSG. „Kraft durch Freude" Kreisamt Bremen

veranstaltet am Sonntagmorgen, 11 Uhr, im Staatstheater zum Besten der Winterhilfe einen

Humoristen-Wettstreit

mit den Glanznummern sämtlicher Bremer Freimarktsvarietés • Es wirken mit: **Adolf Gondrell, Gustav Jacobi, Carl Napp, Robert Nonnenbruch, Peter Piet, Lotte Werkmeister** • Ferner folgende Varietékünstler: **Jac-Hill-Ballet, Gloria Lilienborn und ihre 5 deutschen Harmonie-Mädels (Musikalischer Akt), 6 Marchinos, José Möser, Schulreiter, Quintilia, Drahtseilakt**

Die Eintrittspreise betragen: RM 4.50, RM 3.—, RM 2.—, RM 1.— und RM —.60.

Kartenvorverkauf im Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" Wilhelm-Decker-Haus, Zim. 313, sowie im Staatstheater u. deren Verkaufsstellen

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 25. Oktober 1934

Neuordnung der Großschiffahrt

Uebertragung der Südamerika-Ostküstendienste an die Hamburg-Süd

Bremen, 24. Oktober. **Der Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika Linie und des Norddeutschen Lloyd hat in seiner heutigen Sitzung seine Zustimmung erteilt zu der Ausgliederung der Südamerika-Ostküsten-Dienste beider Gesellschaften und Uebertragung desselben an die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.**

Zugleich mit dieser Maßnahme scheiden die Herren Deters und Stadtländer aus dem Vorstand der Hamburg-Amerika Linie und des Norddeutschen Lloyd aus.

*

Die jetzt zur Tatsache gewordene Zusammenfassung der Südamerika-Ostküstendienste unter der Leitung der Hamburg-Süd war lediglich im Geschäftsbericht dieser Gesellschaft für das Jahr 1933 gestreift worden. Hapag wie Norddeutscher Lloyd hatten sich darauf beschränkt auszuführen, daß es Aufgabe der deutschen Großschiffahrt sei, zur Stärkung der inneren Widerstandskraft neben einer Unkostensenkung und sparsamen Haushaltsführung eine Umgruppierung innerhalb der deutschen Großschiffahrt herbeizuführen, nicht zuletzt auch deshalb, um den vollen Einsatz der verantwortlichen Persönlichkeit zu gewährleisten.

Die Schaffung der „Nordatlantik-Gemeinschaft Hapag-Lloyd" lag auf dem Wege zu diesem Ziele einer Verminderung unvermeidlicher Fahrtverluste, die sich infolge der Währungsabwertungen und der Schrumpfung des seewärtigen Güter- und Personenverkehrs der Einflußnahme des Vorstandes und Aufsichtsrates beider Gesellschaften entziehen.

Wenn sich diese organisatorische Maßnahme bislang im Rahmen des Erreichbaren bewährt hat, so vor allem aus dem Grunde, weil die Schwierigkeiten, mit denen die beiden Großreedereien zu kämpfen haben, den Gedanken der Gemeinschaft über kleinliche Rivalitäten hinweg hervorgekehrt haben.

Von der Hamburg-Süd ist bekannt, daß bei ihr das Persönlichkeitsmoment eine hervorragende Rolle innerhalb des Reedereigeschäfts spielt, und die Unkosten der Bereederung der Flotte vergleichsweise gering sind. Man darf daher wünschen, daß die Verselbständigung der Südamerika-Ostküstenfahrt zu einer inneren Kräftigung dieses Dienstes innerhalb der deutschen Handelsschiffahrt führen möge, und Lloyd wie Hapag sich den ihnen verbleibenden großen Aufgaben zuwenden können, die beiden Gesellschaften nach der Ausgliederung des Südamerika-Ostküstendienstes noch erwachsen.

Diese Aufgaben können nur dann endgültig gemeistert werden, wenn ein unbeugsamer, harter Wille vorhanden ist, sich durchzusetzen. Die Möglichkeiten für die Seeschiffahrt sind trotz der Uebersetzung mit Tonnage auf dem Weltmeer nicht erschöpft. Mit einem frischen kaufmännischen Geiste, der erstarrte „Verwaltungs"-Einrichtungen sprengen muß, ergibt sich aus den Anzeichen einer sich anbahnenden Gesundung des Seeverkehrs ein hoffnungsvollerer Ausblick, der die Anstrengungen der Reeder schließlich zu einem angemessenen Erfolg führen wird.

Kapitalverkehrsteuergesetz

Berlin, 24. Oktober. Das neue Kapitalverkehrsteuergesetz, das die Gesellschaftssteuer, die Wertpapiersteuer und die Börsenumsatzsteuer umfaßt, ist in Teil I des Reichsgesetzblattes Nr. 119 veröffentlicht worden.

Das Gesetz tritt am 1. Januar 1935 in Kraft.

Gemeinschaftswerbung für den Bauspargedanken. Der Ausschuß für Werbewesen beim Reichsverband Deutscher Bausparkassen hielt am 17. d. M. in Leipzig unter dem Vorsitz von Direktor Fischer von der Bausparkasse Germania AG. in Köln eine Sitzung ab, in der insbesondere Richtlinien für die Werbung der Bausparkassen aufgestellt wurden. Die Werbung der Bausparkassen soll in Zukunft weniger dem Sonderinteresse der einzelnen Bausparkassen dienen als vielmehr den Gedanken der Wiederverwurzelung des deutschen Menschen mit Heimat und Boden herausstellen. Dem gleichen Zweck dienen auch die für den 29. und 30. November in acht verschiedenen Städten des deutschen Reiches vorgesehene öffentlichen Kundgebungen. Anläßlich dieser Kundgebung sollen auch die Gesamtleistungen der Bausparkassen bis zum 30. September d. J. bekanntgegeben werden.

*

Die Börsenkennzahl der Aktienkurse belief sich in der letzten Woche auf 83,13 gegen 83,45 in der Vorwoche. Der Durchschnitt des Kursstandes der 6prozentigen festverzinslichen Wertpapiere stieg auf 91,79 (91,39).

Dollar und Sterling

London, 24. Oktober. Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Bingham, führte in einer Rede in Edinburgh aus, daß das Verhältnis zwischen Dollar und Pfund Sterling stabilisiert werden sollte. Es wäre nach seiner Ansicht wünschenswert, daß sich auch andere Nationen der Stabilisierung anschlössen. Wenn dies im Augenblick nicht möglich sei, so sollten wenigstens Großbritannien und die Vereinigten Staaten ein Abkommen abschließen. Mit der Zeit würden dann auch die anderen Nationen, ob sie nun den Goldstandard noch besäßen oder ihn verlassen hätten, es als in ihrem Interesse liegend erachten, dem Stabilisierungsabkommen beizutreten, das für alle vorteilhaft sei.

Washington zur Währungsrede des USA.-Botschafters

Washington, 24. Oktober. Die Edinburgher Rede des Botschafters der Vereinigten Staaten in London, in der eine Stabilisierung des Verhältnisses zwischen dem Dollar und dem englischen Pfund befürwortet worden wär, ist in hiesigen politischen Kreisen mit Interesse aufgenommen worden, zumal die Rede vielfach als Fühler angesehen wird. Die Tatsache, daß der Gouverneur der Newyorker Federal-Reservebank, Harrison, seit seiner Rückkehr von Europa bereits wiederholt im Weißen Haus vorgesprochen hat, findet um so mehr Beachtung, als man bislang eine Stabilisierung des Dollar erst zu späterer Zeit erwartet hat.

Sparsame Wirtschaftsführung

Anordnung des Führers der Hauptgruppe IX Handel

Berlin, 24. Oktober.

Der Führer der Hauptgruppe IX Handel hat folgende Anordnung erlassen:

Durch die ministerielle Anordnung der Zwangsorganisation innerhalb der Hauptgruppe IX „Handel" ergeben sich Finanzfragen, die mich veranlassen, auf meine Rundverfügung Nr. 1 vom 4. 5. 34 erneut hinzuweisen. Hiernach unterliegen die Aufwendungen, die über das übliche Maß hinausgehen, bei allen Verbänden wie auch deren Unterorganisationen meiner schriftlichen Genehmigung, wobei ich Anlaß nehme, eine verantwortungsbewußte und sparsame Wirtschaftsführung nochmals zur Pflicht zu machen.

Zwecks Einhaltung einer sachdienlichen Verwendung der vorhandenen Vermögenswerte bei allen Vereinigungen, Verbänden und deren Untergliederungen ordne ich mit sofortiger Wirkung bis auf Widerruf eine Sperre über die Vermögenswerte an.

Verfügungen darüber dürfen nur mit meiner schriftlichen Genehmigung vorgenommen werden.

Vermögen dürfen weder verteilt noch verrechnet werden. Ueber die endgültige Verwendung wird nach Klärung aller finanziellen vermögensrechtlichen Verhältnisse im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien entschieden, wobei selbstverständlich bei der Endregelung im besonderem Maße darauf geachtet wird, daß die Vermögenswerte zweckgebunden unter besonderer Berücksichtigung der an ihrer Aufbringung Beteiligten verwandt werden.

Für das Finanzwesen aller Verbände, Vereinigungen und deren Untergliederungen, die zur Hauptgruppe IX „Handel" gehören, sind von mir Richtlinien festgelegt worden, die pflichtgemäß bis spätestens 15. 11. 34 angefordert sein müssen. Die Anforderung ist zu richten an die Hauptgruppe IX Handel, Geschäftsstelle Berlin, Abteilung Finanzüberwachung, Berlin W 35, Tiergartenstr. 12 a.

Berlin, den 24. 10. 34.

Der Führer der Hauptgruppe IX Handel (gez.): Dr. Luer.

Anmeldung noch nicht bezahlter Ankäufe von Auslandsgetreide

Berlin, 24. Oktober. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, als Ueberwachungsstelle, Berlin SW 11, Stresemannstr. 92/102, fordert sämtliche Personen oder Firmen, die ausländisches Getreide und zwar Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Dari, Kaoliang und Hirse von ausländischen Verkäufern gekauft und noch nicht bezahlt haben, sei es weil noch keine Devisenzuteilung erfolgte, sei es weil die Ware erst später abzuladen ist, auf, bis zum 29. Oktober (bei der Reichsstelle eintreffend) folgende drei Meldungen zu erstatten:

Eine Meldung über die Mengen und deren Kaufpreissummen (umgerechnet in Reichsmark), die in Devisen (in Kassa-Devisen oder unter Inanspruchnahme von Devisen-Rembourskredite) zu bezahlen sind.

Eine Meldung für die Mengen und deren Kaufpreissummen (umgerechnet in Reichsmark), die in Reichsmark im Rahmen von Verrechnungsabkommen zu bezahlen sind.

Eine Meldung, in der bereits fällige, aber noch nicht bezahlte Nebenkosten, soweit diese in Devisen zu bezahlen sind, in ihren Gesamtsummen (umgerechnet in Reichsmark) besonders aufgeführt sind. Im letzteren Falle ist zu vermerken, ob die Nebenkosten in den angegebenen Kaufpreissummen bereits enthalten sind oder nicht.

Diese Meldungen sind für sämtliches gekaufte und noch zu bezahlende, bzw. noch abzuladene Getreide der oben aufgeführten Arten zu erstatten. Sie sind zu unterteilen nach Ursprungsländern, Getreidearten und Abladenmonate.

Mengen, die an die Reichsstelle verkauft wurden, dürfen nicht mit aufgeführt werden. Dasselbe gilt für Getreide russischen Ursprungs. Mengen, die von der Reichsstelle lediglich durchgeschleust werden, sind jedoch aufzunehmen.

Einkäufe bzw. Nebenkosten die nach den vorstehenden Bestimmungen gleichartig einzuordnen sind, sind nicht einzeln aufzuführen, sondern in ihren Gesamtsummen aufzugeben.

Die Meldungen sind unabhängig von etwaigen bereits auf Grund des Rundschreibens der Reichsstelle vom 17. Oktober gemachten Anzeigen zu erstatten.

Personen oder Firmen, die die hiermit angeforderten Meldungen nicht rechtzeitig oder mangelhaft erstatten, können nicht damit rechnen, daß sie bei der Zuteilung von Devisenbescheinigungen bzw. Devisen Berücksichtigung finden.

Wirtschaftliche Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller. Im Reichsanzeiger wird eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht, nach der sämtliche Kartoffelflockenhersteller zur Regelung der Erzeugung und des Absatzes sowie der Preise und Preisspannen zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammengefaßt werden. Diese steht unter der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Zum Vorsitzenden ist der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln, Boettner-Berlin, berufen worden.

Die Dampflokomotive

Neuester Stand der Entwicklung und Entwicklungsmöglichkeiten

Von Dr.-Ing. Val. Litz, Berlin-Tegel

Die Dampflokomotive bildet nach wie vor das Rückgrat der motorischen Krafteinheiten der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Ohne die Dampflokomotive wären Spitzenleistungen der Beförderung, wie zum Reichsparteitag in Nürnberg und ähnlichen Anlässen, gar nicht durchführbar gewesen.

In Deutschland gibt es etwa 22 000 Dampflokomotiven gegenüber etwa 2200 anderen motorischen Eisenbahneinheiten, wobei jede kleine Motorlokomotive und jeder Triebwagen der Vorortbahnen schon als volle Einheit gerechnet ist.

Alle Brennmaterialien der Dampflokomotiven werden aus Deutschlands Bodenschätzen selbst gewonnen. Sie betragen rund 15 v. H. der Gesamt-Kohlenförderung. Für die motorischen Einheiten sind sechs Siebentel der benötigten Flüssigkeitsbrennstoffe aus dem Auslande einzuführen.

Durch die Schaffung der sogenannten Einheits-Lokomotiven, deren erste vor etwa zehn Jahren in Betrieb gesetzt wurde, und wovon etwa 1200 Stück laufen, hat der Lokomotivbau wesentliche Verbesserungen in theoretischer und praktischer Hinsicht zu verzeichnen. Glückliche harmonische Ausbildung aller technischen Teile, wie Kessel und Maschine, Austauschbau in hohem Maße, sind seine Hauptkennzeichen.

Durch die bekannten Schnellfahrten des „Fliegenden Hamburgers" sind, wenn die Dampflokomotive ihn bei Ausfall ersetzen muß, auch die Schnellfahrten mit der Dampflokomotive, die schon vor 30 Jahren zu Geschwindigkeiten von 150 Stdkm. geführt hatten, wieder in ein lebhafteres Entwicklungsstadium getreten, nun vervollkommnet durch die neuen Erkenntnisse der Stromlinienausbildung, die im Lokomotivbau an Modellen ermittelt wurden. Auch praktische Werte sind inzwischen an einer Versuchsausführung einer modernen Schnellzuglokomotive der Reichsbahn mit Triebwerksverkleidung, also noch nicht vollkommener Umhüllung, die von den Borsig-Lokomotivwerken gebaut wurde, gewonnen.

Die günstigen Ergebnisse haben für Borsig zur Bestellung von einigen mächtigen Schnellzuglokomotiven geführt, die für ganz hohe Geschwindigkeiten bestimmt sind.

Eine mehr im Rahmen von Triebwagenzügen liegende kleine Type wird Henschel entwickeln. Für geringere Geschwindigkeiten, aber doch noch bis zu 140 Stdkm., soll Krupp einige Maschinen bauen.

Auch Schnellgüterzug-Maschinen mit Geschwindigkeiten von 90 Stdkm. werden zurzeit entworfen. Der hervorragende Oberbau der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft — die Vorbedingung hoher Geschwindigkeiten — erlaubt diesen großen Schritt in der Geschwindigkeitssteigerung nach vorwärts. Die Entwicklung gerade der Dampflokomotive in dieser Richtung ist richtig, da sie die günstigen Eigenschaften besitzt, gesamtwirtschaftlich sparsam zu sein durch niedrige Anschaffungskosten und Unterhaltung und durch Verwendung einheimischer Grundstoffe beim Bau und Betrieb. Die außerordentliche Anpassungsfähigkeit des Dampfes, der sich ebenso gut eignet für kleine Einheiten in der Art der Triebwagengrößen, wie bei schwersten Güterzug- und größten Schnellzugmaschinen, befähigt die Dampflokomotive zur Erfüllung aller dieser im Eisenbahnbetrieb vorkommenden Forderungen.

Die Aufbringung noch größerer Leistungen durch automatische Beschickung des Rostes, wie in Amerika vielfach üblich, gibt, wenn einmal in Deutschland diese Forderung gestellt werden sollte, weitere Entwicklungsmöglichkeiten.

Wir sind in Deutschland in der glücklichen Lage, neuen Anforderungen mit einheimischen Baustoffen in der formschönen und wirtschaftlich sparsam arbeitenden Dampflokomotive zu entsprechen und so mittelbar und unmittelbar einer nicht unbeträchtlichen Menge hochqualifizierter Geistes- und Handarbeiter auch in Zukunft Arbeit und Brot zu geben.

Letzte Handelsmeldungen

Kühltransit A.-G., Hamburg - Leipzig - Berlin. Die bereits im Sommer wahrnehmbare Geschäftsbelebung hat angehalten. In der letzten Zeit ist die Einlagerung von Eiern ziemlich umfangreich geworden. Ferner wurde viel Kühlraum für Obst und Gemüse belegt.

Lüneburger Wachsbleiche. Die GV. beschloß die Ausschüttung einer Dividende von 8 (6) %. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden RA. Dr. Will-Hamburg und Direktor Graepel-Harburg. Die Aussichten für das Inlandsgeschäft werden als gut bezeichnet. Auch das Auslandsgeschäft scheint sich wieder zu beleben.

Die Lederer-Bräu A.-G., Nürnberg, hat ein größeres Aktienpaket der Humbser Bräu A.-G. übernommen. Beide Unternehmungen bleiben selbständig.

Alle Unternehmungen, die sich gewerbsmäßig mit dem Sammeln, dem Handeln und dem Sortieren von Rohprodukten befassen, haben sich bis 31. Oktober bei ihrer Zwangsorganisation, dem Reichsverband des Deutschen Rohproduktengewerbes e. V., Berlin, zu melden.

Rundholzpreisbildung

Berlin, 24. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: **Die amtliche Verlautbarung vom 8./10. Oktober 1934 über die „Regelung der Rundholzpreisbildung" ist als marktregelnde Anweisung der beteiligten Behördenstellen aufzufassen und für den Verkauf von Rundholz in diesem Sinne bindend.**

Ziffer 1 verfolgt den Zweck, weitere untragbare, die Wirtschaft schädigende Preistreibereien unbedingt zu verhindern, aber nicht den derzeitigen Preisstand zu mindern. Sie wird weiter ergänzt:

Gruben- und Schleifhölzer fallen nicht unter „Nadelstammholz". Der Kreis für die Berechnung des gewogenen Durchschnittspreises braucht nicht zu eng gezogen zu werden. Er kann Forstämter oder noch größere Bezirke umfassen, wenn gleiche Bedingungen und ähnliche Holzgüte gegeben sind. Die erlaubte Spanne von 10 % dient als Ausgleichsfaktor, vor allem dort, wo bisher ein den eigentlichen Verhältnissen entsprechender Holzpreis noch nicht erreicht wurde. Käufer und Verkäufer können im genannten Rahmen den Preis vereinbaren. Für Buche gilt das gleiche mit einer Preisspanne von 15 %. Qualitätshölzer (z. B. Kiefernschneideholz) fallen nicht in den Rahmen dieser Anordnung.

Neue Warentauschmöglichkeiten

Rückgang der bulgarischen Exportprämie im Verkehr mit Deutschland

Sofia, 24. Oktober. Die ungewöhnliche Steigerung der bulgarischen Ausfuhr nach Deutschland (vor allem von Weintrauben) hat nicht nur neue Möglichkeiten für Kompensationsgeschäfte geschaffen, sondern auch eine Senkung der Exportprämie ermöglicht. Während sich diese noch im Sommer auch im Verkehr mit Deutschland zwischen 25 und 35 % bewegte, und in einzelnen Fällen sogar noch höhere Sätze erreichte, ist sie nun auf rund 15 % zurückgegangen. Dadurch sind Kompensationsgeschäfte auch in jenen Artikeln möglich geworden, deren Preislage keine höhere Belastung erträgt.

Deutsch-niederländisches Verrechnungsabkommen. Zur Klärung einer Reihe von schwebenden Fragen im Verrechnungsverkehr zwischen Deutschland und den Niederlanden sind Besprechungen des gemischten deutsch-niederländischen Ausschusses zur Durchführung des deutsch-holländischen Verrechnungsabkommens aufgenommen worden.

Devisenbewirtschaftung

Aenderung der Devisenordnung und des Volksverratsgesetzes (Auszug)

Berlin, 24. Oktober

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung veröffentlicht Runderlaß Nr. 136/34 D. St., in dem folgendes angeordnet wird:

Das Steueranpassungsgesetz vom 16. Oktober 1934, das im Reichsgesetzblatt I S. 925 veröffentlicht worden ist enthält in Abschn. III Vorschriften zur Aenderung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung und des Gesetzes gegen Verrat der deutschen Volkswirtschaft. Der in die Devisenordnung eingefügte § 36 a sieht die Berücksichtigung des Irrtums auf dem Gebiete des Devisenstrafrechts vor. Das Volksverratgesetz ist durch Verlängerung der Anzeigefrist bis zum 31. Dezember 1934, durch Abschwächung der Strafandrohung für Fälle von minderer Bedeutung, durch Berücksichtigung des Irrtums und durch Streichung der Entdeckungsbestimmungen — § 7 Abs. 4 des V. V. G. und § 23 Abs. 4 der Durchf.-Verordnung — umgestaltet worden. Die weiteren Bestimmungen des Abschnittes III des Steueranpassungsgesetzes gewähren Straffreiheit in bereits abgeschlossenen oder noch schwebenden Strafverfahren, die ein Vergehen nach dem Volksverratgesetz oder eine Devisenzuwiderhandlung, die mit einem Vergehen nach dem Volksverratgesetz zusammenhängt, zum Gegenstand haben.

Konkurse

Aschersleben: Kaufm. Walter Menge in Hedersleben. — **Bad Nauheim:** Kaufm. Ernst Camnitzer. — **Berlin-Charlottenburg:** „Grund und Haus" G. m. b. H. Sitz: Berlin. Verwaltung: Rittergut Colberg, Post Prieros. — **Bochum:** Fa. A. Barenberg Inh. Kaufm. Heinrich und August Barenberg. — **Breslau:** Nachl. Sozialrentner Wilhelm Pelz. — **Castrop-Rauxel:** Kaufm. Josef Ridder. — **Garmisch:** Chemiker und Drogerieinh. Dr. Bruno Kerschke. — **Grevenbroich:** Nachl. Balthasar Hubert Schmill in Elsen. — **Hermsdorf, Kynast.:** Kaufm. Felix Schaepe. — **Leipzig:** Kaufm. Karl Adolf Jung. — **Ottmachau:** Kaufm. Franz Müller, Burghofrestaurant. — **Schwarzenberg/Sachsen:** Kaufm. Paul Willy Hübner in Lauter. — **Wangen/Allgäu:** Gastwirt und Metzger Xaver Albrecht in Blockwiesen.

Vergleichsverfahren:

Arnstadt: Schuhfabrik Max Vogel sen. — **Bautzen:** Fa. R. Zimmermann. — **Köln:** Kaufm. Fritz Lehmann in Fa. Gust. Carl Lehmann. — **Mannheim:** Fa. Mechanische Strickerei, Strumpf- und Wollwaren, Lina Lutz & Co., Inh. Kaufm. Karl Lutz. — Fa. Geschw. Emminger, Inh. Frau Antonie Schöttle Ww., geb. Emminger und Frl. Franziska Emminger, Mannheim. — **Pforzheim:** Fa. Albert Schwarz, Bleistiftfabrik. — **Rottweil:** Katharine Mehne, geb. Haller, Fabrikantenww. in Schwenningen. — **Speyer:** Baumaterialienhändler Max Stoertz.

Warenmärkte

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 24. Oktober. Infolge der neuen Verordnung bezüglich der Zuschläge kommt das Geschäft in Brotgetreide nur schwer in Gang. Die Zufuhren haben sich nicht vermehrt; Käufer suchen besonders Roggen in vorliegender Ware. Die Verhältnisse am Gersten- und Hafermarkt haben sich nicht gebessert. Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg) 203, do. Saale/Magdeburg (Basis 76/77 kg) 203 (plus Zuschläge), Lauenbg./Mecklenbg./Ostholst. Basis 76/77 kg 203; ausländischer Manitoba I hard 90—91, Manitoba I 88—89, Manitoba II Pacific 82—83. — Roggen: inländischer: Altmärkischer 72/73 kg 163, Holsteiner/Mecklenburger 162. — Hafer: inländisch. Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, alter 189 bis 192. — Gerste: inländische: Malzgerste 208 bis 214, Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 182—183. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: geschäftslos.

Ausfuhrscheine

Roggen-Ausfuhrscheine im freien Verkehr, Lieferung Oktober 128 nominell.

Berlin, 24. Oktober. Der Getreidegroßmarkt bleibt weiter durch kleine Umsätze für den Bedarf gekennzeichnet. Das Angebot hält sich nach wie vor in engsten Grenzen, wobei das Herannahen des Monatsschlusses nicht ganz ohne Einfluß ist. Roggen ist verschiedentlich nur bei gleichzeitiger Abnahme von Weizen erhältlich. Bei Festofferten in Hafer wird mehrfach der Kauf von Industriegersten zur Bedingung gemacht. Die Nachfrage der Mühlen ist für Roggen besser als für Weizen, der Hauptteil des geringen Offertenmaterials findet bereits in der Provinz Unterkunft. Am Mehlmarkte erfolgen kleine Abschlüsse für den Bedarf, die Abrufe aus alten Kontrakten sind nicht immer befriedigend. Das Haferangebot bleibt allgemein knapp, der Berliner Konsum ist aus den früheren Käufen noch ziemlich versorgt. Braugersten finden nur in guten Sorten bei Deckungen des Handels Unterkunft, für Industriegersten sind Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen.

Preis für leere Säcke. Die Ueberwachungsstelle für Bastfasern hat mit Wirkung vom 24. Oktober für den Ankauf von gebrauchten Säcken beim Entleerer folgende Preise festgesetzt: für Mehlsäcke I, 2 Zentner, bis 300 Stück 25 Rpf., und bei mehr als 300 Stück 25 Rpf., ¾ Kleiesäcke 11 Rpf., 4/4 Kleiesäcke 8 Rpf., Zuckersäcke I 27, Lebensmittel-Bombaysäcke 20, Kaffeesäcke 16 und für 75-kg-Mehlsäcke 21 Rpf. Diese Preise dürfen weder vom Entleerer noch vom Käufer überschritten werden.

Viehmärkte

Oldenburg i. O., 23. Oktober. **Zucht- und Nutzviehmarkt.** Auftrieb: 63 Stück Großvieh und 7 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Kühe I 340—370 RM, II 280—320, III 170—210; Tragende Rinder I 260 bis 280, II 160—220; Zuchtkälber bis 2 Monate alt 10—20 RM. Marktverlauf: In guten Kühen rege, sonst sehr langsam Ueberstand.

Jever, 23. Oktober. **Zucht-, Nutzvieh- und Schweinemarkt.** Dem Zucht- und Nutzviehmarkt waren nur 25 Stück Hornvieh zugeführt. Der Handel war ohne Bedeutung. — Auf dem Schweinemarkt war wieder ein ausreichendes Angebot an Ferkeln und Läuferschweinen vorhanden. Der Handel war schleppend. Es blieb ein Ueberstand. Preise: Ferkel bis 6 Wochen alt 5—7, bis 8 Wochen alt 7—9 und bis 10 Wochen alt 9—12 RM. Läuferschweine von 40 bis 70 Pfund schwer etwa 25—30 und von 70 bis 100 Pfund schwer etwa 30—34 Rpf. je Pfund Lebendgewicht.

Osnabrück, 24. Oktober. **Zucht- und Nutzviehmarkt.** Auftrieb: 219 Stück Rindvieh, 691 Schweine. Preise: Kühe, Milch- und Tragende I 310—350, II 280—310, III 240—280, IV 190—230. Tragende Rinder I 270—310, II 240—260, III 210—240, IV 160—200. Ferkel 6 bis 8 Wochen alt 6—9, 8 bis 13 Wochen 9—13. Läuferschweine 13—18 RM. Handel mit Rindvieh langsam, Schweine langsam.

Hannover, 24. Oktober. Auftrieb: 169 Ochsen, 119 Bullen, 380 Kühe, 158 Färsen, 603 Kälber, 245 Schafe, 2462 Schweine. Marktverlauf: Ochsen langsam, gute Tiere mittel; Bullen, Kühe, Färsen langsam; Kälber, Schafe, Schweine mittel. Preise: I. Rinder. A. Ochsen a1) und a2) 33—36, b) 28—32, c) 24—27, d) 22—23; B. Bullen a) 34—37, b) 28—33, c) 24 bis 27, d) 18—23; C. Kühe a) 29—32, b) 24—28, c) 18—23, d) 10—17; Färsen a) 33—35, b) 28—32, c) 23—27, d) 18 bis 22. II. Kälber. A. Sonderklasse —; B. Andere Kälber a) 50—58, b) 40—49, c) 30—39, d) 20—29. III. Lämmer, Hammel und Schafe. A. Lämmer und Hammel a1) und a2) 40—42, b1) und b2) 35—38, c) 28—33, d) 20—24; B. Schafe e) 26—30, f) 22—25, g) 16—18. IV. Schweine a1) und a2) 50—51, b) 50, c) 48—50, d) 44—49, e) —, f) —; Sauen g1) 48—50, g2) 42—47.

Eingebrachtes Fleisch:

183 Viertel hiesige geschl. Rinder 30—56; 86 hies. geschl. Kälber 30—60; 85 hies. geschl. Schafe 35—80; 60 halbe hies. geschl. Schweine 60—70.

Lehrte, 23. Oktober. Auftrieb: 1579 Ferkel und 214 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4 bis 6 Wochen alt 5—7 RM, 6 bis 8 Wochen 8—10, 8 bis 12 Wochen 11—15. Läuferschweine 3 bis 4 Monate alt 16—23 RM, 4 bis 5 Monate alt 24—32 RM. Marktverlauf: langsam, in schweren Ferkeln Ueberstand.

Husum, 24. Oktober. Dem heutigen Fettviehmarkt waren 2409 Stück Hornvieh, und zwar 1208 Ochsen, 21 Bullen, 643 Kühe, 537 Färsen und 28 Fresser und außerdem 154 Schafe und Lämmer zugeführt. Bezahlt wurde für (alles in RM): Ochsen a) 32—35, b) 27 bis 31, c) 22—25, d) 18—21; Bullen a) —, b) —, c) 18 bis 24, d) —; Kühe a) 30—32, b) 25—29, c) 20—24, d) bis 19; Färsen a) 30—33, b) 26—29, c) 21—25, d) —; Fresser 1[illegible]—1[illegible]; Schafe —; Lämmer 25—30. Der Handel verlief langsam.

Seefische

Bremen, 24. Oktober. **Heringe.** (Fangmeldungen der DHG.) Angekommen am 22. Oktober: in Emden: ML Joh. Wessels 937 Kantjes, ML Pallas 521, ML Stettin 479, DL Brandenburg 537, ML Groß Friedrichsburg 609, ML Luise Henriette 471, DL Orion 850, ML Dr. Eichelbaum 810 Kantjes; am 23. Oktober: in Leer: DL Ella 752 Kantjes. — Insgesamt 9 Schiffe mit 5966 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde

Am 24. Oktober landeten im Wesermünder Fischereihafen 8 Dampfer insgesamt 943 500 Pfd. frische Seefische. Aus der Nordsee brachten 4 Dampfer 382 500 Pfund meist Heringe. Von Island 1 Dampfer 84 000 Pfund, hauptsächlich Goldbarsch, Kabeljau und Lengfisch. Von der Bäreninsel brachte 1 Dampfer 221 000 Pfund, namentlich Seelachs, Kabeljau, Goldbarsch und Schellfisch. Aus der Barentsee brachten 2 Dampfer 256 000 Pfund, vorwiegend Schellfisch, Kabeljau und Goldbarsch. 1 Hochseesegler stellte 3800 Pfund Wittlinge und Kabeljau zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten keine wesentliche Veränderungen gegen den Vortag. Preise: Bäreninsel: Kabeljau I 15—19¼, II 14—17, III 12—14¼, Schellfisch I 12—16¾, Seelachs 11—13¼, Goldbarsch 14—14½. Barentsee: Kabeljau I 16¾—19, II 14½—15¼, III 11¼ bis 14¼, Schellfisch 11¾—16¼, II 15—21, Goldbarsch 12¼—13½. Island: Kabeljau I 18¼—24, II 15¼—18, Seelachs 11¾—13¼, Goldbarsch 13—16. Nordsee: Hering 7½—9½.

Käse

Bremen, 24. Oktober. Tilsiter Käse. (Eigenbericht). Die Lage auf dem Tilsiter Käsemarkt hat sich gegenüber der Vorwoche kaum geändert. Die Nachfrage ist in allen Fettgehaltsklassen weiter lebhaft geblieben. Erste Sorte fand überall glatten Absatz. Spitzenqualitäten erzielten wie in der Vorwoche Ueberpreise. Sofern nicht unerwartete Störungen eintreten, ist gegebenenfalls für die Zukunft mit leicht anziehenden Preisen zu rechnen.

Die ab ostpreußischer Verladestation vom Großhandel bei Abnahme geschlossener Partien an den Erzeuger abgerechneten Preise betrugen für Prima Tilsiter: Vollfettkäse, 45 Prozent, 61—63, Fettkäse, 40 Prozent 57—59, Dreiviertelfett, 30 Prozent, 47—49, Halbfettkäse, 20 Prozent, 37—40 RM für 1 Zentner. Besonders ausgesuchte Ware auch darüber.

Milch

Dosenmilchpreise für Werkkonsumanstalten und Kantinen. Bei Bezügen unter 5 Kisten haben Werkkonsumanstalten und Kantinen den vorgeschriebenen Kleinhandelspreis von 17.75 RM zu bezahlen. Bei Abnahme von 5 Kisten und mehr kann der Großbezieherpreis von 17.25 RM für die Normalkiste eingeräumt werden. Die Wirtschaftliche Vereinigung der Dauermilcherzeuger behält sich im übrigen vor, von Fall zu Fall von dem ihr eingeräumten Recht Gebrauch zu machen und aus sozialen Gründen Preisbestimmungen zu treffen.

Kaffee

Bremen, 24. Oktober. **Kaffee.** Das Geschäft ließ sich heute etwas ruhiger an. Besonders ist der Abzug ins Inland wieder etwas ruhiger geworden. Auch das Angebot in gewaschenen Kaffees, vor allen Dingen in den feinen Qualitäten, ist recht klein. — Brasil-Offerten waren wieder unverändert.

Hamburg, 24. Oktober

Brasil-Kaffee: Auf Basis der unveränderten Offerten der brasilianischen Ablader entwickelte sich kleines Kost-Fracht-Geschäft. Für Lokoware besteht nur geringes Interesse des Inlandes. Preise unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14.700 kg netto). 12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 28¼ G, Mai 28½ G, Juli 28¾ G, September 29, Dezember 28. 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34 B 33¼ G, Mai 34½ P 33¾ G, Dezember 32¾ B 32½ G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Marktlage sehr ruhig. Preise unverändert.

Metalle

Berlin, 24. Oktober.

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	39¾
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	270
Antimon-Regulus	—
Silber in Barren ca. 1000 fein für 1 kg	43½—46½

Berlin, 24. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt am 24. Oktober für eine Unze Feingold 139 sh 10 d gleich 86.5219 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53.9489 Pence gleich 2.78174 RM.

Hamburg, 24. Oktober. **Metalle.** Richtpreise. (Nichtamtliche Notierungen des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen). Silber prompt 48 B, 45 G. Hüttenrohzink 18 B, 17¼ G.

Hamburg, 24. Oktober. **Altmetalle.** Elektrolytkupferdraht 32½—34, Schwerkupfer 32½—34, Rotguß 35½—37, Schwermessing 22—22½, Leichtmessing 14 bis 15½, Messingspäne 15½—18, Altzink 8—8½, Altblei 10—11.

London, 24. Oktober

	£
Kupfer (per Tonne) Tendenz stramm	
Standard per Kasse	27 7/8—28
do. 3 Monate	28 1/8—¼
do. Settl. Preis	27 7/8
Electrolyt	29¾—30¾
best selected	32—34 1/16
strong sheets	56
Elektrowirebars	31¼
Zinn (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	230¼—½
do. 3 Monate	228 5/8—7/8
do. Settl. Preis	230¼
Banka*	—
Straits*	230¾
Blei (per Tonne) Tendenz fest	
ausl. pr. offiz. Preis	10 3/8
do. pr. inoffiz. Preis	10½ G
do. entf. Sichtoff. Pr.	10 11/16
do. entf. S. inoff. Pr.	10 5/8—11/16
do. Settl. Preis	10 5/8
Zink (per Tonne) Tendenz fest	
gewöhnl. pr. offiz. P.	12¾
do. pr. inoffiz. Preis	12 5/8—7/8
do. entf. Sicht. off. Pr.	12¾
do. entf. S. inoff. Pr.	12¾—13/16
do. gew. Settl. Preis	12¾

Aluminium (p. To.) Inland*	100
Ausland*	—
Antimon Regulus (per Tonne) Erzeuger-Preis*	49—50
chines. per*	35—35½
Quecksilber* (per Flasche)	11 5/8—11¾
Platin* (p. 20 Ounc.)	7¾
Wolframerz c. if f.* (sh per Einheit)	41½—42
Nickel, inländ.* (per Tonne)	200—205
do. Ausland* (p. To.)	200—205
Weißbl. 1. C. Cokes 20x24 f. o. b. Swansea* (sh. p. box of 108 lbs)	18¼
Kupfersulphat f. i. b.* (per Tonne)	14½—15
Cleveland Gußeisen Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Silber (Pence per Ounce)	23¾
do. Lieferung Ounce	23 7/8
Gold (sh und pence per Ounce)	139/10
Amtl. Berlin Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12.57½
* inoffizielle Notierung	

London, 24. Oktober. Am Mittwoch wurden 567 000 Pfund Sterling Gold zum Preise von 139/10 sh pro Unze fein verkauft.



Warum wurde der Elefant zum Mörder?

Die rätselhafte Tat in Hannover — Das Wunder der Elefantenseele

Wie gemeldet wurde, hat kürzlich der für Frankfurt bestimmte Riesenelefant des Zoologischen Gartens von Hannover seinen neuen Wärter gegen die Käfigwand geschleudert und getötet.

Warum der Mord?

Ein Elefantenbulle, jahrelang schon in Gefangenschaft, gewöhnt an die Menschen, von denen ihm sicher viele Hunderte Tag um Tag kleine Leckereien zugesteckt haben, ausgelöhnt mit der neuen Umgebung in einer ihm so fremden Welt, hat plötzlich seinen neuen Wärter überfallen und ihn mittelbolos erschlagen. Was ist in der Seele dieses Tieres vorgegangen? Der Wärter hatte ihn tagelang gepflegt, ihm nie etwas Böses angetan. Woher der plötzlich aufflammende Zorn? Warum in diesem friedlichen Insassen eines europäischen Zoo diese Wut aus dem Nichts? Oder waren es gar nicht Zorn und plötzliche Wut, die dieses Märchentier, um das noch immer das Geheimnis wittert, bewegten, sondern — wehe Erinnerungen und Gram?

Niemand von all den Zehntausenden, die alljährlich diese drei und vier Meter hohen Dickhäuter hinter Gittern anstarren, kann daraus auch nur die leiseste Ahnung bekommen, wie dieses größte Tier der festen Erde in der Wildnis oder dort, wo es, wie in Indien, Siam und Ceylon, in einer seltsamen Arbeitsgemeinschaft mit dem eingeborenen Menschen lebt, wirklich ist. Jahrtausendelang hat die Menschheit versucht, hinter das Rätsel dieser Tierleele zu kommen. Selbst die Art und Weise des Todes der wilden Elefanten war umstritten. Alle Negervölker Afrikas, in deren Bereich der Elefant lebt, behaupten in ihren Sagen und Ueberlieferungen immer wieder, daß es richtige Elefantenfriedhöfe gibt, in die die Tiere sich auf langen Wanderungen und mit dem letzten Rest ihrer Kraft zurückziehen, wenn sie ihr Ende herannahen fühlen. Die künftige Wissenschaft weigerte sich immer wieder, diese Sagen zu glauben, obwohl es noch kein Menschen gelungen ist, die Leiche eines auf natürliche Weise gestorbenen Elefanten zu finden. Die Gelehrten scheinen sich wieder einmal geirrt zu haben, denn in den letzten Monaten soll es einer französischen Expedition geglückt sein, einen solchen Riesenfriedhof zu entdecken. Ablehnlich wird es sich mit einer anderen Ueberlieferung verhalten. Die Einwohner des heißen Bergwaldes am Fuß des Himalaja, des Terai, schwören darauf, daß die wilden Elefanten dort in der Einsamkeit der unzugänglichen Wälder von Zeit zu Zeit zusammenkommen, um ihre geheimnisvollen Tänze abzuhalten und vor dem erwählten Führer in feierlicher Parade vorbeizuziehen.

Vielleicht weiß Indien überhaupt am meisten von der geheimnisvollen Seele dieses Tieres.

Seit Jahrtausenden gilt dort der Elefant für heilig und wird in den alten Sagungen als das Sinnbild der Weisheit und des Mitgefühls verherrlicht. Der Gott Ganesha, der Schirmherr der Künste und Wissenschaften, trägt ein Elefantenhaupt. Und in der heiligen Ueberlieferung wird das Weltall von acht Elefanten getragen. Den Buddhisten in Siam gilt der weiße Elefant als eine Inkarnation der verschiedenen Buddhas. Jedenfalls hat der Elefant, wenn auch nicht göttliche, so doch eine ganze Menge echt menschlicher Eigenschaften, und das ist an sich schon unheimlich genug. Er achtet die Frau. Kaum jemals kommt es vor, daß ein Männchen die Herde führt. Fast immer ist es ein altes Weibchen, und es gibt nichts Rührenderes als die Sorgfalt, mit der die Mütter für ihre Jungen sorgen. Immer gehen die Kleinen inmitten der Herde. Wenn sie im Spiel stehen bleiben, bekommen sie einen ganz vorsichtigen Schubs mit dem Rüssel. Alle Hindernisse werden ihnen behutsam aus dem Wege geräumt. Aber auch sozial ist der Elefant im menschlichen Sinn. Niemand, der dem Arbeitselefanten im Mündungsgebiet der indischen Flüsse einmal zugeschaut hat, wird diesen Anblick vergessen. Dort stehen sie im Wasser, um die herabgeflößten Stämme heraussufischen und ans Ufer zu tragen. Ist ein Stamm zu schwer, so packen ohne ein Wort ihres menschlichen Aufsehers zwei Tiere zu, jedes an einem Ende, und tragen ihre Last im Gleichschritt auf den Stapelplatz. Und dann machen sie es genau so wie die Maurer bei uns. Auf die Sekunde, wenn die Uhr zwölf schlägt und damit die Mittagessenszeit da ist, lassen sie, wo sie auch stehen, ihre Last fallen und marschieren mit der größten Selbstverständlichkeit zum Futterplatz.

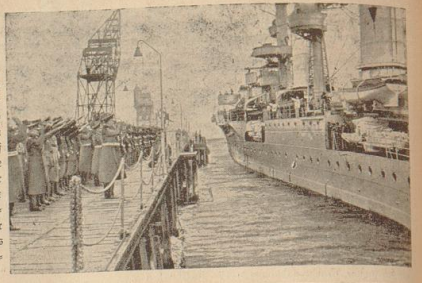
Das Wunder der Elefantensprache

Aber das ist noch gar nichts. In Vorderindien verstehen die Reit- und Lastelefanten die Sprache ihrer Mahauts (Lenker), wie ein Mensch den anderen versteht. Freilich ist das eine Sprache, die niemals irgendein Menschenwolk zur gegenseitigen Verständigung geworden hat. Sie ist Jahrtausende alt und hat einen Schatz von mindestens 300 Worten. Niemand wird behaupten können, daß das noch irgendetwas mit der rein phonetischen Aufnahme dieses oder jenes Befehls zu tun hat, dem etwa der Hund entspricht. So rätselhaft es sein mag: Hier denkt und folgert ein Tier fast wie ein Mensch.

Ueberhaupt ist — und hier kommen wir vielleicht dem Rätsel des Mordes von Hannover etwas näher — das Verhältnis zwischen dem Mahaut und seinem Schutzbefohlenen ein Wunder, das in der Welt nicht noch ein zweites Mal vorkommt. Uns sich ist der Elefant dem Menschen gegenüber zurückhaltend. Im Gegenfatz zu einem nicht gut erzogenen Hund läßt er sich keinesweges mit jedem ein. Zu Fremden ist er oft genug abweisend und trotzig. Es kommt dazu, daß er schlechten Witzen gegenüber sehr empfindlich ist. Wehe dem, der ihm einmal übermütig einen Streich gespielt hat! Es gibt mehr als einen Fall, in dem ein Elefant sich noch nach zehn Jahren beim plötzlichen Wiederanblick seines einstigen Peinigers an ihm blutig gerächt hat.

Treu bis über das Grab hinaus

Nur ein Beispiel, wie bitter schwer der Elefant die Trennung von dem Mahaut empfindet, den er einmal in sein Herz geschlossen hat, und wie sehr er, gleich dem Mörder von Hannover, den neuen in seinem Gram als Feind ansieht, an dem er den Verlust des alten rächen muß. John Hagenbeck, sicher einer der besten Kenner der Elefantenseele, erzählt die Geschichte. In einem Dorf auf Ceylon hatte er einmal einen besonders schönen und großen Arbeitselefanten erstanden und ein Vermögen dafür erlegt. Das Tier gehorchte mit der Exaktheit eines Soldaten jedem Wink und Befehl seines Führers, der fast noch ein Junge war. Der Bursche begleitete seinen vierbeinigen Freund bis an dessen neuen Standplatz und kehrte dann in sein Dorf zurück. Am nächsten Morgen war Alarm im Lager. Der Elefant hate zwei Leute verwundet, schlug alles kurz und klein, riß Bäume aus, kurz, er gebärdete sich wie ein Irrer. Nichts half. Schließlich schickte man nach dem Burschen, der ihn bisher betreut hatte. Kaum erblickte Panakka, so hieß das Tier, seinen Freund, als er wie umgewandelt war. Er streichelte ihn mit dem Rüssel, war außer sich vor Freude und tat alles wie ein Lamm, was der Singhalese ihm befahl. Es half nichts, Hagenbeck mußte Panakka wieder den Seinen zurückgeben. Aber das Schicksal ließ trotzdem nicht locker. Panakka wurde noch einmal verkauft, und dem neuen Käufer erging es genau so wie John Hagenbeck. Als der Bursche Abschied genommen hatte, war das Tier nicht mehr zu bändigen. Es tötete mehrere Menschen und mußte schließlich auf Befehl der Regierung erschossen werden . . . ein Opfer seiner Liebe und Treue bis hinaus über das Grab.



Der kleine Kreuzer „Karlsruhe" ist von Kiel zu seiner dritten Auslandsreise ausgelaufen. Auf unserem Bilde legt das Schiff von der Blücherbrücke ab, während auf dieser die Ehrenkompagnie präsentiert und Konteradmiral v. Schröder drei Hurras auf das auslaufende Schiff ausbringt.

Der König der Zechpreller

300 Galadiners — und keins wurde bezahlt

Wenn heute jemand bei einem Londoner Hotelier erscheint und für eine größere Gesellschaft ein Galadiner bestellt und er sieht zu allem Unglück noch „distinguiert" aus, dann kann er sicher sein, daß der Hotelier zum Telephon hasten wird, um Scotland Yard zu vermelden, daß „er" da sei. Und Scotland Yard wird wissen, wen er meint mit „er". Denn „er" ist das Phänomen von London, „er" stellt die schönsten Menus zusammen, aber er hat auch noch nie bezahlt.

„Er" ist der König der Zechpreller von London. Zuerst hat er es in den großen Hotels in West-End so gemacht. Er erschien würdig und wirklich vornehm in Erscheinung und Benehmen. Er habe da eine kleine Feier, Geburtstag und gleichzeitig Beförderung. Er wolle ein Essen geben. Fünfzehn Personen, mit Wein, Sekt und allem, was dazugehört. Er habe sich die Sache etwa so gedacht — und dann entwickelt er ein Programm der wundervollsten Futtereien, die man sich überhaupt denken kann, raffiniert ausgesucht, raffiniert zusammengestellt.

Der Auftraggeber murmelte zum Schluß noch seinen Namen — irgend etwas wie Major Smithson, zäufperte sich und verschwand, um am anderen Abend mit seinen Freunden zu kommen. Alles nette Herren wie er. Man speiste, man freute sich, die Stimmung war ganz vorzüglich.

Nachher, wenn sich die Geschichte dem Ende näherte, ging der Auftraggeber mit dem Geschäftsführer hinaus, ließ sich die Rechnung zeigen, war gar nicht erstaunt, fand sogar die Summe sehr entgegenkommend — nur — er hatte im Augenblick nicht soviel Geld in bar da — er wolle lieber alles auf Scheck geben, Scheck auf die Bank von England. Das hat man nicht alle Tage. Natürlich nahm man den Scheck.

Die netten Herren gingen. Der Scheck ging am anderen Tag zur Bank, um nicht eingelöst zu werden, weil der vornehme Herr gar kein Konto hatte. Was soll man viel Theater machen von einem solchen Reinfall! Man schwieg also erst einmal. Bis die großen Häuser durch waren und die kleinen daran kamen. Die konnten es weniger gut verschmerzen und erstatteten bei der Polizei Anzeige. So kam man dem Schwindel mit dem Festessen auf die Spur.

300 Galadiners, die nicht bezahlt wurden, ein vornehmer Herr und fünfzehn Freunde, die man nicht erwischte: das ist die Bilanz des größten Zechprellers von London . . .



Bei dem Lufttennen London — Melbourne stürzte das von dem englischen Flieger Gillmann gesteuerte Flugzeug in Unteritalien ab. Der Flieger sowie sein Weißer fanden den Tod. Unser Bild zeigt Gillmann (×) in einer Gruppe kurz nach der Landung auf dem Flughafen Marseille.

Eine polnische Paßfälscherorganisation aufgedeckt

Warschau, 24. Oktober. Die polnischen Untersuchungsbehörden sind einer großen Organisation von Paßfälschern auf die Spur gekommen, deren Umfang alle bisher in Polen bekannten Fälscherbanden weit übertrifft. Unter Leitung eines gewissen Moses Schiffmann, der zu einem großen Vermögen gekommen ist, arbeiteten Zweigstellen einer Fälscherorganisation in Warschau, Wilna, Bialystok, Krakau und anderen polnischen Städten sowie im Ausland. Bisher sind etwa 100 Personen verhaftet worden. Schiffmann selbst erlag einem Herzschlag, als die Polizei seine Wohnung betrat. Die Zahl der in Umlauf gesetzten falschen Pässe ist bisher unbekannt, geht aber nach Ansicht der Polizei in die Hunderte. Die falschen Pässe wurden aus gestohlenen echten Pässen durch neue Photographien und Personalangaben umgearbeitet, während alle Unterschriften und Stempel echt blieben. Die Fälscherorganisation arbeitete einerseits, um Strafverfolgte oder Fahnenflüchtige aus Polen herauszubringen, andererseits um Flüchtlinge aus Rußland mit polnischen Pässen zu versehen und nach Amerika, Frankreich usw. zu bringen. Die Paßfälschungen wurden durch die Aufmerksamkeit eines Grenzbeamten entdeckt, dem es aufgefallen war, daß einige in verschiedenen Städten ausgestellten Pässe die gleiche Handschrift bei den Personalangaben aufwiesen.

Vergebliche Opfergaben Warschauer Bürger

Warschau, 24. Okt. Nach Warschauer Blättermeldungen wurde bei der Revision einer Kasse in der Warschauer südtischen Wohlfahrtsabteilung eine verriegelte Kiste gefunden, die große Summen an Papiergeld, Silbergeld sowie Ringe und Schmuckstücke enthielt. Es stellte sich heraus, daß es sich um Opfergaben der Warschauer Bürger aus dem Jahre 1920 handelt, die damals während des bolschewistischen Vormarsches auf Warschau für den Staatsschatz gegeben wurden. Sie haben die staatlichen Kassen niemals erreicht, da man sie in der Stadtverwaltung vergaß. Inzwischen sind die Banknoten, die eine sehr große Summe dargestellt hatten, längst entwertet, und nur noch die Schmuckstücke können jetzt dem Finanzministerium abgeliefert werden.

2 französische Hafenarbeiter verunglückt

Paris, 24. Oktober. Beim Löschen der Getreideladung eines englischen Dampfers im Hafen von Bordeaux wurden mehrere Hafenarbeiter von herabstürzenden Getreidesäcken verschüttet. Zwei Arbeiter fanden dabei den Tod, vier erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Schwere Schneestürme in den südlichen Anden

Buenos Aires, 24. Oktober. Die Gebirgskette der Anden ist südlich von Santiago und Mendoza sowohl auf der westlichen chilenischen als auch auf der östlichen argentinischen Seite bis hinunter nach Feuerland und Patagonien von heftigen Schneestürmen heimgesucht worden, die als die schwersten der letzten Jahre anzusehen sind. Auf der argentinischen Seite mußte der gesamte Verkehr eingestellt werden. Indessen waren anhaltende Frühjahrsregen über dem argentinischen Getreidegürtel der Landwirtschaft außerordentlich willkommen.

Wenn die Sportbegeisterung allzu groß ist

Sofia, 24. Oktober. In der nordbulgarischen Stadt Sewliewo trugen zwei Fußballklubs ein Wettspiel aus, bei dem es, wie die „Lokal-Chronik" meldet, hoch herging. Da es das erste größere Fußballspiel in dieser Stadt war, hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, die mit echt südländischem Temperament und Lärm dem Spiel folgte. Als der Schiedsrichter gegen den heimischen Klub einen Elfmeterball anordnete und die Mannschaft protestierte, kam es zu einer allgemeinen Keilerei zwischen den Spielern, in die schließlich auch ein großer Teil der Zuschauer eingriff. Bald war der ganze Sportplatz die Arena einer wüsten Prügelei, an der sich mehrere Hundert Menschen beteiligten. Die Polizei stand der Rauferei zunächst vollkommen machtlos gegenüber; erst nach Eintreffen einer Verstärkung konnte allmählich Ordnung geschaffen werden. Zur der Wallstatt lagen zahlreiche merh oder weniger schwer Verletzte mit Messerstichen oder Wunden, die sie von Steinwürfen davongetragen hatten.



Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein in Freimann hat auf dem Fochtrib im Innsalgebiet eine Schutzhütte erbaut, die auf den Namen des am Nanga-Parbat ums Leben gekommenen Bergsteigers Alfred Drexel getauft wurde. Die Hütte liegt 1260 Meter hoch

Schmuggler der Dolomiten

Ein Tatsachenbericht aus Osttirol • Von Fritz Richard Wellner

(2. Fortsetzung)

War Casella nunmehr ein unleidlicher Charakter geworden? Wer wußte es — — —

Eine Woche später schien jedenfalls der Privatsekretär es satt zu haben. Auch er ging mit reichlichem Gepäck und kehrte nicht zurück. Dann kam der Kammerdiener an die Reihe, und schließlich verschwand der Chauffeur. Auch diese beiden — sie waren gleich in Cortina in den Zug gestiegen — hatten über achtbare Koffersammlungen verfügt. Was in aller Welt mochten sie nur mit sich herumzuschleppen haben? Aber diese Frage wurde nicht akut.

So war Signore Casella allein zurückgeblieben, und die anderen Gäste warteten mit halber Schadenfreude ab, was nun werden würde. Aber Casella ging aus seiner Zurückhaltung nicht heraus. Er bekam sogar Besuch, und mit diesem Besuch, einem jovialen, etwas beleibten Herrn mit unverkennbarem österreichischen Dialekt ergab er sich dem Trunke. Die beiden zechten erheblich, der Oesterreicher selbstverständlich auf Rechnung des freigebigen Italieners.

Und wieder kam ein Morgen, da setzte sich der dicke Oesterreicher in das schöne graue Kabriolett des Signore Casella, winkte freundlich und fuhr davon, auf Nimmerwiedersehen, wie vorher Casellas gesamte Umgebung. Signore Casella aber ging ins Hotel zurück, bezahlte seine Rechnung und spazierte zum Bahnhof mit einem kleinen Köfferchen, das in schreiendstem Gegensatz zu dem phantastischen Gepäckaufwand stand, mit dem sich sein „Stab" empfohlen hatte.

Der Signore löste sich schlicht und bescheiden eine Karte zweiter Klasse Expreß nach Venedig und dampfte ab. Man sah und hörte nie wieder etwas von ihm.

Ganz Cortina stand Kopf. So etwas hatte man nun doch noch nicht erlebt. Lange Zeit noch redete man hin und her über das Mysterium Casella und kam und kam zu keinem Ergebnis.

Schließlich beruhigte man sich mit der Feststellung, daß dieser Casella, der zu guter Letzt auch noch sein schönes Auto irgendeinem z-beliebigen Saukumpan geschenkt zu haben schien, wohl ein Sonderling von reinstem Wasser gewesen sein müßte. Aber auch diese Erklärung, mit der man sich nun zufrieden gab, befriedigte nicht so recht.

Nur ein Mann in Cortina d'Ampezzo hatte den Schlüssel in der Hand gehabt, in wörtlichster Bedeutung in der Hand gehabt, alle Rätsel um Casella mit einem Male zu lösen und eine begründete Theorie über den Inhalt der Koffersammlung aufzustellen, die Signore Casellas Umgebung fortgeschafft hatte. Und der Mann hatte keine Ahnung gegeben.

Als nämlich Casella trübselig mit seinem Handköfferchen zum Bahnhof trottete — das Hotelauto hatte er sich ausdrücklich verbeten —, war der Geschäftsführer des Hotels hinausgesaust und sah in den verlassenen Zimmern nach, ob Herr Casella am Ende nicht doch etwas vergessen hatte. Der hatte aber nichts vergessen, die Zimmer standen leer.

Gewohnheitsmäßig zog der Geschäftsführer ein paar Schubfächer auf und fand in einem ein kleines Blechkästchen mit weißem Pulver. Entrüstet steckte der Geschäftsführer die Schachtel schnell in die Tasche und warf sie später in den Müllkasten.

Insektenpulver — —, hatte Signore Casella das nötig gehabt, oder hatte er etwa geglaubt, hier im Hotel — — —? Fi donc!

Es war aber kein Insektenpulver gewesen. Es war Kokain.

Der Geschäftsführer des Hotels beherrschte fünf Sprachen und war weltgewandt, wie man es von einem Manne in seiner Stellung nur erwarten konnte. Aber auf diese Idee kam er nicht.

Und wenn er es bemerkt hätte, dann hätte er wohl auch im Interesse seines Hauses, das schließlich ein renommiertes Hotel und keine Rauschgiftdestille oder Schmugglerherberge war, die ganze Geschichte schweigend mit dem Mantel der Liebe zugedeckt.

So wurde der sonderbare Signore Casella in Cortina d'Ampezzo allmählich wieder vergessen.

Die Hütte an der Grenze

Während der Wochen, in denen Signore Casella in Cortina d'Ampezzo für seine Umwelt einen nie versiegenden Gesprächsstoff lieferte, hatten der Steidler Toni und seine Getreuen alle Hände voll zu tun.

Die kleine, vergessene und in der jetzigen Jahreszeit völlig arbeits von allem menschlichen Leben liegende Hütte unweit der Grenze sah eine emsige Geschäftigkeit.

Viele Kisten und Ballen mußten sachgemäß aufgestapelt und gegen etwaige Sicht mit Heu getarnt werden. Und in der Nacht zogen die drei Helfer des Toni und er selbst in das ungewisse Dunkel hinein, über die Grenze, schwer bepackt mit den wertvollen Waren.

Es war ein langer, schwerer Weg, den die kleine Schar sich entlang kämpfen mußte. Die ganze Nacht hatten sie zu marschieren und konnten sich nur selten eine knapp bemessene Ruhepause gönnen, wenn sie am anderen Morgen zu der verabredeten Zeit an der Stelle sein wollten, wo das graue Kabriolett sie erwartete.

Drei oder viermal hatten sie den langen Marsch durch die Nacht gemacht, dann war der wesentliche Teil der Schmuggelware drüben. Kokain, Tabak, Zigarren und Zigaretten.

Den kleinen Rest, der noch in der Hütte oberhalb der Drau lag, wollte der Toni allein hinüberschaffen. Seine drei Helfer erhielten den ihnen zustehenden Lohn und verschwanden damit in ihre drüben im Italienischen liegenden Heimatdörfer.

Nur der Toni blieb und hütete die ihm verbliebenen Schätze. Er wartete, bis das graue Kabriolett noch einmal, zum letzten Male, in der Nacht zur Hütte herauskommen würde, — —

In Tonis Heimatdorf hatte man zu jener Zeit bereits die Hoffnung aufgegeben, den Toni noch einmal zu Gesicht zu bekommen. Man dachte, daß er wohl irgendwo das Seinige in Sicherheit gebracht hatte.

Man nahm auch wenig Anstoß daran, daß seine Frau und seine Kinder noch in dem ärmlichen Anwesen zurückgeblieben waren. Denen würde er sicher im nächsten Frühjahr Bescheid geben, wohin sie ihm folgen sollten.

Die Möglichkeit, daß er vielleicht Frau und Kinder dauernd im Stich gelassen habe, zog niemand in ernsthafte Erwägung; das hätte dem Toni nicht ähnlich gesehen und zu sehr mit seinem ganzen Wesen in Widerspruch gestanden.

Auch seine Frau schien mit einer derartigen Möglichkeit am wenigsten zu rechnen. Sie besorgte noch wie vor gleichmütig ihre Arbeit in dem kleinen Anwesen und machte nicht den Eindruck, als ob sie von schweren Gemütsbewegungen oder gar Sorgen geplagt wäre.

Und so kam es, daß die Dörfler, die dem Steidler Toni stets mit Mißtrauen und keinesfalls mit besonderer Liebe begegnet waren, ihre Meinung gerade jetzt, wo er so lange abwesend blieb, von Grund auf änderten und sogar etwas stolz auf ihn, ihren Toni, wurden.

Nun ja, wenn jetzt anscheinend aus ihm etwas geworden war, dann spielte die Art, wie und woher das kam, keine wesentliche Rolle. Die Hauptsache blieb doch, daß einem von ihnen, einem aus ihrem kleinen Dorf der Aufstieg geglückt war.

Unterdessen hatte der Toni noch zwei Tage in der verfallenen Hütte an der Grenze gewartet, dann hielt er es für ratsam, daß er die noch vorhandenen Schmuggelwaren, einen Ballen Zigaretten und einen Ballen Tabak, über die Grenze in Sicherheit brachte.

Die Waren konnten in dem Schlupfwinkel auf italienischem Gebiet, von wo aus sie immer im Auto nach Cortina gebracht waren, auch ganz gut lagern.

Gegen Abend war etwas Neuschnee gefallen. Der Toni stand vor der Hütte und schnupperte nach dem Wind. Das Wetter gefiel ihm. Weitere Schneefälle waren für diese Nacht nicht zu erwarten, aber der Himmel würde sicherlich bedeckt bleiben. Ein besseres Wetter konnte er sich für seinen Alleingang nicht wünschen.

Er packte die Ballen zusammen und schaffte sie vor die Tür. Dann arbeitete er in der Hütte emsig getrennt noch eine gute Stunde, um auch die letzte Spur zu beseitigen, die später irgendwie darauf hinweisen konnte, daß dort einmal eine Schmugglerbande ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Man brauchte den Grenzern auch nachträglich nichts zu verraten. Man konnte es nicht wissen, vielleicht bot sich an absehbarer Zeit wieder einmal die Gelegenheit, diesen wunderbaren Stützpunkt zu verwerten.

Prüfend überschaute er noch einmal sein Werk. Nein, es sah jetzt alles so unverdächtig wie nur möglich aus.

Mochten die Grenzer jetzt auf den Tip kommen! Nichts, gar nichts würden sie mehr finden, und konnten, wenn sie in nächster Zeit — unwahrscheinlich, aber möglich — die Hütte einer Untersuchung unterzogen, nur eins tun, nämlich unverrichteter Dinge wieder ihres Weges gehen.

Der Toni sehnte die Tür nur an, ohne sie sonst wie zu verriegeln. Es war nichts mehr darin, das man vor irgend jemand schützen mußte.

Tiefer und tiefer war unterdessen die Dämmerung geworden. Nachtschwarz und sternenlos hing der Himmel herab. Nur die dünne, weiße Schneedecke leuchtete ungewiß und schemenhaft. Die Zeit war gekommen, mit dem Anstieg zu beginnen.

Der Steidler Toni warf sich mit dem gewohnten Ruck die beiden Ballen über die Schulter, sah sich kurz um, als erwarte er in letzter Minute noch immer das Eintreffen des grauen Kabriolets und ging dann entschlossen in das geisternde Dunkel hinein.

Nach ein paar Schritten hatte ihn die letzt tiefschwarz gewordene Nacht verschluckt.

Still und schweigend lag die Bergwelt da, nur aus dem Tal wehten ein paar einzelne Glockenklänge herauf.

Es war, als ob sie dem Steidler Toni zu seinem letzten Wege läuteten. — — —

(Fortsetzung folgt.)